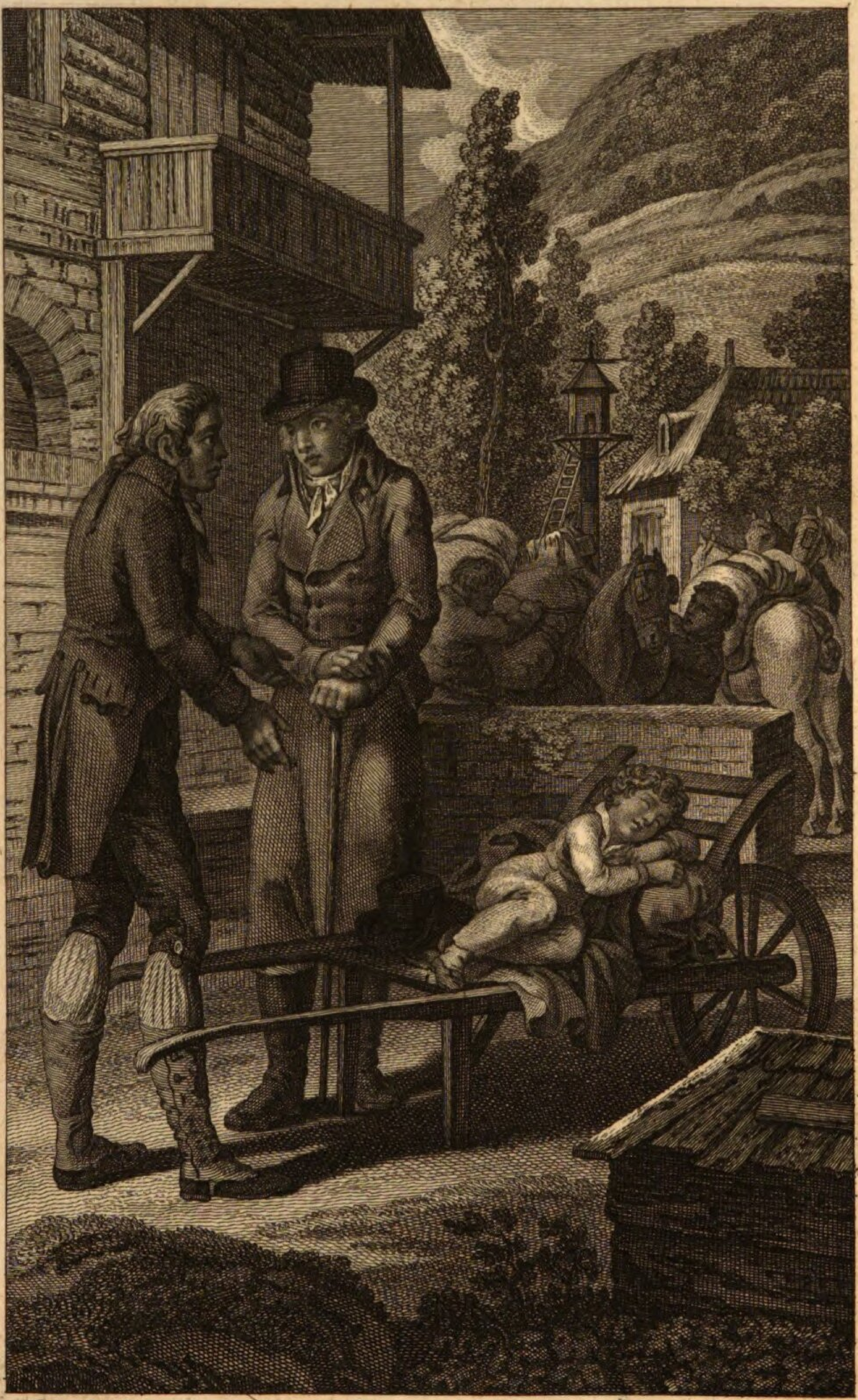
Germ. F. gl
...t. Sing. 1448 ⁰ (3

18

<36602002820010

<36602002820010

Bayer. Staatsbibliothek



Schedÿ del. Blaschke sc.

Erinnerungen

von

Friedrich von Matthisson.

Dritter Theil.

Neueste Ausgabe.

Wien 1815.
In Commission bey Cath. Gräffer und Härter.

GYMNASIAL-BIBLIOTHEK FREISING

Ja 66/386

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erinnerungen

von

Friedrich von Matthisson.

Dritter Theil.

XIII.

Fragmente
aus
Tagebüchern und Briefen.

Erste Abtheilung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Düsseldorf, September 1786.

Durch Ifflands herrliche Darstellungen, im Vereine mit Böck, Beil und Beck, durch die Göttergestalten im Saale der Gypsabgüsse, durch wiederhohlte Wallfahrten zu Fratrels Cornelia am Aschenkruge des Pompejus, in der Gemähldegallerie, und vielleicht auch durch manches gastfreundschaftliche Symposium; wobey die Grazien des Socrates den Becher kränzten, ward meine Abreise von Mannheim um acht volle Tage über den bestimmten Termin hinausgerückt. Doch am Ende behauptete die Nothwendigkeit ihr altes Despotenrecht, und ließ mich, gerade an dem Morgen, wo der Theaterzettel Herrn Iffland als Franz Moor ankündigte, durch einen phlegmatischen Lohnkutscher von mürrischer Schweigsamkeit nach Oggersheim, wohin eine der schönsten Pappelalleen Deutschlands führt, schläfrig fortschaukeln.

Die Churfürstinn war in der That sehr wohl berathen, da sie diesen heitern und reinlichen Ort zu ihrer gewöhnlichen Residenz wählte. Sie lebt hier ohne Prunk und Geräusch. Andachtsübungen machen ihr Hauptgeschäft, und Mitglieder des Kirchenstandes ihren Hauptumgang aus. Vor allen andern soll es einigen Exjesuiten gelungen seyn, sich ihr als Ge-

wissensdirectoren unentbehrlich zu machen. Die Gesichtszüge dieser Dame haben, nach alten Porträts zu urtheilen, mit den Gesichtszügen der mediceischen Catharina die auffallendste Ähnlichkeit. Doch streitet die öffentliche Meinung, zum Verdruß aller Apostel der Physiognomik, mit entschiedenem Vortheile, gegen die Ähnlichkeit der Charakterzüge dieser zwey hohen Personen. Die Hofcapelle zu Oggersheim macht ihrem Rufe, eines von den fehlerfreyesten Architekturwerken der Pfalz zu seyn, alle nur mögliche Ehre. Mag der Kunstgeweihte das zierliche Gebäude mit vitruvischer Lampe beleuchten; mir Laien wurde dadurch das lebhafte Vergnügen zu Theil, welches immer aus dem Anschauen reiner Formen und richtiger Proportionen entspringt.

In dem freundlichen und gewerbsamen Städtchen Frankenthal ward ich von der Vorsteherinn einer daselbst organisirten Bildungsanstalt für Frauenzimmer, Madame Bertrand aus Neufchatel, mit zuvorkommender Artigkeit aufgenommen. Sie hatte die Güte, mich mit den wesentlichsten Einrichtungen des Instituts bekannt zu machen. Der kurzen Dauer meines Besuches ungeachtet, ward es mir dennoch nicht schwer, mehrere Züge und Bemerkungen aufzufassen, die mir vollkommen hinreichend schienen, den größten Theil der ärgerlichen Gerüchte zu widerlegen, die man, seit einigen Monathen, zur Herabwürdigung dieser Anstalt, recht mit Wohlgefallen zu verbreiten sucht. Madame Bertrand gleicht in keinem Betrachte der grämlichen und scheltsüchtigen Äbtissinn eines Nonnenklosters, welche zwey junge

Herren von Stande zu Mannheim in zahlreicher Gesellschaft aus ihr machen wollten; und ihre Pflegetöchter, die ein Dritter, unter der Jammergestalt junger Novizen, todtenbleich und abgezehrt umherschleichen ließ, sind so ganz das Gegentheil von diesem traurigen Bilde, daß es mir in der That unbegreiflich vorkam, wie man die Stirn haben könne, dergleichen grobkörnige Impertinenzen mit dem zuversichtlichen Tone der Wahrhaftigkeit unter die Leute zu bringen. Bald wurde durch einen glaubwürdigen Mund mir das Räthsel gelöst. Jene drey Cavaliere, zuchtlose Wüstlinge von festbegründetem Rufe, trieben ihren persiflirenden Unfug als grollende Liebesritter. Vergeblich hatten sie alle Kniffe des französischen Lustspiels aufgebothen, um sich den eingekerkerten Prinzessinnen schriftlich oder mündlich zu Anbethern, Vertheidigern oder Befreyern anzutragen. Jetzt nun wußten sie ihrer gedemüthigten Eitelkeit keinen besseren Rath, als in Schmäh- und Spottreden gegen den sogenannten Mädchenzwinger in Frankenthal mit dem Vater der Lügen selbst zu wetteifern. Aus dieser unlautern Quelle floß auch die scandalöse Mähr von dem bildschönen Grafen, der im strengsten Incognito das Perrückenmachermetier erlernt haben sollte, um sich als Haarkräusler in das Paradies Mahomeds einzustehlen. Wenn diese erzromanhaft klingende Sage hier und da vielleicht einigen Glauben fand, so mag das wohl allein auf dem fatalen Umstande beruhen, daß die Direction des Instituts den luftigen Friseurgesellen den Zutritt zur Toilette der jungen Damen verstattete. Unstreitig

lieferte dieser, in jeder Hinsicht unverantwortliche Verstoß den Grundstoff zu den ehrenrührigen Plaudereyen über ein, von so manchen Seiten achtungswerthes Erziehungshaus. Man kennt ja die glatte Gewandtheit solcher Pudergeister, die sich durch Zwischenträgerey und Postbothencommissionen gewöhnlich zu einem ungleich besseren Solde zu verhelfen wissen, als durch Kamm und Schere. Madame Bertrand verbindet mit einem würdevollen Anstande ein sicheres und festes Benehmen. Sie lebt einzig ihrem schönen Wirkungskreise, für den sie geboren zu seyn scheint. Sieht man sie in der Mitte ihrer Eleven, so sieht man eine gute Mutter unter guten Kindern. Jeder Ausdruck in den blühenden Gesichtern der Mädchen verkündiget Lebenslust und Frohsinn. Ich war, wie der gute Dorfprediger von Wackefield, immer ein größerer Bewunderer von glücklichen Menschenphysiognomien, als von raren Schneckenhäusern. Da der größte Theil der Eleven adelichen Geschlechtern angehört, so war der hiesige Bildungsplan mehr auf das große Weltleben als auf die beschränkte Häuslichkeit zu berechnen. Es liegt folglich in der Natur der Sache, daß nächst der französischen Sprache im Zeichnen, Sticken, Clavierspielen, Singen und Tanzen raschere und weitere Fortschritte gemacht werden, als nächst dem Religionsunterrichte in der Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft, Arithmetik, Nähterey und Wirthschaftskunde. Wie Diana unter den Jagdnymphen, glänzte hier unter den Schulgefährtinnen, durch Schönheit und Grazie, ein Fräulein von Berlichingen hervor. Mit Wohlgefallen hörte sie an,

was ich zum Preise ihres berühmten Ahnherren mit der eisernen Hand vorbrachte, und war von ihrer Seite unerschöpflich in Lobsprüchen zur Ehre meines biedern Freundes Böck, der, ihrem Urtheile nach, den edeln Ritter ganz im Geiste seines überkräftigen Zeitalters auf der Bühne darstellte. Hättest du, liebliches Rosenkind, sprach ich zu mir selbst, statt des Bruders Martin, ihm die eiserne Rechte gedrückt, gewiß Puls und Wärme wären hinein getreten und man hätte dir, als einer heiligen Wunderthäterinn, Capellen und Andachtsbilder geweiht!

Maynz wurde mir durch die persönliche Bekanntschaft mit dem trefflichen Historiographen der Schweiz ein wichtiger und unvergeßlicher Ort. Den herzlichen Empfang, wodurch Johannes Müller mich erfreute, war ich wohl hauptsächlich meinem zwey Monathe früher geschlossenen Freundschaftsbunde mit Carl von Bonstetten aus Bern schuldig, dessen wohlthätiger Einfluß auf sein literarisches und bürgerliches Leben der edle Müller mit dem lebhaftesten Dankgefühle anerkennt. Schwerlich hätte das Geschick einen anziehendern Berührungspunct wählen können. Der talentvolle und hochherzige Freund begeisterte lange Zeit unser Gespräch, so wie die Erzählung von abenteuerlichen Alpenreisen, die mit ihm waren unternommen worden. Warme Theilnahme schenkte Müller der Geschichte meines ersten Zusammentreffens mit Bonstetten, das wegen des feingesponnenen Schicksalsfadens, der es leitete, nach seiner Meinung, den denkwürdigen Ereignissen eines Menschenlebens beygezählt werden muß,

Bonstetten hatte einen jungen Verwandten aus der Schweiz nach Colmar geführt, um ihn der Militärschule Pfeffels zu übergeben. Schon lange gehörte die persönliche Bekanntschaft mit der Dichterinn von Rosaliens Briefen und der Freundinn von Julie Bondeli, zu seinen Lieblingswünschen. Er folgte also dem Laufe des Rheins bis nach Speyer, wo die edle Sophie von la Roche den willkommenen Fremden aufnahm, wie die beste Mutter, nach vieljähriger Abwesenheit, den in's Vaterhaus wiederkehrenden Sohn aufnehmen würde, der liebenswürdig und geistvoll wäre, wie Bonstetten.

Sophien schien der nahe Besuche eines Alpenbewohner geahnet zu haben: denn sie hatte das Zimmer, welches man unter diesem gastfreundlichen Dache gewöhnlich besuchenden Freunden und Bekannten zur Wohnung anwies, durch die Schweizerprospecte Aberli's, womit es kurz zuvor ausgeschmückt wurde, den Enkeln Tells und Winkelrieds gleichsam zugeeignet oder zu Lehen gegeben. Hier wollte der Freund, was er noch von Italien aus gewohnt war, nach dem Mittagsessen einige Minuten Sieste halten. Dem Einschlummern schon ganz nahe, wird er in der halb offenen Schublade des vor dem Sopha stehenden Arbeitstisches eines mit Versen beschriebenen Heftes gewahr. Ganz mechanisch greift er darnach und zerrt es hervor. Das Manuscript, welches der Zufall ihm vor die Augen brachte, war die Elegie in den Ruinen des alten Bergschlosses, wovon ich Sophie von la Roche diese Copie mitgetheilt, um ihr Urtheil darüber zu erfahren. Bonstetten

wünschte den Verfasser von Angesicht zu sehen, kam nach Heidelberg, und so erkannten sich unsere Herzen, unter den hohen Kastanienwipfeln an der schönen Quelle des Wolfsbrunnens. Mehrere Tage blieben wir beysammen, und jeder Stundenschlag verdoppelte das Beglückende der Vorstellung, die Göttinn von Antium werde dazu mitwirken, bald unsere Schicksale fester zu verknüpfen, oder inniger zu verschmelzen. Wirklich zog sie auch ein günstiges Loos für Bonstetten, wenige Tage nach seiner Wiederankunft in Bern. Die Verwaltung der schönen Landvogtey von Nyon war ihm auf sechs Jahre, durch die hergebrachte Kugelung, zugefallen. Dringend lud er mich nun ein, eine so weite Strecke durch das Erdenleben, als Parzen und Fatum vergönnen würden, Hand in Hand mit ihm zu wandeln, und sein Haus zu betrachten, als hätte meine Wiege darin gestanden. Ich sollte dort nur der Freundschaft und den Musen angehören und von jeder geisterdrückenden Sorge des Alltagslebens befreyt bleiben. Noch aber ist manche Schwierigkeit auf die Seite zu räumen, schloß ich die Relation, und mehr als ein Hinderniß zu bekämpfen, ehe es mir vergönnt seyn wird, den vom Geschick so inbrünstig erflehten Zug nach dem Lande der Verheißung anzutreten.

Mit der schönen Begeisterung eines dankbaren Herzens schilderte mir dagegen Müller die goldenen Tage des Aufenthaltes bey Bonstetten, und erklärte diesen unvergleichlichen Freund, nach Vater und Mutter, für den thätigsten und großmüthigsten Beförderer seines bürgerlichen Wohls. Bonstettens

liberaler Vorsorge war er die Mittel schuldig, wodurch es ihm allein möglich wurde, die Fesseln des Kathederzwanges abzustreifen, ohne sich in ökonomische Verlegenheiten zu verwickeln.

Auf des Freundes Landsitze zu Valeires, nicht fern von den romantischen Ufern der wildbrausenden Orbe, ward er nun mit allen Gerechtsamen eines Herrn vom Hause förmlich installirt, und das Kleinod, wonach er so lange vergeblich rang, ungefährdete Muße, war nun gefunden. Hier hob sein Genius, auf den Adlersfittigen der Freyheit, mit erneuеter Jugendkraft, sich zu mächtigeren Flügen empor, und die ersten Bücher der Geschichten schweizerischer Eidesgenossenschaft traten an das Licht. Nun sprach Müller mit glühendem Enthusiasmus noch von seinen Besuchen in Bonnets prächtiger Villa zu Genthod unweit Genf, und pries besonders den zuvoreilenden Eifer des berühmten Palingenesisten, womit er jungen Freunden auf den Wegen zur Wahrheit und Weisheit väterlich die Hand biethet. Müller erklärte jene Männer für Lieblinge der Vorsehung, denen es im Jünglingsalter so gut geworden war, mit unbefangenem Geiste und lauterem Herzen zu Bonnets Füßen zu sitzen. Er selbst gehörte zum Zirkel der wenigen Auserwählten, und hätte diesen Vorzug für kein Ordenszeichen der gesammten Kaiser- und Königswelt hingegeben.

Unter solchen Gesprächen waren wir lange im Garten des Lustschlosses Favorite umhergekreuzt, als Müller mit einem Blicke gegen Westen lebhaft ausrief: „Geschwind fort von hier! Der Tag neigt

sich, und auf jede Weise müssen wir noch vor Sonnenuntergang im Carthäuserkloster ankommen!" Überrascht durch das Räthselhafte dieser plötzlichen Aufforderung, sprach ich zu meinem Begleiter: „Aber wie können Sie es doch über Ihr gutes Herz bringen, gerade im schönsten Momente der Tageszeit, mich aus Gottes freyer Natur in die traurigsten aller Mönchszellen zu locken? Es ist mir heute schlechterdings um kein Memento mori zu thun, und ich würde, mit Ihrer Erlaubniß, lieber bis nach Sonnenuntergang hier bleiben!" „Sie werden mit mir zufrieden seyn!" war die laconische Antwort, und so ging es dem Kloster mit verdoppeltem Schritte entgegen.

Er hatte mich nicht getäuscht. Das Ende lobte den Meister. Die Pforte des Wohnsitzes lautloser Büßung und verschmachtender Selbstüberwindung that sich auf. Wir wandelten durch die dämmernden Hallen des Kreuzganges. Hinter vergitterten gothischen Bogen erschienen die Grabhügel der Todten. Ihre noch lebenden Mitbrüder müßten entweder ganze Schwärmer oder halbe Verrückte seyn, wenn sie nicht mit heißer Sehnsucht bey diesen Denkmählern der ewigen Befreyung vorübergehen oder vielmehr den Geist des Kaisers J o s e p h beschwören wollten, ihnen möglichst bald einen Erlöser zu erwecken. Treppauf gelangten wir nun in den C o r r i d o r d e r Ü b e r r a s c h u n g, wie auf der Stelle dieser lange Bogengang von mir getauft wurde. M ü l l e r öffnete einen Fensterflügel, gab mir einen freundlichen Wink hinaus zu blicken, und überließ mich nun mit bedeutungs-

vollem Schweigen ganz den gewaltigen und erschütternden Eindrücken, welche die Erscheinung einer Zauberscene, worauf die Sinne gar nicht vorbereitet waren, jedes Mahl begleiten. Verklärt vom lieblichsten Lichte, das der Himmel auf die Erde niederstrahlen kann, lag zu unseren Füßen die paradiesische Landschaft ausgebreitet, in deren reich und herrlich angebautem Vorgrunde die schüchterne Nymphe des Mayns der Umarmung des mächtigen Rheingottes entgegenwallt. Hier muß nur der Pinsel eines Claude Lorrain mahlen, aber selbst eines Thomsons Leyer stumm bleiben. Müller las den Dank für dieses Götterfest in meinen Blicken und entgegnete meinem Abbitten, im Puncte der anfänglichen Widerspenstigkeit, mit den Worten: „Sie fürchteten diesen Tag mit einem carthäuserischen Memento mori endigen zu müssen, und können ihn, gottlob! mit einem Horazischen Vixi! beschließen."

Doppelt entzückt ein Elysium, zu dessen Anschauung man an Grabstätten vorüber durch düstere Kerkerhallen geleitet wird. Der entgegengesetzte Fall gibt an Schrecklichkeit dem Tode nichts nach, und folglich muß die Vorstellung über jeden Ausdruck empörend seyn, daß die meisten Bewohner eines Carthäuserkloster zu diesem entgegengesetzten Falle verdammt sind.

Was Müller als Gelehrter bisher leistete und künftig noch zu leisten vermag, beurkunden und verheißen die Erzeugnisse seines Geistes. In dem so äußerst seltenen Vereine von Genie und Memorie steht er dem unsterblichen Haller zur Seite. Er könnte

überall als Rhapsode mit Ehren auftreten, wenn es darauf ankäme, Davids Psalmen, Homers Hymnen, Virgils Äneis oder Horazens Oden in der Ursprache auswendig vorzutragen. Die ganze ungeheuere Colonne der historischen Jahrzahlen von der Weltschöpfung bis auf unsere Zeiten, stehen ihm aus dem Kopfe zu Gebothe. Sein Bellum cimbricum war gleichsam die erste Klaue, woran halb Europa den jungen Löwen erkannte, und welche Vertrautheit mit den Alten hat er nicht schon in diesen wenigen Blättern auf die glänzendste Weise an den Tag gelegt! Man kann, ohne dem Dämon des Widerspruchs auch nur einen Fuß breit zu weichen, Rom und Athen als die Doppelheimath, und Thucidides und Tacitus als die Doppelverwandtschaft seines Geistes betrachten. Unter den älteren Dichtern sind David, Homer, Pindar, Sophocles, Euripides, Virgil, Horaz, Tibull und Properz, unter den neueren, Petrarka, Tasso, Filicaja, Corneille, Racine, J. B. Rousseau, Bernard, Shakespeare, Milton, Pope, Gray, Haller, Klopstock, Wieland, Lessing und Göthe seine Lieblinge. Der von Voltaire also getaufte gentil Bernard verdankt Müllers Vorliebe, welches, zur Ehrenrettung seines ästhetischen Tactes, hier nicht unbeachtet bleiben darf, einzig und allein dem schönen Chor zum Lobe der Freundschaft in der Oper Castor und Pollux. Das Herz bestach den Geschmack. Was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß auch mir dieser Chor zu den schönsten zu gehören scheint, was die lyrische Poesie der Franzosen her-

vorgebracht hat, und so oft ich ihn auch schon zu Papiere brachte, dringt er dennoch sich hier meiner Feder von neuem auf:

Présent des Dieux, doux charmes des humains,
O divine amitié, viens pénétrer nos ames!
Les coeurs, éclairés de tes flammes,
Avec des plaisirs purs n'ont que des jours sereins.
C'est dans tes noeuds charmans que tout est jouissance;
Le tems ajoute encore un lustre à ta beauté,
L'amour te laisse la constance
Et tu serois la volupté
Si l'homme avoit son innocence.

Durch ein Gespräch über dieses hellschimmernde Sternbild unsterblicher Dichternahmen, das den Schluß unsers kurzen Beysammenlebens machte, wurde Müller an ein kleines „Fragment über die beste Leitung eines jungen Genies zu den Schätzen der Poesie," erinnert, zu dessen Besitz er durch die Güte eines gelehrten Reisenden gelangte, und welches er mir nun als Andenken überließ.

Kein Gastgeschenk hätte mir willkommener seyn können, als ein Aufsatz, über welchen Müller offenherzig äußerte, der Verfasser habe dadurch ihn der Mühe vollkommen überhoben, von den darin charakterisirten Dichtern und Nationen ein eigenes ästhetisches Glaubensbekenntniß niederzulegen. Das Manuscript hebt mit einem Commentar über das Emolliunt mores, in Beziehung auf die Musen und ihre göttlichen Künste sehr zweckmäßig an, und nun scheint die Stimme des originellen Ungenannten stärker und volltönender zu werden, indem er also fortfährt: „Die morgenländischen Gedichte sind der Beginn; nicht bloß

wegen ihres Alters, ihrer Einfachheit und ihres großen Bilderreichthums, sondern vorzüglich, weil sie bey uns, die wir keine Nationaldichtkunst und keine Sprachmythologie haben, jugendlicher Eindruck gewesen. Dieser Eindruck ist es allein, der Dichter weckt; und wer das Unglück gehabt hat, seine erweckten Bilder unter einem Schutte von fremden Begriffen, pedantischen Wuste oder falschen Geschmacksarten vergraben zu müssen, der kann nicht besser, als, wie viel sich in spätern Jahren zu einer Wiedergeburt der Phantasie und des Gefühls noch thun läßt, von Bildern der Religion anfangen, die am stärksten in die Seele leuchteten; von Sprüchen, Schällen, großen Maximen und Gesängen, die, wiewohl nicht als Gedichte, in die jugendliche Seele klangen, und ewigen Ton in ihr zurückließen. Aus diesem reichen Vorrathe, der wie ein Chaos im Grunde der Seele liegt, schaffe er nach seiner Art Gelegenheit und Betriebe, Dichtungen die er will."

„Lowth ist als Gesichtspunct hierzu gut; nur verbinde man sogleich mit ihm das Lesen der Stücke selbst, und fühle mehr, als oft er über das Ganze, ich rede nicht von einzelnen Bildern, gefühlt hat. Je näher man zu diesem Zwecke an der Grundsprache seyn kann, desto besser; obgleich ich zweifle, daß jemand in der Welt diese Stücke mehr in allem ihren Leben, Rhythmus und Bildergeiste fühlen könne. Die hebräische Grammatik sollte ein Feld, und zwar das lebendigste Feld von dichterischen Formen und Blumen seyn, und ist, unter den Grammatiken aller Sprachen, das trockenste philosophische Gerippe. Zwey

Hülfsmittel dienen insonderheit dazu, die Sprache theilweise lebendiger fühlen zu können. Erstlich: Die Reisebeschreibungen des Orients, deren wir, obgleich freylich nur über die spreuartigsten Reste, viele vortreffliche haben. Maillets Briefe über Ägypten und d'Arvieux, Pokoks und Niebuhrs Reisen sind es, die ich, wenigstens bruchstückweise, mit der größten Befriedigung gelesen habe. Ich glaube, bey Hasselquist findet sich auch manches hierzu, obgleich die Reise mehr botanisch ist. Zweytens: Das Studium der Denkart der angränzenden Völker, besonders der Araber. Da die arabische Sprache gleichsam für die lebende hebräische gelten kann, und sich in den Sitten dieses Volks am eigentlichsten der Genius des Morgenlandes offenbart, so trifft ein Blick in ihre Geschichte, wie sie vor Mahomet gewesen, wie Mahomet in ihr möglich geworden, und wie sie noch ist, auf eine Menge dichterischer Adern. In der allgemeinen Welthistorie ist diese Geschichte gut, und im Guthrieschen Auszuge von Reiske noch besser vorgetragen. Die arabischen Gedichte und der Koran sind in diesem Betrachte sehr der Aufmerksamkeit würdig; doch diene das alles nur als Handleitung, um den orientalischen Dichtergeist noch in Resten einer lebendigen Nation zu fühlen."

„Nun geschieht von hier aus ein großer Sprung nach Nordamerika zu der Geschichte der fünf Nationen, von denen zwar nur wenige Gedichte in Europa bekannt sind, aber deren Sitten und Denkart gleichsam der beste Spiegel seyn kann, wie, bey einer gewissen Erziehungsweise, Dichtung ohne Kunst

und

und Regel, durch einen Instinct der Natur, so groß und stark hat werden können. Charlevoix und Lafiteaus Reisen sind hierzu die besten Hülfsmittel. Letztere sind als ein Compendium der Ethik und Poetik der Wilden zu betrachten. Daß man alsdann, um das Einfachstarke ihres Charakters zu fühlen, mit ihnen in der Seele ein Wilder werde, ist gewiß zu mehreren und wichtigeren Gesichtspuncten vortheilhaft, als zur bloßen Dichtkunst."

„Die Edda der alten Nordländer empfehle ich hier bloß als die entgegengesetzte Seite der Münze, welche die andere erklärt; denn diese Völker waren das auf der europäischen Nordseite der Weltkugel, was auf der amerikanischen jene noch sind. Sie haben Stärke der Seele und Kühnheit der Bilder miteinander gemein, und weil diese Nordländer auf gewisse Weise unsere Väter sind, so beleben sie vielleicht den kleinen Rest von Nationalität, der uns etwa noch übrig ist. Der Gang durch diese Völker ist indessen bloß Reise, Anblick, Wanderung durch Sitten und Reste, und Mallets erster Theil der Geschichte von Dänemark hat so viel von der Edda, von Gedichten und von der historischen Einleitung, als zu diesem Zwecke dienlich ist."

„Der wichtigste Fund unseres Jahrhunderts, der in allem Betracht ein Schatz heißen kann, sind die alten Celtischen, Schottischen oder Ersischen Gedichte, die Macpherson herausgegeben, und über deren Echtheit man vor allen andern Gibbon hören muß. Am besten ist es, sie in der englischen Übersetzung zu lesen, aus der die deutschen wie-

der Übersetzungen sind; sonst aber ist die Denisische, insonderheit auch wegen der Abhandlung von Blair, der in diesem Fache ein Lowth ist, sehr brauchbar. Bey diesem Volke vereinigen sich Stärke der Empfindung, Größe des Charakters und der Bilderdenkart, mit einem Sanften und Zärtlichen, das jene Nordländer nicht haben, bey denen alles Kieselstein voll Feuerfunken ist. Ihre Bilder sind sehr einfach und wiederkommend, aber stark, wahr und treffend; Natur, Natur! Daher sie nicht selten ungemein orientalisch werden. Es können nie größere Contraste in der Welt entstehen, als Ossian und Milton, in dem was Dichtung ist, und in mehr als einem Gesichtspuncte werden Zeiten kommen, die da sagen: Wir schlagen Homer, Virgil und Milton zu, und richten aus Ossian."

„Vom Homer ist er indeß der nächste Nachbar, der ihn, wo an nichts, so an einer süßen Geschwätzigkeit, und für eine Phantasie, die einmahl Idole will, an Einfalt und Schönheit der Mythologie übertrifft, von der freylich jener nichts weiß. Homer muß durchaus nicht als classischer Schulheld, noch als allegorischer, physischer und alchymistischer Weisheitströdler, noch als ein Sänger im epischen Triumphwagen betrachtet werden; sonst bekommt er immer falsche Farben. Er ist ein Sänger auf dem Markte, ein ἀοιδος, die Blüthe der ἀοιδῶν vor ihm. So singt er in einem ewig wiederkommenden Hexameter, die Leyer in der Hand, Sagen der vorigen Zeit, an denen der ungezierte Fall, der eine Silberwelle

über die andere wie hinsprudelt, der schönste Ton ist, in dem er sich in die Seele hineinsingen muß."

„Auf ihn folgte Pindar, in dem sich die homerische Mythologie, Weisheit und Dichtung wie in der schönsten und schwersten Verkürzung zeigt. Sein erhabener Gang, wie er vom olympischen Ziele ausgeht, von dahin gehörigen Geschichten und vom Lobe seiner Sieger die höchsten Blumen bricht, das ist das Merkwürdigste; denn sonst werden seine γνομαι Altweibersprüche, und seine Mythologie verworrener Unsinn."

„Alsdann sogleich Sophokles. Seine Trauerbühne ist eigentlich noch immer ein Heldensingspiel: daher die Einfachheit der Handlung, des Orts und der Zeit, die keiner andern Nation hätte Joch seyn sollen, wo sich der Gegenstand ändert; daher auch die Chöre und das gottesdienstlich Feyerliche, was sich überall einmischt. In allen Materialien also kann Sophokles nie das Muster einer Tragödie für uns werden; aber sein Gang, sein Einfaches der Handlung, seine Erregung der Affecten, und die höchste Declamation die in ihm liegt, werden ewig Bewunderung verdienen; besonders wenn man seine Stücke liest, als wenn man sie in Griechenland in einer Volksversammlung sähe, und wie im stärksten Halbgesange der Action."

Ein milder und sonnenheller Herbstmorgen war von der glücklichsten Vorbedeutung für meine Rheinfahrt. Müller begleitete mich bis zum Fahrzeuge, das zwey Handelsleute von Kölln und ich auf gemeinsame Kosten gemiethet hatten. „Fröhliches Wieder-

finden am Fuße der Alpen!“ rief er unserer schon entgleitenden Barke noch nach, und der Mann war verschwunden, welcher der neuern Geschichte das Interesse der alten gab. Möge dem hohen Priester Clios, dereinst gegen die tiefere Abenddämmerung des Lebens, in einem friedlichen Hirtenthale der heimathlichen Alpen gewährt werden, warum Xenophon, Cicero und Horaz im wilden Drange und im betäubenden Wirrwarr der Welt, die Götter nicht umsonst angefleht hatten: ein Scillonte, Tusculum oder Sabinum, wo kein verschmitzter Höfling ihn mehr auf das Glatteis locken, und kein kampfsüchtiger Gelehrter sein stilles Museum erstürmen könnte, sondern wo, bey freyer Beschäftigung des Kopfs und unverkümmerter Stille des Herzens, ihm die Tage so licht und rosenfarbig vorbey fließen würden, wie Theocrit und Geßner uns die Tage ihrer Naturkinder schildern. Schon erblick ich im Geiste über dem Eingange des bescheidenen Landhauses, das Johannesruh heißen soll, auf einer schwarzen Marmortafel die goldene Inschrift:

Inveni portum: Spes et fortuna valete.
Sat me lusistis; ludite nunc alios.

Meine beyden Reisegefährten hatten mit dem Umtausche mercantilischer Correspondenznachrichten alle Hände voll zu thun. Desto besser für mich: denn ich blieb um so ungestörter dem Anschauen alles Großen und Herrlichen überlassen, das auf beyden Ufern, in unendlicher Fülle sich darboth. Eine Rheinfahrt von Mainz bis Kölln gehörte schon auf der Schule zu meinen sehnlichsten Jugendwünschen. Wir hatten ei-

nen Lehrer aus Frankfurt am Main, der diese Reise gemacht hatte, und in seinen geographischen Lehrstunden mehrmahls mit so hoher Begeisterung darüber commentirte, daß wir Knaben bald kein lebhafteres Verlangen kannten, als künftig auch einmahl an jenen bezauberten Gestaden vorbey, bis zur ungeheuern Stadt mit den hundert Thurmspitzen, zu schwimmen. Dieses Verlangen des Knabenalters wurde nun, im schönsten Momente der Erfüllung, wieder in mir lebendig. Die Vorstellung davon erhöhte den Glanz, und verstärkte den Eindruck der prachtvollen, unaufhörlich wechselnden Gemählde. Eben so herrlich waren auch durch Reisebeschreibungen oder Gespräche, meiner Phantasie die Rheingegenden späterhin erschienen. Fern sey aber von mir das Wagestück ihrer Copie mit Buchstabenzeichen, besonders was die herrliche Strecke von Mainz bis zu den Sieben Bergen betrifft. Die meisten Schilderungen der Art, sind chaotische Zusammenwürfe von Gebirgsketten, Felsenparthien, Rebenhöhen, Ritterburgen, Strömen, Wäldern, Dörfern, Klöstern und Wallfahrtskirchen, woraus auf gut Glück sich Landschaften componiren lassen, die den Ufern der Donau eben so gut angehören können, als den Ufern des Rheins.

Unser Steuermann, ein gutmüthiger und redseliger Alter, erzählte, als wir an dem seltsamen Gemäuer vorbeyfuhren, das unter dem Nahmen des Mäusethurms in allen deutschen Dorfschenken und Kinderstuben so berühmt ist, vielleicht zum hundertesten Mahle in seinem Leben, die schauderhafte Mähr vom verruchten Erzbischofe Hatto und dem an ihm

statuirten Strafexempel, und vor dem Pfeilschusse durch das famöse Bingerloch unterließ er nicht, das übliche Schiffergebeth, mit entblößtem Haupte zu sprechen. Unweit Ehrenbreitstein sagte er, ebenfalls mit abgezogener Mütze: „Schade, daß wir hier nicht anlegen; sonst sollten sie den Rock sehen, den die Mutter Gottes gestickt, und den unser Herrgott, so lange er lebte, alle Sonntage getragen hat."

Ein ähnlicher Herrgottsrock befindet, zufolge der Versicherung der beyden Kaufleute, sich im Reliquienschatze der Domkirche zu Trier.

Der wackere und humane Churfürst von Kölln hat sich von den Einwohnern der Stadt Bonn, wie mir ein dortiger Gastwirth im engsten Vertrauen zuflüsterte, gar keiner besonderen Achtung und Liebe zu erfreuen. Kein Wunder! Nach dem Charakter unseres Zeitgeistes würde vielmehr das Gegentheil dafür gelten müssen. Der für wahres Menschenwohl mit redlichem Eifer thätige Regent verabscheut die Müssiggänger, duldet keine Ohrenbläser, berathfragt keine Pfaffen, besoldet keine fanatischen Spione, bereichert keine Phrynen, steuert der sardanapalischen Schwelgerey der Domherrn, hört die Klagen der unterdrückten Armuth, weiset beträchtlichere Summen für Lehrinstitute und Krankenhäuser an, als für Theater und Hofcapelle, that dem heillosen Unfug der Straßenbetteley kräftig Einhalt, und warf mit starker Hand das alte Blutigelsystem in der Staatswirthschaft über den Haufen. Da finden wir den gordischen Knoten gelöst! Wenn der gute Churfürst, wie mit nichten zu bezweifeln steht, wie jeder gute Fürst, die Liebe

seines Volks für den edelsten Lohn hält, dessen ein treu und sorglich waltender Landesvater theilhaftig werden kann, so mag die Vorstellung vom Gegentheil ihm allerdings wohl schmerzlich genug ins Herz greifen. Der goldene Krummstab dieses guten Hirten mahnte mich an den eisernen jenes rauhen Miethlings von Salzburg, der, unter ähnlich bewandten Umständen, seine Parthie mit echt stoischer Kaltblütigkeit durchzusetzen verstand. Schon provisorisch verhaßt als Domherr, zum Erzbischofe durch Weibercabalen erhoben, hielt er den feyerlichen Einzug in Salzburg. Todtenstille herrschte unter dem sparsam versammelten Volke. Von den vielen zum Jauchzen gedungenen Lumpenkerlen hatte nur einer den Muth, sein mattherziges Zwölfkreuzervivat hören zu lassen, das jedoch auf der Stelle vom nächststehenden Bürger mit einem tüchtigen Backenstreiche honorirt wurde. Der Oberkammerherr, dem hierüber vor Entsetzen die Haare zu Berge standen, suchte den stummen Empfang der Salzburger beym neuen Erzbischofe dadurch in günstige Beleuchtung zu setzen, daß er sie als ein Volk schilderte, welches die freudigen Empfindungen stets im Innersten zu concentriren pflege, und nur die schmerzhaften laut werden lasse; worauf dieser mit barschem Tone erwiederte: „Der Liebe solcher Leute mag ich leichtlich entrathen. Furcht, Furcht muß man ihnen einjagen, das ist die Hauptsache!"

Groß und herrlich erscheint dem heranschiffenden Fremdlinge der weithin gedehnte Halbmond von Kölln; traurig und abschreckend hingegen das Innere dieser schmutzigen und finsteren Stadt. Die mei-

sten Straßen sind so todt und verödet, wie jene Stadt im arabischen Mährchen, deren Einwohner durch ein Zorngericht feindseliger Himmelsmächte in Marmor verwandelt wurden; und wenn einem ja darin ein Menschenantlitz aufstößt, so gehört es entweder einem Priester oder einem Bettler. Letztere haben ihren Hauptsammelplatz in der Gegend der Domkirche, wo sie in langen Reihen auf Steinen sitzen. Diese Steine erben von Vater auf Sohn, und im Falle der Bettler kinderlos bleibt, hat er das Recht, seinen Stein jedem beliebigen Verwandten oder Freunde zu legiren.

Als Petrarca vor mehr als vier hundert Jahren in dieser Stadt war, setzte ihn die Urbanität ihrer Einwohner, der edle Anstand der Männer und die ausnehmende Reinlichkeit im Anzuge der Frauen, in ein lebhaftes Erstaunen. Es war am Johannistage, als er, auf einem Spaziergange längs dem Rheinufer, durch eines der lieblichsten Schauspiele überrascht wurde. Eine zahllose Schar von Frauen und Jungfrauen, die mit Blumen bekränzt und festlich herausgeschmückt waren, versammelte sich gegen Sonnenuntergang am Flusse. Alle wuschen sich zugleich Hände und Arme, indem sie gewisse mystische Formeln aussprachen. Sein Begleiter sagte ihm, daß es unter den Köllnischen Damen eine uralte Sitte sey, Jahr aus Jahr ein am Johannisabende diese Lustration vorzunehmen, wodurch sie sich, bis zur Wiederkehr dieses Tages, gegen Unglücksfälle und Krankheiten aller Art vollkommen gesichert wähnten.

Bigotterie und Ketzerhaß können, nach dem

Zeugnisse aller aufgeklärten Reisenden, schwerlich in irgend einer Stadt von Deutschland weiter gehen, als in Kölln, und nicht selten erlaubt sich der dortige Bettlerpöbel, diese Leibwache der Intoleranz, unter dem Schirme der kirchlichen Gesetzlosigkeit, die ärgerlichsten Mißhandlungen gegen die Protestanten. Noch ganz kürzlich wurde das Hausmädchen einer protestantischen Herrschaft, wegen ihrer fremdartigen obersächsischen Tracht der Ketzerey zweyfach verdächtig, von solchem Gesindel mit Schimpfreden und Kothwürfen bis an die Thür ihrer Wohnung verfolgt, die zum Glücke nicht mehr weit entfernt war.

Ein sonniger Herbstmorgen lockte mich aus den melancholischen Häusermassen hinaus in's Freye. Ich wählte zum Ziele der Promenade das dem Churfürsten von der Pfalz gehörige Schloß Bensberg, wo ich, auf einem gut gebahnten, allmählig emporsteigenden Wege, nach einem Marsche von drey Stunden anlangte. Ein wahrer Feenpallast, in einem reineren und gefälligern Style erbaut, als wir Deutsche ihn sonst wohl von den Italienern gewohnt sind, und wie hingezaubert auf einen weitherrschenden Berggipfel. Diesen Tempel der Einsamkeit umringen dichte Waldparthien, worüber er aber bis zum Kellergeschoß hinwegragt, und so auf ihren Gipfeln gleichsam zu schweben scheint. Dieß bringt in der Entfernung von ungefähr einer Stunde ganz den wunderbaren Effect jener chinesischen Mahlereyen hervor, wo Häuser, Menschen oder Thiere aus Blumenkelchen und Baumzweigen hervorwachsen. Kein Kunstliebhaber sollte Bensberg vorbey reisen, wegen der Gemählde

von Bellucci, Pellegrini und Weenix, und kein Naturfreund, wegen dem Belvedere der Kuppel, wo man eine der mannigfaltigsten, blühendsten, angebautesten, städtereichsten und ausgedehntesten Landschaften von Europa überblickt, in deren Mitte der liederwertheste Strom Germaniens, wie ein silberner Erdgürtel, majestätisch hinwallt.

Unter den artistischen Gegenständen im Schlosse Bensberg, müssen die Arbeiten des vortrefflichen Jagdmahlers, Johann Weenix von Amsterdam, zuerst genannt werden. Der Künstlercharakter dieses Meisters läßt sich schwerlich irgendwo besser würdigen und schärfer bestimmen, als hier, wo man die vorzüglichsten Schöpfungen seines Pinsels beysammen findet. Drey Zimmer des Pallastes wurden damit, auf Geheiß des Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, welchem Weenix als Hofmahler sein Talent, den größten Theil seines Lebens hindurch, ausschließend widmete, zu Anfange dieses Jahrhunderts, ausgeschmückt. Wahrheit! wird immer der erste, und Natur! der letzte Ausruf des Beschauers vor diesen Gemählden seyn und bleiben, er möge nun in den größeren Jäger, Pferde, Eber, Hirsche, Federwildbret, Hunde und Landschaft, oder in den kleineren, Früchte, Blumen und Insecten bewundern.

Das Anschauen dieser Bildersammlung versetzte meiner Begierde nach den Gemähldeschätzen zu Düsseldorf den stärksten electrischen Schlag, und so bestieg ich in Kölln den ersten dahin abgehenden Postwagen. Die schwerfällige Maschine war mit Menschen, Coffern, Ballen und Packeten überladen; dem

Postknechte klappten die Zähne vor Fieberfrost, und die Pferde machten, als abgemergelte Gerippe der traurigsten Art, auch keine Ausnahme von der allbekannten Regel. Das Fortrücken ging daher fast eben so langsam vor sich, wie das Fortrücken des berühmtesten Granitblockes der neueren Zeit, vom finnischen Meerbusen nach St. Petersburg. Der aufgeklärte Philantrop fährt bey dieser peinlichen Lebensverlängerung unstreitig am besten, wenn er die Wallfischbäuche unserer vaterländischen Postwagen lediglich als Treibhäuser für die Geduld und in dieser Beziehung als achtungswerthe Vehikel zur moralischen Erziehung des Menschengeschlechts betrachtet. Die Geduld, welche nach dem ehrwürdigen alten Sprichworte zu den Pflanzen gehört, deren sich unter hundert Gärten oft kaum ein einziger zu rühmen hat, ward nicht selten, durch die Fegefeuerwärme einer deutschen Postwagenreise von wenigen Tagen, auf den höchsten Zeitigungspunct getrieben, wozu der gewöhnliche Kreislauf der Naturgesetze, selbst unter den heißen Zonen von Krankheitsqual und Nahrungskummer, oft mehrere Monathe bedarf. Welch ein reichhaltiges Thema zu ascetischen Sonntagsbetrachtungen über Geduld und Geduldproben! Mir warf indeß obige Reflexion, ewiger Undank den Gestirnen, die darauf einwirkten! vor der Hand nichts weiter ab, als den flüchtigen Entwurf zu einem Feenmährchen. Gegen die Frivolität einer solchen Ausbeute läßt sich im gegenwärtigen Falle wohl eben so wenig einwenden, als gegen die Frivolität eines Calembourgs, den ein respectabler Nahme veranlaßte. In einem günstigen Lichte könnte

die Bagatelle nur alsdann erst erscheinen, wenn eine zweite Beaumont es der Mühe werth hielte, nach der leicht umrissenen Cannevaßzeichnung, zu Nutz und Frommen der lieben Jugend, eine moralische Tapete zu wirken.

Die Phantasie reichte mir den goldenen Faden, und zog mich, aus der dunkeln Sphäre meines beweglichen Gefängnisses, sanft hinüber in das frühlingsheitere Jugendland der Feen. Ein majestätischer Pallast, blendend und kostbar, wie das Wundergebäude, womit der Geist von Aladdins Lampe den Beherrscher der Gläubigen zum Besten hatte, erhob sich in der Mitte des Lustreviers, welches dem begeisterten Auge des göttlichen Torquato bey der Schilderung von Armida's Zaubergärten vorschwebte.

Mit dem ersten Tacte eines himmlischen Adagio's, das von einem unsichtbaren Orchester ausging, regte sich's im Pallaste, und zwey krystallene Flügelthüren thaten, mit den sanft anschwellenden Bebungen der tiefsten Harmonicatöne, sich langsam auf. Sechs Mohren, von herculischem Wuchse, traten auf bleyschweren und paralysirten Füßen heraus, und schritten in so gedehnten Pausen vorwärts, daß der Anblick, als Vorzeichen der endlichen Stockung oder Lähmung aller bewegenden Kräfte des Universums, mir einen eiskalten Schauer nach dem andern über den Rücken jagte. Sie trugen lange Talare von feuerfarbigem Sammet, woran sich die gestickten Figuren beynahe noch räthselhafter ausnahmen, als die Käfer und Ibisvögel auf den ägyptischen Obelisken. In Fülle, wie der französische Königsmantel mit

goldenen Lilien, waren diese Gewänder mit silbernen Schnecken übersäet.

Um der Deutung des mystischen Symbols auf die Spur zu kommen, trat ich einem der schwarzen Trabanten beherzt entgegen, und fragte: ob vielleicht ein Leichenconduct im Anzuge sey? Mit nichten! erwiederte der Neger, dessen Rede, wenn dieß anders möglich ist, noch schwerfälliger und gezogener war, wie sein Gang: Die Prinzessinn wird nur zum Frühstück fahren; heute zum letzten Mahle mit den verwünschten Schnecken, die Sonne sey dafür gebenedeyet und gepriesen! Morgen geht es wieder mit Pferden über Stock und Stein. In zwey oder drey Stunden kommt der diensthabende Hofpoet hier vorbey mit der Gratulation. Der ist gefällig bis zum Todtschlagen, und wird Ihnen mit Freuden den ganzen Zusammenhang der wunderlichen Geschichte vorägiren. Wir, für unsere Personen, haben die größte Eile und alle Hände voll zu thun mit den Zurüstungen zum Dejeuner im Pavillon der Geduld. Da ich aber bemerke, daß Sie keinen Blick von den Schnecken unserer Staatsmäntel verwenden, so darf ihrer Wißbegierde unmöglich die Neuigkeit vorenthalten bleiben, daß unserem Großwapenherolde vor Kurzem der Befehl ertheilt wurde, dem Insiegel der durchlauchtigsten Infantinn, worin es, unter uns gesagt, schon von zahmen und wilden Bestien wimmelt, auch noch einen Schild mit acht silbernen Schnecken einzupassen.

Mehr zu sagen wollte der Drang der Umstände dem Neger durchaus nicht erlauben. Er legte die

Hand ehrerbiethig an den schneeweißen Turban, und hastete sich, auf seine Weise, mit den Kameraden wieder in Reihe und Glied zu kommen, die, ohne seines Geschwätzes zu achten, ihren Marsch ordonanzmäßig fortgesetzt hatten.

Das Gebäude, welches der Mohr, mit geheimnißvoller Miene, den Pavillon der Geduld nannte, lag in der Mitte der Hauptallee, dem Portale des Pallastes gegenüber, und nur wenige Flintenschüsse weit davon entfernt. Man kennt ja die Bizarrerien im Bauwesen der Zauberer und Genien! An diesem Pavillon war ein solcher Schwarzkünstler im sogenannten buntscheckigen Style zum Ritter geworden, wozu jede Nation, von den Ägyptern und Chinesen, bis zu den Gothen und Mexikanern eine Kleinigkeit hatte beysteuern müssen. Ich war schon auf dem Wege, mich über die Kapitäler von Anubisköpfen auf gewundenen Säulenschäften, und über die, nach Karyatidenart angebrachten Krokodille zu ärgern, als, durch die Himmelserscheinung der Infantinn, plötzlich eine höhere Ordnung von Eindrücken und Empfindungen, gleich hellglänzenden Sternbildern, in mir aufging. Mit dem hohen Anstande einer Königinn trat sie aus den harmonischen Krystallthoren unter die Colonnade des Pallastes, an der Hand einer ältlichen Dame, von so imponirender Haltung und feyerlich ernster Miene, daß die Oberhofmeisterinn keinen Augenblick in ihr zu verkennen war, und stieg die Stufen eben so langsam hinunter, wie der afrikanische Vortrab. Nun erhob sie sich auf einem grünemaillirten Phäton, mit acht Schnecken, von der

Größe dänischer Doggen, bespannt. Die Duegna nahm ihren Platz dem Götterkinde zur Rechten und empfing, mit stolzer Geberde, die Zügel aus den Händen eines Zwerges, der den Jockey machte. Das groteske Gespann setzt sich in Bewegung, und da es keine Secunde lang aus dem von der Nothwendigkeit ihm vorgeschriebenen Tempo fiel, so wurde dem Fremdling, der vor Entzücken festgewurzelt stand, wie das Myrthengesträuch seines Lauerwinkels, die beneidenswerthe Muße, gleichsam tropfenweise sich aus dem Lichtquell jener ewigen Urschönheit, welche die Träume Platons und Petrarka's begeisterte, bis zur Vergötterung zu berauschen.

Die Prinzessinn gehörte zu den seltenen Meisterstücken der Natur, von denen die Form zertrümmert oder der Stempel zerbrochen wurde. Nur Apelles und Praxiteles hätten im alten Griechenland es wagen dürfen, ihr Bildniß durch Farben und Marmor zu verewigen. Jungfräulich in sich selber gewendet, schien sie nur einem einzigen, aber beglückenden Gedanken hingegeben. Bescheidenheit und Selbstvertrauen, Anmuth und Würde flossen sanft in einander auf ihrem holden Frühlingsangesichte, und freundliche Hoffnungsbilder schienen sich, in rosenfarbenem Dufte, darin abzuspiegeln.

Auch Schnecken gelangen endlich zum vorgesteckten Ziele. Der Phäton machte Halt vor der Säulenhalle des abenteuerlichen Gebäudes; der Zwerg that, als hülfe er den Damen bey dem Aussteigen, und die Mohren streuten Blumen aus silbernen Körbchen, wovon aber die meisten, mir zum bittersten Ver-

drusse, von den breiten Füßen der Oberhofmeisterinn zertreten wurden.

Die Saalthüren, den ausgespannten Flatterhäuten der Fledermaus nachgebildet, schlossen sich hinter den Eintretenden, mit dem widrigen Gekreisch der tagscheuen Thurmeule, wenn das Leuchten mitternächtlicher Blitze sie aufschreckt.

Fahre wohl, rief ich mit Ossian, fahre wohl, du lieblicher Strahl! Früh sankest du hinter die Berge! Herrlich war der Gang deines Scheidens! Nur uns, du erste der Jungfrauen, nur uns ließest du im Dunkel zurück!

Mir war, als müßten alle Pulse der Schöpfung zu schlagen aufhören, und ganz nahe schon streifte mein wilder Schmerz an den Gränzen der Verzweifelung, als ein kleiner, elegant gekleideter Mann, dem Anscheine nach ungefähr in der Tag- und Nachtgleiche des Lebens, die Allee trällernd herauf gehüpft kam, und, gleich einer hülfreichen Operngottheit, sich in's Mittel schlug, da es gerade noch Zeit war. Das unerwartete Phänomen, in diesem Freystaate der Saumseligkeit, wo Kriechen und Schleichen weder Ziel noch Maß kannte, auf ein Mahl ein Wesen meiner Gattung mit der Schnellkraft eines Heupferdes hüpfen zu sehen, brachte mir nähmlich eine Distraction zuwege, die den Orcan meiner empörten Lebensgeister plötzlich verstummen hieß.

Die goldene Leyer, welche der luftige Springinsfeld im Knopfloche trug, gab deutlich zu erkennen, daß dieß kein anderes Hofsubject seyn könne,

als der diensthabende Poet, auf dessen baldigen Vorbeymarsch der Neger mich vertröstet hatte.

Der Weg des Dichters traf in dem kritischen Augenblicke auf den meinigen, als ich im Begriffe stand, das Weite zu suchen, um irgend einen verzweifelten Entschluß auszuführen, oder doch wenigstens den verschwiegenen Wäldern und Felsen der Wildniß die pathetischen Melancholien vorzujammern, welche meinen lucianischen Freunden in Deutschland doch zu nichts anderem gedient hätten, als muthwillige Sarcasmen daraus zu drehen. Kaum war der Musenjünger meiner zerstörten Figur ansichtig geworden, als er, wie von froher Überraschung ergriffen, zuerst ein Veilchen stille stand, hierauf ein Atlaskissen, ebenfalls mit silbernen Schnecken reichlich bestreut, und ein Pergamentheft, mit der Aufschrift: Triumph der Geduld, ein episch-didactisches Quodlibet, auf die nächste Ruhebank niederlegte, und endlich, affectvoll auf mich zueilend, sich also vernehmen ließ:

Der halb französische und halb englische Schnitt ihres Fraks, kündiget Sie, werther Herr, mir als einen Deutschen an, und alles müßte mich täuschen, oder ich habe das Vergnügen, den edlen Hyperboreer zu begrüßen, von dessen rühmlicher Wißbegierde mir der Oberhofpapageyeninspector, für welchen, in jener Laube, wo er eben das Frühstück einnahm, kein Wort von ihrem Dialog mit dem sechsten Leibmohren der Infantinn verloren ging, noch vor wenigen Minuten mit so warmer Theilnahme sprach. Haben Sie wirklich die Ehre, dem Heldenvolke anzugehören, durch

dessen Waffen die Legionen des Varus vernichtet, und durch dessen Feldgeschrey die stolzen Römeradler über Germaniens Gränzen zurückgescheucht wurden?

Allerdings, mein Herr, lautete meine Gegenrede, fiel diese Ehre mir durch unveräußerliches Geburtsrecht anheim, und ich würde mir selbst, als einem Undankbaren, gram seyn müssen, wenn ich mein Innerstes nicht jedes Mahl von bitterer Traurigkeit bewegt fühlte, so oft mein Blick auf die morschen Hülfs- und Nothseile fällt, wodurch das heilige deutsche Reich nur noch so, daß es dem Himmel erbarmen möge, in seinen wurmstichigen Fugen zusammengehalten wird! Dann zuckt meine Rechte nach Schild und Lanze, und Hermanns großen Schatten möchte ich beschwören, einem seiner besseren Enkel ein Erwache! zuzudonnern, schrecklich, wie das Erwache! des Weltgerichts. Harre man indeß mit muthiger Zuversicht! Vielleicht, daß auch wir, mein Herr Gränznachbar, (denn der Mundart nach sind Sie entweder ein Cherusker oder ein Katte) noch die Morgenröthe des Tages aufglänzen sehen, der in permanenter Glorie, thriumphierend .....

Ohne den Schlußfall meiner patriotischen Tirade abzuwarten, nahm jener schnell das Wort wieder auf und sagte:

Ja, würdigster Fremdling, des Vorzuges, echte Germanen zu heißen, dürfen die zwölf Söhne eines hochverdienten und schlechtpensionirten Kriegshelden sich rühmen, von denen ich der älteste bin. Nach altheiliger Völkersitte haben Sie, durch die Bande der Landsmannschaft, auf meine Bereitwilligkeit, Ihnen

über die drolligen Sonderbarkeiten und mystischen Erziehungskünste dieser hyperidealischen Regionen Auskunft und Aufschluß zu geben, die vollwichtigsten Ansprüche. Nur zuvor, mit Ihrer gütigen Einstimmung, noch zwey oder drey, mein eigenes Individuum betreffende Worte! Im Lande der Cherusker liegt mein Geburtsort; durch die Musen von Göttingen wurde mein Kopf, durch die Grazien von Kassel mein Herz gebildet; zu Stade mahlte mir, während meines dortigen Kanzelleyzwanges, ein englischer Schiffscapitän in allen Weinkellern Tag für Tag die Glückseligkeit des munteren Seelebens mit so reitzenden Farben, daß mir der feste Boden bald unter den Sohlen zu brennen anfing. Zufall und Glück trieben auch hier das gewöhnliche Spiel. Ich ward von einem Commodore, der sich eben zu einer Weltumschiffung rüstete, als geheimer Küchenschreiber in Eid und Pflicht genommen. Die Reise begann unter den günstigsten Vorbedeutungen; aber noch nicht halb war der Erdball umsegelt, als die furchtbarste Windsbraut, welche jemahls aus allen Puncten des Compasses wüthete, mich an die immergrünenden und immerblühenden Küsten dieser Zauberwelt schleuderte, an deren Wirklichkeit ich kaum in den Träumen des Knabenalters geglaubt hatte, und womit es mir nun um kein Haar anders ging, wie dem ruchlosen Satansläugner mit den phlegräischen Feldern der Hölle. Ich befand mich aber eben so gewiß im Lande der Feen, als in meinen durchnäßten Kleidern. Von Überraschung zu Überraschung geflügelt, kannte mein Entzücken bald keine Gränzen mehr. Wahrlich zur höch-

sten Ehre gereicht es der Weisheit Apollo's, daß er seinen Ariosten und Wielanden von den Herrlichkeiten und Wundern dieser glückseligen Gegenden nur so wenig offenbarte! Unwiederbringlich müßten ja die armen Sterblichen, welche Feld und Garten im Schweiße ihres Angesichtes bestellen, und nirgends ernten können, wo sie nicht gesäet haben, mit ihrer kümmerlichen Existenz entzweyet werden, wenn ein Gemählde von Utopien ihnen vor Augen lägen, vollständig und ausgeführt, wie das Gemählde von Otaheiti, durch die Meisterhand Forsters. Der Wahlspruch Oberons: Nichts halb zu thun, schien auch meinen Glücksplaneten zu leiten, indem er mich am nähmlichen Tage aus dem Rachen der Hayfische rettete, an welchem die Schönste der Schönen geboren wurde; denn die allegorische Dichtung allein, wozu, bey der Feyer dieses großen Ereignisses, die Wettspiele, Maskenzüge, Luftfahrten und Feuerwerke der Hauptstadt mich begeisterten, stellte mich hülflosen Schiffbrüchigen auf den glänzenden und lucrativen Posten eines Hofdichters. Zu gleicher Zeit erhob der musenliebende Monarch mich zum Ritter des Ordens von der goldenen Leyer. Doch ich vergesse, daß meine Befehle dahin lauten, die poetische Composition dort, worauf ihr Auge mit ahnendem Wohlgefallen zu ruhen scheint, nach dem dritten Becher Chocolate der Infantinn zu Füßen zu legen. Also rasch zum Hauptartikel.

Im Wiegensaale der neugebornen Königstochter erschienen die Schutz- und Schirmherrinnen der Monarchie, alles wohlgewogene Feen, eben so reich an

Macht, als an Weisheit, um dem wunderholden Kinde die üblichen Angebinde darzubringen. Unter diesen behaupteten die Cardinaltugenden des Weibes, durch die kostbarsten Edelsteine symbolisch in einem Diademe angedeutet, offenbar den ersten Rang. Wie groß war aber das Erstaunen des ganzen versammelten Hofpersonals, als neben dem strahlenwerfenden Juwel der Demuth sich ein dunkles leergebliebenes Kästchen zeigte. Doch in der ersten Bestürzung stand keinem der zahlreichen Kronbeamten Scharfsichtigkeit genug zu Gebothe, um des fehlenden Kleinods Beschaffenheit und Natur zu enträthseln.

Der Seneschal wollte Eins gegen die Unendlichkeit pariren: daß es mit der dunkeln Stelle des Diadems nicht mehr zu bedeuten hätte, als mit einem Flecken an der Sonne, in Betrachtung des blendenden Schimmers, der von den übrigen Edelsteinen ausfließe.

Auf jede Weise könnte, bey dem Zusammentreffen so vieler moralischen Vollkommenheiten, vom Ausbleiben einer einzigen, schwerlich etwas Nahmhafteres zu befürchten stehen, als höchstens mitunter ein leichter Mückenstich. Der neue Herr Hofdichter aber (hier nahm er meine Person mit verbissenem Ingrimm auf das Korn) würde sehr wohl daran thun, sich nicht vom schnöden Wahrsagerdünkel aufblähen zu lassen, falls auch die Prophezeyungen seines gestrigen phantasiereichen Machwerkes, voll brennender Phönixnester und ähnlicher allegorisirender Sternschnuppen und Irrlichter, dereinst sämmtlich zur Erfüllung reifen sollten.

Des Menschen Los bleibt Irrwahn,' bis in's Grab! erhob hier eine der Feen die melodische Stimme: der Tag erscheint, wo ihr den Schlußdemanten des Diadems erflehn von allen Himmeln werdet. Doch fügten eintrachtsvoll im hohen Sternenbuche sich die jüngsten Zeichen. Vernehmt noch ihre kurze, mir vergönnte Deutung: Wird von der Kunst verständig nacherschaffen, was weise die Natur nicht vorerschuf, dann füllt am Lockenschmuck der Königstochter das dunkle Räumchen sich mit Sonnenschimmer, und seiner Strahlentöne Dissonanzen lösen in reine Lichtaccorde sanft sich auf. Zugleich entknospet eine weiße Rose, der Blume Clytiens an Größe gleich, dem Geiste der Natur zur Opfergabe.

Sie sprach's und verschwand mit ihren Gefährtinnen. So wenig auch die Staatsversammlung aus den dunkeln Sybillensprüchen der Fee klug zu werden vermochte, so schien es dennoch den mehresten Mitgliedern, als läge darin irgend ein gehalt- und folgenschwerer Sinn eingewickelt. Wir zermarterten uns indeß darüber die Köpfe nicht gar lange, und ein Jeder begab sich, nach verbraustem Festgetümmel, ruhig wieder an sein Werk.

Doch im Laufe späterer Monden blieb einer der gefeyerten Philosophen, deren mitternächtliche Lampe den Erdkreis erleuchtet, glücklicherweise nicht bey unserer flüchtig oben abgeschöpften Muthmaßung stehen, sondern forschte mit eiserner Beharrlichkeit in des Geheimnisses Tiefen, die nur sein Genie nicht für unergründlich hielt. Ihm wurde denn auch der schöne Triumph, mit mathematischer Sicherheit auszupunc-

tiren, was für eine Tugend eigentlich der fehlende Stein des Diadems repräsentiren würde, wenn er wirklich in seinem vorbestimmten Kästchen funkelte. Es war eben die, verehrter Mitenkel in Hermann, womit auch Sie trefflich ausgerüstet seyn mußten, um sich so nachsichtsvoll mit meinem Geplauder abzufinden, wie mir Ihre sanfte Geberdensprache zu erkennen gibt: ich meine die Geduld.

Die Oberhofmeisterinn wollte schier verzweifeln, als der Philosoph aus dem ganzen Thun und Wesen der jungen Fürstinn, die bereits über das zweyte Lustrum hinaus war, ihr den sonnenklaren Beweis führte, daß er nicht in's Blaue hineinpunctirt, sondern haarscharf das unverrückbare Centrum der Hauptsache getroffen habe.

Vom Tage dieser wichtigen Entdeckung an schloß nun in den Assembleesälen und Vorzimmern, so oft von dem quecksilberartigen, wetterlaunigen und widerspenstigen Treiben und Sträuben der Infantinn die Rede war, die Conversation jedes Mahl mit dem Refrain: „Ja, bey der allbelebenden Sonne! unserm Prinzeßchen gebricht es an Geduld."

Die Abschiedsrede der Fee, sprach der Weltweise ferner zur Oberhofmeisterinn, gebeut uns, den Mangel der natürlichen Geduld bey der Infantinn durch eine künstliche zu ersetzen: wo nicht, so werden sämmtliche Tugenden, welche den Edelsteinen des magischen Diadems dienstbar sind, fast immer nach entgegengesetzten Richtungen hin wirken, falsch oder unzeitig in einander greifen, durch widersprechende Resultate den erhabenen Ruf ihrer holdseligen Besitzerinn nicht

selten auf die verdrießlichste Weise compromittiren, oder vielleicht gar an verhängnißvollen Scheidewegen, ihr ganzes Wohl und Wehe der inconsequenten Laune des Zufalls Preis geben. Nur aus der schönen Verschwisterung mit der sanftäugigen Himmelstochter Geduld, entspringen dem vereinten Chore der weiblichen Tugenden, Haltung, Zeitmaß und Harmonie.

Goldene Lippen der Weisheit! rief die Oberhofmeisterinn hier mit erkünstelter Begeisterung aus, möchtet, so lange das große Werk des chemisch-moralischen Geduldprocesses uns beschäftiget, ihr meinem Ohre, mit Rath und Lehre, doch täglich und stündlich euch öffnen!

Nicht unerhört verhallte, was die Patriotinn so feurig zu wünschen schien. Im königlichen Erziehungsdepartement gelangte wirklich der Philosoph zu einer Art von Dictatur, und so konnte das große Werk auf der Stelle mit Muth und Freudigkeit von ihm angegriffen werden. Nach den Scenen dieses Vormittags kann es Ihrem Scharfsinne kein Geheimniß mehr seyn, daß dabey das Princip des Trägen, Langsamen, Säumenden, Schwerfälligen, Schleppenden, oder wie Sie das Ding sonst nennen wollen, die Hauptrolle spielte. Mit Beyhülfe der höheren Naturgewalten, welche dem echten Jünger der Weisheit, unter diesem ewigklaren Himmelsstriche, stets hold und willfährig sind, brachte er an aller Kreatur, die zur Umgebung der Prinzessinn irgend nur gezählt werden konnte, unter anderm auch in Gang und Rede die merkwürdigen Anomalien hervor, von denen Sie, seit einigen Viertelstunden, daß Interessanteste

in Ohr und Auge gefaßt haben. Wie durch ein Wunder ward ich allein von der strengen Regel unter der Bedingung ausgenommen, der hartgeprüften Heldinn des Drama's, täglich ein Product meiner Muse vor zu declamiren.

Am peinlichsten wirkte der, allen Zungen, Händen und Füßen gleichmäßig eingezauberte Bleystoff auf die windigen, luftigen, grimmassirenden und papelnden Individuen des Pagen = Zofen = Sapajou- und Papageyengeschlechts. Auf die Oberhofmeisterinn hingegen schien die unerhörte Revolution gerade die entgegengesetzte Wirkung zu thun, wegen ihres, dem Feyerlichen, Tactgerechten, Schritthaltenden, Behaglichen, mit Einem Worte, dem dolce far niente, von Jugend auf, sich stark zuneigenden Gemüthscharakters. Wer dem Tode die längste Nase drehen wolle, meinte die wackere Dame, der müsse nur ernstlich darauf bedacht seyn, so phlegmatisch und kaltblütig als möglich zu essen, zu trinken, zu denken, zu arbeiten, zu spielen und zu lieben. Unter vier Augen gesagt, haben wir die Vollendung der langweiligen Prüfungsperiode, hauptsächlich den großen Zugschnecken zu verdanken. Daher die fast abgöttische Verehrung, welche, seit Kurzem, von allem Volke diesem Gewürm widerfährt; daher der patriotische Speculationseifer aller Goldarbeiter und Kunststickerinnen, Schneckenfiguren zu bilden und anzubringen, wie und wo sich's nur irgend schicken will. Auch mein poetisches Präsentirpolster mußte, wie Sie schon bemerkt haben werden, sich diese nagelneue Modeverzierung gefallen lassen.

Es lag allerdings tiefe Weisheit in der Verordnung unseres moralischen Scheidekünstlers, das herrliche Kind von den saumseligen Thieren nicht etwa zu akademischen Sitzungen oder öffentlichen Schulfeyerlichkeiten, sondern vorzugsweise zum Sallon des Frühstücks und der Vespermahlzeit hindrehen zu lassen. Um dem Herabspringen vom Phäton ein Mahl für alle Mahl vorzubeugen, mußte freylich im Anfange der fesselnde Zauber eines Talismans das Beste thun; aber nach wenigen Wochen schon konnte man des unwürdigen Zwangsmittels völlig entrathen. Täglich, unter günstigern Himmelszeichen, rückte das große Werk dem Silberblicke näher. Bald übertraf die Königstochter an Geduld sogar die sanftmüthigen Geschöpfe, deren Preis in unseren alten Kirchenliedern oft so rührend wiederhallt. Mit Goldschrift wird man den großen Tag in die Jahrbücher des Reichs eintragen, der uns, durch das Organ des Erzkleinodienmeisters, die Erscheinung des verheißenen Juwels in der magischen Stirnbinde kund machte, welches, nach des Referenten Versicherung, auf Connoisseurparole, die übrigen an Glanz und Klarheit so weit hinter sich zurückläßt, wie der Sirius die Plejaden. Vom Intendanten der Lustgärten und Spazierplätze traf im nähmlichen Augenblicke der Amtsbericht ein, daß, mitten unter den Lieblingsgewächsen der Infantinn, plötzlich ein Rosenstock, mit einer einzigen weißen Blume von dem Umkreise der prächtigen Sonnenwende, sich, im Augenblicke der schönsten Entfaltung, gleichsam von selber gepflanzt habe.

Nun wissen Sie die himmlische Glorie zu deu-

ten, die sich über das Antlitz der Prinzessinn immer heller und heller ergoß, während sie nach dem abgeschmackten Pavillon geschneckt wurde, den Clio unter dem Nahmen des Pavillons der Geduld in ihren Annalen zu verewigen hat. In dieser unsinnigen Construction ward aus keiner andern Ursache eine solche Menge der abscheulichsten Fratzen, Grotesken und Carricaturen zusammengewürfelt, als um den angeborenen Sinn der Infantinn für schöne Formen und richtige Verhältnisse ebenfalls im Schmelztiegel der Geduld, bis zur höchsten Reinheit, auszuläutern.

Morgen, wo die Sonne der dreyzehnten Geburtsfeyer der angebetheten Thronerbinn leuchten, und auf ihrem Haupte zum ersten Mahl das Wunderdiadem der mütterlichen Feen bestrahlen wird, treten die Gesetze der Geschwindigkeit und Bewegung auf immer in die alten Ordnungen und Regeln zurück. Des Festes göttliche Königinn, nun, durch das unwandelbar harmonische Zusammentönen aller weiblichen Geistes- und Herzenstugenden, ein ewig unerreichbares Musterbild ihres Geschlechts, sehen wir dann auf einem römischen Siegeswagen von acht feuerschnaubenden Isabellen gezogen, durch die frohlockende Menge zum Sonnentempel fliegen, um dem großen Geiste der Natur die weiße Rose zu opfern.

Was die acht großen Zugschnecken betrifft, so werden diese, laut einer Cabinetsordre des dankbaren Monarchen, in jenen acht prächtigen Marmorställen, mit lebenslänglichem Gnadenfutter, sich des behaglichen Zustandes einer ehrenvollen Unthätigkeit im vollsten Maße zu erfreuen haben.

Adieu! für den Moment. Rechnen Sie das Fragmentarische meiner Berichtserstattung lediglich dem bunten Wirrwarr der Tagsbegebenheiten zu. Diesen Abend erwartet Sie im Hotel zu den neun Musen, rechts am Eingange vom Parnassusgäßchen, ein Becher des königlichen Rebensaftes

Erzeugt am Rhein, gereift am letzten Hügel
Von Afrika.

Wir stoßen auf den Flor des deutschen Vaterlandes an, uns dennoch bis zum letzten Pulsschlage theuer und ehrenwerth, wenn gleich Sittenpest und Sclavensinn . . . .

Hier erstickte das Übermaß der Empfindung die Worte des wackern Cheruskers. Er umhalste mich so herzlich und so lange, als es der Irrwischnatur seiner kleinen Person möglich war, brachte das Atlaskissen eiligst in die vorige Lage, und setzte den unterbrochenen Lauf in raschen Dactylensprüngen fort.

Doch ich sollte weder durch die Begeisterungen des Capweins im Hotel der neun Musen zum ganzen Dichter, noch, durch den Wiederglanz der Uranide auf dem Siegeswagen mit den acht Isabellen, zum halben Gotte werden. Ein Donnerschlag aus unbewölkter Luft, furchtbar wie der berühmte Donnerschlag in Crebillons Atreus und Thyest, machte dem ätherischen Sommernachtstraume plötzlich ein Ende. Das Elysium zerfloß wie Nebel der Frühe, und alles kehrte gestaltlos zurück in das Element seines nichtigen Ursprungs. Der Donnerschlag allein war kein Spielwerk der Phantasie; denn dieser hatte, wie nach meinem Erwachen mir sogleich aus dem Aufruhr unter den

Koffern und Packeten deutlich wurde, seinen ganz natürlichen Grund in einem tückischen Rucke des Postwagens, der aus dem rechten Gleise gewichen, und über Baumwurzeln und Feldsteine weggeholpert seyn mochte. So unsanft vom Hippogryphen abgeschüttelt, kam ich mir nicht weniger beklagenswerth vor, als ein abgedankter Sultan, der, anstatt, wie ehemahls, seine Diamanten zu putzen, nun zum Zeitvertreibe die Raupen von seinen Kohlpflanzen abliest.

Einem geistlichen Falstaff aus Brabant, der bald gebrochenes Deutsch, bald geradebrechtes Französisch, und bald barbarisches Mönchslatein sprach, war mein finsteres Gesicht eben so mißfällig, wie mir sein leuchtendes. Er gehörte zu den jovialischen Sterblichen, welche traurige Physiognomien instinctmäßig nicht leiden mögen, und sich daher gewöhnlich in solchen Fällen keine Mühe verdrießen lassen, den Ausdruck ihrer eigenen Fröhlichkeit darauf überzutragen. Indessen bewirkten zwey mächtige Korbflaschen, wovon er die eine mir mit funkelndem Auge präsentirte, nichts weiter, als die vollkommene Lösung des Zaubers, der bis dahin meine Sinne gefesselt hatte. Ich rieb mir die Augen, so verwundert und ungläubig, als hätte ich den langen Schlummer des Epimenides oder der sieben Brüder geschlafen, und nun erst ward ich ganz mit der dürren und unerquicklichen Heide bekannt, auf die der verrätherische Hippogryph mich nur darum so rasch absetzte, damit auf immer der Wonnebecher der Täuschung meiner Händen entgleiten sollte. Den hielt ich aber fest, wie Camöens die Lusiade, als er dem Schiffbruch entschwamm. Des Dichters Manuscript

litt etwas vom Seewasser, und mein Becher bekam einige Beulen.

Als ich den Antrag, aus der Korbflasche zu nippen, mit der höflichen Erklärung ablehnte, daß meine Natur gar nicht an Liqueure gewöhnt sey, bestieg der lustige Passagier seinen lateinischen Streitklepper, und mit einer Wärme, die zu überreden oder zu überzeugen fest entschlossen ist, es koste nun auch was es wolle, sprach er die geflügelten Worte: „Non est liquor, mehercule! est aqua cerasuntica, remedium probatissimum contra melancholiam et spectra cerebri! Spiritus aquae cerasunticae excitat spiritum hilaritatis, et spiritus hilaritatis excitat spiritum Phoebi novemque Musarum. Totus Mundus celebrat in aqua cerasuntica clarissimam Hippocrenen, ex qua Canonici, Monachi, Professores, Magistri et Studiosi ante psalmodias, orationes, dictamina, disputationes et versificationes usque ad stultitiam poculare solent." Es ist wahrhaftig kein Liqueur! Kirschwasser ist es, das probateste Mittel gegen Melancholie und Hirngespenster. Der Geist des Kirschwassers erweckt den Geist der Fröhlichkeit, und der Geist der Fröhlichkeit erweckt den Geist der Phöbus und der neun Musen. Alle Welt verherrlichet im Kirschwasser die hochberühmte Hippokrene, aus welcher Domherren, Mönche, Professoren, Magister und Studenten, vor dem Chorsingen, Predigen, Dictiren, Disputiren und Versemachen bis zum Närrischwerden zu bechern pflegen.

Genug zur Probe von einem Panegyricus, wie er wohl schwerlich in irgend einer Mundart vor dem

Ausbruche des tausendjährigen Reiches wieder gehört werden dürfte. Die daran verschwendete Latinität war indeß kaum ein Halbschatten von jener köstlichen Sprache, die dem Erasmus von Rotterdam das Leben rettete, und überhaupt mehr nach dem französischen, als nach dem deutschen Idiom gemodelt. Leider gibt es gegen hundert Bücher zum Krankweinen, kaum zwanzig zum Gesundlachen! Unter den letztern behaupten die Episteln der obscuren Männer für den Deutschen (denn die Ausländer begreifen sie nur halb oder gar nicht) gewiß einen der ersten Plätze. Segen den philosophischen Ärzten des Vaterlandes, die das wunderthätige Büchlein jedem stubensiechen Hypochondristen, der den Cornelius Nepos exponiren kann, als Medicin verschreiben! So gelang es einst einem brittischen Äsculap, bloß dadurch, daß er: Recipe Don Quixotte! auf ein Papierstreifchen kritzelte, den Lieblingsgefährten seiner Jugend, der, von finsterer Melancholie befangen, schon im Begriffe stand, seine Gruft sich selber zu graben, mit Schicksal und Leben wieder zu versöhnen.

Das Bild Ulrichs von Hutten, des unsterblichen Kämpfers für Wahrheit und Vernunft, trat vor meine Seele, doch mehr nach den Idealzügen der Phantasie, als nach Kupferstichen; und indem ich seinem einsamen Inselgrabe in den Gewässern von Zürich feyerlich eine Wallfahrt gelobte, waren die scholastischen Verfinsterer, welche sein Satyr bis zum Verbluten wund geißelte, mit allen ihren Bacchanalen und Sittengräueln bald vergessen. Ich fing nun in der That an, das Kellerlatein des geistlichen

Falstaffs mit weit nachsichtigerem Auge zu betrachten, weil dadurch, vermittelst einer der natürlichsten Ideenverschwisterungen von der Welt, meine Bekanntschaft mit dem großen Deutschen, der auf Luthers vom Schicksal vorgeschriebener Marschroute die zerstörten Brücken wieder herstellte, und die gefällten Bäume wegbrannte, gleichsam war erneuert worden.

Für den Freund oder Geweihten der Wissenschaft, Kunst und Natur, knüpfen auf den mäandrischen Krümmen durch das Leben, mögen sie von der Capstadt nach Torneo, oder von Mexico nach Peking führen, selbst an die gemeinsten, unbedeutendsten und geringfügigsten Gegenstände, sich große Nahmen, Gedanken und Bilder. In den unwirthbarsten Wüsten und an den ödesten Gestaden findet er wenigstens Gräser, Moose, Muscheln und Steine, mit denen er sich einlassen kann, und im Treiben und Gewirre der Menschenwelt leiten ihn die meisten Schritte an irgend etwas Alltäglichem vorüber, wodurch sein Geist, indem er etwas Ungemeines darauf bezieht oder damit vergleicht, Trotz dem schwersten Drucke von rauhen Zwangsverhältnissen, dennoch immer, in freyer und ungelähmter Kraft, emporgehalten wird. Ein Apfel fällt vom Baume vor seine Füße; ihm erscheint Newton, wie er den Gravitationsgesetzen der Himmelskörper nachgrübelt. Ein Papierdrache steigt in die Luft; er erblickt Franklins electrische Versuche, denen wir die Blitzableiter verdanken. Ein Gericht Sauerkraut wird aufgetragen; er denkt an die Hunderte von Seeleuten, denen Coock durch diese Speise das Leben rettete,

oder

oder geht mit dem berühmten Entdecker unter Segel, um eine Sternwarte auf Otaheiti zu errichten. Man deckt seiner Wohnung gegenüber ein Ziegeldach um; er hört Luthers Heldenworte, vor der entscheidenden Reise nach Worms, und die ganze herrliche Epopee des Reformationswerkes wird in ihm lebendig. Der Zufall bringt ein angeknicktes Ey zum Stehen; er versetzt sich im Geiste in die Cajüte des Columbus, führt ihm das Reisejournal und endet mit philosophischen Reflexionen über den Undank so mancher Erdengötter. Eine Gans rudert schreyend auf einem Wasserstücke des Parks; er vernimmt das Geschrey der wachsamen Retterinn des Capitols, und verliert sich in der Wundergeschichte des furchtbaren Staatskolosses, der, um unaufhörlich zu wachsen, gleich den Flammen eines wüthenden Brandes, unaufhörlich zerstören mußte. Junge Physiker lassen schimmernde Seifenblasen fliegen; seine erste Idee bey diesem kindischen Experimente trifft auf Montgolfiers Äroslaten; er prophezeyet, ohne sich bey Nebendingen aufzuhalten, dem Luftschiffe die doppelt geschwinde Vervollkommnung des Wasserschiffes, stationirt schon in Gedanken Beobachtungsflotillen in den Regionen des Donners, und bereitet so den ewigen Frieden vor, für dessen goldenes Zeitalter der gutherzige Träumer St. Pierre seine Feder nicht minder eifrig führte, wie der siegestrunkene Alexander sein Schwert für das eiserne Zeitalter des ewigen Krieges. Ein grauer Militär verschüttet im Feuer der Unterredung Schnupftobak auf die Weste; er sieht, mit stolzer Bewunderung, den größten Feld-

herrn der neueren Geschichte, einen der ungleichsten Kämpfe, von denen der Erdboden jemahls Zeuge war, nach sieben blutigen Jahren, triumphirend endigen, oder begleitet ihn unter die Schatten von Sansouci, wo dieser alte Kriegsgott seine Donnerkeule schmiedete; und auf ähnliche Weise biethen ihm fast alle Scenen und Situationen, sogar des eintönigsten Alltagslebens, irgendwo ein Häkchen dar, um eine goldene Denkmünze daran zu hängen, durch deren Betrachtung er jedes Mahl zum unermüdeten Fortwandeln auf der Bahn der ewigen Veredlung von neuem befeuert und von neuem aufgerufen wird.

Dem Panegyristen des Kirschwassers fielen, bald nach Endigung seiner begeisterten Rede, die Augen zu. Ihm zur Seite nickte, mit schon geschlossenen Wimpern, ein feines Bürgermädchen von Solingen. Drey Israeliten, im Hintergrunde des Postwagens zusammengepfercht, hatten einander zu Langenfeld, wo Erfrischungen eingenommen und Pferde gewechselt wurden, das Wort gegeben, dem christlichen Speisemeister, wo möglich, an der Zeche keinen Kreuzer zu Gute kommen zu lassen, und schnarchten seitdem so fürchterlich,

Als läg' es ihnen ob, die Todten aufzuschnarchen.

Nur mein Seitenmann, ein Köllnischer Student, von einnehmender Gesichtsbildung und manierlichem Wesen, hielt sich wacker. Von der schlafenden Schöne bezaubert, schienen seine Blicke Funken zu sprühen, so oft sie auf ihrem freundlichen Antlitze

ruheten. Zuletzt ward ihm der Drang des gepreßten Gefühls zu mächtig, und nun brach er in diese Worte gegen mich aus: „Sehen Sie doch, wie friedlich das holde Mädchen schläft, indeß der hochwürdige Herr sich mit bösen Erscheinungen herum zu quälen scheint! Ein wahres Engelbild, das, neben diesem aufgeschwollenen Püsterich, mir nicht anders vorkömmt, wie das zarte, schneeweiße Mayenglöckchen in der Nähe der plumpen blutrothen Päonie! Ein kurzes Gespräch war hinreichend, mich vollkommen zu überzeugen, daß es dieser jungen Person eben so wenig an Verstand und Sittsamkeit, als an Reitz und Artigkeit gebreche. Und, o! dieser Schlummer der Unschuld, kleidet er sie nicht ganz zum Entzücken?" Der junge Mensch lobte mit Wärme, und ich hätte meiner Seits ein Feuerländer oder ein Tunguse seyn müssen, um das Bravo nicht auszurufen, welches dem guten Geschmacke, er offenbare sich, woran und worin er auch nur immer wolle, jedes Mahl zukommt: Denn das wirklich reitzende Geschöpf, gerade im Aufknospen der Jugendblüthe, würde selbst in Cirkassien und Georgien seiner Wahl keine Schande gemacht haben. Wir wünschten indeß der schlummernden Houri rosenfarbene Traumbilder und sprachen von anderen Dingen. Alles, was der Jüngling im Laufe der Unterhaltung, über wissenschaftliche Materien, vorbrachte, zeugte von einer mehr als gewöhnlichen Geistescultur, und besonders von einer ganz entschiedenen Verachtung des herkömmlichen Schlendrians. Wahrlich ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, in Erwägung der hohen Schule, wo er sein Studienwesen treiben

mußte! Doch mochten Privatfleiß und Selbstprüfen, dem Anbau und der Entwickelung seiner Anlagen unstreitig mit besserem Glücke zu Hülfe gekommen seyn, als das gedankenlose Nachschreiben und Memoriren von Collegienheften aus den Zeiten der Herren Magister Ortuinus, Pfefferkorn und Consorten. Unmöglich hätte der feurige Musenschüler sich sonst mit so ausgezeichneter Sachkenntniß zum Verfechter des physiocratischen Systems aufwerfen, eine so kecke Sprache über die Gebrechen der deutschen Reichsverfassung führen, oder den Schönheiten der Athalia von Racine eben so enthusiastisch huldigen können, wie den Schönheiten des Mädchens von Solingen. Wie traurig! daß an diesem harmonisch gestimmten Claviere sich doch zuletzt eine Taste fand, welche nicht ansprach. Doch ohne Metapher! Ich ließ mich durch die Versuchung hinreißen, den gewiß gut organisirten Kopf des talentvollen Studenten, über den großen Artikel der evangelischen Toleranz zu prüfen; und nahm daher die Parthie, nach einer künstlich herbeygezwängten Anspielung auf den geräderten Calas, im Nahmen der heiligen Vernunft, ihm einige den wichtigen Gegenstand betreffende Fragen hinzuwerfen: „Wie aber in aller Welt kann es denn kommen," hub ich an, „daß der Magistrat von Kölln sich dem schon seit langer Zeit nachgesuchten Baue einer protestantischen Kirche immer noch so unerbittlich widersetzt? Sind denn die in Kölln angesiedelten Protestanten etwa zuchtlose Bürger, die den Gesetzen Hohn sprechen, wie zigeunerndes Raubgesindel? Besteht ihr Häuflein, im Gegentheile, nicht aus den

geschicktesten Professionisten und betriebsamsten Fabrikanten, welche die freye Reichsstadt Kölln aufzuweisen hat? Dürfen doch Luftspringer, Kunstreiter und Gaukler in Kölln für eigene Rechnung, zur Belustigung des Publicums, Amphitheater und Buden zusammenflicken, warum nicht eben so gut auch die Protestanten für ihre eigene Rechnung eine Kirche zur Ehre Gottes? Warum geräth ein hochweiser Senat, so oft es bisher über diesen Kirchenbau zur Sprache kam, immer in einen so furchtbaren Zorn, daß ihm der gesunde Menschenverstand, wie Lucians Wanderer dem Jupiter, jedes Mahl hätte zurufen mögen: Du erzürnest dich, folglich mußt du Unrecht haben? Warum stehen in Dresden, Berlin und anderen nahmhaften Städten Deutschlands dem Cultus der Katholiken die prächtigsten Tempel zu Gebothe, indeß man in der mit gottesdienstlichen Gebäuden überladenen freyen Reichsstadt Kölln ihnen ein armseliges Kirchlein verweigert?

Die finstere Wolke, welche die heitere und offene Stirn des jungen Menschen plötzlich umhüllte, ließ mir nicht den geringsten Zweifel übrig, daß der Feuerteufel der Intoleranz in ihn gefahren sey, und große Gewalt an ihm ausübe. Er nahm also sehr natürlich mein halbes Dutzend Fragen für eben so viele Handschuhe der Fehde, und völlig mit der Miene eines herausgeforderten Ritters, der sich hastig in den Harnisch wirft, gab er zur Antwort: „Ihre vernunftwidrigen Fragen fallen zwar dichter als Hagelkörner, wiegen aber kaum so schwer, als eine taube Nuß! Warum der protestantische Kirchenbau bis jetzt

immer noch nicht in Kölln zu Stande kam, und auch, darauf darf der Herr sich fest verlassen, niemahls zu Stande kommen wird? Weil die Protestanten verruchte Ketzer sind! Das ist alles gesagt! Ja, weil die Protestanten verruchte Ketzer sind! Da liegt das ganze Geheimniß aufgedeckt!"

Diese Worte wurden so rauh ausgestoßen, daß die Schöne von Solingen aus den holden Träumen, die wir ihrem Schlummer gewünscht hatten, erschrocken emporfuhr. Kaum standen die sanften Taubenaugen wieder offen, als mein Gegner, wie durch Wink und Worte höherer Mächte, den polemischen Dialog gleich einem allzu schweren Bleyklumpen fallen ließ, von mir nicht ferner Notiz nahm, sondern sich auf das Neue dem Zauber eines beseligenden Eindruckes hingab. Trotz dieser Ausgleichung ohne Schwertstreich, reuete mich dennoch mein rascher Vorwitz. Das edle und vortheilhafte Bild, welches ich von diesem Jünglinge mit mir hätte nach Hause bringen können, wurde dadurch nun zu einem widerwärtigen Zerrbilde des Hohlspiegels.

Die hellen Glockenschläge der Thurmuhren von Düsseldorf klangen mir wie Musik. Der Augenblick der Befreyung war nun gekommen. Der Postwagen hielt vor der Expedition. Der Student both mir zum Abschiede so herzlich die Hand, als ob wir über nichts weiter geplaudert hätten, als über die Liebenswürdigkeiten des Mädchens von Solingen. Freundlich nahm diese das Erbiethen von ihm an, sie bis vor das Haus einer Base zu begleiten, bey welcher sie zu übernachten gedachte. Der geistliche Fal-

staff warf mir noch einige lateinische Brodkrumen in die Haare, und schleppte sich hierauf nach einem nahe gelegenen Privathause, dem die großen Spiegelscheiben der Fenster ein reiches und vornehmes Ansehen gaben. Mir trug sich der gefällige Conducteur des Postwagens zum Führer nach einem Gasthofe an, zu dessen Empfehlung er so viel Schönes und Anlockendes vorzubringen wußte, daß ich ihm gern und willig dahin folgte. Der Mann hatte keine Sylbe mehr gesagt, als er vor der Wahrheit verantworten konnte. Vollständig entsprach seiner Verheißung das freundliche Willkommenrufen der Wirthsfamilie, das flinke Tummeln der Dienstbothen, die trefflich besorgte Küche, der unvergiftete Keller, die prunklose Bequemlichkeit, und endlich der äußerst billige Contozettel, worin auch keine einzige von den berüchtigten Auxiliarnullen der benachbarten Generalstaaten sich hatte einschwärzen dürfen. Desto mehr aber witterte Hollands Nähe mich in der blendenden Sauberkeit an, wodurch dieses Haus in Frankreich für eine Merkwürdigkeit, und in Spanien für ein Wunder gelten würde. Sogar zu Amsterdam ließe man in dieser Hinsicht ihm vielleicht einige Gerechtigkeit widerfahren, ungeachtet viele nahmhafte Welt- und Völkerbeschauer keinen Anstand genommen haben, im Puncte des Reinhaltens, vor allen Städten Europa's, der Stadt Amsterdam die Palme zu ertheilen: Hier treibt man das Fegen, Scheuern, Abstäuben, Bohnen und Fensterwaschen nach einem festbestimmten systematischen Tacte, und alle Stubenjungfern und Hausmeister sollten daher von rechts-

wegen gehalten seyn, daselbst erst eine Art von akademischem Cursus zu machen, bevor sie sich unterständen, ihre Dienste den Großen und Reichen unseres Vaterlandes anzutragen. Mögen unsaubere Cyniker doch immerhin die weltberühmte holländische Reinlichkeit als eine lächerliche Pedanterie bespötteln, und sich dabey hundert Mahl auf den weisen Diogenes und seine Tonne berufen: was meine geringe Privatmeinung betrifft, so habe ich diese, den Batavern angeborne Antipathie gegen alles, was Flecken, Schmutz, Erblindung und Staub heißt, niemahls anders, als mit wahrem Respect betrachten, und mitunter sogar der Negerverstümmelungen und Foltergräuel in ihren Zucker- und Gewürzinseln eine Weile darüber vergessen können.

Was die Engländer in ihrem Comfortable zusammenfassen, war die von dem höflichen und zuvorkommenden Wirthe mir angewiesene Wohnung in der vollen Bedeutung dieses Wortes: Traulich, anheimelnd und freundlich. Nach dem ermüdenden und unbehaglichen Kerkerleben dieses Tages, würde, selbst auf dem halb vermoderten Strohlager einer pohlnischen Dorfschenke, der Schlaf ohne Hagedorns rührendes: „Wo bist du hin?" mich besucht haben, und nun vollends die reitzende Aussicht dem „Tröster in Beschwerden" auf sanftschwellendem Flaum zu erwarten!

Wer dabey nicht wenigstens einigen Accenten des gerechten Jubels freyen Lauf läßt, der büßt für solche Sünde der Unterlassung dadurch schwer genug, daß ihm Horazens dreyfaches Erz für und für den Busen

umpanzert hält. Dieser Seitenblick auf halb vermoderte Strohbündel zum Ausrasten verwandelte das an und für sich schon vortreffliche Bette, nun ganz und gar in ein Götterlager von Sybaris, worauf kein Rosenblatt Falten haben durfte.

Reflexion und Vergleichung, Entbehrung und Genuß: nur wenn diese beyden Zwillingsgestirne, frey von den Dünsten und Nebeln einer trugvollen Sophistik, uns den Geist erleuchten, enthüllen wir, ohne Zauberformeln, alle Mysterien der allein wahren und allein seligmachenden Philosophie des Lebens.

Der flinke Kellner brachte mir die neuesten Zeitungen und Wochenblätter, um, wie er sich ausdrückte, bis zum Abendessen die lange Weile damit abzuwehren. Es war aber unstreitig ein schwanenfarbener Genius des Lichts, der mich auf den Einfall brachte, anstatt über den Ausgang politischer und literarischer Kämpfe prophetisch zu entscheiden, lieber den sonnenhellen Septemberabend zu einer Promenade in's Freye zu benutzen, weil eine neue Bekanntschaft, auf die originellste Weise, sich daran knüpfen und hierdurch mein Kunstgenuß in der Gemähldegallerie auf den höchsten Punct gesteigert werden sollte. Nicht weit vom Stadtthore traf ich auf einen wohlgekleideten Spaziergänger, der mich bey dem ersten Blick durch die Kopfhaltung, welche das Alterthum Alexander dem Großen zuschreibt, und bey dem zweyten durch die außerordentliche Ähnlichkeit mit einem Bildniß in Gleim's Musentempel frappirte, das mich durch seine feinen und genialischen Züge immer

vor allen übrigen angezogen hatte. Der eben erwähnte Genius des Lichtreiches geboth mir, die Gesetze der Schicklichkeit in den Wind zu schlagen, und, nach einer flüchtigen Verbeugung, den raschen und muthigen Gang des Mannes durch die Anrede zu unterbrechen: „Verzeihen Sie meiner Indiscretion! Ich habe mich oft mit einem Portrait in Gleim's Musentempel unterhalten, dem sie vollkommen ähnlich sind, und wünschte nun zu erfahren, ob ich nicht in diesem Augenblicke so glücklich bin, Herrn Heinse zu begrüßen, den ich mir noch immer am Arno oder an der Tiber dachte?"

Bey dem Nahmen Gleim ging die betroffene Miene des Mannes auf ein Mahl in die anmuthigste Freundlichkeit über, und, wie auf ein gegebenes Freymaurerzeichen, kamen wir dadurch ohne philistermäßige Thorschreiberfragen in Berührung. Es lebe die Porträtmahlerey! Der Genius krönte sein Werk. Es war niemand anders, als der Feuerkopf Heinse, seit Kurzem wieder aus den Gärten der Hesperiden siegreich, wie ein junger Hercules, und mit Goldfrüchten beladen, heimgekehrt an den vaterländischen Rhein, nachdem unsere Journalisten ihn, laut sicheren Notizen, in Florenz unter die Todten, und in Rom unter die Klosterbrüder versetzt hatten.

Nun drängten sich Heinse's Fragen über den ehrwürdigen preußischen Grenadier, der ihm in so manchem gefahrdrohenden Labyrinthe den rettenden Faden gereicht hatte, gleich den Wogen eines Bergstromes: „Wie geht es dem Vater Gleim? Wenn waren Sie zum letzten Mahle bey ihm? Besucht ihn

die Muse noch regelmäßig immer um vier Uhr des Morgens, oder kommt sie bisweilen auch schon ein wenig später? Schreitet er immer noch so rüstig einher, als ob es zum Tanze ginge? Fährt er noch fort Bäume zu pflanzen? Wer bekommt wohl von ihm jetzt die meisten Briefe? Für welchen Schriftsteller der neuesten Periode scheint er die entschiedenste Vorliebe zu haben? Wie steht es mit der Sammlung seiner auserlesenen Schriften? Will er die sapphischen Lieder der Karschin nicht endlich ein Mahl ausfliegen lassen?" So, Schlag auf Schlag, forschte der Enthusiasmus der Freundschaft. Kaum war ich im Stande, mit meinen Antworten dem ungestümen Frager zu folgen, welchem bey den Anklängen, die von den Spiegelbergen und aus Gleim's Garten herwehten, das Herz zu entbrennen schien. Es waren Melodien aus den goldenen Tagen des Jünglingsalters, und Heinse's, von Natur nichts weniger, als entgegenkommendes Wesen, wurde dadurch zusehends vertraulicher und offener. Vom Harzgebirge wandte sich die Unterredung nun gegen die Alpen, und ich folgte mit hoher Bewunderung dem abenteuerlichen Ritterzuge des Kühnen über diese furchtbaren Bollwerke, nach dem heiligen Lande der Kunst, den er, zwar nur leicht mit Golde, aber desto schwerer ausgerüstet mit Körperkraft, Selbstvertrauen, Beharrlichkeit und Genie, muthig unternahm und glänzend vollführte. Schon der Umstand allein, daß Heinse das Italienische wie ein geborner Toscaner sprach, wog die ganze kärgliche Summe des kleinen Reiseschatzes auf. Beynahe durch die

Bank verfahren in Italien die prellenden Gastwirthe mit dem reisenden Landsmanne bey weitem säuberlicher, als mit dem reisenden Ausländer, der von den Ufern des Po bis zur Merenge von Messina immer Tag aus Tag ein so mörderlich von diesen Corsaren gezwickt und geschunden wird. In alle Gasthöfe führte sich Heinse mit dem besten Erfolge, als Mahler von Florenz, ein, weil niemahls an ihm die Sprache zur Verrätherinn werden konnte. Er kämpfte sich durch Ungemach und Entbehrungen aller Art. Bey dem Wasserkruge trank er Nektar an den Tafeln der Olympier, oder träumte von idealischen Leben, Danaen, Psychen und Heben. Die Marmorbilder des Vaticans und Raphaels Gemählde, denen er zustrebte, ließen ihm nie Zeit genug übrig, sich wegen verdorbener Maccaroni oder wanziger Matratzen murrend heraus zu lassen, und niemahls hat wohl ein römischer Triumphator auf seiner stolzen Quadriga sich den Göttern an Seligkeit näher gefühlt, als Heinse auf seinen zerrissenen Schuhsohlen, indem er den treuen Reisetornister von Radicofani nach Viterbo trug. Im ganzen Laufe dieser denkwürdigen Fußreise verlor Heinse nie die heilige Freundespflicht aus den Augen, dem Vater Gleim, dessen zärtliche Besorgtheit um ihn er aus hundertfältigen Proben kannte, von seinen Studien und Schicksalen regelmäßig Bericht abzustatten.

Diese Briefe, durch deren Mittheilung mir Gleim, der noch nie sein literarisches Pfund aus Eigensinn vergrub, ein Götterfest bereitete, dürfen sich dem vortrefflichsten an die Seite stellen, was,

in der langen Periode zwischen Plinius und Winkelmann, über Italiens Natur- und Kunstwunder vom ersten Range geschrieben wurde, und, meiner Überzeugung nach, lassen sie an tiefem Originalgepräge und körniger Gediegenheit fast alles weit hinter sich zurück, was Heinse bisher einzeln drucken ließ oder in Zeitschriften umherstreute.

Da er in der Vereinfachung seiner Lebensbedürfnisse mit dem Philosophen von Sinope wetteiferte, und von den sogenannten Hauptnothwendigkeiten, deren Entbehrung nervenschwache oder hypochondrische Standespersonen auf Reisen zur Verzweiflung bringen würde, schlechterdings gar nichts vermißte, so konnte die Sorge für den folgenden Tag ihm selten etwas anhaben. Mühseligkeiten und Strapazen, die den Menschen von gewöhnlichem Schlage übelgelaunt, niedergeschlagen und muthlos machen, wurden ihm das leichteste Spiel durch Enthusiasmus und Freyheit. In der That hat wohl niemahls ein durch Genie ausgezeichneter Fremdling vor unserm Heinse unter Italiens Himmel als ein freyerer Sterblicher geathmet. Seine ganze Begleitung und sein ganzes Gefolge war Er. Drückenden Bewirthungs-Verbindlichkeiten gegen gute Bekannte, die nicht selten auf die magerste Mahlzeit einen Werth legen, als hätten sie den geladenen Fremden dadurch vom Hungertode gerettet, ging er, seiner zwanglosen Tagesordnung zu Liebe, immer sorgfältig aus dem Wege. Die Antikentrödler und Antikenfabrikanten wurden durch ihn um keinen Bajoc reicher, weil er die Vasen der Neurömer von den Vasen der Altgriechen, den ehrwürdigen Grün-

span auf den echten Kaisermünzen von der modernen Glasur auf den unechten, die Muschelkameeen aus den Zeiten des Königs beyder Sicilien, von den Onyxkameeen aus den Zeiten des Pericles, und florentinische Glaspasten von alexandrinischen Siegelcarniolen, trotz einem Reifenstein zu unterscheiden wußte. Sogar in Rom und Neapel gelang es keinem Lohnbedienten, sich ihm durch Windbeuteleyen auszuschwatzen, da doch vom brittischen Parlamentsgliede bis zum französischen Musterkartenreiter in großen Städten jeder neue Ankömmling sich kaum so frühe nach Trank und Speise, als nach einem solchen in der Erfahrungsregel schon am dritten oder vierten Tage mehr als überlästigen Gesellen umzuthun pflegt. Mit Hülfe des guten Plans von Rom, den Heinse sogleich nach seiner Einwanderung durch die Porta del Popolo, auf dem spanischen Platze, der ihm, seiner poetischen Erwartung vollkommen zuwider, im ganzen Wortsverstande mehr spanisch als römisch vorkam, einkaufte, ward es ihm ein Leichtes, in Kurzem die sämmtlichen Quartiere der alten Weltbeherrscherinn auswendig zu wissen, und sich ohne zeitverderbliches Hin- und Herfragen zu orientiren. Nahm er doch nicht einmahl Wegweiser, wenn es die Eroberung der gefährlichsten Alpenpässe galt. So rettete der immer nur auf sich selber vertrauende Wagehals in den Gletscherwüsten der Furka, wo er einer Gemsenheerde nachgeklettert war, sein Leben, hart am Rande des Todes, einzig und allein durch nie ermangelnde physische Stärke. Auf den einsamen Wanderungen durch die erhabenen Trümmer der sieben Hügel, unter den Lorber-

gängen der Villa Medicis, und an den dichteri-
schen Ufern der heitern Wasserspiegel von Albano
und Nemi, entwickelten sich in üppiger Fülle die
Keime zu einem Werke, wovon das vollständige Ma-
nuscript vor Kurzem an eine Verlagshandlung abging,
die, leider! faßt immer graugelbes Papier mit stum-
pfen Lettern bedruckt. Ein schön geschriebenes Buch
müßte, meines Erachtens, immer auch ein schön ge-
drucktes Buch seyn. An der Themse verstehen sie das
Ding besser, und welcher Buchhändler würde dort
nicht erröthen, irgend ein Erzeugniß echter Geniali-
tät ohne den gewähltesten typographischen Schmuck
in die Hände des Publicums zu liefern!

Heinse taufte das Lieblingskind seiner Geistes-
kraft Ardinghello. Die herrlichen aus dieser arti-
stisch-romantischen Dichtung entlehnten Fragmente,
wodurch das alternde deutsche Museum sich un-
längst wenigstens um ein volles Lustrum wieder ver-
jüngte, berechtigen uns, der Erscheinung des Gan-
zen mit gespannter Erwartung entgegenzusehen. Hein-
se gilt bekanntlich für einen der gründlichsten und scharf-
sinnigsten Theoretiker der Musik, und auch in dieser
Hinsicht ließ er den Aufenthalt in den großen Städten
Italiens keineswegs unbenutzt, sondern brachte mit
dem brennendsten Eifer auch Materialien zu einer
musikalisch-romantischen Dichtung zusammen, die er
dem Ardinghello zum Seitenstück bestimmt. Das
erschöpfendste Studium widmete fein unermüdeter
Fleiß den ältern Heroen des Kirchenstyls. Weniger
bekannt ist es aber vielleicht, daß er als ein furcht-
barer Tactiker auf dem Schachbret von jedem aner-

kannt wird, der Gelegenheit hatte sich in dergleichen Zweykämpfe mit ihm einzulassen. Tiefer als Philidor und Stamma soll er sich in den Syntax des kopfbrechenden Ehrenspiels eingegrübelt und ihn mit mancher neuen Regel bereichert haben. Was er darüber aphoristisch auf das Papier warf, wird zu seiner Zeit ebenfalls organisch verbunden, und auf ähnliche Weise, wie der große Kunstkreis von Ideen, Beobachtungen, Ansichten und Paradoxien aus dem Gebiethe der Architectur, Sculptur, Mahlerey und Musik, in einen ästhetischen Rahmen gefaßt werden.

Über unsern Häuptern hatte bereits lange die goldene Leyer gefunkelt, als wir am Eingange des Gasthofes so von einander schieden, als hätten wir schon mehr als einmahl auf gefahrvollen Wanderungen Erquickung aus demselben Becher getrunken oder in derselben Kammer die Beschwerden eines heißen Sommertages verschlafen. Heinse, der Mensch, überboth noch um vieles Heinse, den Autor. Im Durchschnitte gingen wohl in jeder Ära der Litteratur und Kunst erfreulichere Resultate daraus hervor, ihre Matadore in Büchern und Bildwerken anzustaunen, als in Häusern und auf Promenaden.

Nur allzuhäufig setzten bloß gelehrte Bekanntschaften mich schon in tödtliche Verlegenheit oder verursachten mir bittere Langeweile; aber so oft ich einen wahren Menschen antraf, sproßten selber zwischen dem dürren Heidekraute winterlicher Steppen, Blumen reiner Lebenswonne für mich auf.

Die Gäste der Wirthstafel waren bis auf einige Trinklustige, die an den Tarock=Karten, womit sie

an=

anfänglich spielten, zuletzt ihre Tobakspfeifen anzündeten, schon von dannen gezogen, und ich hatte das Nachessen. Desto besser! Ich konnte nun den Betrachtungen über die neue Bekanntschaft, wodurch manches Lieblingsbild aus den poetischen Träumen meiner Schuljahre neues Leben bekam, um so freyer und ungestörter nachhängen. Mit schwärmerischem Entzücken verschlang ich damahls Heinsens Aufsätze in Wielands Merkur und Jacobis Iris. Ihm war ich, nächst Meinhard, allein den Eifer schuldig, womit ich nun Italienisch lernte, um die von ihm so hoch gefeyerten Heroen, Tasso, Ariost und Petrarca recht bald in der Ursprache zu lesen. Das glänzend colorirte Gemählde vom Leben und Leiden des großen Torquato Tasso setzte meine Einbildungskraft dermaßen in Gluth, daß ich, trotz der Gefahr, im Ertappungsfall, durch meinen grämlichen und pietistischen Orbil von Stubenpräceptor dafür zu dreytägiger Gefangenschaft verurtheilt zu werden, eines Abends, nach der Bethstunde, durch das Fenster herab, mich noch in den Garten stahl, um unter den hohen Rüstern des Poetenganges mit den drey schönen Leonoren Gespräche zu halten, und in den paradiesischen Gefilden um Sorrento zu phantasiren. Auch Raphael den Mahler machte mir in dieser Lebensperiode, wo ich nur noch von Raphael dem Erzengel katechisiren und predigen gehört hatte, Heinse zuerst bekannt und wichtig, durch seine Zergliederung der Schönheiten eines Hauptgemähldes von dem göttlichen Meister in der Düsseldorfer Gallerie. Zwischen diesem Kunstwerk und mir, lag, nach zehnjähriger

Sehnsucht nun plötzlich, als hätten alle Zauberruthen des Morgenlandes in gleichem Tempo den gleichen Fleck getroffen, nur noch die kurze Zeitspanne weniger Nachtstunden, welche noch dazu, was kein echter Zögling Epicurs unbeachtet lassen darf, dem sanftesten Schlummer auf dem schon belobten Sibaritischen Lager angehören sollten. Dem Nahmen Raphael schmiegen die Begriffe von Groß, Erhaben, Schön und Wahr sich eben so natürlich an, wie dem Nahmen Klopstock. Mein ganzes Wesen ward von heiligen Schauern schon bey dem bloßen Gedanken ergriffen; Morgen wirst du ein Bild von Raphael sehen!

Am folgenden Tage trat Heinse kurz nach Sonnenaufgang schon vor mein Bette, mit der freudigen Bothschaft, daß er dem Galleriedirector in's Amt greifen, und seinen Platz bey mir als Cicerone vertreten wolle. Einer geahnten Bitte freundlich zuvorkommen, ist ein Hauptcharakterzug der Humanität. Diese mir hochwillkommene Dienstleistung, wozu Heinse von freyen Stücken sich antrug, war gerade das, warum ich Abends zuvor nur aus Discretion die Bitte nicht wagen mochte. Er setzte mit naiver Anspruchlosigkeit hinzu: „Wenn Gleim und Jacobi anders darin Recht haben, daß in Rom und Florenz vielleicht mitunter ein befruchtendes Blumenstäubchen von Kunstkennerey mir anflog, so wird es Ihnen wenigstens in diesem Betrachte nicht unlieb seyn, die Capitalstücke unserer Schatzkammer mit mir, der solcher Augenweide nun und nimmermehr überdrüssig werden kann, recht nach Herzens-

wunsch zu durchmustern. Nur das muß ich mir aus=bedingen, Ihnen den Genuß des Besten was wir be=sitzen, pour la bonne bouche aufsparen zu dürfen."
Hier kam der Engländer mir in den Sinn, der, nach einem dreyjährigen Aufenthalte zu Rom, seiner war=men Kunstschwärmerey ungeachtet, Raphaels Ver=klärung nur erst wenige Tage vor seiner Abreise sehen wollte, um den Eindruck, welchen er sich von diesem erhabenen Meisterwerke verhieß, so tief und unge=schwächt als möglich mit in die Heimath zu bringen. In Rücksicht meiner befolgte Heinse, abgesehen vom Unterschiede der Zeiträume, völlig die nähmliche Methode mit Raphaels Johannes in der Wüste, den er in den Beschreibungen einiger Ge=mählde der Düsseldorfer Gallerie, welche Wielands Götterbothe vor etwa zehn Jahren uns brachte, eben so treu und lebendig auf Papier copir=te, wie der geschickteste Künstler mit Farben auf Lei=newand. Aus diesen trefflichen Charakteristiken schweb=te noch manche wahrhaft poetische Götterphrase mir im Gedächtniß, und gewiß hörte mein Begleiter die leb=haft ausgesprochenen und am rechten Ort angebrachten Reminiscenzen mit einigem Wohlgefallen. Er blieb sei=nem weisen Plan getreu, und ließ wenigstens drey Stunden lang mich das Bedeutendste der berühmten Gemähldesammlung durchmachen, bevor von ihren zwey glänzendsten Zierden die Rede war. Ich meine Guidos himmelanschwebende Madonna und Ra=phaels göttlichen Jüngling am Bache der Wüste. Der Eindruck, welchen diese Schöpfungen einer aus Gott selbst gebornen Phantasie in jedes dafür em=

pfängliche Gemüth mit übernatürlicher Kraft nothwendig prägen müssen, wurde von meinem Führer so genialisch und hinreißend wiedergegeben, daß keine andere Feder, am allerwenigsten aber die meinige, sich wohl so leicht wieder an einen ähnlichen Versuch wagen wird. Nur eins will ich nicht unerwähnt lassen. Nach einer allbekannten Erfahrung wirkt in Raphaels meisten Bildern der Zauber nicht wie heftige Schläge der Electrizität, sondern wie sanfte Berührungen des Magnetismus. Hiervon kann der ältesten Erfahrung auch die neueste zum Belege dienen. Heinse postirte mich mit den Worten: „Nun bethen Sie an!" vor den Johannes, und setzte sich hierauf zum ruhigen Beobachten auf eine Fensterbank. Alles ist Harmonie an diesem Gemählde! erklang es zwar laut in meinem Innern, aber der Gesammteindruck des Ganzen erwärmte mich in den ersten Momenten des Anschauens bey weitem weniger als manche der großen Compositionen vom gewaltigen Rubens, welchem bekanntlich gegen viertausend Gemählde zugeschrieben werden. Aber je länger mein Auge darauf ruhte, je mehr neue Schönheiten gingen ihm auf. So werden, bey unverwandtem Hinstarren, am Nachthimmel aus zwanzig Sternen zuletzt hundert Sterne. Bald sogen meine Blicke mit glühender Liebe sich ein, und nur mit Schmerz rissen sie von dem erhabenen Wunderbilde sich wieder los. In der That hatte kein Gemählde der Gallerie mich so lange vor sich hingebannt, wie diese Himmelsgestalt in der Einöde, in welcher, wie im Torso des Hercules, Kraft in Ruhe, nicht Abspannung in Trägheit vorherrscht. Dafür aber

ist mir auch eine Copie davon in der Seele geblieben, treu und klar, wie des Mondes Bild auf ruhigem Wasserspiegel, indeß die Erinnerung mir schon jetzo Schalkens berühmte Lampenjungfrauen und Denners microscopische Runzelgesichter mit verdämmerndem Colorit und in schwankenden Umrissen zeigt.

Eigentlich müßte dieser Johannes in einer besondern kleinen Rotunde, mit von oben einfallender Erleuchterung aufgestellt werden; denn er duldet nichts neben sich.

In keinem seiner Werke soll Raphael einen höhern Grad der Vollendung im Colorit erreicht haben, als in diesem. Wäre das völlig außer Zweifel, so dürfte Düsseldorf zu des Meisterwerks Besitze sich zwiefach Glück wünschen.

Als Raphaels feurigster und beredtester Apostel, weidete sich Heinse mit sichtbarem Wohlgefallen an den unverhohlenen Ausbrüchen meines Enthusiasmus, und sprach, indem er mir kräftig die Hände drückte: „Nur Geduld! Vielleicht kann es auch Ihnen dereinst noch so gut werden, vor der Schule von Athen, oder der Transfiguration, eben so fromm einen Rosenkranz abzuthun, wie vor diesem Johannes. Das würde mich herzlich freuen, und wir müßten uns dann auf jede Weise noch einmahl sprechen." Ehe wir die Gallerie verließen, schrieb mein trefflicher Begleiter zum Gedächtniß dieses unvergeßlichen Vormittags mir folgende Zeilen in die Schreibtafel: „Den Mann zu täuschen und zu entzücken, der die vollkommene Natur kennt, ist unstreitig die höchste Kunst."

Mir erklang in majestätischen Donneraccorden Pindars herrlicher Chor:

Ἐπαμεροι τί δε τις; τι δ'ουτις;
Σκιας ὀναρ ἀνθρωποι. Ἀλλ' ὀταν τεχνα
Διος δοτος ἐλθῃ
Λαμπρον ἐπεσί φεγγος ἀνδρων,
Και μειλιχος αἰων.

Πινδαρ. Πυθ. Η.

Kinder von heute sind wir. Was ist jemand? Was niemand?
Der Traum eines Schattens sind Menschen. Doch wenn die Kunst,
Die Gott gegeben, erscheint,
Dann wird dem Menschen leuchtender Glanz,
Und fröhliches Leben.

Nachmittags machten wir einen Spaziergang, dessen Ziel das einzige Trappistenkloster war, welches Deutschland von dieser barbarischen Regel aufzuweisen hat. Wir wurden keiner der armen, dem tollsten Fanatismus geopferten Selbstpeiniger ansichtig, von denen die meisten gewiß mehr als einmahl das Andenken des vermönchten Wüstlings, Rancé, schon mit Flüchen beluden, trugen auch darnach eben kein lebhaftes Verlangen, sondern begnügten uns damit, einen melancholischen Blick auf ihre selbstgegrabenen und immer offenen Grufthöhlen zu werfen. Der von diesem Nachtstücke völlig untrennbaren ernsten Stimmung setzte mein genuß- und lebensfroher Gefährte dadurch schleunig ein Ziel, daß er anfing über die verzweifelten Gesichter zu commentiren, welche, bey solcher Schanzgräberey, Alcibiades und Aristipp höchstwahrscheinlich würden geschnitten haben. Er meinte

sogar, daß man weit besser dabey wegkomme, einer Aspasia die Kissen des Ruhebettes in Ordnung zu rücken, als auf diese lugubre Manier für sein letztes Unterkommen Hand an den Spaten zu legen.

Auf dieser Promenade war auch von den aus dem Satyricon Petrons übersetzten Begebenheiten des Encolp die Rede. Heinse theilte mir die Entstehungsgeschichte des berüchtigten Buches offenherzig mit, und aus dieser kann der sonnenklare Beweis geführt werden, daß die ärgerlichen Randglossen, als das Manuscript ihm schon aus den Händen gespielt war, von einer unbefugten Feder erst nachgetragen wurden. Auch gegen Gleim hat er sich hierüber vollkommen befriedigend erklärt, und es wird seinem künftigen Biographen wenig oder gar keine Mühe kosten, diesen Rostflecken von der glänzenden Rüstung des wackeren Streiters weg zu polieren. Auch in den Gedichten, im Geschmacke des Grecourt, wovon Meusels Gelehrtenlexicon ihn als muthmaßlichen Mitverfasser nennt, rührt eben so wenig auch nur eine Zeile von ihm her, als in Voltaire's Pücelle. Übrigens hat er sich wenig darum bekümmert, in welcher literarischen Spinnstube man diese grundlose Klatscherey zuerst ausheckte.

Noch war es ganz Heinsens Werk, daß der an köstlicher Ausbeute schon so überschwenglich reiche Tag noch durch ein fröhliches Gastmahl gekrönt wurde, das durch des edlen Wirthes Urbanität und Atticismus in Manieren und Rede, und besonders durch das dabey kräftig vorwaltende Herrschersystem des Geistes über die Materie mit Fug und Recht für ein

echt platonisches gelten konnte. Heinse pflegt, wie nach und nach aus mehreren Zügen deutlich hervorging, so oft er Freunden und Bekannten irgend eine Scene der Überraschung oder des Vergnügens bereitet, fast niemahls den Vorhang mit rauschender Musik aufzuziehen. Ohne sich also darüber heraus zu lassen, wohin die Schritte gerichtet, oder an welchem Tische wir der Abendmahlzeit froh werden sollten, ging er, dicht vor der Stadt, mit mir in einen reitzenden Garten ein. „Das ist Rousseau's Elysium bey Clarens!" rief ich aus, nachdem wir einen Theil der wirklich schönen Anlagen durchschritten hatten. „Nur eine blühende Dichterphantasie konnte die Parthien so idealisch anordnen und so harmonisch verbinden!" „Sie sind auf der wahren Spur," versetzte mein Begleiter, „der Mann, welcher hier sein Wesen so schön und ordentlich treibt, ist in der That ein sehr großer Dichter, ungeachtet er sich gar nicht mit Versemachen abgibt. Wir sind in Pempelfort. Sein Besitzer schrieb den Woldemar. Jetzt wissen Sie für das Erste genug, und nun wollen wir sehen, wo der Freund sich versteckt hat!" Kaum waren diese Worte gesprochen, als ein Mann von hoher und edler Gestalt uns entgegen kam, auf dessen heiterer und offener Stirn der erhabene Stolz der Tugend in seiner göttlichsten Würde thronte. Es war Jacobi der Weltweise, oder auch, Jacobi der Dichter, wie man will: denn seine Domänen liegen halb in poetischen und halb in philosophischen Provinzen. Nur ein Zesen oder Hübner könnte den Dichtertitel ihm darum abzustreiten wagen, weil er kein Sylben-

zähler war, oder sich niemahls auf der Fährte des Reimes außer Athem tummelte. Hoher poetischer Genius wehet im Allwill und im Woldemar. Jacobi's Geistesverwandschaft mit Göthe, sobald man sich nähmlich diesen Proteus hier bloß als den Darsteller Werthers denkt, leuchtet sonnenhell daraus hervor. Doch wozu wiederhohlen, was dem Untersten der ästhetischen Schönfärber in unseren kritischen Trutz- und Schutzinstituten, ohne fremdes Hindeuten, eben so wenig verborgen blieb, als dem berlinischen Philosophen für die Welt, oder dem hallischen Apologeten des Socrates. Schon durch seine bloße Persönlichkeit muß Jacobi dem ausgemachtesten Fremdling in Deutschlands Literatur und Sprache, der im Tusculum von Pempelfort als Gastfreund aufgenommen wird, noch vor dem Niedersitzen das Herz abgewinnen. Man kann Jacobi's Gesichtsbildung mit eben dem Recht als eine Seltenheit in der Physiognomik auszeichnen, womit er seinen Woldemar eine Seltenheit in der Naturgeschichte nennt.

Würden solche vorglänzende Physiognomien auch stets von Seelen belebt, weder an Adel noch Anmuth ihnen untergeordnet, dann hätte man des großen Hallers bekannten Vers:

In einem schönen Leib wohnt eine schöne Seele,

schwerlich in Stammbüchern durch hämische Randnoten jemahls entweiht angetroffen, und Lichtenberg wäre gewiß einer der ersten gewesen, des guten Lavaters Triumph durch unverwelkliche Kränze zu verherrlichen. Rüstig wandelt Jacobi, mit der

Stärke des pythischen Gottes, den Weg zur Unsterblichkeit, und voll goldener Pfeile rasselt ihm der Köcher. Denke ich mir ihn um zehn Olympiaden älter, so stellt er ein treffendes Urbild von Wieland's Alfonso dar, in dem schönen Momente, wo der herrliche Greis Hüon und Amanda, gerettet vom schauderhaftesten Abgrunde der Verzweiflung, an Vaterhänden in sein entzückendes Eden einführt.

Einst rann durch Pempelforts traute Schatten auch die Aganippe, woraus Jacobi's Bruder Georg, der von den Grazien jede Miene belauscht hat, sich zu den gehaltvollsten und gelungensten seiner Lieder begeisterte. Hier wurde der Lobgesang auf die Rose gedichtet. Würdiger hat, nach meinem Gefühl, die Sprache der Musen, von Anacreon bis auf Gleim, noch in keinem Zeitalter und in keiner Zunge diese Götterblume gepriesen. Möge dafür dem lieblichen Sänger in ihre heitere Farbe sich alles kleiden, was fern und nahe, bis zum Rande des Lebens ihn umgibt, und selber noch eines ihrer Blättchen, als glückliche Vorbedeutung, in den schwarzen Kahn fallen, der ihn über den Styx führt!

2.

Zürich, August 1787.

Ein frischer Nordostwind begünstigte die Überfahrt von Lindau nach Rorschach, wo man ungefähr die größte Breite des Bodensees berechnen kann. Rorschachs weit hingedehnte Leinwandbleichen gewähren dem Fremden ein Gemählde des Wohlstandes und der Industrie, das um so erfreulicher

und heiterer hervorscheinen muß, da der blühende Ort von einem geistlichen Krummstabe regiert wird, und also, zu seinem Heil, das alte Sprichwort völlig zu Schanden macht, in welchem des Krummstocks Regiment als der Faulheit Element verlästert wird.

Der Thurgau, wovon ich einen beträchtlichen Theil durchzog, heißt nun in meiner Privatgeographie der Thurgarten: denn als ein blühender und fruchtschwangerer Garten kündigt sich dieser gesegnete Landstrich dem ersten Überblicke des Reisenden an. Eine so strenge Benutzung des Bodens durch Pflugschar, Karst und Spaten, bey der ergiebigsten Reichthumsfülle der Natur, fand ich bisher nur im Würtembergischen und in der Pfalz am Rhein. Die Wohnhäuser stehen isolirt in den lachenden Umgebungen ihrer Gärten und Felder, gleich den Bauergütern der fruchtbaren Marschgegenden Holsteins. Möchte doch Klopstock auf dem Kirchhofe zu Rommishorn, als dem Standorte, wo der Blick das Wasserbecken des Rheinstromes am herrschendsten umfaßt, unter wolkenlosem Frühlingshimmel ein ähnliches Naturfest gefeyert haben, wie auf der waldigen Halbinsel am Wasserbecken der Limmat! Gewiß würde dann auch den Bodensee die Glorie verklären, welche seit jenem herrlichen: Schön ist Mutter Natur! um den Zürchersee so hellglänzend aufging, daß die fernen Küsten des Nordmeeres davon angestrahlt wurden.

Das verödete Constanz hielt mich nur seiner geschichtlichen Merkwürdigkeit wegen einige Stunden

fen. Es ist mir unmöglich, in einer Stadt mein Haupt fröhlich nieder zu legen, wo in allen Straßen Gras wächst, und wo die Zahl der Mönche, Priester und Bettler, die Zahl der Fabrikanten, Künstler und Handwerker übersteigt. Die kleine Colonie von ausgewanderten Genfern, die sich vor Kurzem in Constanz ansiedelte, wird höchst wahrscheinlich des Pöbels brutaler Fanatismus, der diese Ketzer mit heiligem Schauer verabscheuet, bald wieder von dannen treiben. Wirklich kam es zwischen Constanzer-Lazaronis und Genfer Uhrmachergesellen schon zu mehreren blutigen Scharmützeln. Von allen Seiten stürmen Beeinträchtigungen und Neckereyen jeder Art auf die Republikaner ein. Setzt sich bisweilen auch ein Miethsherr über den Religionsunterschied weg, und sucht sich den neuen Hausgenossen durch Artigkeit oder Kriecherey gefällig zu machen, so geschieht solches bloß aus feiler und niedriger Habsucht, und der Dämon der Intoleranz wird bey der nächsten Gelegenheit dafür hinter dem Rücken doppelt entschädiget. Ein schmuziger und abgerissener Lungerer, der sich als den Obersten der Lohnbedienten hiesiger Stadt ankündigte, erboth sich mit einer Grimasse von Devotion, die mir das Blut in's Gesicht jagte, mich nach dem Platze zu führen, wo Johann Huß zur Ehre Gottes habe den Feuertod erleiden müssen. Nur er allein könne den Fleck, wo der Scheiterhaufen errichtet worden sey, ganz genau bestimmen, den alle seine Kameraden immer entweder zu weit rechts oder zu weit links liegen ließen. Ich schaffte mir den zudringlichen Gesellen auf der Stelle dadurch vom Halse,

daß ich mich für einen Abkömmling jenes großen und weltberühmten Martin Luther ausgab, von welchem, wie er wohl wissen werde, der geopferte Wahrheitsheld noch kurz vor seinem Tode prophezeyete:

Nach hundert Jahren kommt ein Schwan,
Den man wird müssen leben lan.

Das Local der Greuelscene soll wirklich noch auf ungefähr zwanzig Schritte zu bestimmen seyn, und schon seit vielen Jahren den Tafeln der Domherren die schmackhaftesten Schminkebohnen liefern.

Der Hauptertrag meines kurzen Verweilens in Constanz war die Bekanntschaft mit dem Professor Pizenberger, welchen Meiners in den Schweizerbriefen mit aller seinem geräuschlosen Verdienste gebührenden Auszeichnung nennt. Dieser helldenkende und vorurtheilsfreye Mann hat gewiß auf dem kleinen Acker, dessen Bearbeitung das Geschick ihm anwies, der Samenkörner schon in Menge gestreut, die nun auf größeren Feldern hundertfältige Frucht bringen. Still, aber sicher, wie der Mond auf des Oceans Fluth und Ebbe, wirkt er auf das Denken und Handeln der ihm zu Füßen sitzenden Schüler. Aber er darf seine Fackel nicht leuchten lassen auf offenem Markte, oder von den Dächern predigen, wie der Gott im Busen es ihm gebiethet.

Von Constanz ging ich zu Wasser nach Schaffhausen. Weil schwarze Gewitterwolken sich zusammenzogen und plötzliche Windstöße die Wogen in Aufruhr brachten, legten die wetterkundigen Schiffer bey Ermatingen an, wo der patriarchalische Johan-

nes Tobler vormahls, nicht als feiler und leichtfertiger Miethling, sondern als ein getreuer und frommer Knecht im Weinberge Gottes arbeitete. Hier waren die Stunden seiner Muße der, freylich etwas hart gemahlten, aber doch mit kräftigem Pinsel ausgeführten Copie der vier großen Gemählde Thomsons gewidmet. Wir ließen uns den willkommenen Ruhepunct in einem reinlichen und bequemen Wirthshause, dessen reitzende Lage freundlich einlud, um so lieber gefallen, da der aus Constanz mitgenommene Mundvorrath durch allzu reichliche Vertheilung unter sogenannte blinde Passagiere schon längst erschöpft war, und stießen erst mit dem Aufdämmern der Morgenröthe wieder vom Lande. Der See verengt sich bey Stein am Rhein zur Strömung.

Bald warf der anbrechende Tag dunkele Schlagschatten über den Saum der glühenden Landschaft, und auf beyden Ufern wiederhohlte sich das uralte Morgengemählde des ländlichen Schaffens und Waltens, kurz nach Sonnenaufgang, mit glänzenden, von Minute zu Minute vortheilhafter beleuchteten Localfarben.

Nun lag der Bodensee hinter mir, und meine Phantasie war bemüht, von dem herrlichen Zauberspiegel und von seiner noch herrlicheren Einfassung, ein daurendes Bild, nicht mit haltloser Pastellkreide, sondern mit enkaustischer Waschfarbe zu fixiren. Der mahlerische Prozeß gelang so ziemlich, wäre mir aber ohne den vorhergegangenen Anblick der Ostsee bey Dänischneuhof in Holstein unstreitig noch besser gelungen.

Ein See, den ein scharfes Auge bequem in seiner weitesten Ausdehnung überschaut, bringt froh begeisterndes, aber flüchtiges Erstaunen hervor; das Element hingegen, dessen Unermeßlichkeit Welttheile zusammenknüpft, ergreift uns tiefer und ernster noch, als der Sternenhimmel, weil der Eindruck des Selbstständigen und des Mannigfaltigen auf immer davon ausgeschlossen bleibt.

Plutarch war mein Reisegesellschafter. Ich hatte den Band seiner Biographien mit mir genommen, worin er Cäsars thatenvolles Leben darstellt. Dieses war nahe vor Schaffhausen geendiget und das Buch zugeschlagen. Ganz unwillkührlich that ich da dem Schatten des ehrwürdigen Weisen von Chäronea die Frage: Warum hast du Griechenlands größtem Feldherren, dem Überwinder bey Leuktra, und den beyden größten Männern des republikanischen Roms, den Siegern bey Zama und über Numantia kein Ehrendenkmahl errichtet? Die ungeheuere Kluft verfinsterter Jahrhunderte verschlang des großen Schattens Antwort.

In Schaffhausen läßt gewiß kein durchreisender Naturforscher oder Naturdilettant Herrn Ammanns bekanntes Cabinet unbesucht, worüber Andreä in den Briefen aus der Schweiz nach Hannover sich am befriedigendsten ausgesprochen hat. Der ehrwürdige Sammler wurde mit der zuvorkommendsten Gefälligkeit mein Ausleger. Am wichtigsten sind unstreitig in diesem reichen Schatze die zahlreichen Belege zur Petrefactenkunde oder der sogenannten Oryctologie im engeren Sinne, die auf

Geogenie und Erdcatastrophen überhaupt, und auf der Gebirgsarten Entstehungsperioden und Alter insbesondere ein eben so mannigfaltiges als aufklärendes Mittagslicht wirft.

Die Petrefacten sind heilige Denkmähler der vulcanisirten oder neptunisirten Vorwelt, und ohne sie kann unmöglich ein philosophisches Studium des mineralogischen Theils der Naturgeschichte gedacht werden.

Was Herr Ammann als einen Stern der ersten Größe mir sogleich vorwies, war der schöne versteinte Wels (Silurus glanis L.) auf Öninger Stinkschiefer, von welchem Andreä, in den ebengedachten Briefen aus der Schweiz nach Hannover, das beste Kupferbild besorgte. Der alte ruhmwürdige Scheuchzer hielt bekanntlich dieses unschätzbare Petrefact für ein in der Sündfluth ertrunkenes Kind, und stellte dasselbe mit frommer Zuversicht, als Zeugen jener Totalüberschwemmung auf, wovon die dunkle Sage durch die älteste Urkunde des Menschengeschlechts unseren Zeiten überliefert wurde. Niemand bespöttle den verzeihlichen Irrthum eines Mannes, dessen Nahme mit Ehren in einer zierlichen Alpenpflanze fortblüht! Erblickte der verdienstvolle Bergrath Ries doch ebenfalls in einem bituminösen Mergelschiefer, statt Fischotterpfoten, Menschenhände, und selber dem großen Cook ist es ja mitunter begegnet, dicke Nebel für Inseln zu halten (denn es existirt keine Andersonsinsel); des leichtgläubigen Beringers, der Steinmetzenfabrikate für Naturproducte nahm, gar nicht ein Mahl zu gedenken. Die

Ve-

Behauptung, daß alle Ichthyolithen auf dem Öninger Stinkschiefer gerade, hingegen alle auf dem Mannsfelder Mergelschiefer gekrümmt erscheinen, findet man hier von beyden Seiten widerlegt. Befriedigend ward mir zugleich das alte Räthsel der sogenannten Judensteine durch einen der seltenen Echiniten gelöst, an welchen sie den Platz der Stacheln vertreten. Wie durch ein Wunder haben sich an dem schönen Exemplar diese beweglichen Werkzeuge beynahe vollzählig erhalten. Das Gemählde der ungeheuern Revolution unseres Planeten, welche Meerschnecken an Alpengipfel befestigte und Elephanten in das Altaische Gebirge versetzte, stellte sich mir bey dem Anblicke der Fischabdrücke vom Bolkaberge, unweit Verona, in seiner ganzen furchtbarerhabenen Unermeßlichkeit dar.

Hier sind Flußfische mit Seefischen vereiniget, und von letzteren finden sich viele, wovon die Originale weitgetrennten Oceanen angehören. Auf dem Pappenheimer Thonschiefer kommen Seegeschöpfe vor, die nur zwischen den Wendelkreisen leben. Zwey tausend Fuß unter der Meeresfläche gräbt man in den Kohlenmienen von Cumberland Abdrücke von Farrenkräutern aus, deren Urbilder Commerson auf Madagaskar antraf. Acht tausend Fuß über der Meeresfläche wurden in den savoyischen Alpen Conchylien gefunden, deren Urbilder entweder ganz aus der organischen Schöpfung verschwanden, oder nur an den Küsten von Japan oder Brasilien existiren. Zu den ersteren gehören die eben so zierlichen als mannigfaltigen Formen der Ammonshörner, von de-

nen die Kalkflözgebirge, als der Meeresgrund einer katastrophirten Vorwelt, gleichsam erfüllt sind. Versteinte Reliquien eines verdunsteten Oceans! nur schwach haben an den Ufern von Rimini, in einem winzigen Pigmäengeschlechte, sich die Spuren euerer weitverbreiteten Lebendigkeit erhalten! Diesen flüchtigen Betrachtungen diente ein Stück Nagelfluhe oder Breccia vom Rigi zum Endsteine. Der Rigi gehört in die Classe der Schuttberge; aber die Revolution, wodurch er emporgethürmt wurde, müssen wir augenscheinlich von jener unterscheiden, welche das Bindungsmittel zur Zusammenkittung dieser Breccia bereitete. Ich dachte an des unsterblichen Hallers Gedicht über die Ewigkeit, an Zoroasters vierzehnhundertjährige Cypresse, und an den Schimmel, dessen ganzes Daseyn eine Stunde beschließt!

Bey der Ansicht verschiedener Vulkansproducte kam der Taufschein mir in den Sinn, welchen Dolomieu unserm Erdkörper ausgestellt hat. Er berechnete nach den höchst wunderbar wechselnden Schichten von Lava, Kalk und Schiefer in einer Höhle bey Tivoli (von den Lohnbedienten Tempio di mondo genannt) sein Alter auf mehr als funfzig tausend Jahre.

Zu den merkwürdigsten Seltenheiten des Mineralreichs, womit Herr Ammann mich zuerst anschaulich bekannt machte, gehört auch der biegsame Sandstein von Villaricca in Brasilien. Das Cäment seines flachsplitterigen Korns ist kaum bemerkbar. Nur erst seit wenigen Jahren ward er auf's neue berühmt, und gar nicht übel befanden sich dabey die

Naturalienhändler. Wie Gassendi uns berichtet, wurde dieses lithologische Phänomen schon im siebenzehnten Jahrhunderte durch Peiresk in Europa bekannt.

Ich brachte, bey dem Verlassen dieses Heiligthumes, dem großen Geiste der Natur und seinen ewigen Gesetzen der Analogie ein Dankopfer, nach welchen des Maulwurfs unscheinbarer Hals eben so gut sieben Wirbelknochen zählt, wie der ungeheure Hals der abenteuerlichen Giraffe, die mehr den luftigen Traumgestalten der Phantasiewelt, als den festbestehenden Gliedern der Wesenkette anzugehören scheint.

Georg Müller, dem ich den späten Gruß von seinem Bruder Johannes überbrachte, gehört, im stillen Schatten seiner anspruchlosen Verborgenheit, gewiß zu den wenigen praktischen Philosophen, die keinen Sprößling des menschlichen Wissens berühren können, ohne zugleich ihn zu veredeln. Sein Charakter ist Geradsinn, Wahrheit, Einfalt und Liebe.

Ich machte mich hinaus, um den Rheinfall seine Danaidenarbeit fortsetzen zu sehen. Klopstock sagte mir unlängst: „Der Rheinfall will nur gesehen und gehört, aber nicht gemahlt und besungen seyn." Was ich in Hamburg nur halb faßte, begriff ich nun ganz, auf der Gallerie unter dem Schlosse von Laufen, staunend und schaudernd im großen Gedanken der Schöpfung verloren, und betäubt von dem prächtigen Aufruhr des immerdonnernden Wogengewitters. Nur dem Zauberer, welcher im Stande

wäre, eine Fuge von Sebastian Bach durch Lettern hörbar zu machen, könnte das Wunder gelingen, den Rheinfall ganz befriedigend und ganz würdig durch die Schreibfeder oder durch den Pinsel darzustellen. Unter den zahlreichen Schilderern dieser majestätischen Katarakte hat sich unstreitig Meiners am gewandtesten aus der schwierigen Aufgabe gezogen. Glücklicher als irgend einer von den Vorgängern, hat er die große Naturerscheinung individualisirt, und nicht nur, wenn ich so sagen darf, ihren generischen, sondern auch ihren specifischen Charakter scharf und kräftig bestimmt. Das darf, in solcher Hinsicht, für einen der glänzendsten Lobsprüche gelten. Auf die meisten, größtentheils in Dithyrambenton hingesprudelten Beschreibungen des Rheinsturzes, haben die Fälle des Nil oder Senegal, ja zum Theil auch sogar ein Ausbruch des Vesuv oder das Erdbeben in Calabrien, als Urbilder, gerade die nähmlichen Ansprüche.

In Eglisau walltest du, herrlicher Strom, ruhig unter meinem Fenster vorüber, und ich weihte dir von dem unverfälschten Tranke, der deinen Ufern entquoll, eine freudige Libation!

Hier las ich folgende Wandschrift: „Empfänglichkeit und Behagen stehen in ewiger Harmonie, und Lebensgenuß wohnt sowohl im Wurme, der, zehnfach zerschnitten, in jedem Stücke sich ergänzt, und in zehn Einheiten abgesondertes Daseyn empfindet, wie im Herrn der Schöpfung, der, statt jener Reproductionskraft, die zarteren Sinne zu Hütern seines Wesens erhielt.” In welchem Erdwinkel der Schrei-

der dieser sinnschweren Zeilen mir früher oder später auch aufstoßen mag, so wird er mein Freund werden, das prophezeyet mir mein Herz, welches in Freundschaftsahnungen mich noch niemahls betrog.

In Zürich bereitete mir der edle Rathsherr Füßli genußreiche Tage voll Sonnenschein und Frühlingswärme. Er ist einer der aufgeklärtesten und für das Gesammtwohl am thätigsten mitwirkenden Männer Helvetiens. Als Held in der Vaterlandsgeschichte bedarf er meiner Lobsprüche nicht. Seine Freundschaft wurde für mich eine Quelle von Glückseligkeiten, deren Andenken keine Lethefluth aus meinem Gedächtnisse jemahls wegspühlen wird. Winkelmann und Bonstetten wissen es ganz, in welchem Grade Füßli von jeher die liebenswürdige Kunst verstand, Freunden ein Freund zu seyn. Sein Haus ward vom Erbauer der Feuermörser getauft. Die Bewohner erschienen mir indeß eben so friedsam und sanft, als der Nahme furchtbar und kriegerisch lautet.

So oft seine weitumgreifende Thätigkeit es nur irgend gestattete, gab mir Füßli ganz unfehlbar das Fest einer Promenade, die er am Seegestade, wie an den Ufern der Limmat und der Sihl, als leidenschaftlicher Naturfreund, immer so trefflich zu wählen wußte!

Füßli's Arbeitszimmer schmückt Winkelmanns Bildniß in Öhl. Er ward im Jahre 1763 zu Rom von der damahls ein und zwanzigjährigen Angelika Kaufmann, mit dem feurigen Jugendenthusiasmus kindlicher Freundschaft gemahlt. Der Besitzer bürgt für die seelenvollste Ähnlichkeit, und

bedauert mit jedem unbefangenen Kunstkenner, daß Marons höchst unähnliche Copie von unserm berühmten Landsmanne, Trotz ihrer geschmacklosen Pelzverbrämungen, die weniger an Italien als an Grönland erinnern, durch den Grabstichel eines Bause vervielfältiget, sich in die sämmtlichen Kupferstichcabinete von Europa einzuführen wußte. Angelika's Winkelmann ist, nach meiner individuellen Überzeugung, ein Meisterwerk durch Colorit, Stellung, Harmonie, Zeichnung und Kraft. Nach Füßli's Bemerkung existiren aus jener Frühlingsepoche der bewunderten Angelika Bildnisse, die, ohne gerade den Charakter sclavischer Nachahmung an sich zu tragen, mit allen bekannten Bildnissen von Raphael Mengs um den Vorzug streiten. Die Künstlerinn radirte selber ein geistreiches Blatt nach ihrem Winkelmann, das aber nur in Freundeshände kam. Begeisterung flammt in den Augen des großen Mannes, der eben, als Offenbarungen des Genius, niedergeschrieben zu haben scheint: Götterverachtung thront auf der Stirne des Sonnengottes im Belvedere, und über Laokoons Augen schwimmt in trübem Dufte das Mitleid.

Füßli führte mich in den romantischen Wald, wo Salomo Geßner, der, wie Girardins Denkschrift in Ermenonville sich ausdrückt, mahlte was er dichtete, am Ufer der lautbrausenden Sihl, umgeben von einer wahrhaft arkadischen Wildniß, die Sommermonathe gewöhnlich zubringt. Einen wohlthuendern Eindruck haben nur wenige

Menschen in mir zurückgelassen, als Geßner, der biedere, jugendlich heitere und anspruchslose Mann, welcher des deutschen Parnasses gerechter Stolz geworden ist, vom Tajo bis zur Newa. Mit seltener Gerechtigkeit wog das Geschick sein Familienwohl und sein Verdienst gegen einander gleich. Schon seit mehreren Jahren ward er der Dichtkunst untreu, und widmet nun seine Nebenstunden der Mahlerey ausschließend. Aber seine Landschaften sind Idyllen des Pinsels und verbinden hohe Grazie in der Farbengebung mit hoher Eigenthümlichkeit in der Composition. Er zählte bereits, als er der Kunst sich zu widmen anfing, dreyßig Jahre. Sein Hauptstudium war und blieb die Natur immerwährend. Nur als Nebenstudium wurden von ihm die Blätter nach Claude Lorrain, Caspar Poussin, Ruysdael, Waterloo und Swanefeld betrachtet. Bey der Figur kam besonders Lipperts Dactyliothek seiner, den Formen und Idealen aus dem Zeitalter des Perikles ganz hingegebenen Phantasie zu Hülfe. Das Blatt, welches wir vor der Idylle Daphnis und Chloe bewundern, eben so, wie das Basrelief, welches dieser lieblichen Dichtung zur Schlußvignette dient, könnten alle Meister der Zeichen- und Ätzkunst, welche niemahls ein anderes Talent cultivirten, mit gerechtem Stolz als eigene Production anerkennen.

„Ich beschäftige mich nur noch mit Pinsel und Radiernadel," sagte Geßner, „und schier habe ich den Federkiel zu handhaben verlernt." Dennoch beschenkte der gütige Mann für mein Taschenbuch mich mit folgenden Zeilen: „Ich bitte Sie, den Einsied-

ler im Sihlwalde eben so wenig zu vergessen, als er gewiß die guten Anblicke nie vergessen wird, die Sie unter seinem Hüttendach ihm gönnten." Auf die Frage: welches unter seinen poetischen Werken mich am stärksten angezogen habe, war mein schneller Bescheid: „Der erste Schiffer." „Das freut mich," entgegnete Geßner, „auch der Verfasser hat immer den ersten Schiffer für sein gültigstes Berufsdiplom zur Autorschaft betrachtet." Dem Tode Abels hingegen weiset er, vielleicht ein wenig zu unväterlich, den letzten Platz unter seinen dichterischen Darstellungen an. Aber wenn das ein hochverehrter Liebling der Nation spricht, so dürfen wir, was den ersten oder den letzten Platz anbelangt, uns mit vollem Rechte auf die ranglosen Bankete der Tafelrunde des alten Königs Artus berufen.

Die kaum flüchtig hinblickende Indifferenz gegen das metrische Verunstalten einiger seiner erlesensten Idyllen durch Ramler, wird auf immer dem Selbstgefühle Geßners zur höchsten Ehre gereichen. Des deutschen Theokrits harmonische Prosa, im strengsten Wortverstande oratorischer Numerus, gleicht einem sanftschwebenden Tanze seiner jungen Hirtinnen auf Blumenmatten; Ramlers Hexametertrab hingegen stolpert auf ungebesserter Straße schwerfällig einher. Übrigens will es nichts bedeuten, wenn Ramler sich hinter dem weisen Sokrates verbollwerkt, der in der ehrenvollsten Kerkerhaft, welche die Geschichte kennt, Äsops unmetrische Fabeln zum Zeitvertreib in Verse brachte. Von Äsops Fabeln konnte durch unbefugtes Handanlegen des charakteristischen Urgeprä-

ges offenbar weniger abgeschliffen werden, als von Geßners Idyllen.

Auf dem Zimmer der Stadtwohnung, wo Geßner gewöhnlich zu arbeiten pflegt, wenn ihn die rauhere Jahreszeit sein Sabinum im Sihlwalde zu verlassen zwingt, gingen mir einige Stunden schnell und froh damit vorüber, des liebenswürdigen Arkadiers erste Dichterversuche zu durchlesen, die größtentheils aus kleinen anakreontischen Gemmen und aus unversificirten Idyllenfragmenten bestehen. Auch befindet sich unter seinen Papieren ein angefangenes Lustspiel, betitelt: Reise nach dem Tollhause, aus welchem unwiderleglich zu erweisen steht, daß Geßner mit eben der Kraft und mit eben dem Willen, wodurch er Deutschlands Theokrit wurde, auch Deutschlands Menander hätte werden können. Dieses dramatische Bruchstück ist reich an echt humorischen Zügen, welche das hellste Licht über die großen Anlagen werfen, womit auch zu den feineren und höheren komischen Dichtungsarten die Natur ihren Liebling ausstattete. Noch unverkennbarer werden diese glänzenden Anlagen durch den lucianischen Witz und durch die yorickſche Laune beurkundet, wodurch er im Zirkel trauter Freunde so oft Frohsinn und Lebenswonne verbreitet.

Geßners gesammte Handzeichnungen, in drey Foliobänden, unter dem Titel: Geßners Studien, chronologisch geordnet, sollen einst, wenn auch, wie Klopstock singt, im harmonischen Leben dieses Edeln die letzte Saite verstummt ist, nebst einigen seiner vorzüglichsten Gemählde, als ein un-

veräußerlicher Familienschatz heilig aufbewahrt werden. Indeß läßt sich der gerechte Wunsch unmöglich unterdrücken, daß eine so vielseitig instructive Sammlung, wie diese schätzbaren Studien, zum Besten angehender Künstler, durch die Radiernadel des unsterblichen Urhebers, weil ihm das Leben noch in Kraft und Fülle blüht, der Gemeinnützigkeit patriotisch geweiht würde.

Kein Schriftsteller sey jemahls kühn genug, die äußerst merkwürdige Bildungs- und Entwickelungsgeschichte von Geßner's Dichter- und Künstlergenie aufzustellen, ohne des großen Mannes frühere ungedruckte Poesien und spätere ungravirte Zeichnungen mit prüfender Sorgfalt studiert, und, vor allen Dingen, die dazu etwa noch erforderlichen Angaben und Aufschlüsse von den Lippen seiner Gattinn gesammelt zu haben, welche die preiswürdige Frau, vom Brautstande bis auf den heutigen Tag, Geßners zuverlässige und unparteyische Kunstrichterinn, einzig und allein klar, bestimmt und wahrhaft auszusprechen vermag.

Die Freundschaft führte Grafs Pinsel, als er das ähnlichste Bild erschuf, welches vom Sänger des ersten Schiffers vorhanden ist. Der treffliche Seelenmahler hat sich darin beynahe selber übertroffen, so hyper eolisch das vielleicht auch klingen mag, und man darf, in Absicht auf echten Kunstwerth, dieses Porträt kühn dem Gemählde zur Seite stellen, wodurch er seinem verewigten Schwiegervater Sulzer, dessen schon halb erloschener Blick ernstfroh auf zwey blühenden Enkeln ruht, ein so rührendes Eh-

rendenkmahl stiftete. Geßners Bildniß kann, unter Grafs zahlreichen Werken, aus einem, in vieler Hinsicht fruchtbaren Gebiethe der Mahlerey, nach der strengsten Gerechtigkeit, mit zum Hauptbeweise dienen, daß dieses Künstlers feiner physiognomischer Tact fast niemahls den glücklichen Moment verfehlte, wo sich nicht bloß eine oder die andere charakteristische Eigenthümlichkeit, sondern die ganze Individualität des Innern im ruhigen Äußern des darzustellenden Urbildes abspiegelt.

Geßners Büste werden die Nachkommen dem geschickten Bildhauer Joseph Christen, aus dem Canton Unterwalden, schuldig seyn, der, wie der Mahler Diogg, aus dem Canton Uri, welchen ich den Mann des lieblich verschmolzenen und des markig kraftvollen Colorits nennen möchte, der kalten und launenhaften Glücksgöttinn gar nichts, dem glühenden und selbstkräftigen Genius aber alles zu verdanken hat.

Immer war ich ein warmer Verehrer und fleißiger Wiederhohler von jedem, aus dem großen Zeitalter der Hutten, Luther und Pirkheimer uns überlieferten vaterländischen Sprichworte, und wende daher, Trotz dem sarkastischen Lächeln mancher überzartfühlenden Schöngeister, die auf allen deutschen Zungen unablässig schwebende Kerndevise: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, mit freudiger Genugthuung, auf Geßners drey Kinder, nach der edelsten Auslegung, an.

Unseres Dichters ältester Sohn, Herr Conrad Geßner, befindet sich, laut unverdächtiger Zeug-

nisse, zu Rom auf der Bahn, einen ansehnlichen Rang unter den Schlachten und Landschaftsmahlern zu erlangen. Von allen, gegenwärtig in diesem neuen Athen der Kunst mit einander wetteifernden Artisten aus allen cultivirten Völkern der Erde, soll es ihm keiner in dem unendlich schwierigen Fache der Pferde zuvorthun. Ein reicher Engländer bestellte bey ihm eine Landschaft, worin Pferde von den schönsten Raçen die Staffirung machen sollten. Zum Engländer aber, der eine bedeutende Summe für das Bild verheißen hatte, sprach ein Mahler von Paris: „Herr Geßner versteht keine Pferde zu mahlen; das ist aber ganz meine Stärke." Der leichtgläubige Britte läßt sich nicht auf Untersuchungen ein, sondern kündiget, unter allerley windigen Ausflüchten, Herrn Geßner den Accord vor der Hand auf. Des Künstlers Gutmüthigkeit versah sich keiner Hinterlist, und gedachte des Handels nicht weiter. Nach einiger Zeit aber tritt unser Pariser, dessen obscurer Nahme zu seinem wahren Besten gar nichts zur Sache thut, in Geßners Zimmer, und beschwört ihn in den kriechendsten Ausdrücken, in eine Landschaft, deren Vollendung mit Eile betrieben werden müsse, ihm einige Pferde einzustaffiren. „Ich selber," setzte der nichtswürdige Betrüger hinzu: „befasse mich ungern mit Bestienmahlerey, und folglich würde mich das Ding in einen unvermeidlichen Zeitbankerot verwickeln. Da Sie aber in diesem Fache, besonders was die edeln Rosse betrifft, für einen Meister der ersten Classe gelten, so konnte von mir unstreitig keine klügere Parthie ergriffen werden, als in Ihrem Attelier

mein Heil zu versuchen. Ich erbitte mir diesen Freundschaftsdienst im Nahmen der Humanität. Ihre Verweigerung würde mich als einen Wortbrüchigen der Unehre Preis geben."

Der biedere Schweizer war die Bereitwilligkeit selbst, und mahlte gratis die erbettelten Pferde so vortrefflich, daß der Britte, ganz Entzücken, die vorbestimmte Kaufsumme dem Franzosen verdoppelte, indem er freudig ausrief: „Wie sehr, mein Herr, muß ich Ihnen dafür verbunden seyn, daß der Schweizer da drüben, von dessen Pferden man hier den Mund immer so voll nimmt, gerade diese nicht gemacht hat. Nur Sie, mein Herr, müssen Pferde mahlen, oder niemand."

So sehr diese prangerwerthe Schurkerey von der einen Seite mich empörte, so sehr hat es mich doch von der andern erfreut, daß unser braver Künstler, durch unzeitiges Zwischentragen, für's erste nicht um die lautere Freude betrogen wurde, die edlen Gemüthern immer aus dem Bewußtseyn entspringt, bloß um des Guten willen Gutes gethan zu haben.

In Dresden, wo sein Studienlauf unter den günstigsten Vorbedeutungen anhub, gewann der hoffnungsvolle Jüngling in den berühmten Veteranen Zingg und Graf, anfänglich des Vaters wegen, bald aber auch um sein selbst willen, zwey der humansten und uneigennützigsten Lehrer und Freunde. Seine wiederhohlten akademischen Ausstellungen erfreuten sich des ungetheiltesten Beyfalls. Große Lichteffecte und magische Nebelwirkungen überraschen in mehreren seiner Gemählde. Auch bewundert man mit

Fug und Rechte, nach dem Urtheile eines großen Kenners, in seinen Wasserpartien die reine Durchsichtigkeit und das lebendige Wallen der Natur. Bis jetzt wurde sein letztes Werk jedes Mahl auch für sein bestes erklärt.

Aus der Ferne leitete der sorglich weise Vater das immer energischer sich einfaltende Genie des geliebten Kunstgenossen durch Briefe, die wahrlich ein ganz anderes Gepräge stempelt, als die famösen Episteln Chesterfields an seinen Sohn, welche, Trotz dem platonischen, bis zum Überdrusse wiederhohlten: Opfere den Grazien! gewißlich den verderblichsten Hagelschlägen beyzuzählen sind, welche die Segensfelder der Moralität, zu meilenweiten Strecken, jemahls in Hungerland umwandelten. Geßners Briefe aus dem Vaterhause an den Liebling in der Fremde, sind gewiß der Bekanntmachung nicht minder würdig, als das an J. K. Füßli gerichtete Meisterschreiben über die Landschaftsmahlerey.

Geßners einzige Tochter, die Ehre der trefflichen Ältern im Auslande, vermählte sich mit Herrn Zellweger von Appenzell, der zu Genua, durch Talent und Reichthum unterstützt, ein blühendes Handelshaus begründete.

Der zweyte Sohn Geßners verbindet mit gründlichen gelehrten Kenntnissen den richtigsten und cultivirtesten Geschmack, und eine, besonders im ästhetischen Fache, weit ausgebreitete Belesenheit. Er hat sich dem Buchhandel gewidmet, und wird, in einem der edelsten merkantilischen Wirkungskreise,

dereinst seinen, auch in diesem Betrachte verdienstvollen Vater, gewiß nicht unrühmlich fortsetzen.

Daß der Tod Abels, der erste Schiffer und die Idyllen von dem nähmlichen Manne geschrieben, decorirt, verlegt und gedruckt wurden, mag als ein denkwürdiges Phänomen hier wenigstens flüchtig angedeutet werden.

Wie ganz Europa weiß, bestehen Geßners Kunstproducte, theils in Gouachegemählden, theils in geätzten Blättern. Jeden Musenfreund muß die Notiz lebhaft interessiren, daß Geßners erster öffentlicher Versuch in der Ätzkunst, durch freundliche Zufallsfügung, gerade die erste Ausgabe des Frühlingsgedichtes von seinem geliebten Kleist als Titelkupfer ziert.

Übrigens verfolgte das Meistern und Kritteln, wie bey allem, was in der Kunstsphäre glänzt, auch bey Geßners artistischen Schöpfungen mitunter den hergebrachten Gang. Schöne Lüfte sollen ihm nie ganz gelungen seyn. Seinen Figuren, warf man oft, in mündlichen und schriftlichen Äußerungen, Härte vor. Andere tadelten die Monotonie seiner Frauenköpfe, ohne bey der Nachbildung derselben auf den kleinen Maßstab der antiken Originale, und auf den ihm nun einmahl permanent vorschwebenden Typus weiblicher Schönheit auch nur die allerentfernteste Rücksicht zu nehmen. Noch Andere vermißten in seiner Architectur schulgerechte Perspective und richtige Verhältnisse. Trotz dieser seichten Machtsprüche micrologischer Tadelsucht, werden die spätesten Geschlechter den Unsterblichen immer noch in der morgenhellen Glorie des

Nachruhms erblicken, wenn die Nahmen jener Meisterer, die, zum Emporsteigen unfähig, im Herunterziehen ihr Heil setzten, längst von der Erde verschwunden sind, gleich phantastischen Denkzeichen im Schnee oder im Ufersande, nach plötzlichem Thauwetter oder eingetretener Fluth.

In Zürich verweilen, ohne den berühmten Lavater zu begrüßen, das heißt: sich in Rom herumtreiben, ohne das Antlitz des Mannes zu schauen, welcher auf dem Stuhle des heiligen Petrus thront. Es war mir eine große Genugthuung, einen Sterblichen persönlich kennen zu lernen, der von der einen Seite apotheosirt und angebethet, von der andern hingegen bespöttelt und verleumdet wird. Gewiß liegt hier die Wahrheit, nicht, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, in der Mitte, sondern weit näher an der Licht- als an der Schattenlinie. So viel hat mich indeß die Erfahrung gelehrt, daß zuverlässig nur sehr wenige Menschen im geselligen Leben von Stunde zu Stunde mehr für sich einnehmen oder herzengewinnender und liebenswerther seyn können, als Lavater, von dem ganz Deutschland weiß, daß er zu den außerordentlichen Erscheinungen am Horizonte der Menschheit gehört. Bloß über seine Physiognomie, eine der geistreichsten und beweglichsten, die jemahls aus den Händen der großen Bildnerinn hervorgingen, ließe sich ein eigener, gewiß nicht uninteressanter Aufsatz verfassen, dessen Urheber jedoch weder Sturz noch Lichtenberg seyn dürfte. Wer ein solches Gesicht mit auf die Welt bringt, der besitzt einen Empfehlungsbrief der Natur, wogegen das reichste Va-

tererbe wenigstens um die Hälfte seines Werthes verliert. Lavaters merkwürdiges Profil ist, gleich den Profilen Dante's oder Friedrichs, selbst von der ungeübtesten Hand kaum zu verfehlen. Unter den zahlreichen von ihm erschienenen Kupferstichen, deren Verbreitung sich bis auf Dorfschenken und Bauernstuben erstreckt, findet sich schwerlich ein einziger, der, auch ohne Schrift, nicht auf den ersten Blick kennbar wäre. Er, seiner Seits, hält Friedrichs und Göthe's Physiognomien für die frappantesten und bedeutendsten, die ihm jemahls urbildlich erschienen sind. Über beyde hat er in den physiognomischen Fragmenten als ein Meister commentirt. Mag man dieses Werk auch immerhin als einen Kometen, oder sogar nur als ein flüchtiges Meteor am Himmel der deutschen Literatur beobachten, der, wie man allgemein behauptet, an Sternschnuppen bey weitem reicher, als an Sternen seyn soll, so bleibt es demungeachtet nur als bloße Sprachbereicherung von unermeßlichem Werthe. Besonders für seine psychologischen Schattirungen muß Lavater als einer der glücklichsten und genievollsten Wortschöpfer anerkannt werden. Im Allgemeinen enthalten seine Schriften der Goldkörner zu Tausenden; sie müssen aber, wegen der unglaublichen Schnelligkeit, womit er Bücher zu Tage fördert, aus dem Stromsande gewaschen werden. Lavater der Dichter wird in den Schweizerliedern, die als kraft- und feuervolle Nationalgesänge den Ehrenplatz neben Gleim's Kriegsliedern verdienen, und auch in dem trefflichen Hymnus auf den Rheinfall am sichersten fortleben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einer von den unglücklichsten Autoreinfällen Lavaters war unstreitig der, die Apokalypse, welcher die Tollhäuser schon so manchen unglückseligen Bewohner zu verdanken haben, in Hexameter zu übertragen. Da es indeß ein Gesetz der Nothwendigkeit schien, daß diese romantische Dichtung in Homers Versmaße aufgestellt werden sollte, so zog sich denn doch Münter unstreitig weit besser aus diesem verfänglichen Handel als Lavater, dessen Hexameter nur sehr selten besser klingen, als die Hexameter des ehrwürdigen Sängers der Noachide.

Nicht ganz als ein Unbekannter trat ich in Lavaters Wohnung. Sein Geheimes Tagebuch eines Beobachters seiner selbst fiel mir auf der Schule zu Kloster-Berge, durch einen wackeren Jüngling aus Berlin, Nahmens Coppius, gerade zu einer Zeit in die Hände, wo ich auf dem Puncte stand, an Leib und Seele, durch das ärgerliche Beyspiel zuchtloser Stubengesellen verdorben zu werden. Diese Lectüre verwandelte mich zwar auf einige Zeit in eine Art von Pietisten, Kopfhänger, Bethbruder oder Herrenhuther; aber im Ganzen bin ich ihr einzig und allein die kernhafte Gesunderhaltung meines physischen und moralischen Menschen schuldig. Auch hielt ich es bey dieser Gelegenheit für Pflicht, ein Dankschreiben an Lavater zu richten. Äußerst gütig und human fiel die Antwort aus. Folgende Worte darin schweben mir noch immer im Gedächtniß: „Gottlob! daß die Hand voll Erde, welche Lavater heißt, gewürdiget ward, eine Seele vom Verderben zu retten!" Auf der andern Seite ward aber

Bayerische Staatsbibliothek München

durch die Lesung des Geheimen Tagebuchs mein Gewissen auf einen Grad verengt, daß ich mir kein sündlicheres Unterfangen denken konnte, als nach der Brust eines hübschen Mädchens zu schielen, und mich sogar ein Mahl vor einem Schenkwirthe, in dessen Garten wir Schuljünglinge, in der guten Jahreszeit, wöchentlich zwey Mahl durch einen wachthabenden Präceptor zum Kegelschieben oder Obstessen getrieben wurden, ohne weiteres als Dieb anklagte, weil ich durch die unglückliche Zerstreuung eines weltlichen Augenblicks verleitet worden war, zwey abgefallene Pflaumen aufzulesen und aufzunaschen. Der Mann lächelte gutmüthig und sandte mir am folgenden Morgen ein Schock der schönsten Pflaumen als Ehrengeschenk.

Während meines ersten Besuches bey Lavater drängten sich mehrere Personen herbey, die theils um Geldunterstützung, theils um Gewissensrath nachsuchten. In dem kurzen Zeitraume von einer Stunde traten allein acht Menschen auf, von welchen sicherlich ein Jeder zufriedener, glücklicher, beruhigter oder getrösteter wieder von dannen ging, als er gekommen war.

Die Zwischenscene ward von mir dazu benutzt, mich in Lavaters höchst interessantem Studierzimmer von allen Seiten zu orientiren. Kein Museum irgend eines Gelehrten, das ich bis zum heutigen Tage betrat, wird, in Absicht auf Ordnungsgeist, Geschmack, Bequemlichkeit und Eleganz, diesem den Hauptrang so leicht streitig machen. Die Büchersammlung scheint erlesen, besonders im theologischen und

artistischen Fache. Für zierlichen Einbinderschmuck, welcher dem Auge jederzeit wohlthut, ward auch die möglichste Sorge getragen.

Die Manuscripte sind in etiquettirten Pappenkasten geordnet. Zwey derselben enthalten, laut ihrer Inscriptionen, handschriftliche Aufsätze über den Magnetismus. Dieses epidemische Modewesen machte dem phantasiereichen Lavater in diesen Tagen um so mehr zu schaffen, da der Erzapostel desselben, Herr Mesmer, sein wundervolles Tabernakel vor Kurzem in Zürich aufgeschlagen hatte.

Lavater besitzt in den hundert und funfzig Bänden von Handzeichnungen, die er sein physiognomisches Cabinet nennt, einen der wichtigsten Kunstschätze, deren ein Privatliebhaber sich rühmen kann. Das Meiste darin rührt vom Seelenzeichner Chodowiecki her, und selbigem zunächst lieferten Heinrich Füßli, Lips, Freudenberger und Schellenberg die erheblichsten Beyträge. Möge diese treffliche Sammlung in irgend einer Kaiser- oder Königs-Kunstschule sich dereinst recht vieler talentweckenden Wirkungen zu erfreuen haben!

Auch besitzt er des göttlichen Raphaels Bildniß durch den eigenen Zauberpinsel, die vier Evangelisten von Albrecht Dürer, mehrere Gemählde von Holbein, und eine vorzügliche Copie der Madonna della Sedia, von Andrea del Sarto, die, nach seinem Urtheile, dem Originale in keinem Stücke nachsteht.

Hier biethet sich mir eine willkommene Gelegenheit wie von selber dar, von Lavater, dem tact-

vollen und echten Kunstkenner, einige Worte nieder zu legen. Auch in dieser Hinsicht wäre der vielseitige Mann schon längst einer höheren Auszeichnung durch die Zeitgenossen werth gewesen, als bisher ihm ungerechter Weise zu Theil wurde. Zwar hat er niemahls einen Strich selber gezeichnet, wohl aber manches junge Künstlertalent geweckt, ermuntert und entwickelt. Ich nenne nur Herrn Lips, welchen geistvollen Zeichner und Kupferstecher wir einzig und allein als Lavaters Werk zu betrachten haben. Übrigens beurkunden sein scharfes und richtiges Kunstkennerauge die physiognomischen Fragmente fast auf jeder Seite. Er geräth bey der bloßen Nennung von Raphaels oder Correggio's Nahmen in Entzückung, und würde ganz unbezweifelt sogar auch die Jünglingsversuche solcher Meister aus dem Wuste der zahlreichen Arbeiten ihrer Schüler herausfinden.

Nach einem recht vergnügten Mittagsessen in Lavaters Wohnung, wobey mir die Freude ward, nach altschweizerischer Patriarchensitte, auch mit den Dienstbothen zu Tische zu sitzen, sollte mein Wohlbehagen durch Mesmers Eintritt plötzlich in Mißbehagen verkehrt werden. Der baumstarke und breitgeschulterte Mann, unter dessen schwerfälligen Tritten die Dielen dröhnten, benahm sich nicht anders, als wäre in der friedlichen Pfarrwohnung alles eigener Herd und eigener Boden. Es ward mir sogleich offenbar, daß er den guten Lavater zu imponiren suchte und ihm Staubwolken in die Augen bließ. An dem dazu erforderlichen Winde gebrach es auch nicht. In jedem Blicke, den er auf seinen Proselyten warf,

sprach sich hohe Gönnerschaft und gnädige Protection mehr als überdeutlich aus. Lavater ward von Mesmer mit einer so aufgedunsenen Grandezza, oder vielmehr mit einer so gebietherischen Impertinenz behandelt, daß mir die Gegenwart des berüchtigten Magnetiseurs zuletzt im höchsten Grade zur Last fiel. Es war ganz unmöglich, bey seinem gasconischen Geflunker nicht an den langen Herrn Philister des ehrlichen Asmus zu denken. Lavaters Dünnethun machte mit Mesmers Dickethun einen sehr widrigen Contrast. So ein Mensch muß durch Persiflage gezüchtiget oder mit gleicher Münze bezahlt werden. Mesmer nahm die Backen voller, als die posaunenden Engel des Weltgerichts auf alten Tapeten, über jedes noch hinter den Coulissen schwebende Zeichen und Wunder des Maximums der Charlatanerie.

Nur noch einige Züge über Lavater, den Gesellschafter. Er spricht mit hinreißendem Feuer. Sein gediegener Witz könnte mit leichter Mühe ein albernes Abderitenhistörchen interessant machen. Sein Darstellungstalent als Erzähler gehört in die Classe der seltensten.

Lavaters Einwirkung auf die Sinnesart und Handlungsweise mehrerer Individuen, vorzüglich aus den oberen Regionen des Menschenreichs, ist nicht unbekannt geblieben. Er ward entweder von ihnen falsch verstanden, oder wollte von ihnen falsch verstanden seyn. Indeß hat sich das größere Publicum auch von dieser Seite viel zu schonungslos und intolerant gegen ihn aufgeführt. Besonders hatte Zimmermann in Privatbriefen manche der Herzens-

erleichterungen Lavaters nicht mit so grellen Lichtern wiedergeben, und der Devise seines Lieblingspetschaftes: Abstine! auch in dieser Hinsicht fleißiger eingedenk seyn sollen.

Lavater den Schriftsteller hat, nach meiner Überzeugung, Küttner in den Charakteren deutscher Dichter und Prosaisten, und Lavater den Menschen Meiners in den Briefen über die Schweiz, am treffendsten und gerechtesten gewürdiget. Auch Friedrich Leopold, Graf zu Stollberg, hat von ihm, in einem der ersten Jahrgänge des deutschen Museums ein Bildniß ausgestellt, welches die bessere Nachwelt mit Wohlgefallen betrachten wird.

Nur den einen Punct will ich hier noch berühren, daß Lavater, in einer vertraulichen Stunde, mir das Bekenntniß ablegte, nichts habe bisher ihn tiefer und bitterer gekränkt, als die weit ausgesprengte Anklage, daß er sich damit befasse, den Katholicismus zu predigen, und, in dieser Beziehung, mit vielen Häuptern der päpstlichen Kirche ein Bündniß auf Tod und Leben geschlossen habe. Ein Mährchen, wenn es jemahls ein Mährchen gab! Erstaunen muß man aber billig, daß ein so grobes, aus dickem Bindfaden gestricktes Fabrikat in Umlauf zu setzen war.

3.

Auf dem Rigi. August 1787.

Der Vorwurf, als hätten einige Schilderer der Umsicht, welche die Kulm des Rigi darbiethet, das Colorit hin und wieder zu glänzend aufgetragen und

in's Überherrliche gemahlt, gehört wahrlich zu den ungerechtesten Vorwürfen von der Welt. Selbstanschauen hat mich nun überzeugt, daß für eine vollkommen würdige Darstellung derselben kein Pinsel allzu kräftig und keine Färbung allzu glühend seyn könne. Ganz in Entzücken verloren, stand ich, noch vor einer Stunde, umflossen vom reinsten Sonnenäther, auf dieser herrlichen Schauwarte Deines wundervollen Vaterlandes, mein geliebter Bonstetten, und falte nun einen Dir geweihten Bogen Papier im Hospitium der Capuziner zusammen. Für die leichenblasse Dinte der ehrwürdigen Väter bin ich aber nicht verantwortlich.

Ich werde unserm edlen Füßli zeitlebens dafür dankbar bleiben, daß er mich so feurig zu dieser unendlich interessanten Excursion überredete. Er selbst wäre mein Begleiter geworden, wenn er gerade einen Vicesteuermann für sein politisch-literarisches Linienschiff hätte ausmitteln können. Er zeichnete mir indeß meinen Wanderungsplan mit einer so strengen topographischen Genauigkeit vor, daß ich es darauf ankommen lassen konnte, mein eigener Führer zu werden, ohne die mindeste Gefahr zu laufen, irgend ein Object von anerkannter Merkwürdigkeit zu übersehen oder zu verfehlen. Auch war er so gütig, mir Scheuchzers treffliche Reisekarte mit auf den Weg zu geben.

Um fünf Uhr Morgens verließ ich Zürich. Nach einer dreystündigen Promenade längs dem südlichen Seeufer, ward mir die Freude, in dem wackeren und gelehrten Pfarrer Wirz zu Kilchberg

einen ehemahligen Universitätsbekannten zu begrüßen. Wir erinnerten uns bey einem traulichen Frühmahle der unbewölkten Jünglingstage zu Halle, wo wir miteinander zu des viel- und weitverketzerten Semlers Füßen des Nachschreibens beflissen waren, als dictire der Evangelisten oder Apostel einer. Schon lange vor unserm akademischen Leben war es dem rüstigen und aufklärungsfrohen Semler gelungen, seinem geschwornen Feinde Satan die Hörner zu beraspeln und einige Krallen weg zu kneipen; wir erlebten aber die Genugthuung, Augenzeugen des vollständigen Sieges zu seyn, welchen der unermüdliche Kämpfer zuletzt über den Vater aller Zuchtlosigkeit und aller Lügen davon trug, und schon damahls hätten wir, unter den Augen der Wahrheit, sagen können, was von einem großen Dichter über diesen dogmatischen Streitpunct späterhin gesagt wurde: „Den Bösen sind wir los, die Bösen sind geblieben!" Die schönblühende Lebensgefährtinn des Herrn Wirz ist eine Tochter unseres Füßli. In dieser ländlichen Behausung der anspruchslosen Zufriedenheit ward ich mehr als je zuvor in meinem alten Glauben bestärkt, daß ein Dorfprediger, nach dem Herzen Gottes und nach dem Herzen der Natur, insofern er sich nur einer leidlichen Wohlhabenheit erfreut, unstreitig zu den glücklichsten Sterblichen gehören müsse, die in dem rauhen Prüfungsthale des ewigen Unbestandes gedacht werden können. Traurig bleibt es indeß immer, daß nur so wenige Landgeistliche ihres Wirkungskreises Glück und Vorzüge vollständig zu würdigen verstehen, und daß von ihnen im Einzelnen das Nähm-

liche gilt, was im Allgemeinen Virgil von den Ackerbauern sagt.

Herr Wirz begleitete mich über den Albis, wo der Zürchersee sich in der kühnsten Verkürzung zeigt, bis auf den Schnabelberg. Hier schied er von mir, der biedere Seelenhirt, und herzlich ward ich von ihm dem Schutze des großen Geistes der Natur befohlen, vor dem die Alpen Sandkörner, und die Oceane Thautropfen sind.

Nun wallte der einsame Wanderer sanfte Fußpfade durch üppigblühende Wiesenmatten. Zur Linken und Rechten lagen einzelne, von Fruchtbaumhainen umkränzte Bauerngehöfte verstreut. Im Hintergrunde der arcadischen Landschaft erhoben sich in Pracht und Herrlichkeit alle mit ewigem Schnee bedeckten Riesenkuppen von Glaris. Der frappante Gegensatz der blendenden Silberweiße mit dem tiefen Lasurblau des Himmels gehört unstreitig zu den hinreißendsten und bezauberndsten Erscheinungen im ganzen unermeßlichen Gebiethe des Lichts und der Farbe.

Bey dem Dorfe Kappel erschien meiner, durch die Magie so vieler Naturwunder erhöhten Einbildungskraft Ulrich Zwingli, der große Reformator, mit hochgeschwungener Streitaxt, im ersten Gliede des kleinen Heerhaufens der Zürcher, dem eine dreyfach überlegene Kriegsmacht, welche die Nachbarcantone gegen die Irrgläubigen zusammenrotteten, mit dem, alle Religionshändel, die auf Schlachtfeldern abgemacht werden, charakterisirenden Wuthschnauben, entgegenrückt. Ulrich Zwingli streitet gleich einem Waffenbruder des Leonidas bey Thermo-

pylä. Seine wackeren Waffenbrüder von Zürich geben ihm an Todesverachtung und Muthe nichts nach. Aber die Localvortheile bey Kappel gleichen denen bey Thermopylä mit nichten, und so mußte der schwarze Vorhang hier weit früher fallen, als bey jenem unsterblichen Trauerspiele der Vorwelt. Er fällt, und mit ihm Ulrich Zwingli. Wenn gleich mehr als ein Mahl niedergestreckt von meuchelmörderischen Steinwürfen aus der Ferne, gelingt es dem Helden dennoch mehr als ein Mahl, sich wieder empor zu raffen, und seine Streitaxt noch so lange muthig zu führen, bis neuer Steinhagel gegen ihn anschmettert. Sein Erdenverhängniß ist vollendet. Er besiegelt seine Lehre durch den rühmlichsten der Tode. Unvermögend sich wieder aufzurichten, befiehlt er seine Seele dem Gotte, gegen den er als Erweiterer und Aufklärer seines Reichs nie sich etwas vorzuwerfen hatte, und ein feindlicher Lanzenstoß durchbohrt ihm die Brust. Das große Herz, welches darin so warm für Toleranz, Tugend, Wahrheit und Frömmigkeit schlug, wird von einem seiner Freunde den Flammen entrissen und als Reliquie weggeführt. Ein anderer Freund aber wirft es in den Rhein, mit den denkwürdigen und herrlichen Worten: „Auf das es keinem neuen Aberglauben gelinge, aus Zwingli's Asche zu erwachsen!"

Nur Andeutungen und Außenlinien kann meine Feder von dieser erhabenen Tragödie Dir wiedergeben, lieber Bonstetten! Aber die Phantasie nahm den Pinsel Bourguignons, dieses Homers der Schlachtenmahlerey, und spiegelte mir das Ganze

mit so täuschender Wahrheit und mit so morgenklarer Beleuchtung vor, daß es kein Wunder genannt werden konnte, wenn dieses Traumgemählde der Schattenwelt, auf einige Minuten, für Deinen Freund in Wirklichkeit überging. Wenn man hier Zwingli's angebornen Heldensinn, ganz gegen Stand und Beruf, in wirkliches Heldenthun übergehen sieht, so muß dieses wohl hauptsächlich dem denkwürdigen Umstande zugeschrieben werden, daß er, als Feldpriester, den berühmten Schlachten bey Novara und Marignan beywohnte.

So waren, seit meiner Abwanderung von Zürich, sechs unvergeßliche Stunden nur allzu schnell verflossen, und nun empfing mich, da die Mittagszeit herbeynahete, ein alterthümlicher, aber freundlich ansprechender Gasthof in dem, zwischen grünenden Gebirgshöhen und silberhellem Gewässer über jeden Ausdruck reitzend gelegenen Städtchen Zug.

In einem laternenähnlichen Erker mit rundscheibigen Fenstern ward ein Schiefertisch, der nur den Honoratioren gewidmet schien, zur Mahlzeit für mich in Bereitschaft gesetzt, indeß man auf einer langen Tafel für einen wohlgemuthen und lärmenden Trupp von Handwerksburschen und Recruten auftischte.

Dergleichen Absonderungen in gemeinen Gaststuben waren mir von jeher, sogar in Dorfschenken, zuwider. Es ist aber, nach uralter Erfahrung, ein Grundartikel im politischen Codex der Herren Wirthe, von Pohlens armseligen Judenkneipen bis zu Englands prächtigen Hotels, allen Fremden, in deren Tasche sie eine Geldbörse nur von ganz leidlicher Schwere

wittern, stets doppelt so viel Schüsseln aufzustellen, als dem entschiedensten Heißhunger zu überwältigen möglich sind. So zählten zwey Bekannte von mir, einst in Deinem vaterländischen Dorfe Langenthal, bey der Mittagsmahlzeit zwanzig Hauptgerichte, alle Nebenteller ungerechnet, welche man die Satelliten des Bratens zu nennen pflegt.

Hier nun waren die Blicke der munteren und ausgelassenen Gesellen der Marschallstafel unaufhörlich auf den einzelnen Fremdling am Herrentische gerichtet, der indeß, gleich ihnen, ein Fußgänger war, und gleich ihnen, ein Felleisen auf dem Rücken trug. Auch bin ich fest überzeugt, daß die jovialischen Brüder, welche der großen Zinnkanne weidlich zusprachen, sich so recht nach Herzenswunsche über mich lustig machten: um so mehr, da mein Anzug auf gar nichts Vornehmes deutete, und einige von ihnen es in diesem Betrachte vollkommen mit mir schlicht und einfach gekleidetem Graurocke aufnehmen konnten. Zudem bin ich der Meinung, und werde dieser Meinung fortwährend getreu bleiben, daß jeder Erdensohn, welcher nach mehrseitiger Menschen-, Völker- und Länderkunde ernstlich trachtet, keine Gelegenheit wegwerfen müsse, mit vielgereisten und viel umhergeworfenen Personen, welcher Classe der bürgerlichen Welt sie auch beygezählt werden mögen, so aushohlend und ausforschend als es nur irgend mit Ehren zulässig seyn kann, sich durch trauliche Gespräche zu verknüpfen. In solcher Hinsicht lernt man oft von fechtenden Handwerksburschen, vagirenden Rekruten und wahrsagenden Zigeunern mehr als von Schön-

geistern, die selbst in den friedsamen Hirtenthälern der Alpen auf drastische Recensionen sinnen, oder von Staatsmännern, die zur Wiederherstellung ihrer verschrobenen Gesundheit im herrlichen Helvetien umherziehen, und sogar am Genfersee sich schon wieder zu machiavellistischem Unfug in der Heimath anschicken, oder von Millionären, die den Gang durch das Leben im Zickzack machen, um wo möglich den Krokodillzähnen des Todes zu entschlüpfen.

Des Zugersees anmuthige Ufer ließen bis zum großen und schönen Dorfe Art kein Gefühl körperlicher Ermüdung in mir aufkommen. Mit Ehrfurcht wurde die Villa des berühmten Anton Johann Dominicus von Zurlauben begrüßt, dessen unsterbliches Verdienst um die Geschichten der helvetischen Eidgenossenschaft niemand bis jetzt noch besser und richtiger zu würdigen verstand, als unser, jedes historische Goldstück mit richtiger Wage parteylos und unbefangen abwägende Johannes Müller. Mit diesem Zurlauben wird eines der erlauchtesten Geschlechter Deines Vaterlandes erlöschen. Von seinen Altvorderen verbluteten viele, mit Wunden in Brust und Stirn, ihr Leben auf Schlachtfeldern. Keine öffentliche Bibliothek der ganzen Schweiz kann in Absicht auf die Geschichte der Nation, für Tells und Winkelrieds Enkel wichtiger seyn, als dieses ruhmwürdigen Patrioten Privat-Bücherschatz, von welchem ich wohl wünschte, daß, nach seinem Ableben, ihn der Stand Bern an sich kaufen möchte.

In geognostischer Ansicht herrscht am Zugersee die Nagelfluhe-, Mergel- und Sandsteinforma-

tion. Zu den größten unter allen cementirten oder zusammengekitteten Berglagerungen auf unserm Planeten, gehören sonder Zweifel die königlichen Riesengestalten Ruffi und Rigi. Diese dem Puddingsteine von Hertfordshire ähnelnde Breschen (Breccia), worin Quarz, Kieselschiefer, Hornstein und andere Gemengstoffe einer durch Thoncement verbundenen Grundmasse von Sandstein eingebacken wurden, sind unstreitig die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der letzten allgemeineren Erdcatastrophe. Daß die Breschen, und folglich auch die sogenannten Schuttgebirge von ziemlich neuer Entstehung seyn müssen, dieses wird unter andern auch durch ein Stück Puddingstein bewiesen, in welchem, nach des tief und scharfblickenden Blumenbachs Wahrnehmungen, Feuersteingerölle mit petrificirten Cellularien vorkommen.

In Art, wo alles blühenden Wohlstand, gewerbsames Treiben, und frohlockende Lebenslust verkündet, lud eine aufrecht stehende Löwenfigur, die gar manierlich ein rothes Weinglas in weit vorgestreckter Tatze zur Schau trägt, mich fröhlichen Wanderer ein, in dem saubern und heitern Gastsaale, worin die Conterfeye vieler europäischen Potentaten theils zu Pferde, theils zu Fuße, aus der großen Bilderfabrik zu Augsburg, nach der strengsten Rangordnung an den Wänden gereihet waren, einige Minuten auszurasten. An der Spitze dieser glänzenden Gallerie prangte das illuminirte Bildniß des heiligen Vaters. Diesem zur Seite lächelte Joseph der Aufklärer, und schien, wenn anders die Phanta-

sie mir kein Blendwerk vorgaukelte, einen schalkhaft-ironischen, oder vielmehr einen freudig-prophetischen Blick auf die dreyfache Papstkrone zu werfen. Von Friedrich dem Großen frappirte mich ein Porträt in dieser dörflichen Kunstsammlung, das von einer trompetenden Fama mit Lorbern gekrönt wird, nach welchen ein Krieger mit der Pistole zielt, der, zufolge der gereimten Unterschrift, den österreichischen General Daun repräsentirt. In der Schlußecke zeigte sich ein Souverän, der, in den späteren Lebensjahren, jeden Abend vor der Schlafzeit seinen Hauptgenuß darin fand, eine Collection von holländischen Ducaten zu zählen und wieder zu zählen, und am Ende dem Kammerdiener die Hölle darüber heiß machte, daß für diesen Ducatenschatz kein Heckethaler auszumitteln sey.

Für den Geognosten ist hier ein großes Brunnenbecken merkwürdig, welches, vor der Bearbeitung durch Menschenhand, einem ungeheuern Granitblocke zugehörte, der, wie dem unbegreiflichsten Wunder zufolge, am Ufer des Zugersees hingeworfen lag, wo doch weit und breit von der Urgebirgsformation im Großen keine Spur angetroffen wird. Dergleichen gewaltige Felsentrümmer, wovon die integrirenden Stoffe schon bey der ersten Hauptrevolution unseres Erdballs durcheinander wuchsen, finden sich hier eben so häufig, als in dem weit hingedehnten Flachlande, welches die Reuß durchströmt. Auch auf den Kalkflötzen des Jura sieht man Granitblöcke, von denen kein Sterblicher, bey dem ersten Anblicke wenigstens,

nigstens, begreift, welches Titanengewitter sie auf so fremdartigen Grund und Boden herabhagelte.

Begnügen wir uns vor der Hand mit einer zur Noth befriedigenden Hypothese. Jene Wasserfluth, wodurch zwischen den majestätischen Schuttpyramiden Ruffi und Rigi die furchtbare Zerklüftung in's Werk gerichtet wurde, die uns bald mit ahnendem Schauer, bald mit heiligem Staunen erfüllt, hat aus der Mittelkette der Alpen diese Granitmassen höchst wahrscheinlich herbeygerollt.

Die Gemeinde von Art freut sich einer das Herz jedes patriotischgesinnten Helvetiers erwärmenden Sehenswürdigkeit: dreyer silbernen Becher, so nach der Heldenschlacht von Granson, bey der Beutevertheilung ihren Altvorderen zugesprochen worden.

Nun galt es noch ein dreystündiges Bergan klimmen, um das Ziel meiner Tagewanderung zu erreichen. Ich will keinesweges ein Geheimniß daraus machen, daß ich todtmüde bey den Capucinern anlangte. Beynahe sechs deutsche Meilen waren zwischen fünf Uhr Morgens und acht Uhr Abends rüstig von mir abgeschritten worden. So läge denn schon bey meinem ersten Eintritte in die Schweiz kein ganz verächtliches Probestück meiner Fußgängertalente zu Tage, und, was noch mehr heißt, so darf ich der Hoffnung leben, in Zukunft als Alpenpilger noch manchen Lorberzweig einzuernten, besonders an Deiner Seite, mein Bonstetten, dem ich aus dieser begeisternden und himmlischreinen Luftregion den innigsten Gruß der Bruderliebe zurufe.

Noch vor Sonnenaufgang erstieg ich diesen Mor-

gen die Kulm, deren höchster Scheitelpunct durch ein kolossales Eisenkreuz dem hinaufkletternden Wallfahrer sich höchst romantisch darstellt.

Kein Gemählde der Hinuntersicht vom Rigi auf die bekannten dreyzehn Wasserspiegel und andere Naturherrlichkeiten! Ganz ohne Murren will ich dem Reißbret oder der Staffeley hier den Rücken zuwenden. Selbst ein Brydone müßte bey diesem Unterfangen in Verlegenheit gerathen, und ich habe wahrlich noch eine weite Strecke zu durcharbeiten, bevor ich im Stande seyn werde, den Pinsel oder den Crayon nur halb so gut, wie Brydone zu führen. Jede meiner Empfindungen aber wurde zu einem Lobgesange an den Weltgeist.

Man zählt auf dem Rigi anderthalb hundert Sennhütten, und gegen anderthalb tausend Pflanzenarten, worunter, besonders auf der Südseite des Berges, mehrere angetroffen werden, welche nur unter Spaniens und Italiens Himmel wild wachsen.

Am östlichen Abhange des Rigi treten an die Stelle der Nagelfluhe dunkelgraue, hin und wieder eisenschüssige Kalksteinlager, welche meistens in geradlinigten Schichtungen hinstreichen.

Da ich keinesweges gemeint bin, gen Zürich auf meinen gestrigen Schritten wieder zu kehren, so soll das transalpinische Loretto, Mariä Einsiedeln, wie auch das der Genesungsgöttinn heilige Richterswyl, noch mit in meinen kleinen Wanderungsplan eingeklammert werden.

Hier oben befindet sich ebenfalls zum Troste aller gläubigen Pilger und Wallfahrer, aber nicht minder

auch zum Segen aller Wirthshäuser und Kneipschenken, die an den dahin leitenden Straßen liegen, ein mit Wunderkraft gerüstetes und mit Ablässen ausgestattetes Marienbild. Diese Madonna wird unter dem recht poetisch- und harmonisch klingenden Beynahmen der Himmelskönig inn zum Schnee von ihren Schützlingen angerufen, die besonders am sechsten September, als dem Geburtstage der schönen Himmelsköniginn, sich die fromme Schuldigkeit auflegen, den Gipfel des Rigi zu erwallfahrten, und in der Capelle unserer lieben Frau zum Schnee, wie die prosaischere Benennung des Gnadenbildes lautet, alle Kügelchen des Rosenkranzes durch dei Finger laufen zu lassen. In der Heimath mag indeß alles liegen oder stehen, wie es nun eben liegt oder steht. Dort gleitet vielleicht ein Kind, welches Miethlingshänden vertraut ward, in Teich oder Fluß, und ist ohne Rettung verloren; hier fällt ein anderes, bey unvorsichtigem Klettern, sich zum Krüppel auf Lebenszeit; dort werden durch die Achtlosigkeit ungezügelter Dienstbothen Häuser und Scheuern ein Raub der Flammen, und hier offenbaret sich in hundert und aber hundert energisch, zum Gemeinwohl mitwirkenden Betriebsamkeits- und Gewerkstätten, wegen des allzu oft wiederkehrenden Wallfahrtsenthusiasmus der Meister, Gesellen oder Lehrburschen, welcher nicht selten Jahr aus Jahr ein die Arbeitstage, auf die unverantwortlichste Weise von der Welt, zu vollen Dutzenden in Feyertage verwandelt, Anfangs Gelähmtheit, endlich Schlagfluß: des ärgerlichsten Unfugs, der auf den meisten solcher Pilgrims-

reisen gemeiniglich unterweges in den Gasthöfen getrieben wird, so wie auch des daraus entspringenden vorherrschenden Hanges zu einer wüsten, zuchtlosen, faulthiermäßigen, libertinischen und unstäten Lebensunordnung gar nicht einmahl zu gedenken.

4.

Einsiedeln, August 1787

Ich habe mich nun mit allen sogenannten Merkwürdigkeiten einer der famösesten Hauptbuden der schnödesten Ablaßkrämerey und eines der haltbarsten Hauptbollwerke des crassesten Aberglaubens, unter der Leitung von einem unaufhörlich frömmelnd und süßlich schmunzelnden alten Klosterbruder, zu meinem großen Behagen glücklich abgefunden.

In Einsiedeln ist ein Gebäude von pallastähnlicher und grandioser Construction, nähmlich die Benedictinerabtey oder die Hofburg der wunderthätigen Madonna. Was außerdem daselbst von Wohnungen angetroffen wird, besteht in ärmlich zusammengeflickten und vor Wind und Wetter schlecht beschützenden Barraken. Jede dieser Barraken führt, wegen der aus Helvetien, Deutschland, Frankreich und Italien zu Hunderten täglich, sogar in den rauhesten Wintermonathen, herbeyströmenden Pilgerhaufen, einen Gastschild. Unter diesen elenden Herbergen kann aber, wegen der mehr als hinreichend stark ausgesprochenen Familienphysiognomie, schlechterdings keine Wahl statt finden. Ich trat, auf gutes Glück, in die erste beste derselben ein, die einen grobgepinselten Petrus, mit einem goldenen Schlüssel in der Hand, welcher

weit größer als der Apostel selber war, auf dem Schilde führte.

Es gelang mir endlich mit Noth und Mühe, zur Erheiterung dieses Nebelabends, ein kleines gläsernes Dintenfaß zu erobern, indem die Conto's den Gästen fast immer auf Schiefertafeln präsentirt werden. Für den einsamen Robinson, auf seinem wüsten Eilande, konnte das endlich erzielte Feuer kaum erfreulicher seyn, als für mich zwey Blätter Postpapier, die glücklicherweise in meiner tragbaren Reisekanzeley sich noch vorfanden. Diese sollen Dir nun so dicht und gedrängt vollgeschrieben zufliegen, als es mit einer weitklaffenden Schreibfeder möglich seyn wird, welche sich allein rücklings dazu verstehen will, nur etwas zartere Charaktere als Fracturschrift aufzukritzeln.

Mein Einzug in Einsiedeln geschah mit einem bunten Heerhaufen von presthaften Ablaßbedürftigen beyderley Geschlechts. Viele von ihnen stürzten schon in einer Entfernung von mehr als hundert Schritten vor den Mauern des Heiligthums auf die Knie, und rutschten so, unter furchtbarem Bußgeheul, dem ersehnten Ziele ihrer Pilgerfahrt entgegen. Diese Kniemanöver sind übrigens, wenn es auf die stufenweise Würdigung ihrer Verdienstlichkeit ankommen sollte, keinesweges mit jenen in die nähmliche Rangliste zu ordnen, wodurch in Rom die heilige Marmortreppe herauf und herab gemessen wird. Hier arbeitet man sich auf plattem Boden und in horizontaler Direction immer noch mit so ganz leidlicher Gemächlichkeit weiter; dort hingegen hat man, auf einem beynahe rechtwinkelicht aufgestellten Stück Architektur, von den

ziemlich hohen Stufen eine nach der andern unter die Kniescheiben zu bringen, wozu denn doch in der That nicht wenig Körperelasticität oder Muskelkraft, und überdem noch ein ziemlich hoher Grad von gymnastischer Gewandtheit erfordert wird.

Die Kirche des weitläufigen Klostergebäudes ist in dem bunten, mit geschmacklosen Schnörkeln aller Art überladenen Prunkstyle decorirt, an welchem Du in den meisten Kirchen Roms und Neapels Dich, wer weiß wie oft, magst geärgert haben.

Über der Pforte zum Allerheiligsten glänzt ein Silberblech mit fünf Löchern, die einem weihenden Handstoße, mit vorgestreckten Fingern, von Seiten des entschiedensten Gegners aller Verfinsterung, alles Aberglaubens, aller Gleißnerey, alles Pharisäertruges und aller Priestergaukeleyen zugeschrieben werden. Über diesem denkwürdigen Monumente der hypermachiavellistischen Mönchspolitik liest man folgende, für die immer allgemeinere Verbreitung von Tugend und Frömmigkeit, von einem Pole bis zum andern, ohne Zweifel ganz unwiderstehlich kraftvoll mitwirkenden Worte: Allhier gibt es General-Erlaß aller Schuld und Strafe für Sünden.

Nicht selten setzt es vor dieser Blechtafel unter den Andächtigen blutige Köpfe, weil Jeder, wenn es ihm auch den Kopf selber kosten sollte, immer gern der Erste seyn möchte, seine Finger in die fünf heiligen Löcher zu stecken. Gewöhnlich wiederhohlen sich diese scandalösen Scenen der fanatischen Kampflustigkeit vor den vierzehn Röhren des Klosterbrunnens. Um ganz unfehlbar die Röhre zu treffen, woraus

Christus getrunken haben soll, müssen, wie sich ungesagt versteht, alle vierzehn Mündungen jedem gläubigen Bethfahrer einen Schluck Wasser zum Besten geben. Bey dieser originellen Gedächtnißfeyer fehlt es auch mitunter gar nicht an tüchtigen Rippenstößen, derben Püffen und wegzerrendem Haarausraufen. Indessen geht es bey dieser Trinkparthie ohne Seitenstück, im Ganzen weit weniger klopffechterisch zu, wie an den fünf Löchern, weil hier ein ungehindertes und freyes Zudrängen durch die Localität weit mehr begünstiget wird, als in der Kirche.

Die Garderobe der Maria soll äußerst reich und prachtvoll, und ihr Juwelenschatz von unermeßlichem Werthe seyn. Was nun aber Letzteren betrifft, so wird es höchst wahrscheinlich auch hier die nähmliche Bewandtniß damit haben, wie mit den meisten Kleinodiensammlungen der Madonnen und Märtyrer, im ganzen weiten Umkreise der übrigen katholischen Christenheit. Die Rubinen, Smaragde, Saphiere, Hyacynthe und andere Steine dieses Ranges, womit reumüthige Potentaten, und sonstige Lieblinge des Plutus, die viel auf der Zeche zu haben glaubten, die Kirchenschmuckkästchen oft so verschwenderisch beschenkten, wurden fast immer, bevor sie noch Zeit fanden, an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, ohne weiteres Mirakel, in edelsteinartig colorirte und facettirte Glasbijouterien verwandelt.

Ja, wenn der Fall umgekehrt wäre! o, dann würde man diesem Kunstprozeß, woran Wunderkraft und Chemie vollkommen unschuldig sind, als einen

Stern erster Größe, mit wahrer Seelenwonne den verdienten Ehrenplatz unter den Mirakeln zuerkennen!

Vom Vorzeigen dieser Herrlichkeiten sprach ich den Führer los, ihm freymüthig erklärend, daß ich schlechterdings kein Juwelenkenner sey, und mir folglich aus der Betrachtung dieser Kostbarkeiten weder Belehrung noch Vergnügen erwachsen könne.

Auch der speculirende Handelsgeist webt und weht unter den Weihrauchswolken der Tempelhallen, und verbreitet den befruchtenden Blumenstaub der geistlichen Industrie mit dem segensreichsten Erfolge. Aber auch bey diesem nur dem Scheine nach reinmercantilischem Krambudenverkehr, wurden die Hauptgewinne auf des getäuschten und irregeleiteten Volkes Aberglauben, Dummheit und Bethörung allein berechnet.

Jeder Pilgrim bringt ja so gern den Seinigen ein frommes Andenken der glücklich bestandenen Wallfahrt nach der heiligen Capelle von Einsiedeln mit nach Hause! Auch die Dürftigsten unter ihnen suchen wenigstens einige Kreuzer oder Batzen zu erschwingen, sollten sie auch den Wohlhabenderen abgebettelt werden müssen, um für Kinder oder Anverwandte wenigstens einen geweihten Rosenkranz, einen geweihten Tobaksbeutel oder ein geweihtes Heiligenbildchen einzukaufen.

Die Legende vom Raben, welcher bey der Gründung der Abtey von Einsiedeln eine so wichtige Rolle spielt, hat Affsprung, in seiner gehaltvollen Reise durch einige Cantone der Eidsgenossenschaft, unstreitig am anziehendsten und

lebhaftesten den alten Mönchschroniken, worin es über die Geschichten jener berühmten geistlichen Ordensverbrüderung zur Sprache kommt, nacherzählt. Diese graue Tradition, besonders wenn wir sie als einen ehrwürdigen Holzschnitt aus des Mittelalters fabelreicher und nicht selten hochpoetischer Geisterwelt betrachten, worin die Nebelbilder mit jedem Tage formloser und unbestimmter durcheinander schwanken, gewährt in der That ein wahrhaft romantisches Interesse. In der Entstehungsperiode unserer Volksbüchlein, gedruckt in diesem Jahre, hätte besagte Legende, verschmolzen mit dem Waldbruderleben der beyden Grafen Zollern und Eberhard, vor des Klosters Erbauung, in der furchtbaren Wildniß des Ezelberges, wovon damahls Bären und Wölfe die Hauptlehensträger waren, gewiß als erlesener Stoff zu einer Wundermähr im Geiste der Melusine, Magellone, des gehörnten Siegfrieds oder der vier Haimonskinder verarbeitet werden können.

5.

Richterswyl, August 1787.

Das Andenken an außerordentliche Menschen erneuet sich dem Geiste nirgends mit höherer Lebendigkeit als bey dem Erblicken der Gegenden, wo ihnen die Frühlingstage des Lebens verflossen, oder des Hauses, wo sie das erste Sonnenlicht einsogen.

So ging es mir, als ich von Einsiedeln abwärts meinen einsamen Lauf gegen das östliche Horn des Zürchersees richtete. Kurz vor dem Ablaufe des funfzehnten Jahrhunderts ward unter niederem Dache,

nicht fern vom Etzelberge, da, wo die sogenannte Teufelsbrücke über die Sihl führt, ein Mann geboren und bis zum Jünglingsalter erzogen, den die Zeitgenossen, wegen seiner auf das Mystische und Übernatürliche unablässig hinzielenden Sinnesart und Handlungsweise, bald als einen von der Jungfrau Maria und allen Heiligen deputirten Wunderthäter, bald als einen mit dem Lucifer und allen Höllengeistern verbündeten Schwarzkünstler betrachteten, am Ende doch aber für einen der trefflichsten und gründlichsten Arzneykundigen des damahligen Europa gelten ließen. Ich meine den berühmten Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim, dessen wunderlicher dritter Vornahme mich einst auf der Schule zu Kloster-Berge, in einer theologischen Lection, wo er mir von ungefähr einfiel, dermaßen zum Lachen reitzte, daß mich der Lehrer, in sehr ernstem und unsanftem Straftone, ohne Weiteres für einen leichtfertigen Religionsspötter erklärte.

Die vorgeblichen Himmelswundertalente und Höllenzauberkünste, wodurch Paracelsus in seinen Tagen die Fama eben so wenig zu Athem kommen ließ, als Cagliostro durch die abgefeimteste Charlatanerie in den unsrigen, thut aber den ärztlichen Verdiensten des, in der mittleren Geschichte der Medicin immer sehr denkwürdigen Mannes keineswegs großen Eintrag. Verstrickte doch den hochverdienten Semler, der um das vernunftgemäßere Studium der Bibelauslegung und Kirchenhistorie sich unsterbliches Verdienst erwarb, irgend ein tückischer Nachtgeist ebenfalls mitunter in Adeptenträumereyen,

Rosenkreuzergrillen und Anpreisungen des Luftgoldsalzwassers jenes heillosen Marktschreyers, dessen Unwesen der aufklärungsfrohe Biester mit so kraftigem Nachdrucke zu steuern wußte.

An den feuchten Rändern verschiedener Sumpfgründe des melancholischen Reviers um Einsiedeln, biethet sich dem Botaniker eine der seltensten Schweizerpflanzen dar, deren Heimathsboden man bis zu dem Zeitpuncte einzig in lappländischen Winterwüsten annahm, wo Dein ruhmbekrönter Landsmann Scheuchzer sie zuerst auch im Schooße der helvetischen Alpen entdeckte. Dem wackeren Forscher zu Ehren ward sie denn auch von Rechtswegen Scheuchzerie getauft. Gleich den Trilobiten des Petrefactenreichs, trifft man die Scheuchzerie sehr selten gruppenweise, sondern fast immer nur sporadisch an. Auch ist sie unstreitig wohl den zahlreichen Gewächsen mit beyzuzählen, welche der Cultur unserer Kunstgärtner auf immer unzugänglich bleiben werden. Sie beharret mit eben der Hartnäckigkeit auf ihrem Geburtsorte, mit welcher die meisten Alpenhirten auf dem ihrigen beharren.

Die Scene des der Freundschaft geheiligten Schreibwesens hat, seit meinem Übernachten auf dem Rigi und in der Klippschenke von Einsiedeln, wie durch den Ruthenschlag einer wohlgewogenen Fee, sich eigentlich recht glänzend für mich umgewandelt. In einem elastischen Armsessel thront heute Dein Freund, lieber Bonstetten, vor einem Schreibtische, der, mit Luxus und Eleganz, alle die mannigfaltigen Artikel in Überfluß aufzuweisen hat, welche zu einer weit-

ausgedehnten Correspondenz, besonders mit Personen aus den höheren Bezirken, irgend nur gehörig seyn können. Dieser Schreibtisch nun befindet sich im Arbeitszimmer des menschenfreundlichen Doctors Hoze. Ich ergreife zu dieser Unterhaltung mit meinem geliebten Pylades eine der Stunden, die Hoze jeden Vormittag der ärztlichen Audienz widmet, zu welcher, nicht nur aus allen Winkeln der Schweiz, sondern auch aus Deutschland und Frankreich Rath- und Hülfsbedürftige, Woche für Woche, in vollen Scharen, theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten herzuströmen.

Zwey stattliche Gasthöfe, die sich selbst in Hamburg oder Amsterdam durch ihr vornehmes Ansehen auszeichnen würden, sind mit kränkelnden oder kranken Fremden fast jederzeit angefüllt, die unter Hoze's Leitung, in dieser herrlichen Paradiesesgegend und in diesem reinen Luftstriche, durch irgend eine Cur, auf die Verbesserung ihres körperlichen Zustandes bedacht sind.

So fanden schon Tausende, Reiche sowohl als Arme, Heil und Genesung durch diesen Helden der Humanität; die Reichen für ein mäßiges Honorar, die Armen für ein Gotteslohn. Letzteren werden überdem auch noch die Arzneymittel aus Hoze's reichversehener und wohlunterhaltener Apotheke als Almosen gereicht. Doctor und Apotheker sind bekanntlich in der Schweiz immer in einer Person vereiniget. Doch muß dieß nicht im strengsten Sinne genommen werden: denn die Medicamente werden fast niemahls vom Arzte selber, sondern von einem sogenannten

Provisor zubereitet, dessen Leitung und Aufsicht man auch gewöhnlich das gesammte Detail der pharmaceutischen Öconomie anzuvertrauen pflegt.

Von den luftigen Gallerien der beyden Gasthöfe, welche rings um das zweyte Stockwerk laufen, überblickt man eine der entzückendsten Seelandschaften, worin Huttens Mausoleum, das reitzende Wald- und Wieseneiland Ufenau meinen Blick am stärksten anzog und am längsten festhielt. Aber dieß Mahl haben die Schicksalsgottheiten mir es noch nicht vergönnt, das unlängst gethane Gelübde zu erfüllen, einen Eichenkranz auf das Grab Ulrichs von Hutten, des unsterblichen Streiters für Wahrheit, Vaterland, Recht, Freyheit, Völkerglück und Aufklärung nieder zu legen, eben so wenig, als nach Rapperswyl, von dessen Lage Lavater mir neulich sagte, daß man darin das Wunderanmuthige mit dem Hochromantischen vereiniget antreffe, auf der längsten Brücke von Europa hinüber zu wandern. Ich bin mit der mir übrigens etwas karg zugemessenen Reisezeit nicht haushälterisch genug umgegangen, und büße nun dafür von Rechtswegen.

Hoze's Büchersammlung zeichnet sich aus, nicht etwa durch prahlerischen Reichthum an Bänden, sondern einzig durch strenge Wahl des Besseren oder des Besten aus den wichtigsten und angenehmsten Fächern des menschlichen Wissens. Nicht ohne literarischen Gewinn flohen mir mehrere Stunden vor den Bibliothekschränken des weisen und guten Mannes auf raschen Fittigen vorüber. Nicht halb so schnell können die Stunden einem Spieler vor der Pharao-

bank, oder einem Zecher vor dem Weinkruge vorüberfliehen. Besonders interessant war für mich das Durchblättern einiger botanischen Kupferwerke, die wegen der, aus ihrer Kostbarkeit oder Seltenheit entspringenden enormen Preise, sich nur sparsam in Privatbibliotheken verirren.

Selbst bey dem flüchtigsten Blicke auf die Literatur der Botanik, nur von Cäsalpins Zeiten bis auf die unsrigen herab, erstaunt man mit Recht über die ansehnliche Menge von Werken, welche zu Erweiterung dieser liebenswürdigen Wissenschaft bereits durch den Druck in Umlauf gesetzt wurden. Ein gründlicher Bibliograph brachte neulich durch möglichst genau calculirten Überschlag heraus, daß eine vollständige botanische Bibliothek in unseren Tagen über zwölf tausend Reichsthaler kosten würde.

Die ungeschminkteste Lobrede auf den Doctor Hoze, dictirt vom Genius der Freundschaft, und gutgeheißen vom Genius der Wahrheit, findest Du in Zimmermanns Werke von der Einsamkeit, und sein ähnlichstes Porträt lieferten Lavaters physiognomische Fragmente.

6.

Murten, October 1787.

In Murten stoßen die deutsche und französische Sprache zusammen, und die eine wird von den Einwohnern nicht weniger schlecht geredet, wie die andere. Von hier läuft die Scheidungslinie der beyden Sprachen mitten durch Freyburg, wo die untere

Hälfte der Stadt die obere nicht versteht, und sodann durch die Sanenthäler in die Republik Wallis.

In den Sanenthälern scheidet der Hügel Vannel, auf dem die Reste einer alten Burg stehen, und im Dorfe Twan, welches der Petersinsel im Bielersee, gegenüber am Fuße des Jura liegt, ein kleiner Bach die französische und deutsche Sprache.

Der Knochen im Beinhause bey Murten werden, seit einigen Jahren, zusehends weniger, theils weil die meisten Reisenden einige davon zum Andenken mitnehmen, theils, weil man anfängt, sie wegen ihrer außerordentlichen Weiße zu allerley Drechslerwaaren, insonderheit zu Messerheften zu verarbeiten. Die Genfer Lohnkutscher, denen die Ehre der ersten Entdeckung dieses originellen Handelszweiges gebührt, sollen oft ganze Ladungen davon, zum Behufe des Kunstfleißes, in ihrer Vaterstadt zu Gelde machen. Nach der Versicherung des Herrn von Tscharner, jetzigen Landvogtes zu Avenches, war der Haufe dieser Gebeine, noch vor wenigen Jahren, um ein Beträchtliches höher. In älteren Zeiten entführten auch die Einwohner Burgunds von den Überbleibseln ihrer unglücklichen Landsleute, so viel als ihnen möglich war, über die Gränze, um sie zur Erde zu bestatten. Das sonderbarste Schicksal aber hatten unstreitig die beyden Schadel, welche der Naturforscher Hebenstreit, auf seiner bekannten Reise nach Afrika, von hier mitnahm. Vor Tunis, wo ein religiöser Aberglaube die Einführung menschlicher Überreste nicht gestattet, wurden sie bey Durchsuchung seiner Kisten entdeckt und in's Meer versenkt.

7.

St. Cergue am Fuße der Dole,
August 1789.

Ich brachte eine beträchtliche Menge von Bergpflanzen zusammen, unter denen einige von so hoher Schönheit sind, daß sie einer poetischen Beschreibung eben so würdig wären, als die Gentiana lutea und das Antirrhinum alpinum in Hallers Alpengemählde. Wie sehr würde manches pittoreske Gedicht durch ähnliche Schilderungen an Localinteresse und Originalität nicht gewonnen haben! Freilich sind unsere Dichter beynahe gezwungen, sich nur auf Nelken, Rosen, Veilchen, Jasmin und Lilien einzuschränken, weil die lieblichste Blume oft einen so barbarischen und unedlen Nahmen führt, daß ihre Nennung den guten Geschmack beleidigen müßte; so wie sich denn überhaupt nicht leicht etwas Platteres und Geschmackloseres denken läßt, als die meisten deutschen Blumennahmen. Es wäre daher ein wahrer Gewinn für die Dichtkunst, wenn man schicklichere und edlere in Umlauf zu bringen suchte. Viele könnte man aus dem Linneischen System entlehnen, andere aus Lamarks Flora von Frankreich oder aus dem Englischen übersetzen, und noch andere selbst erfinden. Teufelsabbisse, Stiefmütter, Gauchheile, Hahnenfüße, Hunger- und Gänseblumen würden in Kleist's Frühling oder in Geßners Idyllen einen eben so abenteuerlichen als possierlichen Effect machen. Nur erst nach einer solchen Nahmenreform dürften wir vielleicht auf ein didactisches Gedicht über die Botanik rechnen, worin ein ausgezeichneter Kopf Gele-

genheit

genheit über Gelegenheit hätte, alle Kerntalente, womit ihn die Natur ausrüstete, einzuordnen und glänzen zu lassen: denn welcher Stoff könnte wohl anziehender, mannigfaltiger, neuer und wahrhaft poetischer seyn, als die Haushaltung der Pflanzenwelt nach dem Sexualsysteme? Da würden sich dem Dichter die lieblichsten Mythen zu Ovidischen Verwandlungen, die erhabensten Naturansichten zu Thomsonischen Gemählden, und die anmuthigsten Scenen der Hirtenwelt zu Theocritischen Idyllen, in reitzender Abwechslung darbiethen. Wie stark der Anblick einer Lieblingsblume die Seele rühre, und wie lebhaft insonderheit auf die Einbildungskraft wirke, das wissen alle diejenigen, denen die Pflanzenkunde zur Leidenschaft wurde. Daher gehen zuweilen, wie Linnäus bey der Andromeda polifolia in der Flora von Lappland, auch ruhig prüfende Forscher in den Ton begeisterter Dichter über.

Andromeda, so ergießt sich der Enthusiasmus des unsterblichen Schweden, virgo haec lectissima pulcherrimaque, collo superbit alto et viridissimo (pedunculus), cujus facies roseis suis labellis (corolla) vel optimum Veneris fucum longe superat; juncea haec in genua projecta pedibus alligata (caulis inferior incumbens), aqua (vernali) cincta, rupi (monticulo) adfixa, horridis draconibus (amphibiis) exposita, terram versus inclinat moestam faciem (florem), innocentissimaque brachia (ramos) coelum versus erigit, meliori sede fatoque dignissima, donec gratissimus Perseus (aestus) monstris devictis, eam ex

aqua eduxit e virgine factam foecundam matrem, quae tum faciem (fructum) erectam extollit. Si Ovidio, fabulam de Andromeda conscribenti, haec ante oculos posita fuisset planta, vix melius quadrarent attributa, qui more poetico ex humili tumulo produxisset Olympum.

Die vortreffliche Flora von Lappland erschien vor einem halben Jahrhunderte zu Amsterdam, und befindet sich heute wohl nur noch in wenigen Händen, oder verwurmt in den Staub- und Spinnenwinkeln alter Bücherschränke. Mir fiel durch Freundesgunst ein Exemplar davon zu, das mich nun auf allen Bergwanderungen begleitet. Mehr als ein Mahl ward obige Stelle von mir abgeschrieben, weil sie von dem feurigen Jugendgeiste Zeugniß gibt, welcher in diesem Buche weht, und bis zur höchsten Evidenz erweist, wie der leidenschaftliche Pflanzenkundige kaum in ein schönes Mädchen verliebter seyn könne, als in eine schöne Blume.

Ich fand in dem kleinen Büchervorrathe des Gastwirthes zu St. Cergue, der in früheren Jahren eine Dorfschulmeisterstelle begleitete, Hallers Gedichte, und las, bey einem Becher des köstlichen Weins von Arbois, welchen Voltaire in folgender dem witzigsten und verschrieensten aller Gedichte angehörenden Zeile:

Du vin d'Arbois la mousse pétillante

ehrenvoll auf die Nachwelt bringt, mit erneuertem Vergnügen die Alpen wieder, nicht ohne die wohlthuende Vorstellung, daß einer der gerechtesten Schä-

ter wahrer Tugenden und wahrer Verdienste, Kaiser Joseph der Zweyte, dem großen, mit dem Tode bereits vertrauten Haller einen Besuch vor dem Bette machte, indeß er durch Ferney passierte, ohne von Voltaire Notiz zu nehmen, der sich vergeblich in das Hofcostume des ihm so wichtigen Zeitalters Ludwigs des Vierzehnten geworfen hatte.

Ungeachtet meiner warmen Vorliebe für das Gedicht, kann ich doch den Wunsch nicht unterdrücken, ein Mann von entschiedenem Dichterberufe möchte noch ein Mahl sich an diesen großen Gegenstand wagen, weil, nach meiner Überzeugung, der bedeutendste Theil der Alpenwelt für die Poesie noch als terra incognita betrachtet werden muß. Ein solches Werk dürfte keineswegs in die Classe der Iliaden geworfen werden, die nach dem Vater Homer noch zu Tage gefördert werden könnten. Der Mann aber, dessen Genius diesen Adlerflug beginnen wollte, müßte mit Hallers poetischem Talent und naturhistorischem Tiefblick auch Klopstocks nie ermangelnde Sprachgewalt und Lessings feinen kritischen Tact verbinden.

8.

Lausanne, October 1789.

Die Vorstellung des nahen Abschiedes von Dir, mein geliebter Bonstetten, verläßt mich keinen Augenblick mehr. Doppelt fühlbar wird in jenem fremden Lande mir Dein Verlust werden, wo man vielleicht mein Herz noch weniger verstehen wird, als meine Sprache. Nur durch Beschäftigung darf ich

hoffen, den Schmerz der Trennung zu mildern; Beschäftigung allein biethet ein untrügliches Mittel dar, nach einem unersetzlichen Verluste wieder zufrieden und ruhig zu werden. Alle in mir liegenden Kräfte will ich aufbiethen um etwas hervor zu bringen, wodurch das Dunkel zerstreut werde, welches meinen Nahmen umgibt. Vielleicht krönt mein Streben einst ein glücklicher Erfolg. Wo findet sich der Mensch von tieferem Gefühle, in dessen Seele der Wunsch nicht wenigstens ein Mahl recht lebendig aufgestiegen wäre, bey der Nachwelt fortzuleben, oder wenigstens nicht mit dem letzten Schaufelwurf auf den Sarg, von den Zurückbleibenden vergessen zu werden? An der Landstraße ließ jener alte Römer sich begraben, und auf seinen Denkstein die Worte setzen: „Man hat den Lollius hierher gelegt, auf daß die Vorübergehenden ihm zurufen können: Lollius lebe wohl!" Nie kann ich mich ähnlichen Empfindungen überlassen, ohne daß mir zwey Zeilen aus einem uralten Volksliede schwer auf das Herz fallen:

Und wenn die Glocke verliert ihren Ton,
So haben meine Freunde vergessen mich schon.

9.

Lyon, November 1790.

Der gefühlvolle Shenstone hat in der Aufschrift jener bekannten Urne, die er, in seinen Leasows oder Hirtenfeldern, dem Andenken einer liebenswerthen, allzu früh verblühten Verwandtinn weihte, vollkommen Recht: Heu quanto minus est cum reliquis versari, quam tui meminisse. Ich

fand hier die erwünschteste Aufnahme, und erhielt auf gewisse Weise die Mitgliedschaft in einer der edelsten und gebildetsten Familien. Doch für Dich, mein geliebter Bonstetten, bedarf es kaum dieser Versicherung, der Du den biedern Scherer, und seine vortreffliche Gemahlinn eben so, wie die meisten Verwandte und Freunde, die beynahe täglich in dem reichen Hause zu gastlicher Geselligkeit aus und ein gehen, durch längeren Umgang weit genauer kennen mußt, als Dein Freund; dennoch fehlst Du mir überall. Man ahnet die Ursache meines verschwiegenen Kummers, und legt sich mit edlem Zartgefühl die schöne Pflicht auf, das Gespräch, so oft als möglich, auf Dich oder unsern Frühlings- und Sommeraufenthalt zu leiten.

Auch war ich so glücklich, Dich mehr als ein Mahl in den lebhaftesten Traumbildern zu erblicken. Vor zwey Tagen standen wir auf dem Gipfel der Dole. Du deutetest nach den Gebirgen Savoyens und sagtest: „Dort hinüber wirst du nach Latium wandern." Ein ungeheurer Adler schwang sich zu gleicher Zeit südwärts, und ich nahm dankbar das Augurium an. Gestern schwammen wir zusammen im Luzernersee. Die lauwarmen Fluthen wurden plötzlich bis auf den Grund in Eis verwandelt, und wir, gleich den inkrustirten Geschöpfen im Bernstein, auf ewig von einander geschieden. Pylades möge seinem Orestes die Erzählung solcher luftigen Visionen aus der Apokalypse der Freundschaft, jene morgenhell beleuchtet, diese mitternächtlich umschattet, mit gewohnter Toleranz verzeihen.

Gray's Briefe erhältst Du hier mit vielem Danke zurück. Sie gereichen dem Schreiber nicht weniger zur Ehre, wie dem Empfänger. In allen herrscht eine Männlichkeit der Empfindung, eine Kraft des Ausdrucks, und, wenn ich so sagen darf, ein Maximum der Sprach-Eleganz, wodurch sie, nach meiner Überzeugung, die ersten Zierden von Masons Briefsammlung aus Gray's handschriftlichem Nachlasse geworden wären, wenn Du, aus etwas überspannten, aber dennoch achtungswerthen Bescheidenheitsgründen, ihm die Auslieferung derselben nicht verweigert hättest.

Hält es doch der edle Fürst von Anhalt Dessau, aus gleicher Ursache eben so mit Winkelmanns Briefen, deren er über vierzig aufbewahrt.

Schon vor Jahren sind Gray's irdische Reste, durch die Zersetzung des Urstoffs, in Erdschollen oder Pflanzen übergegangen. Du stehst noch da in des Lebens gediegenster Vollkraft. Nur wenige seiner Mitbürger wissen, was mein Bonstetten als gereifter Mann werth ist: möge daher durch einen der hochsinnigsten und aufgeklärtesten Männer Britanniens, wo man des Ausländers Verdienste nach ganz richtiger Scala nur selten würdiget, ihnen immerhin vor Augen gestellt werden, was mein Bonstetten, der keinen Tag auf der Bahn der Vervollkommnung stille stand, schon als aufblühender Jüngling werth war. Dieser allein, und kein Anderer, war der vor dem strengsten Tribunale der Freundschaft gewiß höchst verantwortliche Beweggrund; warum ich die gediegendsten und gehaltvolisten Stellen aus Gray's Dei-

nem Herzen auf ewig eingegrabenen Briefen aushob, und sie der Anmerkung zu den Stanzen über den Genfersee anhängte, welche Deines Lieblingsdichters Erwähnung thut. Es beglückte mich, dieses Denkmahl Deines Freundschaftsbundes mit einem der ausgezeichnetsten Sterblichen in einem Lande aufzustellen, wo er so viele Verehrer hat, und wo jedem Freunde der englischen Dichtkunst die Elegie auf einen Dorfkirchhof, bey dem Anblicke jedes ländlichen Gottesackers, gewiß im Gedächtnisse stets wieder aufersteht.

Das in Gray's Briefen von dir gesagte Gute ist unstreitig ehrender, als eine Lobrede von Thomas oder d'Alembert. Die Stärke Deines unsterblichen Freundes in der Naturgeschichte, und besonders in der Entomologie, war mir bisher unbekannt. Selbst für einen Fabricius oder Jürine könnte sicherlich das Geschäft nicht völlig undankbar ausfallen, jenes mit Gray's Zusätzen bereicherte Exemplar des Linnäus, welches nie von seinem Arbeitstische kam, in dieser Beziehung zu durchblättern.

Schwerlich wurde wohl, seit dem Persius, ein Dichter durch eine geringere Anzahl von Versen berühmter, als Gray. Er wandelt eben so sicher mit dreyßig Blättern den Weg zur Unsterblichkeit, wie Ferney's Polygraph mit siebenzig Bänden.

Seit wenigen Tagen wohnen wir auf der Paisible, einem schönen Landhause am Ufer der Saone, das wir aber vielleicht bald mit des prächtigen Lugdunums Rauch und Gerassel wieder vertau-

schen werden. Nur des Theaters wegen ist mir diese Zurückwanderung lieb; denn ich muß Dir im engsten Vertrauen die Beichte vortragen, daß ich, durch das Bezaubernde der französischen Conversationsstücke, von einer sogenannten Schwachheit sehr hart und bedenklich mitgenommen werde.

Heil den ersten Blüthen des Frühlings! Dann eile ich Deiner Umarmung entgegen, und erblicke den Fleck des Erdbodens wieder, wo ich am liebsten mir ein ländliches Dach mit Schindeln oder Stroh decken, und, fern von den Lavaströmen oder dem Aschenregen politischer Vulkane, nur den Musen, der Natur und meinem Bonstetten leben möchte!

Zum Schlusse dieses Briefes laß Dir noch ein Stadthistörchen erzählen, das zu einem der unzähligen Gassenlieder den Stoff lieferte, welche von den Colporteurs, auf Löschpapier gedruckt, an allen Straßenecken Lyons täglich feilgebothen werden.

Ein filziger Mammonsdiener soupirte, seit einem Jahre, Abend für Abend, mit einer kleinen Kruke Bier und einem kleinen Milchbrote, in dem vielbesuchten Kaffehhause rechter Hand neben dem Theater, und hatte kein Arg daraus, den Pfropf der ausgeleerten Bierkruke jedes Mahl in die Tasche zu stecken. Als nun das Jahr verlaufen war, und er die Zahl von drey hundert fünf und sechzig Pfröpfen richtig voll hatte, ward seine Korksammlung gerade in dem Koffehhause von ihm zum Verkaufe ausgebothen, wo sie eigentlich hingehörte.

Der Inhaber dieser Taverne, dem die originelle Industrieoperation kein Geheimniß geblieben war, der

aber, schonend genug, immer noch, wie Mahomed bey dem Weintrinken der Muselmänner, großmüthig die Augen zugedrückt hatte, nahm die Pfröpfe zwar in Empfang, wollte sich aber zu keiner Bezahlung früher willig finden lassen, als am letzten Tage des Jahres 2440, welches, wie Dir nicht unbekannt seyn kann, in diesen Tagen der allgemeinen Exaltation in Frankreich auf's Neue zu großem Ansehen gelangte, und, wie man allgemein behauptet, wo möglich anticipirt werden soll. Desto besser für unsern Stöpselhändler! Diesem wurde des Nachzischens, Fingerweisens und Besingens am Ende zu viel, und er flüchtete sich, mit sammt seinem eisernen Kasten, auf das Land. Die Öffentlichkeit der Verkaufsscene setzte eine Anekdote von so hervorspringendem Gepräge plötzlich in den schnellsten Umlauf, und unseres römischen Freundes monstrari digitis praetereuntium litt nach wenigen Tagen unter dem ungezügelten Gassenpöbel nicht mehr die allermindeste Ausnahme. Hätte man dieses Pfropfcabinet in Paris zu Molieres Zeit angelegt, so würde dieser unübertroffene Komiker einen so scharf charakterisirenden und ganz unerhörten Zug um keinen Preis auf die Seite geworfen, sondern denselben im Geitzigen, jenem höchsten Triumphe der Aristophanischen Muse seit Athens Versunkenheit, neben dem Haferstehlen aus der eigenen Pferdekrippe, den wohlverdienten Platz angewiesen haben.

10.

Lyon, März 1791.

Über die Erscheinung einer jungen Muse aus dem Norden in unserer Stadt, kann ich Dich unmöglich ohne Nachricht lassen, lieber Bonstetten, weil sie mir den lebhaften Wunsch nach Deiner persönlichen Bekanntschaft, mehr als ein Mahl, mit edler und warmer deutscher Herzlichkeit ausgesprochen hat.

Diese junge Muse nennt sich, wenn Thorschreiber und Polizeyknechte nach Stand und Nahmen forschen, Frau Etatsräthinn Brun aus Copenhagen, auf dem Parnaß aber Friederike aus Arcadien.

Ihr Vater, Balthasar Münter, war der rühmlich bekannte Kanzelredner und Kirchenliederdichter, welchen Du, aus unseres Reverdils Manuscript über Struensees Revolution, von mehr als einer ehrenvollen Seite kennst. Ihr Bruder, Friedrich Münter, gilt im gelehrten Europa für einen der glücklichsten Aufklärer auf den dunkeln Steppen der mittleren Kirchengeschichte, und für einen der scharfsichtigsten Kenner und Interpreten von antiken Inschriften und Münzen.

Friederike Brun hat unstreitig zur Ausübung der poetischen Kunst einen festentschiedenen Beruf. Wieland wand ihr einen unverwelklichen Kranz um die Schläfe, als die zartgefühlten Strophen der jungen Mutter zuerst nach dem entknospenden Talent einer neuen Zierde des deutschen Parnasses allgemeines Hinblicken veranlaßten. Der

ehrwürdige Wieland hat mich an ihrer Seite, wegen des Gedichtes, Elysium, vor dem Volke der Germanen geehrt, und vielleicht lag hierin hauptsächlich der Beweggrund, warum die Schwester im Apollo, in dem großen und weitschichtigen Lyon, wo kein Mensch von einem deutschen Poeten meines Nahmens etwas wissen konnte, nach dem Bruder im Apollo zwey Tage lang angelegentlich forschen ließ. Seine Wohnung ward endlich am dritten Morgen von einem spürsamen Platzbedienten glücklich erkundschaftet. Unmöglich kann ich Dir eine Schilderung davon machen, wie genußreich die Tage waren, welche durch die wackere Familie vom fernen Sunde mir an den Gestaden der Saone bereitet wurden.

Erlaube mir aber vorläufig, in der alten Burg zu Nyon den interessanten Fremdlingen Quartier zu bestellen. Dein guter Carl wird sicherlich, nach dem ersten gemeinschaftlich verzehrten Butterbrot, mit dem nicht weniger guten Carl der Frau Brun ein Herz und eine Seele werden. Im Gemüthe der tief und fein empfindenden Dichterinn herrscht noch gerechte Trauer. Sie kommt eben von Bordeaux zurück, wo ihr zweyter Bruder, ein hoffnungsvoller, der Kaufmannschaft gewidmeter Jüngling, vor Kurzem in der Garonne, bey dem Schwimmen den Tod fand. Ihrem ausdrücklichen Verlangen gemäß, lernte sie auf das Genaueste die Stelle kennen, wo der entseelte Körper von den saumseligen Fischern leider nur allzu spät, auf den Ufersand gebettet wurde.

Friederike Brun verspricht sich Feenwunder von der Staatserschütterung Frankreichs, worüber wir,

mein Bonstetten, gleich Cicero's Augurn, wegen der, bis auf diese Stunde, dabey vorherrschenden, mitunter des Tollhauses werthen, Fehl- und Mißgriffe, einander in's Angesicht lachen. Hiervon kann aber die unbefangene Nordländerinn freylich nicht so genau unterrichtet seyn, als wir, die den Kartenmischern bey diesem Welthandel gleichsam auf die Finger sahen. Leider wird es aber in Kurzem, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, mehr zu bejammern als zu belachen geben. Die arglose Dichterinn schmückt sich indeß mit dreyfarbigen Bändern, wie mit einem Brautgeschmeide, und ahnet wohl schwerlich, was die weissagende Seele des edlen Pylades noch im letzten Briefe an den treuen Orestes, zwar nur im Dunkeln, aber doch dem letzten erklärbaren Hieroglyphen niederlegte.

Hier empfängst Du ein Gedicht, worin ich die Scenen meiner Kindheit zu schildern versucht habe. Ich erbitte mir Dein strenges und unfreundschaftliches Urtheil darüber. Mir kommt es vor, als werde das Ganze, auch den geneigtesten Leser, durch die ungewohnte Länge, vielleicht ermüden. Brich also den Stab über jede Stanze, die Du weg wünschest. Du weißt ja, daß Pope die Kunst, auszustreichen, für eine der größten und lobenswürdigsten Künste des Dichters erklärte. Swift, um einen jungen Schriftsteller von ihrer Vortrefflichkeit recht lebendig zu überzeugen, sandte das Manuscript, worüber er ein kritisches Gutachten begehrt hatte, ihm, statt aller Beurtheilung, von der ersten bis zur letzten Zeile durchstrichen, und zwar so sorgfältig durchstrichen zurück,

daß kein Buchstabe mehr vom andern zu unterscheiden war. Noch ärger führte Voltaire den angehenden Dramatiker ab, welcher ihm unfrankirt ein dickes Trauerspiel, mit einer höflichen Bittschrift um sein Urtheil, zusandte. Voltaire remittirte das Machwerk mit folgenden Zeilen: „Zu unterst auf der letzten Seite der Tragödie werden Sie mein Urtheil darüber deutlich ausgesprochen finden.“ Voltaire hatte von den tausend Wespenstacheln, die seinem Witze beständig zu Gebothe standen, auch bey dieser Gelegenheit einen in die Federspalte geklemmt. Der hoffnungstrunkene Poet fand von dem Schlußworte seines fünften Actes, **Fin**, den letzten kanzelleymäßig ausradierten Buchstaben durch ein Ausrufungszeichen ersetzt!

Zwar wirst Du bey meiner anspruchslosen poetischen Composition mit solcher kritischen Strenge oder epigrammatischen Grausamkeit schwerlich Deine Feder in Aufruhr setzen; demungeachtet aber laß mich Dir noch ein Mahl aus Horazens Beatus ille, welches wir zum letzten Mahle auf dem Genfersee in unserer grünen Barke lasen, den Vers in die Seele rufen, worin das Wegschneiden überwüchsiger Zweige so kräftig angerathen wird. In dichterischen Darstellungen findet man von Rechtswegen das Zuviel immer unerträglich. Das Zuwenig hingegen darf leichter auf Gnade rechnen, und wird nicht selten sogar durch goldene Lettern verewiget.

Wegen der aberwitzigen aristocratisch-democratischen Salbadereyen im bewußten Pfarrhause, laß Dir doch, um aller Musen willen, kein graues Haar

wachsen! Leeres Geklingel von Schellenkappen, und nichts weiter! Nur der Narr trägt, nach dem arabischen Denkspruche, das Herz auf der Zunge, der Weise dagegen die Zunge im Herzen!

. . . . . Tibi magna rura et
Spiritum Crajae . . . . Camoenae
Parca non mendax dedit et malignum
Spernere vulgus.

11.

Schloß Blonay, July 1792.

Um, nach mehrjähriger Gewohnheit, der im July und August stets fieberschwangern Sumpfluft an den Rhonemündungen auszuweichen, vertauschte die Familie Scherer dieß Mahl das heimathliche Grandclos, auf zwey Monathe, gegen das vom zeitigen Eigenthümer, Herrn von Graffenried gemiethete Schloß Blonay, welches, von Vevay oder Latour gesehen, nicht auf Erdgrund festgemauert, sondern in den Lüften zu schweben scheint.

Die feyerlich kühne Stellung der uralten Ritterburg kennst Du, lieber Bonstetten, und wirst folglich Deinem Freunde Glück wünschen, daß ihm sein günstiger Stern den Gefallen that, während einem Paar Mondeswechseln, ihn darin einzuhausen.

Die prachtvollen und reichen Umsichten von der Terrasse, wo man den Genfersee wie aus den Wolken, in der Perspective des darüber hinstreifenden Geyers, erblickt, und die wahrhaft erhabenen Contraste der zunächst angränzenden Wald- und Gebirgslandschaften, dürfen, selbst Aubonne nicht

ausgeschlossen, mit allen übrigen Zauberpartien des Waadtlandes kühn um den Preis der Majestät und Herrlichkeit wetteifern.

Der Vorgrund vom großen Gemählde besteht aus üppig grünenden Buschhügeln und quelligen Wiesenthälern, wo Dörfer aus Fruchtbaumhainen hervorblicken und mäandrische Bäche, in hundert kleinen Cascaden von den sanften Abhängen der Gärten und Viehweiden herabrauschen. Im Hintergrunde ragen die wilden Schneealpen von Wallis empor. Nicht weit von meiner Wohnung erhebt sich ein grauer, mit Epheu hier und da bekleideter Thurm, in welchem schon seit Jahrhunderten Minervens Vogel in ungestörter Sicherheit nistet, und auf dessen Dache, nach einer alten Volkstradition, jedes Mahl, wenn dem Geschlechte der Blonay ein Trauerfall bevorsteht, drey Tage zuvor ein kolossaler Ritter in voller Waffenrüstung erscheint, dessen Bart wie ein Kometenschweif leuchtet. Möge der schaurige Todesherold sich doch ja so spät als möglich um unsere Blonay's in Vevay bekümmern! Leid wird es mir immer thun, die noch blühenden Zweige dieses Stammes aus dem Wiegenthume der Ahnherren weggepflanzt zu sehen. Übrigens könnte der Herr von Graffenried für die höchst achtungswerthe Familie wohl die Schonung haben, sich nicht Baron von Blonay zu tituliren; um so weniger, da sein eigener Geschlechtsnahme gewiß in Deiner Vaterstadt bisher immer mit Wohlwollen und Respect ausgesprochen wurde. Auch durch Rousseau's Julie muß der in

jeder Hinsicht wohltönende Nahme Blonay der Nachwelt lieb und ehrenwerth bleiben.

Von hier aus machten wir zu Pferde über die Dent de Jamant einen botanischen Pilgerzug nach den Sanenthälern, wo meine Phantasie schon seit einigen Jahren durch Deine Briefe über ein schweizerisches Hirtenland angesiedelt war.

Ich hielt mich lange genug in diesem Arcadien auf, besonders in der Gegend von Ösch, Rougemont und Jessenay, um zu der allerhöchsten Überzeugung zu gelangen, daß Deine Briefe über diesen interessanten Abschnitt vom Kanton Bern zu den wahrsten und glücklichsten Zeichnungen dieser Art gehören. Möchte deßhalb Dein Genius Dich rastlos zur Vollführung des lobenswerthen Vorsatzes antreiben, die Waadt auf ähnliche Weise darzustellen! Die feurigen Zungen von Trembley und Müller sprachen unlängst zu diesem Zwecke echt patriotische Worte, die Dir nicht unbekannt sind, und woran ich Dich, bey dieser Gelegenheit, nur freundlich erinnert haben will. Allein durch Monographien von dieser Gediegenheit könnte vielleicht nach Jahren endlich ein Universalgemählde von Helvetien zu Stande gebracht werden, welches der vielseitigen Merkwürdigkeit dieses Lieblingslandes aller durch Cultur veredelten Völker vollkommen entspräche.

In solchem Geiste verdienten vorzüglich das Emmenthal, Siebenthal, Hasli und Entlibuch beschrieben zu werden, wegen der schärferen

Origi-

Originalstempel des Volkscharakters, und der theils hieraus entspringenden, theils bloß zufälligen Eigenthümlichkeiten in Absicht auf Sitten, Gebräuche, Sprechart, Landbau, Hirtenleben, Nationaltugenden und Nationalfehler.

Ich lebe nicht weniger still und abgeschieden auf der hohen Gespensterburg von Blonay, wie der Wächter des Pharus auf der Klippe von Eddystone. Der von Vevay nach Blonay führende Weg ist an den meisten Stellen schroffer und holperichter, als die Hexameter des neuesten holländischen Übersetzers von Klopstocks Messiade, so daß von zeitversplitterndem und verstimmenden Visitenwesen, in dieser Wolkenwelt für Deinen Einsiedler wenig oder gar nichts zu befürchten steht.

Seit mehreren Monathen ist es mir gelungen, jenen abendlichen Zirkeln ganz auszuweichen, wo Karten, Frivolität, Läster- und Wetterchronik nicht leicht ein edleres Interesse neben sich aufkommen lassen. Man wirft sich, wie mir die geistvolle Madame Roguin einst in Rolle sagte, in solchen Soirées immer je früher je lieber auf den grünen Teppich der Spieltische, und hiermit, guten Abend, und gute Nacht! Die meisten Menschen dieser eleganten Classe halten zwar den Genfersee, als reichen Fischbehälter, in großen Ehren, können aber die Freude so vieler Ausländer an der Pracht und Herrlichkeit seiner Ufer eben so wenig begreifen, als ein der Einsamkeit geweihtes Leben ohne den Fegefeuerteufel der langen Weile. Einfalt und Natur stehen bey den meisten dieser Menschenkinder mit Frankreichs papier-

nem Scheingelde ungefähr auf derselben Linie, und sie schaudern beynahe zurück, wenn da, wo, nach ihrem Dafürhalten, der Kunst allein die Vorherrschaft gebührt, zufälliger Weise der entfremdete Blick durch schlichte Natur überrascht wird. Unvergeßlich wird mir die Dame bleiben, die auf einen Rosenstock, welcher in einem prächtig decorirten Gesellschaftszimmer blühete, mit dem Sturmschritte einer Theaterköniginn losfuhr, plötzlich aber die hochgeschwungenen Arme sinken ließ, und mit unwilliger Verachtung in die Worte ausbrach: „Ach, mein Gott! es sind ja nur natürliche!"

Mit mehrerem Rechte, als die Mythensammlung des Paläphatus, verdiente die Zusammenstellung solcher Carricaturzüge auf dem Aushängeschilde die Überschrift: *Περι ἀπιςων.*

Nur unter dem niedern Dache der Alpenhirten wohnt noch alter Schweizersinn, Biedertreue, Herzlichkeit und Sitteneinfalt; da suche man den wahren Menschen, und man wird ihn finden.

Dear is that shed to which his soul conforms,
And dear that hill which lifts him to the storms:
And as a child, when scaring sounds molest,
Clings close and closer to the mothers breast;
So the loud torrent and the whirlwind's roar,
But bind him to his native mountains more.

Goldsmith.

So oft unser Genfersee mir nun auch schon seit vielen Morgenröthen erschien (Du kennst ihn, mein Bonstetten, den sich immer umgestaltenden Proteus), so bleibt jenes zauberische und warme Co-

lorit, worin ich diesen majestätischen Wasserspiegel vor fünf Jahren erblickte, dennoch immer das nähmliche, und mein Wunsch an seinen Ufern, mit dem sterbenden Ritter Bayard einst sagen zu können: Meine Seele verläßt mich zufrieden mit sich selbst!" hat in diesem ganzen Zeitraume noch nichts von seiner ursprünglichen Innigkeit und Stärke verloren.

Der Anblick einer großen und erhabenen Natur ist mir, durch wiederhohltes Erlangen und Festhalten, leider nun unentbehrlich geworden, und es würde mir daher wohl schwer fallen, mich zurück zu gewöhnen an die einförmigen Bretspielflächen von Magdeburg, wo der Kuhreigen keineswegs nöthig wäre, um die Sehnsucht nach den Gebirgen und Seen Deines glücklichen Vaterlandes, die auch in jeder anderen Zone des Erdbodens, gleich Horazens Sorge, zu Schiffe, wie zu Pferde, mich unzertrennlich begleiten würde, in das tödtlichste Heimweh zu verwandeln.

Abgeschieden von der Narrenbühne der Städte, möchte ich im Elysium des Genfersees, die mir noch bestimmten Jahre mit dem ähnlichdenkenden und ähnlichfühlenden Wesen verleben, dessen Bild mir, im Glanze des heitersten Morgenroths, um die Seele schwebt. Glücklich durch den reinen Einklang der Herzen, fänden beyde Liebende dann, unbetäubt vom brausenden Getümmel und ungeblendet vom schimmernden Maskenspiele des Weltlebens, den höchsten Genuß am treuen Busen der Natur und in der immer kräftigeren und immer edleren gegenseitigen Entwickelung ihrer geistigen Menschheit.

Wie zu einem Feste würde jeder Morgen uns wecken, und willkommen der Schlummer unser Auge schließen. Kaum würden wir den Wechsel der Jahre bemerken, und ohne ängstliche Vorahnung uns, wie durch Zauberwink, am unvermeidlichen Ziele befinden. Mitleidig berührte der Tod mit sanfter Hand unsere Augenlieder zugleich, und keiner begrübe den Andern.

Wenn eine wohlthätige Fee plötzlich mit ihrer magischen Ruthe vor mich träte und so zu mir spräche: „Ich bin gesonnen, dir einen kleinen Landhof aus dem Schooße der Erde oder aus den Regionen der Sterne herbey zu schaffen, wo willst du, daß ich ihn hinstelle?" so würde meine rasche Antwort, ohne das mindeste zweifelhafte Schwanken, diese seyn: „Dem Schlosse Chillon gegenüber, auf dem sanften Wiesenabhange, wo die beyden prächtigen Cascaden sich aus düsterem Felsgesträuch herabstürzen."

Wie oft, wenn ich hier, auf blauen Gentianen, von heißen Bergwanderungen ausruhete, fielen mir die Worte der Begeisterung ein, welche Leisewitz die bis in den Tod für Liebe um Liebe alles aufopfernde Blanka ausrufen läßt: „Diese Hütte ist klein: Raum genug zu einer Umarmung! Dieß Feldchen ist enge: Raum genug für Küchenkräuter und zwey Gräber! Und dann die Ewigkeit: Raum genug für die Liebe!"

Ich habe von unserm Salis noch immer keine Nachricht. Mir ist unbewußt, wo sein Regiment steht, und wie nahe er den feindlichen Kugeln, oder wie weit er davon entfernt ist. Fällt er, so wird

er fallen, wie Kleist, dafür bürgt mir sein Heldensinn, und wer würde dann sein Loos nicht beneiden! Happy are they who fell in their youth, in the midst of their renown! They have not beheld the tombs of their friends or failed to bend the bow of their strength!

Ich ende mit einer Nachricht von den Pelewinseln, die kürzlich durch zwey englische Schiffe, welche sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten hatten, nach Europa gebracht, und mir an der Wirthstafel zu Vevey von einem Reisenden mitgetheilt wurde. Möge dadurch das Andenken der schönen Abendstunden in Deine Seele zurückgerufen werden, wo wir, am Kaminfeuer, im grünen Cabinete die Beschreibung dieser Inseln mit so lebhaftem Interesse lasen, und uns nicht wenig über den possierlichen Fehlgriff des französischen Übersetzers lustig machten, der, durch das im Original ähnlich klingende Wort irre geleitet, die Yamswurzeln getrost in Schinken verwandelte; so daß Deine gute Mariane schon bey der fünften von den Britten gehaltenen Mahlzeit, mit gerechtem Erstaunen ausrief: „Mein Gott! auf dieser Insel muß es ja von Schweinen wimmeln, weil man den Schinken zum täglichen Brote macht."

Durch einen ähnlichen, aber noch tolleren Verstoß, verdeutschte jüngst ein übrigens verdienstvoller Professor, anstatt zu sagen: „In England wird Carls des Ersten Todestag jährlich immer noch durch ein allgemeines Fasten (par un jeûne général) gefeyert," zu seines Verlegers großem Nachtheile, also: „In England wird Carls des Ersten To-

destag jährlich immer noch durch einen jungen General gefeyert." Ein Dritter trieb den Spaß noch weiter, indem er die Worte: „Plusieurs femmes se noyoient enceintes par la suite des viols," folgendergestalt übertrug: „Mehrere Frauenzimmer ersäuften sich mit Veilchenkränzen umgürtet."

Doch Apollo klemmt mein Ohrläppchen, wegen dieser unzeitigen Ausbeugung, mit strafendem Ernste zwischen die Götterfinger, und gebiethet mir, zu den Pelewinseln zurück zu steuern.

Aba-Thulla vernahm den Tod seines Lieblings Lee-Boo, der, bey seiner Ankunft in London, die Kutschen Häuser zum Fahren nannte, mit einer Seelenstärke, die einen Mark-Aurel oder Epictet geehrt hätte. Raa-Kook und Ara-Kooker, seine Brüder, sind indeß gestorben; eben so, wie der bey Wilsons Abreise dort gebliebene Engländer Blanchart.

Lebe wohl! Der gute Genius, der bisher so freundlich unsere Schicksale leitete, bewahre nun und immerdar uns vor den dreyßig Knoten der Schnur des guten Königs Aba-Thulla.

12.

Grandclos, Aprill 1793.

Mein Übelbefinden, lieber Bonstetten, war so wenig von Bedeutung, daß Du gar nicht Ursache gehabt hättest, deßhalb den Gott von Epidaurus aus dem Schlummer aufzuwecken. Da dieser hülfreiche Menschenerhalter dieß Mahl schlechterdings gar keinen Antheil an meiner Wiederherstellung hat, so wird

es ihm hoffentlich gar nicht in den Sinn kommen, auf ein Dankopfer zu rechnen. Ich bitte Dich also, des Hahns zu verschonen, welcher schon vorläufig zu diesem frommen Zwecke bestimmt war. Er möge der Stolz des Hofes bleiben, und seine Glückseligkeit allen Winden vorkrähen, bis die Parze den Faden seiner flüchtigen Sultansfreuden zerschneidet.

So leicht auch das Mißbehagen war, welches einige Tage lang mich im Zimmer gefangen hielt, so tönte doch der kleine, gewiß nach trüben Krankheitstagen gesungene Hymnus an Hygieia, den uns Athenäus aufbewahrt hat, meinem Ohre nie süßer, als nach dieser kurzen Unterbrechung meines vieljährigen Gesundheitsgefühls:

Μετά σεῖο μάκαιρα ὑγιεια
Τέθηλε πὰντα, και λάμπει χαρίτων ἔαρ.
Σέθεν δέ χωρίς, οὖτις ἐυδαίμων.

Zum sichersten Zeichen meines vollkommenen Wohlseyns diene Dir eine kleine Reise nach Freyburg, von der ich munterer und gesunder als jemahls gestern heimkehrte. Ich war dahin geritten, um der berühmten Felsen Einsiedeley meinen Besuch zu machen, der sich noch in keinem der bisherigen Wanderungsplane Deines Freundes hatte wollen einfügen lassen. Im Städtchen Bülle wurden Reiter und Roß vortrefflich erquickt. Aber ärgerlich war mir auf dem Schilde der Herberge das völlig zweckverfehlende Memento mori: Ein Freund Hain, dem es gar nicht an überzähligen Rippen gebrach, mit einer dampfenden Tobakspfeife zwischen den Zähnen. Lieber lassen wir uns den doch in Deutschland Kaiser, Könige,

Städte, und alles Gethier der Sündfluthsarche gefallen (wenn gleich im Ganzen nicht immer so viel dahinter steckt, als hinter dem schmauchenden Todtengerippe zu Bülle), oder in Holland die gekrönten Gänse, gehörnten Maulaffen und beflügelten Butterfässer, am liebsten aber ohne Zweifel in England die gefeyerten Brustbilder von Pope, Dryden und Shakespeare.

Meine gespannte Erwartung von der Felseneinsiedeley, diesem Wunder einer eisernen Beharrlichkeit, wurde keineswegs getäuscht.

Nicht mehr als vier Hände brachten, nach fünf und zwanzigjähriger ununterbrochener Arbeit, jede Beyhülfe zurückweisend, eine, nach dem gewöhnlichen Maßstabe der Eremitenzellen beyspiellos geräumige, und allen Hauptbequemlichkeiten des Lebens vollkommen zusagende Wohnung dieser Art glücklich zu Stande, die ganz in eine ungeheure Felsenwand gehauen ist, und deren Fuß die Sane bespühlt, und aus einer Capelle mit ihrem Thurme, einer Sacristey, einem Refectorium, einer Küche, einem Saale mit zwey Seitengemächern, und einem Keller besteht. Das Ganze setzten zwey, nach dem Verhältniß der übrigen Theile, ziemlich ansehnliche sanftabhängige Treppen in Verbindung. Die Länge der Capelle beträgt drey und sechzig, und ihre Breite sechs und dreyßig Fuß; der Thurm ist siebenzig Fuß hoch, und hält im größten Durchmesser sechs Fuß; der Saal hat neunzig Fuß Länge, und empfängt, gleich allen übrigen lichtbedürftigen Räumen der wunderbaren Kunstgrotte (als Meißel- und Hauwerk gewiß nicht

minder denkwürdig, wie das Ohr des Dionysius bey Syracus), die Tageshelle durch proportionirte Fensteröffnungen, die auf den Fluß heruntersehen, der dumpfbrausend in waldiger Tiefe vorbeystürzt, und worin Jean du Pré von Gryerz, der diese Herculesarbeit mit einem einzigen Gehülfen begann und vollführte, im Jahre 1708 den Tod fand. Sein Körper sollte mit der Erdscholle, die seit langen Jahren ihm Nahrung gewährte, nicht wieder verschmolzen werden; schon hatte der Fluß ihn mehrere Stundenweiten von der Felsenwohnung abwärts gerissen, als man ihn erst an das Ufer zog, und so ward er auf dem nächsten Kirchhofe begraben.

Die Gegend, welche dieser berühmten Eremitage zur Einfassung dient, ist eine der Melancholie vor allen andern geweihte Einöde, ganz im Charakter jener wilden Landschaften des Salvator Rosa, welche Gegenden darstellen, wo noch niemahls ein menschlicher Fußtritt den Vogel oder das Wild aufscheuchte. Schwerlich wird man an diese, der Einbildungskraft sich tief eindrückenden Kunstschöpfungen in irgend einem Lande öfter erinnert, als in der Schweiz.

Auf einem balconartigen Felsenvorsprunge grünt ein Küchengarten, der den frugalen Tisch des Eremiten mit Gemüse versorgt.

Bey dem Eingehen in diesen Tempel der Einsamkeit ergriff mich das feurigste Sehnen, hier einige Frühlinge ganz dem größeren Gedichte zu widmen, dessen Plan sich mir schon seit mehreren Jahren unablässig in der Seele bewegt. Aber ein Irrsternleben,

wie das meinige, war von jeher für dergleichen Plane das ungünstigste von der Welt. Doch müßte ich in diesem Falle auch zugleich einen Zauberkreis um diese Wohnung des Friedens herziehen können, in welchen der Eintritt nur demjenigen vergönnt wäre, der von mir selbst den dazu nöthigen Talisman erhalten hätte.

Der jetzige Bruder Klausner ist gar weit davon entfernt, sein Loos für beneidenswerth gelten zu lassen; er jammerte vielmehr, im abscheulichsten Dialecte seines Vaterlandes Tyrol, über langweiliges Leben und unchristliche Zeiten.

„Schauen Sie nur," sagte der Mann, im elegischen Tone des Pachters, dem eine Seuche den Viehstand wegraffte, „wie arg die gottlosen französischen Emigrantenbuben mein Gärtchen zugerichtet haben! Dort haben sie den Salat und den Kohl niedergetreten! Sogar den Strang der Bethglocke haben sie mir aus purer Bosheit abgeschnitten! Nun denken Sie nur selber darüber nach, wie es in unsern ruchlosen Tagen mit der allerheiligsten Religion bestellt seyn müsse. Es ist entsetzlich! Es ist himmelschreyend! Aber es wird, aber es muß anders werden, oder ich will keinen Bissen Brot wieder in den Mund stecken!"

Welch ein gemeiner und prosaischer Schlußfall für diesen so hochpathetischen Herzenserguß! Wärest du, frömmelnder Eiferer, nur ein einziges Mahl bey dem dicken Fallstaff in die Schule gegangen, gewiß du hättest einen Stachel im Gemüthe deines Hörers zurückgelassen, anstatt daß du es jetzt durch deinen platten Bissen Brot kaum anstreiftest. Der unvergleichbare Fallstaff, wie Johnson ihn apo-

strophirt, pflegte dergleichen Expectorationen gewöhnlich also zu schließen: „Wenn das nicht wahr ist, so will ich Hans Dampf heißen!" Oder: „Wenn das nicht geschieht, so will ich ein Bündel Rettige seyn!"

Dieser Anti-Alfonso (gedenke der Zeiten, mein Bonstetten, wo wir im Walde von Prangins den Oberon lasen) bewohnt, in trauter Eintracht mit vier Hunden, zwey Katzen und einigen Elstern, welche drey Thiergattungen, Trotz des antipathischen Charakters ihrer Naturen, ebenfalls, nach der Versicherung ihres Gebiethers, unter sich in freundschaftlichen Verhältnissen leben, ein recht artig ausgetäfeltes Zimmer, wo der hergebrachte Eremitenluxus in Küchengeschirr und Weinflaschen, gegen einen Kalender, welcher die ganze literarische Habe des Anachoreten auszumachen schien, charakteristisch genug abstach. Bey der glücklichsten Muße, die einem Sterblichen unter dem Monde zu Theil werden kann, und die so Mancher in den Strudeln des Weltlebens vergeblich nach Freyheit und Stille ringende Geist, zu Werken benutzen würde, nicht unwerth in den Jahrbüchern der Unsterblichkeit oder des Nachruhms zu glänzen, scheint er, wie Leisewitz irgendwo sagt, vom göttlichen Lorber nur so viel wünschenswürdig zu finden, als erforderlich ist, um eine Fleischbrühe zu würzen; und bleiben seine Salatbeete verschont, so mögen ganze Länder um ihn her durch Erdbeben oder Orcane verwüstet werden: er sieht es mit eben so unumwölktem Blicke, wie Nero die Feuersbrunst von Rom.

In Freyburg beschränkte sich mein Bleiben,

so bald, als dem Zwecke der kleinen Lustparthie sein vollkommenes Recht widerfahren war, nur auf einige Stunden.

Die Gesellschaftstafel in meinem Gasthofe war größtentheils mit französischen Emigrirten besetzt, welche mehr schwadronirten als aßen, und mehr schimpften als tranken, ungeachtet am Schlusse der Mahlzeit kein Tropfen aus den Flaschen träufeln und kein Brosam unter den Tisch fallen konnte. Sie hielten den Faden, oder vielmehr das Ankertau der Conversation an beyden Enden und in der Mitte fest. An Zerhauen oder an Zerschneiden war auf keine Weise zu denken, und welcher unbefangene Schweizer oder Deutsche würde diesen Hieb oder Schnitt auch wohl der Mühe werth geachtet haben! Vor allen andern that sich ein Expage des Grafen Artois durch die aberwitzigsten Prahlereyen hervor. Er versicherte, unter den kräftigsten Schwüren, aus welchen die F..... und die B.... von Gressets Papchen in zahllosen Funken hervorsprüheten, die alte Glorie des französischen Hofes werde nun unverzüglich wieder hergestellt seyn; aber nicht in dem vermaledeyeten Paris, wo eben so wenig ein Stein auf dem andern bleiben solle, als weiland in Troja oder Jerusalem, sondern, wie er durch einen vertrauten Corspondenten wisse, der den Augenblick sehnlich herbey wünsche, das Leben für ihn in die Schanze zu schlagen, in dem einzig noch königlich und brav gesinnten Lyon; die Armee der sogenannten Patrioten, die bekanntlich nur aus hasenherzigen Lumpengesellen bestehe, könne sich höchstens noch einen Monath hal-

ten, und was die Festungen anlange, so brauche man allenfalls nur einige Bratäpfel, statt der Bomben, hinein zu werfen, um sie zur Übergabe zu nöthigen. Die gegen Frankreich vereinten Mächte schliefen indeß auch nicht, und hätten ihnen, den Emigrirten, ihr Ehrenwort gegeben, sie auf jeden Fall, es koste was es wolle, wieder in ihre Vorfahrenrechte einzusetzen, und, wie jeder Straßenbube wisse, nur für sie allein, und keinesweges für sich selbst, bisher so tapfer mit dem Schwerte drein geschlagen.

Ähnliche Rodomondaten hört man in den Schweizerstädten, wo sich Emigrirte aufhalten, an allen öffentlichen Örtern zu Tausenden, und es ist unbegreiflich, wie diese Leute noch immer mit der festesten Zuversicht sich Hoffnungen vorspiegeln können, deren Erfüllung kein unparteyischer und vernünftiger Beobachter des jetzigen Ganges der französischen Angelegenheiten mehr für möglich hält. Nur sehr Wenige kommen allmählich von diesem Wahnsinne zurück, und fangen an, auf irgend ein honnetes Erwerbsmittel bedacht zu seyn, um nicht den Tod des Ugolino zu sterben.

Besonders achtungswerth sind mir zwey Marquis geworden, die Muth genug hatten, das durchlöcherte Gewand eines uralten Vorurtheils von sich zu werfen, und, mit Verachtung des Hohngelächters ihrer ganzen Kaste, sich zu einem Tischler in die Lehre begaben, wo sie nun, auf eine wahrhaft ehrenvolle Weise, sich der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens erfreuen; indeß jene wilde Rotte, die nur schreyt, anstatt zu handeln, nur aus der Ferne die Schärfe

der Zunge gegen ihren Feind agiren läßt, anstatt in der Nähe den Handel mit der Schärfe des Degens eigenhändig auszumachen, und den gutmüthigen Schweizern die Wohlthat eines Asyls mit insolenten Vorwürfen über die weiseste Neutralität vergilt, sich mit unvertilgbarer Schmach bedeckt. Der Mehrzahl nach werden die französischen Emigranten wahrscheinlich bald, in jedem Winkel von Europa, zu den Gästen von der traurigen Gestalt gehören, die man mit Widerwillen anlangen, und mit Wohlbehagen wieder abwandern sieht.

Daß unter den Ausgewanderten sich auch wackere, verdienstvolle und sehr liebenswürdige Männer befinden, die nicht weniger Hochschätzung als Mitleid verdienen, davon lieferten viele meiner Bekannten, an der Limmat, wie am Genfersee, mir Beweisurkunden, die, zu meiner wahren Genugthuung, jedem Zweifel unzugänglich sind. Aber den Göttern allein darf ich die Lösung des Räthsels zumuthen, aus welcher Ursache mein Stern, bis auf drey unvergeßliche Ausnahmen, mich nur immer auf Emigrirte treffen ließ, die aufgeblasen, anmaßend, herrisch, einseitig, ruhmredig und im höchsten Grade frivol waren, von jeder Classe der Nichtausgewanderten mit Verachtung und von allen übrigen Nationen geringschätzig und wegwerfend sprachen, sich selber hingegen als den Kern der cultivirten Menschheit aufstellten, und jedem, der es hören wollte, durch die gröbsten Sophistereyen handgreiflich zu machen suchten, daß die Regeneration der gesammten bevölkerten Erdstriche einzig und allein auf dem Triumphe

ihrer sogenannten guten und gerechten Sache beruhe.

Noch muß ich Dir, lieber Bonstetten, zu meiner Freude berichten, daß ich in Lausanne vor Kurzem, bey einem fröhlichen Abendessen, mit dem Arzte der Ärzte, Tissot, bekannt wurde, vor welchem Lucians und Moliere's vereinte Satyrn gewiß ehrerbiethig Ohren und Griffel gesenkt hätten. So ging der alte Wunsch, diesen unsterblichen Wohlthäter der Zeitgenossen, durch That und Schrift, für meine geistige Porträtsammlung ausgezeichneter Menschen zu erobern, endlich in Erfüllung. Ich möchte den berühmten Mann mit jenen isländischen Vulkanen vergleichen, die von außen lauter Frost, und von innen lauter Gluth sind. In Tissots Physiognomie sowohl, als in seinem ganzen gesellschaftlichen Benehmen und Wesen, herrscht eine Kälte die auf jene Polhöhe der Empfindung deutet, worin Thränen zu Eis und Seufzer zu Schneeflocken werden. Indeß wissen alle, deren Leben Tissots Freundschaft verschönerte, besonders Zimmermann, sein würdigster Mitbruder im Äsculap, daß er, als warmer und uneigennütziger Beförderer des Menschenwohls, und als gefühlvoller und rastlos thätiger Beglücker im engeren Lebenskreise, den Annalen der Humanität zu einer der ersten Zierden gereicht. Dieser Meinung ist auch Sulzer im Tagebuche der Gesundheitsreise nach Nizza. Ein einziges Wort von diesem unbestechlichen Weisen wiegt hundert αὐτὸς ἔφα der Jünger des Pythagoras auf.

Nach dem wohlbekannten Bibelspruche, der bis

auf unsere Zeiten herab sein helles Wahrheitslicht ungeschwächt behauptete, gilt auch dieser Prophet im Auslande mehr, als in der Heimath, wiewohl die Stadt Lausanne, seit einer langen Reihe von Jahren, ihm die Hauptmasse der aus allen Gegenden Europa's ihr zuströmenden Fremden zu danken hat. Ich glaube, daß der Nachdruck, womit er die Traubenkur empfahl, am kräftigsten dazu mitwirkte, besonders eine so außerordentliche Menge hectischer Engländer an den Genfersee zu locken. Auch diese goldenen Zeiten sind in den Strudeln von Frankreichs Revolution untergegangen! Indeß denken die Hausvermiether und Gastwirthe von Lausanne der brittischen Guineen immer noch mit einer so wehmüthigen Rührung, daß auch der Empfindungsloseste, bey dem Lautwerden ihrer Klagetöne, sein Herz von Mitempfindung durchdrungen fühlt.

Anspruchslos nnd bescheiden weiß Tissot fremde Verdienste zu würdigen, in welchen wissenschaftlichen Regionen, oder unter welchem geographischen Himmelsstriche sie auch blühen mögen. Dieß ist unter den Gelehrten des halbfranzösirten Waadtlandes, so weit sich die Erfahrung Deines Freundes erstreckt, gewiß ein eben so seltener Fall, als unter den Gelehrten von Frankreich. Der Glanz des Verdienstes umstrahlt auch den, der es zu ehren weiß.

13.

Ermatingen am Bodensee. August 1793.

Die Beantwortung Deiner Frage, theurer Bonstetten, über meine Lebensweise am herrlichen Bodensee,

densee, kann ich eben so kurz zusammenfassen, als die Fragen selber sind. Das Erziehungswesen mit Adrian, gewiß einem der hoffnungsvollsten und liebenswerthesten Knaben, welche seit langer Zeit geboren wurden, schreitet im gewohnten regelmäßigen Gleise fort; und auch in der musterhaften Tagesordnung von Grandclos, welche durch einen weiblichen Solon organisirt wurde, gab es, einige ganz unbedeutende Variationen abgerechnet, welche die neue Localität vorschrieb, nichts weiter umzumodeln. So denke Dir denn das Treiben und Schalten Deines Freundes, vom ersten Hahnenrufe bis zum Schlage der Mitternachtsglocke, in Ermatingen gerade so, wie Du, mehr als ein Mahl, in Grandclos davon Zeuge warest.

Die Ausdünstungen der pontinischen Sümpfe en Miniature, welche die Sommermonathe hindurch auch Grandclos durch verderblichen Fieberstoff zur unheimlichsten aller Wohnungen machen, gewähren, wenn auch nicht im Ganzen, so denn doch im Einzelnen, hin und wieder immer noch irgend einen kleinen Vortheil, der ihre, durch Haller als möglich vorgestellte, aber bis auf den heutigen Tag unbeachtet gebliebene Urbarmachung, uns auf einige Minuten aus dem Andenken bringt. Auch in diesem Jahre bin ich ihnen eine der interessantesten Ortsveränderungen schuldig.

Wir bewohnen ein Schloß von alterthümlicher aber bequemer Construction, welches Herrn Scherers Oheim von Mutterseite, einem Zollikofer von St. Gallen, gehört. Aus den Zimmern der

Seefronte beherrscht man eine weit ausgebreitete und an Schönheiten jeder Art unermeßlich reiche Landschaft. So oft ich vom Schreibtische aufblicke, erscheint mir die Insel Reichenau mit ihrem romantischen Klostergebäude, und darüber hinaus das anmuthigste Gemisch von Hügeln, Dörfern und Hainen, bis zur würtembergischen Wolkenburg Hohentwiel, die den Gesichtskreis, im bläulichen Dufte der Ferne, begränzt.

Dem Mahler, welcher es unternähme, diesen Prospect abzubilden, müßte bey der strengen Befolgung des thebanischen Gesetzes, das dem Künstler die Nachahmung in's Schönere befahl (*εἰς το κρειττον μιμεισθαι*) nothwendig der Muth vor die Füße sinken.

Ein heiterer Sommermorgen führte mich nach der Anhöhe von Kastel, wo die bemooste Burgruine gegen das darneben erbaute neue Schloß mahlerisch absticht. Ich erblickte das Bild von Constanz in dem ehrwürdigen alten Gemäuer, und das Bild von St. Gallen in dem freundlichen modernen Wohnhause. Hier ist ohne Zweifel der Punct, wo wir, nur mit Ausnahme des Gottesackers von Romishorn, die Gestade des Bodensees in der größten Ausdehnung und in den bezauberndsten Abwechslungen überschauen.

Ich brachte den ganzen Vormittag auf diesem Belvedere zu, und genoß, mit offener und heiterer Seele, des Anblicks der unter mir mit jedem Reitze der Natur prangenden Gegend, die selber von einem Reisenden, welcher in den südamerikanischen Thälern von Aragua, des herrlichen Anblicks der, mit allen

Reichthümern der tropischen Vegetation geschmückten Ufer des Valenciasees genoß, zu den entzückendsten des Erdbodens gezählt wird.

In diesen dichterischen Stunden, wo mir der Glaube an ein arabisches oder persisches Mährchen kaum hätte schwerer fallen können, als der Glaube an das tausendjährige Reich oder den ewigen Frieden, und wo so manches Zaubergemählde der Phantasie aus dem Schooße des prächtigen Wasserspiegels vor mir aufschwebte, wurde bey meiner überwiegenden Vorliebe für den Genfersee, dessen ich sogar auf diesem Hymettus mit Sehnsucht gedachte, der alte Wunsch wieder in mir erneuert, mit Beyhülfe des gewandten Kobolds von Aladdins Lampe oder des Riesen, welcher, nach einer altnordischen Sage, Seeland von Schweden losriß, die Insel Meinau zwischen Vevey und Meillerie recht in die Mitte hinwürfeln zu können, wo sie von unbeschreiblichem Effecte seyn müßte, indessen dieses anheimelnde Fleckchen Erde, nach seiner gegenwärtigen, fast uferberührenden Lage, den Geistern Ossians, die auf Abendwolken darüber hinschweben, eigentlich nur als Insel erscheinen kann.

Um ein solches Wunder, dessen Urheber alle Ritter des deutschen Ordens gewiß in Dantes neunten Höllenkreis, früh oder spät, herabverdammen würden, ohne Widerstand ins Klare zu setzen, bedürften wir nichts weiter, als der erwähnten Zauberlampe, die Cagliostro aus den egyptischen Pyramiden, wo sie schon seit Jahrhunderten in einem Mumiensarge begraben liegt, unbegreiflicherweise nach

Paris abzuführen vergessen hat, oder auch nur eines echten Runenstabes, dessen Besitz allerdings durch meine weitverbreiteten Connexionen, in Scandinavien noch leichter, und was den Kernartikel betrifft, mit halber Ersparung der Transportkosten ins Werk zu richten wäre.

Das zunächst liegende und bey weitem größere Wunder, welches der Ausführung dieser magischen Idee auf dem Fuße folgen müßte, und wodurch die Weltweisen unserer Tage in kein geringeres Erstaunen gesetzt werden dürften, als die Naturforscher von Genf und Lausanne, durch die Erscheinung einer entführten Insel, deutet auf nichts weniger, als auf die Begründung der kleinen platonischen Republik Meinau im Genfersee.

Ich vertraue Dir, mein Bonstetten, dieses geognostisch-revolutionäre Geheimniß unter den Rosen der Freundschaft: denn bey jedem riesenhaften oder unerhörten Beginnen muß man weder Keime noch Blüthen, die so mancher Unbilde von Luft und Boden ausgesetzt sind, sondern einzig und allein zeitige Früchte vor das Anschauen der Mitwelt bringen, welche übrigens die Schalen solcher Früchte gleichgültig schon am folgenden Morgen in den Fluß der Vergessenheit wirft.

14.

Grandclos, October 1793.

Du erhältst hier das langweiligste und fruchtloseste aller helvetischen Reisetagebücher zurück, dessen Verfasser alle nur mögliche Ursache hatte, den Mantel der Anonymität bis an das Kinn zuzuknöpfen.

Wenn werden doch unsere den Leipziger Buchführern um kargen Sold angefrohnte Magister und Studenten ablassen, den Vogel der Minerva nach Athen zu tragen!

In diesem ganzen dickleibigen Bande offenbart sich auch nicht eine Spur von Originalität oder Neuheit; alles wurde schon hundert Mahl übergedroschen, und unser Wanderer erscheint von der ersten Seite bis zur letzten, als ein Mann, der seinen Vorgängern eben so sclavisch nachschritt und nachkletterte, als er ihnen jetzo nacherzählt und nacherclamirt.

Geht es doch in der Schweiz um kein Haar anders, wie, nach Deinen wiederhohlten Äußerungen, in den hochbelobten Paradiesen von Italien. Die meisten Fremdlinge wandeln Schritt für Schritt hintereinander her, wie Sancho Pansas Gänse, und nach gerade wurden die alten Fußstapfen so tief ausgetreten, daß niemand mehr hoffen darf, ohne Stolperey oder Beinbruch damit fertig zu werden.

Kaum ist es begreiflich, daß von allen Schweizerpilgern, die seit mehreren Jahrzehnden ihre vor und nach der Wanderung ausgearbeiteten Reisejournale in offenem Druck ausgehen ließen, noch kein einziger, vom Genius des Ruhms oder vom Dämon der Neugierde getrieben, den Heerstraßen (wo freilich die trefflichen Wirthshäuser unablässig die Rolle des Magnetenberges in orientalischen Mährchen spielen) abtrünnig ward, um auf mühevolleren und seltener bewanderten Seitenwegen, allen bis auf diese Stunde unbeachtet gebliebenen und vom Auslande völlig ignorirten Merkwürdigkeiten Helvetiens auf die

Spur zu gerathen, und alsdann die neuentdeckten Bruchstücke in ein symmetrisches Ganze zusammenzuordnen. Erstaunen würde Deutschland über die reiche Nachlese von Wundern der Natur, so wie über die antiken Denkmähler ganz Italien erstaunte, welche der Erläuterung unsers unsterblichen Winkelmanns, trotz der gewiß nicht unbedeutenden Zahl seiner archäologischen Vorgänger, sich noch in Fülle darbothen.

Wie viele Scenen und Ansichten der helvetischen Zauberwelt befinden sich nur allein in unserer Nähe, welche der Schilderung eines Meiners oder Heinse würdig wären! Von den Wasserfällen, die an den einmahl als canonisch anerkannten Reiserouten ihr herrliches Wesen treiben, zählt man beynahe eben so viele Beschreibungen als Bildnisse von Friedrich oder Voltaire; wer aber erwähnt wohl der Tine de Constans, einer Cascade zwischen Lasara und Cossonay, zu welcher man, in Absicht ihres originellen Localcharakters, schwerlich irgendwo ein Seitenstück antreffen wird, auch nur mit einem Worte? Wer gedenkt anders, als im Vorbeystreifen des Ursprungs der Orbe, dessen Ähnlichkeit mit Vauclüse meine Phantasie so wonnevoll in die Olivenhaine von Avignon zurückzauberte, und welcher an Celebrität jener Nymphengrotte keineswegs nachstehen würde, wenn ein Petrarca in seiner Nähe gelebt, oder ein Horaz, wie dem Quell Blandusiens, von dessen Urne kein römischer Topograph oder Antiquar etwas weiß, ihm nur ein eben so kleines Lobgedicht, als diesem dedicirt hätte? Wer hat von der Feengrotte bey Montcherand, die, nach

meinem Gefühl, mit ihren Umgebungen für das Höchste des Romantischen gelten kann, nur ein einziges Mahl so warm und beredt gesprochen, wie man schon hundert Mahl von Meilleries Felsen sprach, die wir gewiß nur wenig nennen, und noch weniger besuchen würden, wenn der Finger des Genius mit magischer Kraft sie nicht weihend berührt hätte?

Lange noch könnte man so zu fragen fortfahren, wenn der kleine Bezirk, welcher mir gerade zuerst in den Sinn kam, verlassen und in entferntere Gegenden übergegangen werden sollte.

Im Ganzen steht künftigen Reisebeschreibern, sogar solchen, deren Schreibfeder noch im Ey der Mutter Gans ruht, fortdauernd ein weites Eroberungsfeld in der Eidgenossenschaft offen, so bald sie den Entschluß fassen wollen, neue Pfade zu betreten, vorzüglich in Wallis, Graubündten und den italischen Langvogteyen.

Die arme Bettina ist über den Tod ihres jungen Geliebten untröstlich. Bis zur Gruft wurde dadurch ihr edles Gemüth niedergebeugt. Sie würde sicherlich, wenn die protestantische Religion ihr nicht Fesseln anlegte, sich in das nächste Nonnenkloster flüchten, und nach dem Schleyer der Weltentsagung rufen, wie Hagar nach dem Labetrunk in der Einöde. Von einem tiefern und hinreissendern Schmerze war ich noch niemahls Zeuge. Zurückgezogenheit ist Bettinas höchstes Bedürfniß, der melancholische Young ihre liebste Lectüre, das Grab ihr einziger Wunsch.

Wenn du jetzt noch fragst: Was ist ihre Geschichte? So antworte Dir Shakespeare: „Ein

weißes Blatt. Nie entdeckte sie den Gespielinnen ihre Liebe, sondern ließ das Geheimniß, gleich einem Wurm in der Knospe, an ihrer Purpurwange nagen. Sie verschloß ihre Qual in ihr Herz, und in bleicher, hinwelkender Schwermuth sahen wir sie da sitzen, wie die Geduld auf einem Grabmahle, welche den Kummer anlächelt."

So war auch Valentina von Mailand, deren Gemahl ermordet ward. Um ihn brachte das reitzende Weib die Frühlingsmonathe des Lebens in Trauer hin. Der Tod erbarmte sich bald ihres unendlichen Grams. Die selbstgewählte, eigentlich unübersetzbare Devise der schönen Valentina, auf einem umgestürzten Wasserkruge angebracht, heißt so:

Rien ne m'est plus,
Plus ne m'est rien.

Wahrer, bedeutungsvoller und einfacher sprach sich ein tiefer Schmerz wohl niemahls aus!

15.

Montreux, May 1794.

Indeß meine durchnäßten Kleider am Kaminfeuer trocknen, laß Dir, lieber Bonstetten, eines der verunglücktesten Bergabenteuer erzählen, welche gewiß zum wenigsten in diesen Revieren, seit langer Zeit bestanden wurden.

Ein junger Holländer, den Herr von Larrey meiner Führung in der hiesigen Gegend angelegentlich empfohlen hatte, behauptete mit hartnäckiger Beharrlichkeit, daß er nicht mit Ehren wieder in Amsterdam erscheinen könne, wenn er nicht in der

Schweiz auf einer besonders ausgezeichneten und berühmten Bergspitze gestanden habe. Seine Wahl traf den kahlen Schädel der Dent de Jamant, weil Rousseau in der neuen Heloise dieser wunderseltsamen Felsenform Erwähnung thut. Nun lag er mir auf das inständigste an, bey dieser Wallfahrt sein Begleiter zu werden. Meine Gegenvorstellungen wegen des tiefen Schnees, und hauptsächlich wegen der zu dieser Jahreszeit in jenen Regionen äußerst selten ganz wolkenfreyen Umsicht, verhallten fruchtlos im leeren Raume. Genug, mochte sich Dein Freund auch stellen, wie er nur immer wollte, er mußte dennoch den standhaltenden Eisenkopf, welchen übrigens ein solches Wesen gar nicht übel kleidete, am Ende gewähren lassen.

„Mag der Schnee auch, wer weiß wie tief," rief der feste Jüngling aus, „und der Wolkenschwall auch wer weiß, wie dick seyn, so lassen Sie uns trotz dem allen hinanklettern! Es ist eine pure Grille, das weiß ich recht gut, ein mühevolles Wagestück zu beginnen, um in der Heimath verkündigen zu können, daß man auf diesem oder jenem berühmten Puncte des Erdbodens gestanden habe: aber lassen wir den ganzen Handel auch immerhin für eine pure Grille gelten, so gehört sie doch gewiß, ohne Widerspruch, zu den unschuldigsten und verzeihlichsten."

Wir begaben uns zur Nachtherberge, nachdem durch seine romantische Lage nicht weniger, als durch den Wohlstand seiner Einwohner weitberühmten Dorfe Montreux, dessen im Freyen grünende Lorbergebüsche den wärmsten Sonnenwinkel des Waadtlandes fröhlich verkündigen.

Kaum hatten wir den Fuß in das gute Quartier zur goldenen Krone gesetzt, als der batavische Fremdling schon mit der Bemerkung anrückte, daß Montreux ja der Geburtsort von Claude Annet sey, welcher in Rousseau's Geständnissen eine so bedeutende Rolle spiele, und sich dieses Umstandes höchlich freute. Sein lebhaftes Nachfragen, in Betreff der Familie des Mannes, konnte keinesweges befriedigend von mir beantwortet werden, weil Claude Annet mich niemahls genug interessirte, um von seiner etwanigen Sippschaft Notiz zu nehmen. Ich dachte nur einer durch den undankbaren Rousseau an den Pranger gestellten, freylich sehr schwachen, aber gewiß äußerst gutmüthigen Frau, die noch dazu seine größte Wohlthäterinn war, und hatte folglich nichts Klügeres vorzunehmen, als die Unterhaltung auf andere Gegenstände zu leiten.

So lud ich auch meinen Gefährten dringend ein, dem Bodensee auf seiner Heimkehr einen Besuch zu machen, und, im Nahmen der Generalstaaten an seinen Ufern ein Dankopfer zu bringen, indem ich ihm so bündig als möglich vordemonstrirte, daß die, ursprünglich den Fröschen gestohlene Republik Holland, ohne den Bodensee, schon längst eine der gräßlichsten Schlammwüsten des Erdbodens hätte werden müssen. Er nahm anfänglich die Sache für einen Scherz, und es kostete manches Wort, bis es mir gelang, ihm das Räthsel zu seiner endlichen Befriedigung zu lösen.

Am Wanderungsmorgen waren leider die Gipfel von Wallis und Savoyen dicht verschleyert. In-

deß wurde der Marsch wohlgemuth angetreten. Ein diensteifriger Hirtenjüngling schritt rüstig als Wegweiser und Korbträger voran.

Nach Verlauf einer Stunde erblickten wir des Lemans halbmondförmigen Spiegel, von Villeneuve bis Genf, dunkelklar unter uns hingebreitet. Die Wiesenmatten, an welchen wir emporstiegen, waren mit dem silbernen Teppiche süßduftender Narzissen bedeckt, und glichen von fern den blendenden Leinwandbleichen bey Rorschach. Welch eine Menge von erneuten Blumenbekanntschaften mahnte mich nun bey jedem Schritte an unser glückliches Alpenleben! Jugend, o beseligende Jugend, warum entstürmst du so rasch!

Jetzt langten wir beym Schnee an, und von einem Pfade konnte nun weiter gar nicht mehr die Rede seyn. Der Wegweiser schien jedoch seiner Sache vollkommen gewiß, und orientirte sich ohne Fehl immer nach Felsenzacken oder Bäumen, so lange wir von den Wolken ungeneckt blieben. Nachher mußten aber Glück und Gerathewohl das Beste thun. Oft bis über die Knie zerarbeiteten wir den Schnee, und es begann mir etwas unbehaglich zu werden. Doch es galt! und immer noch sprach einer zum andern: „Kann doch vielleicht ein kräftiger Windstoß die Wolken zerstieben, und uns der Anblick einer herrlichen Landschaft für alles Mühsal mehr als hundertfach entschädigen!“ Zwar erlebten wir bald einen Windstoß nach dem andern, aber die Gewölke wurden dadurch nur immer noch gedrängter zusammengeschichtet.

Trotz der Mißlaunen des Äolus, Jupiter plu-

vius, und wie die übrigen schadenseligen und heimtückischen Regen- Schnee- Hagel- und Sturmgottheiten weiter heißen mögen, deren hochgefeyerter Nahme die schlechte Sache wahrlich um kein Sonnenstäubchen besser macht, lächelte mir dennoch die alpinische Flora, und warf einen leichten Anflug von Morgenröthe auf die mich umringende düstere, unerfreusame und ahnungsvolle Nebelwelt. Das Lächeln der Göttinn war Grazie wie immer, aber dieß Mahl melancholische Grazie.

Mit mancherley holden Erinnerungen wurdest Du, Soldanelle! liebliche Nachbarinn des ewigen Eises von mir wieder gesehen, und gepflückt! Auch der Krocus durchbrach, weiß und violett, in zahlloser Menge die winterliche Decke, und die Poligala chamoebuxus, durch Blatt und Blüthe gewiß eine der edelsten Pflanzengestalten, bekleidete die felsichten Abhänge.

Nun klimmten wir, eingewickelt in düstere Nebel, dem Gipfel des Berges entgegen. Hin und wieder gab es gefahrvolle Stellen, die der kundige Führer uns aber glücklich bezwingen half. Gegen Mittag erklärte dieser, daß wir auf der Kuppe der Dent de Jamant angekommen wären. Wir glaubten ihm auf sein Hirtenwort, welches man in der Schweiz eben so vollwichtig anschlagen darf, als ein Ritterwort. Nicht eine Zollbreite konnten wir vor, neben oder hinter uns blicken. Wild sausten die Gewölke durcheinander, als ob Höllengeister darauf einherführen; auch nahm der Sturm so fürchterlich überhand, daß wir uns in den Schnee hineinarbeiten mußten, um nicht

niedergeworfen zu werden, gleich den Tannen und Fichten, welche zur Linken und Rechten das ungezähmte Wüthen des Orkans mit hohldonnerndem Krachen in den Abgrund schleuderte.

Der Holländer hielt sich wacker. Mitten in dem grauenvollen Kampfe der Wolken und Winde blieb er so froh gelaunt, als wenn er, bey einem Glase Wein, unter blühenden Bäumen, einer Tanzparthie zugesehen hätte.

Wegen der jähen Abdachung war das Heruntersteigen nicht ohne bedeutende Gefahr und große Beschwerde. Wir bahnten uns einen andern Weg. Dieser führte durch Schluchten, wo schon so viel Frühjahrswasser zusammengeflossen war, daß wir eine lange Strecke zu waten hatten. Dem Holländer, welchen Du Dir ungefähr um einen halben Kopf kleiner denken mußt, als mich, ging das für den gegenwärtigen Augenblick höchst unwillkommene Element gerade bis an den Gürtel. Auch über diese von der Nothwendigkeit uns aufgezwungene, ganz unbarmherzig kühle Schneewassertauche trieb der junge Mensch nur seinen Scherz, und sagte: „Spaß bey Seite, mein Herr! das ist ein verzweifelt frostiges Bad für den Monath May, besonders an den Pforten des heißen Italiens! Aber nur immerzu! Steigt mir am Ende die Fluth noch gar bis unter die Arme, so soll Ihnen der Beweis eben nicht schwer fallen, daß ich es, ohne mich übrigens zu rühmen, eben so gut mit den Fischen im Schwimmen, als mit den Ziegen im Klettern aufnehme!"

Für solches Ungemach gewährte mir ein Schau-

spiel der Natur, von ganz eigenthümlichem Charakter, die vollkommenste Schadloshaltung. O, daß ich hier nicht als Landschaftsmahler zeichnen oder skizziren konnte! Kaum vermag ich es zu zählen, in wie vielen Gegenden Deines Vaterlandes, dieser freylich nun ganz vergebliche Wunsch von mir mit Schmerz und Reue schon ausgesprochen wurde!

Zwey mächtige, südwärts und nordwärts herabstürzende Waldgewässer ergießen sich in den Schlund einer Felsengrotte, wo sie zusammenströmend, mit majestätischem Brausen, im Schooße der geheimnißvollen Tiefe verschwinden.

Schaudernd vor Frost und Nässe, auch des Tranks und der Speise hochbedürftig, wurden wir, mit lebhaftem Vergnügen, einer halbverfallenen Sennhütte gewahr. Hier duckten wir uns hinter der noch haltbarsten Wand, um wenigstens eine kleine Weile dem Unwetter zu entkommen, das immer noch wüthend fortstürmte.

Nun mußte der muntere Schildknappe den Proviantkorb auspacken, welchen unser freundlicher Kronenwirth in Montreux (heute durch die blecherne Gastwirthskrone sehr vermuthlich wohlhabender, als der arme Theodor von Corsica durch die goldene Königskrone weiland) mit Allem reichlich ausgestattet hatte, was nur irgend preßhaften Bergwagehälsen, in jedem unvermeidlichen Drangsal, zu Kraft und Muth wieder herstellendem Nutzen und Frommen gereichen kann. Sogar mit dem Kalbsbraten, dessen erklärter Gegner ich, wegen eines widrigen Jugendeindrucks auf der Schule, bis auf den

heutigen Tag immer geblieben war, söhnte mich diese kleine Robinsonade (denn wir betrachteten uns natürlich durch den Wolkenocean in unserer hohen Wald- und Steinwüste, von der hülfreichern Menschheit so gut als abgeschieden) vollkommen wieder aus.

Der immer lustige Sancho Pansa gab uns ein Savoyardenliedchen als Tafelmusik zum Besten, welches der durch hundert Ritzen und Spalten pfeifende Wind obligat accompagnirte. Zugleich legte sich der unverdrossene Bursche die Schuldigkeit auf, das Mundschenkenamt so flink und anstellig zu verwalten, daß unseren beyden Weinflaschen in Kurzem nichts weiter abzugewinnen war, als ein ernstes Erinnern an Horazens berühmte Verse:

Nunc vino pellite curas,
Cras ingens iterabimus aequor.

Nach so großen Fährlichkeiten und Beschwerden sitzen wir nun aber auch mit doppelt und dreyfachem Wohlbehagen vor dem knatternden Feuer des Kamins im Wirthshause zu Montreux, und ich brachte noch Lust und Liebe genug aus den schaurigen Wolkenregionen mit herab, um diesen Tagsbericht, mein theurer Bonstetten, für dich auf das Papier zu werfen.

Ungeachtet mir diese zwölfstündige Wanderung schwerlich etwas anderes abwerfen dürfte, als einen tüchtigen Schnupfen oder Husten, so habe ich demungeachtet bloß in der Hinsicht meine große Freude daran, daß ich meine Kräfte wieder auf Berghöhen versucht, und mich überzeugt habe, daß es noch im-

mer geht, wie zuvor. Einen Berg zu erblicken, den wir nicht mehr ersteigen können, muß, in der That, unter allen schmerzlichen Empfindungen des Menschenlebens eine der schmerzlichsten seyn!

Deiner unterstrichenen Frage dachte ich auf meinem vorgestrigen Morgenspaziergange reiflich nach, und schrieb Folgendes zu ihrer vorläufigen Beantwortung in meine Schreibtafel, das ich Dir, weil noch etwas Raum ist, hier unverändert copire:

Du hast Recht! so ein Salamander von einer Seele muß nicht mehr in der Welt existiren. Allein gewiß, man kann sich hinauf und auch herunter schrauben. Wenn man durch Lectüre oder durch Umgang mit liebenswerthen Enthusiasten, oder auch nur durch öfteres Nachsinnen über religiöse oder sentimentale Mysterien den eigenen Enthusiasmus reizt, so schraubt man sich hinauf. Wenn aber im Gegensatze man alles vermeidet, was die Einbildungskraft electrisirt, so schraubt man sich herunter. Sollten denn auf unserm Planeten, suchst du zu ergründen, nicht wenigstens ein Mahl sich Zwillingsseelen begegnen, die mit gleicher Kraft fühlen, mit gleicher Sympathie sich aneinander ketten, und auch durch ihr Schicksal einander treu bleiben könnten? Wer entscheidet die große Frage der Möglichkeit, und was dürfte zunächst nothwendig aus der bejahenden Entscheidung entspringen? Jeder Enthusiasmus ist ein widernatürlicher Seelenzustand, oder, wenn Du lieber das wahreste Wort hören magst, eine Art von Fieberparoxismus, der die Undauerbarkeit schon embryonisch mit auf die Welt bringt. Nur durch reine Vernunft und unbedingte

Frey=

Freyheit wendet man am Ende sich zur Natur zurück. Was ich Dir da sage, wollten Philosophen mir beybringen, jedoch immer vergeblich; da kam aber die strenge Stiefmutter Erfahrung, strafend und belehrend, und so war auf ein Mahl, zu meiner nicht geringen Genugthuung, alles befriedigend ausgemacht.

16.

Hamburg, Juny 1794.

Täglich dehnt sich der uns trennende Erdraum weiter aus, mein geliebter Bonstetten! Von der Elbe bis zur Aare, welch eine furchtbare Ferne für die sehnende Freundschaft! Oft ist mir zu Muthe, nicht als wenn Gewässer und Berge, sondern als wenn Sonnen und Planeten zwischen uns lägen.

Tausendfachen Dank für Deinen letzten inhaltsschweren Brief. Jedes liebevolle Gefühl Deines edlen Herzens quoll in das Herz hinüber, welches Dein Eigenthum bleibt, bis es zu schlagen aufhört. Die beyden gleichgestimmten Lauten erklangen; aber ihr Tönen war schwermüthig, gleich der Harfe Ossians am herbstlichen Hügel, wenn des Mondes Licht rings auf den grauen Denkmählern der Väter schlummert.

Ich hatte Dein liebes Blatt schon zwey Mahl überlesen, als ich die Zeilen erst gewahr wurde, die am Rande, nach Art einer Arabeskenverzierung herunterliefen. Sie enthalten den Wink, daß Deine Phantasie schon mehr als ein Mahl gänzlich von meiner Spur abgekommen sey, und darneben den Vorwurf, daß ich der Zusage, Dir meinen Reiselauf von

Orte zu Orte, nach dem Typus der strengen Umständlichkeit eines von Berlin nach Rekahn reisenden Büsching vorzuzeichnen, kaum einen Schatten von Genüge geleistet hätte.

Hierauf erhältst Du, nach Wahrheit und Gewissen, die Erklärung, daß ich mit dem festen Vorsatze von Bern abreiste, an Detaillirungseifer den berüchtigten Johannes Bunkel, dessen Tafel- und Küchengemählde so köstlich sind, wo möglich noch weit hinter mir zurück zu lassen, weil der getrennten Freundschaft auch Kleines und Geringfügiges groß und erheblich erscheint, so bald es auf den Gegenstand ihrer zärtlichen Theilnahme auch nur die entfernteste Beziehung hat, und daß ich auch, meines gegebenen Wortes eingedenk, in dieser Absicht mehrere Versuche wirklich anstellte, die aber sammt und sonders verunglückten. Ich bin wahrlich am Ende der Meinung, das Tanzen auf dem Seile könnte mir am Ende nicht schwerer fallen, als eine mit Marivaux mikroskopischen Puncten und Strichen ausgeführte Zeichnung von erzalltäglichen Dingen.

Der gezerrte Ammenstyl unserer meisten Reisetagebücher hat mir immer einen so unbezwingbaren Widerwillen und Ekel verursacht, daß ich in meinen Briefen, wiewohl sie nur der nachsichtsvollen Freundschaft geweiht sind, vielleicht wieder auf der andern Seite über die Mittelspur hinausgehe, und oft nur eine Blume breche, wo ich einen Kranz hätte winden sollen.

Gestern sagte mir Klopstock: „Schreiben Sie dem Herrn von Bonstetten, daß ich an Wil-

helm Tell glaube, wie an Hermann und Luther." Der große Mann hatte nähmlich kurz vorher seinen Unwillen darüber sehr nachdrücklich ausgesprochen, daß ein bekannter Historiker neulich, aus purer Liebe zum Paradoxen, auf den Einfall gerathen sey, Tells Heldengeschichte in die Classe der Volksmährchen zu verweisen. Bey diesem Anlasse sprach er noch die denkwürdigen Worte, die mit goldenen Buchstaben über jedem Thore der Stadt Bern eingegraben werden müßten: „Das edle Schweizervolk wird, nach jeder Wahrscheinlichkeit, niemahls völlig unterjocht werden können. Selbst einer entschiedenen Übermacht wird es immer heroischen Muth entgegensetzen, und sich so doch zum wenigsten eine der allerschönsten Eroberungen zusichern: „Die Hochachtung des Feindes." Noch erinnert er sich des Aufenthaltes in Zürich mit feuriger Jünglingsliebe. Auch hält er die Ode auf den Zürchersee für eine seiner besten lyrischen Dichtungen.

Klopstocks höchster Lobspruch eines poetischen Kunstwerks ist gewöhnlich aus den drey Sylben zusammengesetzt: „Es ist gut!" Von Voßens Luise aber sprach der erhabene Sänger mit vieler Wärme das Urtheil: „Vortrefflich!"

Vier Zeilen aus einem in der Allgemeinen Literaturzeitung angeführten Gedichte waren ihm genug, um das zehn oder hundert Strophen lange Ganze, völlig einerley! für das gute Product eines guten Kopfes zu erklären. Ich überzeugte mich in Hoffmanns Buchladen, daß er sich nicht getäuscht hatte. Schon zehn Jahre früher gab mir Klop-

stock manchen Beweis des ausgezeichnetsten Gefühls der Proportion, um, wie Phidias, aus einer Klaue die Größe des Löwen bestimmen zu können.

Was Friedrich den Großen betrifft, so bleibt Klopstock über diesen außerordentlichen Mann immer noch der strengen alten Meinung getreu. Er läßt ihm nur Gerechtigkeit wiederfahren, als glücklichem Tactiker und als klugem Staatswirthe. Des Königs Nichtachtung der deutschen Literatur und Sprache war ihm von jeher und bleibt ihm auf immer ein Dorn des Ärgernisses. Kräftig hat er darüber in einer herrlichen Ode seinem gerechten Unwillen Luft geschafft. Auch dieß Mahl ward von mir diese verstimmte Saite nur leise berührt.

Im Jahre 1764 hielt sich Friedrich der Große mehrere Tage zu Magdeburg auf, wo sich gerade Klopstock auch zum Besuche bey seinem literarischen Freunde, dem Kaufmann Bachmann befand. Wiewohl er gegen den Sieger bey Sorr, aus Ursache des Wegwerfens oder der Bespöttelung unserer germanischen Muse, sehr eingenommen war, so drangen ihm doch des Königs Riesengeist und sein Heldenleben gerechte Bewunderung auf. Er singt vom siebenjährigen Kriege:

„Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Hercules = Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen."

Klopstock stand kaum drey Schritte vom Könige, nicht fern von der Domprobstey auf dem Neumarkte, während Letzterer mit einem Generale sprach.

Klopstock suchte Friedrichs Bild mit festem und unverwandtem Blicke seiner Einbildungskraft auf immer anzueignen. Der Dichter von Köpken sagte bey dieser Gelegenheit zu einem Freunde: „Nennen Sie mir einen Platz auf der Welt, wo zwey größere Männer in solcher Nähe beysammen standen!"

In Altona fand ich, statt eines der besten und redlichsten meiner Freunde, seinen erst wenige Tage zuvor aufgeworfenen Grabhügel. Die Lebensgeschichte dieses Redlichen liegt in den unversiegbaren Thränen der Wenigen, so ihn kannten.

Bey dem geistvollen und witzigen Unzer war von politischen Phaetonen die Rede, welche nur wenigen Erdenkindern, die sonst im Eise verdorben wären, kärglichen Wärmestoff zukommen lassen, indeß Millionen von ihnen versengt oder verbrannt werden.

Das Klügeln über die neuesten französischen Staatsphänomene kennt auch, wie Du Dir schon von selber vorstellen wirst, in der alten mercantilischen Republik Hamburg eben so wenig, als in Deiner Vaterstadt, weder Ziel noch Gränzlinie. Die Muthmaßungen über die endlichen Resultate dieser politischen Vulkanisirung, auch den fernsten Gegenden, gleich der Catastrophe von Lissabon, durch convulsivische Bebungen fühlbar, vervielfältigen sich, besonders in den reichen Kaufmannshäusern, mit jedem Tage. Erinnere Dich hierbey an wenigstens funfzig Hypothesen zur Aufklärung der großen Revolution unseres Weltkörpers, die man eben so leicht auf Tausend und Eine bringen könnte, und wovon jeder

Aushecker die seinige, wie billig, als die allein wahre zu Markte führt.

Newtons erdumschaffende Träume kennst Du besser, als ich. Sie schmiegen sich aber hier den staatsumschaffenden Träumen der Hamburger Handelsherren so natürlich an, daß ich nothwendig, bey dieser Gelegenheit, an Dich die Frage richten muß, ob Du nicht prophetisches Fingerdeuten oder apocaliptische Salbung darin findest? Nach Newtons Glauben nähmlich, hat sich die ganze Welt aus einer flüchtigen Substanz niedergeschlagen, wie sich Wasser aus Dampf niederschlägt. Hernach aber ist solcher Niederschlag zu den mannigfaltigen Formen ineinander geronnen, über deren Zweck und Nutzen wir jetzo nicht selten uns von unchristlichen Zweifeln befangen lassen. Die Vergleichungspuncte triffst Du mit einer Stecknadel.

Ein Morgenspaziergang führte mich durch Ottensen, längs dem Elbgestade bis Blankenese. Glaube mir, mein Bonstetten, daß ich in dieser wunderherrlichen Gegend sogar unserer Seen und Alpentriften vergaß! So lange wir der großen Mutter der Dinge, deren Schleyer noch kein Isispriester bis zur Stirne lüftete, mit reinem und kindlichem Gemüth anhangen, gibt es kein Gewitter des Schicksals, welches unsern Muth niederschmettern oder vernichten könnte. Des Freundes Tod allein wird von Klopstock angenommen. Recht hat er, der Edelste der Deutschen! An Deinem Grabe, lieber Bonstetten, würde selbst in Helvetien die Natur mein Herz

kalt und öde lassen, sie, welche mir bis hierher stets mütterliche Freundinn und wohlthätige Geheimnißdeuterinn war. Ου λεγει, ὐδε κρυπτει, αλλα σεμαινει. (Sie sagt nicht, verbirgt nicht: deutet an).

Es erfreute mich, durch einen hiesigen Leihbibliothekar zu vernehmen, daß Campe's Robinson, sowohl in der Urschrift, als auch in Dolmetschungen einen ganz unermeßlichen Absatz in ganz Europa gefunden habe. Bisher war Fenelons Telemach das gelesenste unter allen Büchern der neueren Zeit. Nun darf aber Campe's Robinson diesem unsterblichen Werke, zur Ehre Germaniens, mit vollem Rechte in dieser Hinsicht an die Seite gestellt werden. Solche Schriften behaupten einen so entschiedenen Einfluß auf die erste Bildung der aufblühenden Geschlechter der Nachwelt, daß die Berechnung ihrer Nützlichkeit sich in der Analyse des Unendlichen verliert.

Der eben so bescheidene als verdienstvolle Ebeling hat sich durch die nun vollendete Erdbeschreibung Amerika's ein Denkmahl errichtet, dauernder als Erz und Marmor. Wie Michael Angelo der Sturmwind genannt wurde, der die heiteren Tage Raphaels verkündete, so könnte man Büsching, diesen treufleißigen Castellan unserer Halbkugel, das Nordlicht nennen, welches der Frühlingsmorgenröthe vorangieng, die Ebeling, der größte philosophische Geograph unseres Jahrhunderts, über Amerika aufglänzen hieß. Büschings Europa wird in Kurzem vielleicht gar nicht mehr zu gebrauchen seyn. Ebelings Amerika wird, als classisches Kunstwerk, tief

in sich selbst begründet, allen politischen Umwälzungen zum Trotze, fortwährend in fleckenlosem Ruhm und edler Würde bestehen.

Ebelings Buch enthält ein Meistergemählde des wundervollen Continents, wo die Natur fast alles nach so riesenhaften Maßstäben erscheinen ließ, daß wir, selbst in der getreuesten und schmucklosesten Schilderung jener ungeheuern Massen und Größen der Gebirgs-, Wasser-, Thier- und Pflanzenwelt, auf unserer Erdseite Swifts Mährchen von Brobdignak zu lesen oder zu träumen glauben. Der Chimborasso, als höchste Bergspitze, der Orellana, als mächtigster Strom, der Niagarasturz, als gewaltigste Cataracte, der Huronsee, als größtes Binnenwasser, die Isle royale im Superiorsee als beträchtlichstes Eiland ähnlicher Behälter, die Mammutsgebeine vom Ohio, so wie des Megatheriums enorme Reste vom Laplata, als Zeugen kolossalischer Säugethiere, die Farrenkräuter-Baumstämme, so wie die sechzehn Eichengattungen vom kräftigsten Wuchse, als Urkunden des höchsten aller Vegetation, und hundert andere an eine Zauberschöpfung gränzende Naturgegenstände, mahlen sich hier dem ersten Blicke wie von selber vor.

Ein Landkartenverkäufer der nicht weit von der Börse seinen Kram ausgelegt hat, klagte bitterlich, indem ich das neueste Frankreich von ihm erhandelte, über die ungereimten Zeitläufte, worin der immer bisher so beliebte Atlas von Homanns Erben zu

Nürnberg, wahrscheinlich noch vor dem Verlaufe dieses Jahres, völlig aus der Mode kommen würde.

Der ehrliche Mann legte besonders eine vorzügliche Gabe zum Propheten oder Horoscopsteller für mein deutsches Vaterland an den Tag. Ich ließ mich vom Dämon des Widerspruchs gar nicht hinreißen, sondern behauptete die kaltblütigste Neutralität.

Allerdings leben wir in Tagen, die uns das Unglaublichste fast immer als das Wahrscheinlichste vorblendwerken, und bey deren Chamäleonsfarben freylich ein armer Landkartenhausirer sich äußerst unbehaglich fühlen mag! Ehe wir es noch wähnen, wird vielleicht im ganzen heiligen römischen Reiche, das übrigens, wie ein geistvoller Mann sich treffend genug darüber herausläßt, niemahls weder heilig noch römisch war, kein Markstein mehr auf der alten Stelle gefunden werden.

Übermorgen bin ich wahrscheinlich in Kiel unter dem Dache meines väterlichen und ehrwürdigen Freundes Hensler, wo es an harmonischen Widerklängen aus der Vergangenheit gewiß nicht fehlen wird. Was ich diesem praktischen Weisen, zu Altona, einst in Absicht auf meine Geistescultur zu danken hatte, davon blieb ich Dir, ist anders mein Gedächtniß mir treu genug, die mündliche Darstellung gewiß nicht schuldig.

Von Kiel soll der erste günstige Wind mich nach Copenhagen führen, wo ich ebenfalls der Freundschaft mehr als ein Dankopfer darzubringen habe.

17.

Wörlitz, Jänner 1795.

Ich kann Deinem theilnehmenden Herzen, lieber Bonstetten, die Kunde keinen Augenblick vorenthalten, daß ich hier einen schönen und sorgenfreyen Wohnsitz gefunden habe. Die Fürstinn zu Anhalt-Dessau, deren bloßer Nahme für den unbescholtensten Lobspruch bisher gegolten hat, und künftig sicherlich auch immer dafür gelten wird, nahm Deinen Freund in ihre Dienste, als Vorleser und Reisegeschäftsführer. Die edle Frau muß, ihrer zerstörten Gesundheit wegen, schon seit mehreren Jahren zu wärmeren Himmelsgegenden abwechselnd ihre Zuflucht nehmen. Jetzt hat sie nun eine Reise nach Italien beschlossen, um den berühmten Scarpa zu Pavia wegen ihres immer dumpfer werdenden Gehörs zu befragen, oder auch, falls dieser treffliche Arzt solcher Meinung seyn sollte, die heilsamen Bäder von Pisa zu gebrauchen. Die Fürstinn hat mir einen Platz in ihrem Gefolge bey dieser Wallfahrt nach Latium bestimmt, und ich halte dieses Ereigniß für das günstigste meines ganzen Lebens. Diese Fürstinn war unter den Prinzessinnen des preußischen Hauses stets diejenige, welche Friedrich der Große durch die unverkennbarste Auszeichnung ehrte. Der erhabene Sterbliche verstand sich, ohne Zweifel, eben so gut auf Menschenkunde, wie auf Tactik und Staatsöconomie. Laß mich hier einen Augenblick bey dem Seltenen verweilen! Nur ein Mahl ward es mir so gut, ihm in das funkelnde Adlerauge zu blicken! Im Jahre

1777 schlüpfte Dein Freund, der wohlverdienten Kerkerstrafe gewiß, heimlich aus der Schule davon, um den größten Helden der neueren Geschichte zu sehen oder vielmehr anzubethen, welcher so eben die Revüe über mehrere benachbarte Regimenter, bey dem Dorfe Körbelitz, unweit Magdeburg, halten sollte. Ich staunte den mit Recht gefeyerten Verewiger und Emporbringer eines der kleinsten Königreiche von Europa, mit einer Bewunderung an, als ob er ein Xenophon oder Epaminondas gewesen wäre, und hörte, zum ersten wie zum letzten Mahle, die Harmonie seiner unglaublich wohlklingenden Stimme. Es ist sehr beglückend, außerordentlichen Männern gerade in Momenten zu begegnen, wo sie einen kräftigen Pinselstrich zu ihrer eigenen Charakteristik liefern. So ging es mir mit Friedrich dem Großen. Bey dem Abreiten aus dem Standquartiere der gewohnten Dorfschenke hätte der kürzeste Weg zu den versammelten Heerscharen durch eine fröhlich aufsprießende Saatbreite geführt. Schon machten sich einige Männer der Umgebung bereit, hindurch zu sprengen, als der König, nicht mit unwilligem, aber mit kaltbefehlendem Tone die denkwürdigen Worte sprach: „Meine Herren, wir müssen die Hoffnungen armer Leute respectiren!" Ein weiter Umweg war die schöne Folge dieses humanen Herrscherwortes. Die Klänge von Friedrichs melodischem Sprachorgane tönen mir noch in den Ohren, so wie die Strahlen seiner Sonnenblicke mir noch immer vor den Augen leuchten. Wo Friedrich damahls reiste, war es niemahls anders, als ob eine der ägyptischen Pyramiden

umhergewandelt wäre. Jedermann strebte, bevor er stürbe, wo möglich, seinem Innern ein treues Bild vom großen Könige einzudrucken. Daher der unendliche Zusammendrang aller Volksclassen, nicht in Berlin oder Potsdam, wo schon frühzeitig der Zauber der Neuheit gelöst war, sondern vorzüglich in den Provinzialstädten, bey seiner jedesmahligen Erscheinung. In der That hielten die meisten Landleute, seit er sich so ruhmwürdig aus dem siebenjährigen Kampfe zog, ihn für eine Art von Wunderthäter oder Heiligen, indeß Friedrich zu Sanssouci mit Voltaire, den Wunderthätern epigrammatische Kletten in den Bart warf, oder mit d'Argens die Heiligen einseifte, ohne sie zu rasiren.

Das Auge der Fürstinn von Dessau hat viel von dem Auge Friedrichs, so wie denn überhaupt in ihrer ganzen Physiognomie des preußischen Urstammes Originalzüge sich Strich für Strich wiederfinden.

Schon lange wird es Dir, besonders durch Stimmen von Zürich aus, bekannt seyn, daß die Fürstinn von Anhalt-Dessau zu den gebildetsten und geistvollsten ihres Geschlechts gehört. Ihr tiefer und feiner Kunstsinn soll nun zu Rom die letzte Götterweihe durch die Antiken und Raphael erhalten. In der Literatur ist ihr Geschmack bewährt und vielseitig. Die classischen Schriftsteller der Italiener, Engländer und Franzosen wurden schon frühzeitig von ihr in der Ursprache mit vollkommener Geläufigkeit gelesen. Vor Kurzem ließ ich auch von den alten Matadoren der Griechen und Römer die besten deutschen Übersetzungen für ihren erlesenen Bücherschatz kom-

men, welche sie nun in chronologischer Folge durchstudieren will. Selbst eine Dame, meint sie, könne den Fuß nicht mit Ehren auf den geweihten Boden von Italien setzen, ohne zuvor mit Livius und Tacitus ein vertrautes Geistesbündniß geschlossen zu haben. Ihren ersten Unterricht in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften erhielt sie durch den berühmten Euler, und an sie wurden des großen Mannes bekannte Briefe zum Unterricht einer deutschen Prinzessinn geschrieben.

Sehr interessant ist es, in ästhetischer und psychologischer Hinsicht, ein von der Fürstinn gelesenes Buch zu durchblättern, weil sie niemahls anders zu lesen pflegt, als mit der Feder oder dem Bleystift in der Hand, und jede Stelle, wodurch sie besonders erfreut, gerührt, angezogen, ergriffen oder festgehalten wurde, immer sorgfältig mehr oder weniger auffallend markirt. Zuweilen gibt es doppelte, auch wohl dreyfache Striche. Nach meiner Überzeugung hat sie fast immer das Erhabenste, Schönste, Gediegenste, Wahreste, Ansprechendste und Gehaltvollste, besonders in ihren deutschen Lieblingsbüchern, durch dergleichen Anzeichnungen geehrt. Hierdurch allein wird ihr sicherer kritischer Tact und ihr tiefer moralischer Sinn überzeugender beurkundet, als durch alles weitere, was ich Dir über diesen wichtigen Paragraphen mit voller Wahrheit noch vorcommentiren könnte. Klopstocks Oden sind beynahe lauter Strich. Zunächst sehen die Werke von Jerusalem, Spalding, Zollikofer, Herder, Zimmermann, Wieland, Lessing, Göthe und Schiller am

bunteſten aus. Der meiſten Doppelſtriche hat ſich aber Göthe zu erfreuen, beſonders in der Iphigenia auf Tauris und im Torquato Taſſo. Überhaupt werden wenige Schriftſteller meiner Nation wärmer von ihr bewundert und fleißiger wieder geleſen, als Göthe, und in vielen ihrer Briefe kommen Schilderungen, Wendungen und Ausdrücke vor, die durch Energie, Originalität oder Colorit lebhaft an dieſen Dichter erinnern.

In früheren Zeiten beſuchte Göthe in ſeines fürſtlichen Freundes Gefolge Wörlitz oft auf mehrere Wochen. An einem heiteren Sommernachmittage geſellte man ſich unter dem Periſtyle des Schloſſes zuſammen. Die Fürſtinn war mit einer Stickerey beſchäftigt, der Fürſt las etwas vor, Göthe zeichnete, und ein Hofcavalier überließ ohne Zwang und Sorge ſich indeß der behaglichen Verführung des Nichtthuns. Da zog ein Bienenſchwarm vorüber. Göthe ſagte: „Die Menſchen, an welchen ein Bienenſchwarm vorüberſtreicht, treiben, nach einem alten Volksglauben, dasjenige, was gerade im Augenblicke des Anſummens von ihnen mit Vorliebe getrieben wurde, noch ſehr oft und ſehr lange. Die Fürſtinn wird noch viel und noch recht köſtlich ſticken, der Fürſt wird noch unzählige Mahle intereſſante Sachen vorleſen, ich ſelbſt werde gewiß unaufhörlich im Zeichnen fortmachen, und Sie, mein Herr Kammerherr, werden bis ins Unendliche faulenzen!“

Ich lernte Göthe zuerſt an einem Tage perſönlich kennen, wo ſeine Menſchlichkeit ſich ganz heilig und rein offenbarte. Er gab ein Kinderfeſt in ei-

nem Garten unweit Weimar. Es galt Ostereyer aufzuwittern. Die muntere Jugend, worunter auch kleine Herder und Wielande waren, zerschlug sich durch den Garten, und balgte sich bey dem Entdecken der schlau versteckten Schätze mitunter nicht wenig.

Ich erblicke Göthe noch vor mir. Der schöne Mann, im goldverbrämten blauen Reitkleide, erschien mitten in dieser petulanten Quecksilbergruppe als ein wohlgewogener, aber ernster Vater, der Ehrfurcht und Liebe geboth. Er blieb mit den Kindern beysammen bis nach Sonnenuntergang, und gab ihnen am Ende noch eine Naschpyramide Preis, welche die Cocagnen zu Neapel gar nicht übel repräsentirte. Ein Mann, der an der Kindheit und an der Musik Ergötzen findet, ist ein edler Mann, wie schon Shakespeare behauptet, und welchen Satz mir auch die Erfahrung mehr als einmahl in das Buch meiner heiligsten Wahrheiten einschrieb. Ich war eigentlich zudringlich, bloß um dem Verfasser von Werthers Leiden einen Blick abzugewinnen, und mir sein Bild bleibend in die Seele zu prägen. Er war sehr artig, und äußerte beym Anblick der ihm wohlbekannten Uniform des damahls noch blühenden Philanthropins zu Dessau: „Sie sind hier völlig in Ihrem Elemente; ich bitte Sie zu bleiben, so lange es Ihnen angenehm ist.” Dieses Bild von Göthe, beglückt und beglückend im Kreise schuldloser und lieblicher Kinder, wird mir immer von diesem seltenen Manne das wohlthuendste bleiben.

Der Fürstinn dumpfes Ohr machte seit mehreren

Jahren ihr eine festbestimmte Zurückgezogenheit zum Lebensbedürfniß. Eigentlich ist sie aber nie weniger allein, als in der Einsamkeit ihrer klösterlichen, im romantischen Style des Mittelalters gebauten Wohnung, wo die lange Weile noch niemahls ihr etwas anhaben konnte.

Zarte Weiblichkeit spricht sich in ihrem stündlichen Thun und Wesen, fester Mannsinn aber in ihrem täglichen Dulden und Handeln aus.

Weit vernehmbarer ist ihr das Französische, wie das Deutsche; daher in den Abendstunden auch nur französische Werke gelesen werden. Meistens fällt ihre Wahl auf Reisebeschreibungen oder naturhistorische Schriften.

Zuweilen wird auch eine Tragödie von Corneille, Racine oder Voltaire gelesen, worin denn die Fürstinn gewöhnlich selber eine Rolle declamirt.

Ihre Declamation ist so richtig, daß der in dieser Hinsicht schwer zu befriedigende Held des siebenjährigen Krieges jedes Mahl durch Händeklatschen frohen Beyfall an den Tag legte, wenn sie mit ihren Cousinen und Vettern die kleine Privatbühne betrat, vor welcher er fast immer nur der einzige Zuschauer seyn wollte.

Die wenigen Freunde, welche das Heiligthum ihrer Abgeschiedenheit betreten dürfen, bewundern den reichangebauten Geist und die Fülle des herrlichen Gemüths, wodurch sie selbst ein höchst einförmig und winterhaft scheinendes Anachoretenleben zu schmücken und zu vermannigfaltigen weiß. Fast jeden kleinen

Stillstand auf ihrem schnurgeraden und würde vollen Lebensgange ziert irgend ein schönes oder edles Wohlthun.

Ich kann diesem Briefe, der mir nicht aus der Feder tropfte, sondern strömte, unmöglich den Endpunct auftippen, ohne Dich zuvor an einen Traum zu erinnern, den ich Dir aus Lyon im Jahre 1790 mittheilte. Auf dem Jura standen wir. Du deutetest gegen Italiens ungeheure Schutzmauern und sagtest: „Da hinüber wanderst Du einst nach Latium!" Ein Riesenadler schwebte südwärts. Daß dieser Göttervogel aber den Adler Preußens vorbedeutete, konnte mir damahls eben so wenig in den Sinn kommen, als dem Gärtner Abdolonymus die Ahnung vom königlichen Purpurmantel, bey dem harmlosen Geschäfte des Pflanzens oder Impfens.

Falls es mir beliebte, nun, wie man in Hamburg zu sagen pflegt, so recht vor der Faust weg an Träume zu glauben, wer in aller Welt könnte mir darüber etwas anhängen oder mich deßhalb zum Besten haben? Indeß hat es dennoch von dieser Seite keine bedeutende Gefahr, ungeachtet Josephs Geschichte mir immer für das hinreißendste und rührendste Familiengemählde der Patriarchenwelt von Jugend auf gegolten hat, und mein Glaube sich daher so gern, auch an die im Hintergrunde schwebenden Traumgebilde kindlich anschmiegen möchte!

Du kennst meine Gewohnheit, täglich irgend eine Dichterstelle alter oder neuer Zeit, als Memorienübung, auf einsamen Spaziergängen auswendig zu lernen. Aber seit einigen Tagen ist von solchen löblichen Anstrengungen gar nicht mehr die Rede gewe-

sen. Zwey Verse von Göthe, die mir unaufhörlich in die Seele klingen, haben offenbar die Oberhand gewonnen, und lassen gar nichts weiter neben sich aufkommen. Folgende sind es:

„So steigst du denn, Erfüllung! schönste Tochter
Des größten Vaters göttlich zu mir nieder!"

18.

Wörlitz, July 1795.

Freue Dich mit mir, lieber Bonstetten, ich soll in Kurzem unsern Salis wieder sehen, der gegenwärtig bey Chur, nach mancherley Stürmen auf der ehrenvoll zurückgelegten Laufbahn, einen friedlichen Landsitz bewohnt, wo die Musen heimathlich aus- und eingehen, und einer Lebensgefährtinn sich freut, die das Ziel seiner Wallfahrt mit Morgenroth umgibt. Sie windet ihm die lieblichsten Blumen der häuslichen Glückseligkeit zu unverwelklichen Kränzen, womit er dankbar das Haupt seiner Penaten schmückt.

Die Fürstinn, welche schon oft ein edles Interesse für meinen Freundschaftsbund mit Salis, dessen Gedichte mit vielen Ehrenstrichen von ihrer Hand bezeichnet sind, an den Tag legte, überraschte mich durch den hochwillkommenen Befehl zu einem Vorsprunge von einigen Wochen, um den Freund in seinem Tusculum bey Chur zu besuchen, und so, wie sie sagte, den Segen der Freundschaft mit nach Rom zu nehmen, was unstreitig zu größerem Heil und Frommen gereichen müsse, als den Segen des Papstes von dorther mit nach Hause zu bringen. In Rich-

terswyl soll ich die Fürstinn wieder antreffen, und alsdann ihrem Gefolge zugehören, vom Zürchersee bis an die Tempel von Pästum, und wenn die Götter uns anders hülfreich und gnädig sind, auch bis an die Tempel von Agrigent.

So oft als möglich wird Orestes bald größere, bald kleinere Briefblätter an seinen Pylades ausfliegen lassen. Sollten mitunter auch nur wenige Linien darauf hingekritzelt seyn, welche Dir bloß flüchtig andeuten, wo Dein Freund verweile, was er treibt und wie er lebt, so wird sich Dein Herz dieser laconischen Kunde nicht weniger freuen, als einer bogenlangen Epistel, weil es auch aus der Ferne nicht weniger harmonisch mit meinem Herzen zusammenklingt, als in der Umarmung des Wiedersehens nach langer Trennung.

Ich schreibe Dir im Wirrwar des Einpackens. Bis an den Bodensee will ich die Kleider nicht ablegen, und von einer Morgenröthe bis zur andern mich nur an dem Zauber weiden, der, wie Thümmels liebenswürdige Muse singt, im Schalle des Posthorns liegt, um für das Götterleben bey Salis noch einige Tage mehr zu erobern.

19.

Chur, August 1795.

Meine rasche Courierfahrt von Wörlitz bis zu den Quellen des Rheins, hat nichts Denkwürdiges aufzuweisen, lieber Bonstetten! Es ging immer, als hätte mir der Gewinn einer Newmarket-Wette obgelegen. Nur zu Nürnberg war es mir unmög-

lich, einem alten Bekannten, dem verdienstvollen Professor Sattler, nicht wenigstens einige Minuten zu widmen. Während meines ersten Aufenthalts in dieser berühmten Stadt, war der gefällige Mann, durch ihre diplomatischen und artistischen Monumente, mein unterrichtender Führer gewesen.

In Lindau schloß ich mich an die Karavanne des Postbothen von Mailand an, die sich gerade bey meiner Ankunft, im kleinen Venedig, wie man Lindau, wegen seiner Wasserumgürtung, scherzweise zu nennen pflegt, zum Abmarsch in Bereitschaft setzte.

Umglänzt von der heitersten Bläue des Äthergewölbes, dessen einzeln schwimmende Lichtwölkchen sich in den stillen Krystallfluthen des Bodensees abspiegelten, schifften wir nach Fussach über, wo wir zur Landreise bequeme und regendichte Chaisen vorfanden. Ich bekam einen Herrn aus Dänemark zum Reisegefährten. Es war ein Mann von Welt und Kenntnissen, der durch kluge Handelsbetriebsamkeit, während einer Niederlassung von mehreren Jahren auf der Insel St. Thomas ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und nun im Begriffe stand, sich über den Splügenpaß für die Wintermonathe nach Rom zu begeben, wo wir schon vorläufig ein Stelldichein verabredet haben. Daß ja das vielleicht allzu neologisch lautende Stelldichein, um des Himmels willen Dich nicht irre mache, mein lieber Bonstetten! Es ist einer von Campes gelungenern Versuchen ausheimische Wörter zu verdeutschen. Weniger glücklich war der verdienstvolle Sprachreiniger mit manchen andern, wie zum Beispiele,

mit Belvedere, wogegen er Siehdichum in Vorschlag bringt, dem zufolge denn auch bald ganz natürlich von einem Apoll im Siehdichum die Rede seyn müßte. So weit indeß hat Campe gegen die armen eingeschwärzten Sprachfremdlinge seine Strenge doch niemahls getrieben, wie jener Purist, den man aber keineswegs den Sprachsäuberern, sondern ohne weiteres den Sprachfegern beyzuzählen hat. Dieser wollte nähmlich das ehrliche, in jedem Familienkreise, besonders wo viele Kinder sind, täglich vielleicht mehr als zwanzig Mahl erschallende Nennwort Nase, der hochverpönten römischen Abstammung wegen, nicht als reindeutsch anerkennen, und brachte dagegen, risum teneas, carissime! das ganz unerhörte: Gesichtserker, in Vorschlag.

Im Puncte des Purismus muß ich mich als den schuldigsten unter allen Sündern anklagen: denn ich ward, was die ursprünglich fremden, doch mitunter so gut als eingebürgerten Wörter anlangt, schon im Jünglingsalter zu einer Art von Freybeuter, theils weil sie wie Musik ins Ohr fallen, theils weil wir sie nicht immer begrifferschöpfend in unser Idiom übertragen können.

Zu Feldkirch verloren wir, wegen dem Visiren der Pässe, mehr Zeit, als recht und billig war. Das langwierige Staatspolizeygeschäft wurde dadurch noch um vieles langwieriger, daß die Österreicher den Paß eines Negotianten von Chiavenna unter keiner Bedingung als regelgerecht anerkennen wollten. Der Mann hatte die größte Mühe von der Welt, sich

durch andere schriftliche Documente dahin zu legitimiren, daß er eben so wenig ein ziegeunerischer Landstreicher als ein französischer Spion sey. Zur Entschädigung für diese Zeiteinbuße wurde mir das Vergnügen zu Theil, auf einem kleinen Spaziergange vor der Stadt, am Fuße schroffer Felsen, eine meiner Lieblingsblumen, das herrliche Cyklamen zu pflücken, dessen deutsche Benennung mir immerdar ein Ärgerniß bleiben wird.

Mein munterer und wortseliger Däne ließ den Quell der Unterhaltung, der schon in den ersten Minuten unseres Beysammenlebens reichlich zu strömen anfing, bis zur Einfahrt in Graubündtens alterthümliche Hauptstadt, beynahe keinen Augenblick versiegen. Wir tauschten, in langen und lebhaften Dialogen, unsere römischen Vorstudien gegen einander aus, und wurden beyde durch diese wohlberechnete Speculation um einige gar nicht unbrauchbare Ideen und Rathschläge reicher.

Das Gespräch traf auch auf unsere Freundinn, Friederike Brun, von der mein Reisegefährte dessen gewöhnliche Residenz Copenhagen ist, viel Schönes und Gutes, besonders im Betreff ihrer Mildthätigkeit gegen solche Nothleidende, die sich zu betteln schämen, und Alters oder Krankheits halber doch ihren Unterhalt sich durch Arbeit nicht erwerben können, zu erzählen wußte.

Nur ein Mahl wurde, durch die Erscheinung der imposanten Überbleibsel vom Stammsitze des Fürstenhauses Lichtenstein, die, hoch über der Landstraße, von mahlerischen Baumgruppen umkränzt,

aus der glänzenden Heitre des wolkenlosen Sommerhimmels in scharfen Umrissen herunterblickten, unsere Conversation auf einige Zeit unterbrochen. Wiewohl Graubündten gegen zwey hundert Ritterburgruinen aufzuweisen hat, so müssen demungeachtet, wegen der bedeutenden Peripherie der Außenlinien, die Trümmer dieser alten Bergveste, vor allen übrigen, sich nahmhaft auszeichnen. Einer der spätesten Abkömmlinge des erlauchten Geschlechtes Lichtenstein, ließ mehrere Tausend Steine davon losbrechen, und nach Wien, mit schweren Kosten, in mächtigen Transporten abführen, um aus diesen ehrwürdigen Reliquien, in seinem Landschaftsgarten, ein Familiendenkmahl zusammen zu setzen, angemessen dem Style des Heldenzeitalters, in welchem auf jener Burg in ritterlichen Schranken turniert und aus gewaltigen Humpen gezecht wurde.

Mein Eintritt in die friedliche Wohnung des treuen Salis war der Eintritt in ein hehres Heiligthum, wo Freundschaft, Liebe, Tugend, Weisheit, Natursinn, Geistesadel und Selbstgefühl in reiner und unwandelbarer Harmonie beysammen wohnen. Die Feyer dieses Wiedersehens war, wo möglich, noch wonnevoller, als jene des Jahres 1793 auf dem Schlosse Bodmar. Damahls war die Erkorne des Freundes noch seine Verlobte: nun fand ich sie wieder, als die hochbeglückte Gattinn eines edeln Lieblings der Musen und Grazien, mütterlich stolz den holdesten Knaben an ihr Herz drückend.

Unser erster Spaziergang führte bergan, zur St. Luciencapelle, die an einer steilen und

strauchreichen Felsenlehne, unter natürlichen Grottenwölbungen, aus Kalksteinschiefer bestehend, welcher die Schichten südwärts hinabsenkt, von einem reichen Burgherrn, um gegen ein frommes Gelübde sich keinen Eidbruch zu Schulden kommen zu lassen, erbaut wurde. Man überschaut hier den ganzen, durch des Rheins mannigfaltige Windungen verschönerten Thalboden, von Disentis bis Meienfeld. Am Eingange der Capelle springt eine Rasenterrasse vor, wo ein Kreuz den Frommen zur Andacht, und eine Bank den Müden zum Ausrasten einladet.

Nach zweytägigem Herumstreifen in Churs näheren Umgebungen, schickten wir uns an, einen Ritterzug nach der berühmten Via mala zu machen, und ließen mit anbrechender Morgendämmerung zwey gebirgserfahrene Rosse satteln.

Man kann von allen Wunderansichten der erhabenen Alpenwelt entzückt und wieder entzückt worden seyn, und am Ende sich dennoch überzeugt fühlen, daß keine darunter, wenn es auf schauderhafte Majestät, riesenmäßige Erhabenheit und scharf ausgesprochenen Originalcharakter ankommt, auch nur die entfernteste Vergleichung mit dem ungeheuern Felsenriß der Via mala zuläßlich mache, in dessen schwarzem Abgrunde der Hinterrhein sich durch Spalten und Klüfte, wovon erstere manchmahl kaum einen Schuh breit, und letztere nicht selten über fünf hundert Schuh tief sind, hier mit hohldumpfigem Getöse, dort aber mit lauten Gewitterschlägen wüthend hindurch arbeitet.

Vermöge dieser Zusammenpressung nun, ohne

Beyspiel für eine so gewaltige Wassermasse, verdoppelt sich des jugendlichen Stromes angeborne Stärke. Sein schäumendes Kochen, pfeilschnelles Fortstürzen, felsenhöhlendes Unterwaschen, seelenerschütterndes Donnern: alles an ihm ist unbezähmbarer Grimm und unbesiegbare Titanenkraft. Ein Hercules, der es in der Wiege schon mit Ungeheuern aufnimmt!

Die Saumthierstraße, welche Graubündten mit Italien verknüpft, ward unter siegreicher Bekämpfung der unerhörtesten Localschwierigkeiten, theils in die rechte, theils in die linke Felsenwand eingesprengt.

Drey kühne Bogenbrücken, die es gewiß nicht weniger verdienten, auf die Rechnung des Architekten mit dem Pferdehufe geschrieben zu werden, wie die Reuß-Brücke des Gotthardsberges, verbinden das Diesseits und Jenseits dieser merkwürdigen, an den unvergleichbarsten Felsen- und Waldprospecten so überschwenglich reichen Straße.

Auf der Mittelbrücke, deren Länge vierzig Schuh beträgt, hat man ohne Zweifel sich des anziehendsten Standpunctes zu erfreuen. Jedem Senkbley gleichsam Spott biethend, erscheint an dieser Stelle die Zerklüftung des mächtigen Geschiebes, aufgeschwemmt aus Thon- und Kalkschiefer, durch welches, wiewohl nur sparsam, Gypslager, bald in schrägen, bald in senkrechten Schichtungen streichen. Finsterniß brütet über der Tiefe, deren furchtbaren Wogenaufruhr das Ohr kaum in leise verhallenden Accenten vernimmt.

Bey der, durch irgend einen würdigen und berufenen Priester der Natur, auf dem Ebels oder Eschers Geist ruhete, noch zu hoffenden Aufzählung

aller, dieß in geognostischer und botanischer Hinsicht gleich interessante Revier auszeichnenden Hauptseltenheiten, darf die zierliche Pflanze des unsterblichen Linnäus, auf dessen System ich die Finger mit nicht weniger Ehrfurcht lege, wie auf die Bibel, keinesweges unbeachtet bleiben. Die Linnäa borealis blüht an einigen feuchten Gebirgslehnen der Via mala in beträchtlicher Menge. Eine Nordländerinn, wie die Scheuchzerie, wird sie nur selten in den Schweizeralpen angetroffen. Saussüre, dieser Argus der Naturkunde, fand sie nur ein einziges Mahl als Jüngling, und spähete, bey allen seinen folgenden berühmten Zügen durch die helvetische und savoyische Granitformation, ihr immer vergeblich nach. Thomas fand oberhalb St. Maurice, ebenfalls an einem feuchten und beschatteten Abhange, zwey Exemplare der lieblichen Blume, womit er der Madame Scherer und mir, für unsere Herbarien ein höchst willkommenes Geschenk machte.

Rasch flogen uns die wenigen Stunden in dieser schauerlichen und melancholischen Riesenschlucht, unter trauten Gesprächen, auf unsern sicher einherschreitenden Pferden vorüber.

Nun begrüßten wir das heitere, anmuthige und reich bevölkerte Schamserthal, ungefähr eine deutsche Meile lang, und, mit Ausnahme des mitten hindurch strömenden Hinterrheins, noch von sechs andern Flüssen bewässert, weßhalb es auch Fortunat Sprecher in seiner gehaltvollen und historischwichtigen Rhätia (Leiden bey Elzevir 1633.)

durch die Benennung Vallis sexamniensis charakterisirt.

Die Eisenbergwerke von Ferera werden unverantwortlich vernachlässiget. Hätte der berühmte Moll von Salzburg hier etwas zu reformiren oder anzuordnen, so könnte man, mit leichter Mühe, an Centnern Eisen alljährlich das bey Tausenden ausbeuten, was gegenwärtig nur bey Hunderten ausgebeutet wird.

Wir nahmen unser Nachtquartier im Dorfe Andeer, unter dem wirthlichen Dache des wackeren Pfarrherren, eines warmen Verehrers der Poesien von Salis, und zugleich auch eines alten Bekannten im Vaterhause zu Bodmar.

Mit patriarchalischer Herzlichkeit wurden wir aufgenommen und bewirthet. Das Auftosen des Kalendari- oder vielmehr Kalender-Sees (Lacus calendarius), auf der Arosenalp, unweit Andeer, vor heftigen Ungewittern, gehört, nach der Versicherung des guten Man . ., ganz und gar nicht unter die naturgeschichtlichen Fabeln, sondern es hat auch, nach den Zeugnissen vieler Hirten und Gemsjäger, damit seine vollkommene Richtigkeit. Unsere Zeit war zu beschränkt, um zu diesem kleinen Wasserbecken, dessen Abzüge dem Auge verborgen sind, hinauf zu steigen.

Bereichert mit einem köstlichen Bilderschatze für meine Gallerie guter, schöner, großer und erhabener Erinnerungen, kam ich am folgenden Abende nach Chur zurück, als der Nachschein der gesunkenen Sonne auf der Kuppe des hohen Kalanda schon zu

verblassen anfing. Der Freund wurde von der harrenden Gattinn, mit dem Knaben auf dem Arme, empfangen, wie nach jahrelanger Entfernung.

Hier nun sollen einige Tage noch ganz den innigen Wechseltönen zwischen zwey ähnlich denkenden und ähnlich fühlenden Wesen geheiliget seyn. Leistet uns doch keine prophetische Götterstimme die beglückende Gewähr, daß unsere Pfade noch ein Mahl hiernieden wieder zusammentreffen werden! Aber die Gegenwart ist unser schönes Eigenthum! Ihr nur opfernd, müssen wir den Blick wegwenden vom Abendhorizonte, wo die düstere Wolke der Trennung schon heraufzieht.

Über die neuesten Nationengeschichten kam es, dem Himmel sey Dank und Preis, auf unsern Promenaden und bey dem socratischen Becher, eben so wenig zur Sprache, als über die Vulkane des Mondes oder die Gebirge der Venus. Was hätten wir darüber auch recapituliren oder conjecturiren können, ohne die schönen Rosen des Freundschaftspokals in häßliche Distelköpfe zu verwandeln? Soll sich ein Mahl das Gespräch in der Sphäre der Politik herumdrehen, so bleibt, in diesen verhängnißvollen Tagen der gewaltigsten Staatserschütterungen und Staatszertrümmerungen, jedes Mahl nothwendig die Hauptfrage: Womit soll man beginnen, und womit soll man enden? Der, wenigstens von Strecke zu Strecke, noch vor wenigen Jahren spiegelebene Zeitenstrom, hat sich beynahe in lauter Katarakten verwandelt. Unaufhaltbar schnell drängen sich und stürzen übereinander die verwüstenden, fortreißenden, zukunftschwan-

geren und umgestaltenden Epochen der Weltgeschichte, und wir werden am Ende, wenn wir anders die Länge des Erdenlaufes nach der Summe der großen und unerhörten Thatsachen berechnen wollen, die sich daran mit Kometenschnelle vorbeybewegen, ein Patriarchenalter durchlebt haben.

Für den Liebhaber und Kenner der modernen Kunstgeschichte gibt es zu Chur, im Hause des Herrn Daniel von Salis einen höchst interessanten Gegenstand, nähmlich ein Jugendgemählde von Angelika Kaufmann, welche von mehreren Mitgliedern der Familie von Salis, deren riesenmäßiger Stammbaum zu den genealogischen Adansonien gehört, freundschaftlich ausgezeichnet und belobend angefeuert, in dieser Stadt manchen Monath ihrer frühern Lebensperiode zubrachte. Das Gemählde stellt einen jener edlen Beförderer ihrer schnellern und sorgenfreiern artistischen Ausbildung, in Jägertracht, vor. Zeichnung und Colorit gereichen der damahls noch blutjungen Künstlerinn schon zu großer Ehre, und vieles macht sich auf diesem Bilde, das zu Angelikas Erstlingsversuchen des Porträtmahlens gehört, schon in zarten Knospen bemerkbar, was wir nun, reich und kräftig entwickelt, in herrlichen Prachtblumen bewundern. Auch für die frappante Gesichtsähnlichkeit legen die Nachkommen des Urbildes ein völlig übereinstimmendes Zeugniß ab. Ganz besonders gelang der kleinen Grazie der an seinem Gebiether liebkosend emporspringende Jagdgefährte.

Es wird mir Freude machen, der vollendeten Meisterinn bald nun persönlich von diesem Übungsver-

suche der aufstrebenden Schülerinn zu erzählen, und Wunder nehmen soll es mich, ob sie, bey der außerordentlichen Menge von Werken, die, seit jener heitern Lebensepoche, ihren Pinsel unaufhörlich in Thätigkeit erhielten, sich des rüstigen Waldmannes mit dem Hunde zu Chur, wohl noch erinnern wird.

Unser Füßli redet von dieser Freundinn stets noch mit eben der Begeisteruug, womit wir von einer Muse reden würden, die uns freundlicher Erscheinungen und huldvoller Gespräche gewürdiget hätte, vorzüglich wenn ihn sein reiner und hoher moralischer Sinn auf die Schönheit ihres Herzens und auf den Adel ihres Geistes leitet.

20.

Lugano, September 1795.

Erst heute, mein theurer Salis, kann ich, mancher Verzögerungen wegen, fast immer untrennbar von Reisepartheien, die mehr als zwey Köpfe zählen, mit einiger Muße und gesammeltem Geiste, das Dir gegebene Wort erfüllen, nach muthig bestandenem Gotthards-Abenteuer Deiner besorgten Theilnahme plötzlich Kunde von uns zukommen zu lassen.

Kaum hatte der Courier von Zürich mich von Deiner Seite gerissen, als ich auch schon anfing die Wahrscheinlichkeiten für unser näheres oder entfernteres Wiederfinden zu berechnen, und allerley darauf hinzielende Plane in flüchtigen Aufrissen, vor der Hand wenigstens anzudeuten. Alles gelang über Erwartung.

„Du bist ein prädestinirter Irrstern," sprach ich

zu mir selbst, „und so kann deine Bahn, wenn die launenhafte Fortuna dir anders hold und gewogen bleibt, vielleicht noch mehr als ein Mahl vor dem Niedergange, Rhätiens Gebirge durchschneiden, wo die beglückendsten und wohlthätigsten von allen Hausgöttern deinen Salis nun schwerlich wieder aus ihrem Gesichtskreise verlieren werden."

Durch diesen Gedanken ging nach und nach in der nächtlichen Seele Deines Freundes wieder heiteres Morgenlicht auf.

Bey meiner Ankunft in Richterswyl fand ich die Fürstinn schon im Gasthofe zum goldenen Engel eingewohnt. Hier erfreute sich bereits zwey Tage lang ihr hoher und reiner Natursinn der köstlichen Seeaussichten, und ihr edles und menschenfreundliches Gemüth des Umganges mit ihrem erprüften ärztlichen Freunde, dem ehrwürdigen Doctor Hoze, dessen überall mit Achtung, Dankbarkeit und Wohlwollen ausgesprochener Nahme bey der ersten Reise, die mich durch die Schweiz führte, mit größeren Buchstaben, als meine gewöhnlichen zu seyn pflegen, in das Taschenbuch eingezeichnet wurde. Mit ihm hatte zu meiner wahren Genugthuung, die Fürstinn viel und umständlich über die Regulirung ihrer Lebensweise unter Italiens Himmel, in diätetischer und klimatischer Hinsicht, berathschlagt. Er gab ihr ein kleines Hülfsbuch, aus hippocratischen Kernaphorismen ausdrücklich für diese Südreise von ihm zusammengeordnet, mit über die Alpen.

Von Richterswyl wandte sich unser Lauf nach Brunnen, um über dem See Wilhelm

Tells, in sicheren und geräumigen Prahmen, mit Wagen und Gepäcke, dem Fuße des Gotthards entgegenzuschiffen.

Im schönen Flecken Schwyz, den ein Kranz von wohlgebauten und freundlichen Landhäusern umfängt, erneuerte sich in mir das Andenken an Hedlinger, den größten Medailleur seit Griechenlands und Roms unübertroffenen Meistern in diesem antiquarisch-dankbaren und historisch-wichtigen Gebiethe der bildenden Kunst; denn Schwyz rühmt sich des weitgepriesenen Mannes als Vaterort. Hedlingers Eigenthümlichkeit, Genie und Empfindungsgeist hatten mich schon vor Jahren in Mechels treuen Kupferabbildungen von den bedeutendsten Schaumünzen des trefflichen Stempelschneiders, zu einem seiner wärmsten Bewunderer gemacht. Die Durchmusterung des hier befindlichen Cabinetts der Originale in Gold, Silber und Bronze konnte mir leider nicht werden, weil das festbestimmte Ziel der Tagefahrt vor einbrechender Nacht nothwendig noch gewonnen werden mußte.

Den am hellsten hervorstrahlenden Glanz einer, durch unermüdbaren Fleiß und nie ermangelnde Geniuskraft erkämpften Berühmtheit, verdankt Hedlinger den allegorischen Darstellungen auf den Reversen seiner Medaillen. Alle verkünden, als urkundliche Denkmähler, den feurigen Dichtersinn, die ausgebreitete Gelahrtheit und den geläuterten Geschmack des vielseitigen Künstlers. Auch die schwerste Aufgabe für den Medailleur, eine linde und weiche Behandlung des Haarwuchses, löste Hedlinger als

ein

ein gewandter Meister. Um so verdienstlicher, da der größte Theil seines Kunstlebens im Zeitalter der Wolkenperrücken ablief, und folglich der vorherrschenden Schwierigkeiten eben so viele waren, als man an jenen monströsen Ausgeburten der geschmacklosesten Modebarbarey Locken zählte.

Für jeden hochsinnigen Helvetier grünt im Ländchen Schwytz heiliger Boden; denn aus diesem Urcanton zuckte der erste von den furchtbaren Wetterstrahlen herüber, welche die Tyranney in den Staub schmetterten, und so gebührte vor allen anderen ihm auch die Ehre, den übrigen Cantonschaften der Eidgenossen, den, von allen cultivirten Völkern der Erde respectirten Gesammtnahmen zu geben.

Der Flecken Brannen, durch das Gewühl der Einschiffung hochgethürmter Kaufmannsgüter, deren heute zu Wasser entführte Schichten sich morgen zu Lande nicht selten dreyfach schon wieder ergänzen, so lebhaft, und als eine der merkantilischen Hauptniederlagen des Gotthardspasses für die großen Speditionsverkehre mit Italien, den Schweizern so wichtig, mahnt jeden Freund und Forscher der Geschichten aus dem althelvetischen Heldenalter an den Baumschößling, der, nach dem folgenreichen Entscheidungstage von Morgarten, zuerst von drey, zuletzt von dreyzehn sorglichen Pflegern umschirmt und gewartet, zu jener Eiche des edelsten Freyheitsbundes, dessen die neuere Völkerhistorie sich zu rühmen hat, mächtig und kraftvoll emporwuchs.

Die Fahrt auf dem Vierwaldstädter See gewann durch einige Windstöße, welche plötzlich aus

einer Bergschlucht so wüthend heranstürmten, daß die Gesichter unserer beherzten Schiffer so gar sich merklich verlängerten, ungemein an historischer Mannigfaltigkeit und lebendigem Interesse, welches, nach glücklich überlebter Gefahr, den festen Boden unter den Füßen, sich allerdings gar angenehm und behaglich niederschreiben und erzählen läßt. Wir kamen dieß Mahl mit einigen besorgnißvollen Minuten wohlbehalten davon; denn eben so geschwind und unerwartet, als die beyden Elemente gegen einander zum Kampfe losgebrochen waren, sahen wir sie auch, wie durch einen Machtwink Poseidons mit dem erderschütternden Dreyzack, sich wieder zum Frieden besänftigen.

Dem Vierwaldstädter-See kann, in Absicht auf den schauderhaft-erhabenen Charakter der, seine Fluthen rings umschließenden ungeheuern Felsenwelt, unter allen Wasserbecken der savoyischen und helvetischen Gebirgsthäler, nur allein der Wallenstädter-See, zu einer Art von Seitenstück, nach dem verjüngten Maßstabe, dienen.

Die Zinnen der lothrechten Riesenmassen, welche den Vierwaldstädter-See einzwängen, sind mitunter schon Gemslager und Adlerhorste; über den Uferwänden des Wallenstädter-Sees entdecken sich aber hin und wieder noch Alpentriften und Sennhütten.

In Altorf gab es einen Rasttag, weil sich noch mancherley für die Ausrüstung der Bergcavalcade zu beschicken und anzuordnen vorfand. Indeß blieb mir Zeit genug übrig für den halbstündigen Spa-

ziergang nach Bürglen, wo Wilhelm Tell, zum Heil der Zeitgenossen und zum Segen der Nachkommen das Licht erblickte. Mir ist so zu Muthe, und ich möchte mir dieß Gefühl um keinen Preis wegspötteln lassen, als müßte, zur Stunde dieser zukunftschwangern Geburt, allen Völkerunterdrückern und Menschenpeinigern das Herz in ahnungsvollen Fieberschauern gezittert haben.

Der Ort, wo des mannhaften Freyheitshelden Wiege stand, wird uns durch ein Capellchen angedeutet, an dessen Wänden seine Großthaten zwar mit roher Kunst, aber gewiß mit hochherzigem Patriotismus abgemahlt wurden, und wo die Worte zu lesen sind, die, meiner Empfindung nach, den hochtrabendsten Panegyricus von Thomas aufwiegen: Tell, der treue Retter des Vaterlandes, der theure Urheber des freyen Standes.

Der Schenkwirth von Bürglen brachte den Platz mit der Capelle käuflich an sich, und es gehört nun zu seinen besten Lustparthien, Reisende dahin als Cicerone zu begleiten, und ihnen zugleich Scenen aus Tells ruhmvollem und weitwirkendem Leben, in kräftigen und einfachen Schilderungen darzustellen. Er gab sich bald als einen eifrigen Democraten zu erkennen, aber nicht im neuern, sondern im ältern Sinne, des durch tausend, unter Anrufung der heiligen Freyheit, verübte Verbrechen, auf ewig entadelten Wortes. „Ich wäre nicht werth," rief er lebhaft aus, „den Platz Wilhelm Tells mein Eigenthum und mich einen Schweizer zu nen-

nen, wenn ich nicht aufrichtig allen Menschen die Freyheit anwünschte. Verstehe der Herr mich nicht unrecht! Ich rede von der wahren Freyheit, die Ordnung und Gesetz in Ehren hält und es fein genau nimmt, wenn es auf Treu und Glauben ankommt. Aber die Revolution da drüben hat ihr den härtesten Schlag versetzt, der, seit unser Herr die Welt erschuf, jemahls von ihr mag seyn erlitten worden."

Der Mann both seine Beredsamkeit, die wirklich für einen dörflichen Zögling der Natur ungewöhnlich energisch und lebhaft war, nun sehr andringend auf, mich zu einem Gange nach dem Schächen-Bache zu bewegen. Er wollte mich an die Stelle führen, wo Tell einen eben so glorwürdigen Tod in den reißenden Wogen dieses Bergwassers fand, wie Leopold von Braunschweig in den hochgeschwollenen Fluthen der Oder. Schon ein silberlockiger Greis, sahe Tell ein Kind in den Schächen-Bach gleiten, stürzte sich nach als Retter, und ertrank, sein thatenumringtes Heldenleben auf solche Weise würdiger beschließend, als auf dem Siechbette oder dem Schlachtfelde. Die Beschränktheit meiner Zeit erlaubte mir aber nicht von dem Diensteifer des patriotischen Redners Gebrauch zu machen.

Damit es allen künftigen Jahrhunderten auf das untrüglichste bestimmbar bleibe, wo die Linde gestanden, an welcher das Knäbchen mit dem Apfel auf dem Haupte, dem Pfeile des unglückseligen Vaters zum Ziel aufgestellt wurde, erbauten die Altorfer, nach dem Absterben des heiligen Baumes, über seiner Wurzel einen Thurm, gleich der Capelle von

Bürglen mit Mahlereyen geschmückt, welche von Tage zu Tage, durch sinnliche Vergegenwärtigung, die Hauptmomente aus dem Leben des Vaterlandsbefreyers in das Andenken dankbarer Enkelgeschlechter zurückrufen. Tells Linde soll, der Tradition zufolge, den Helden wenigstens noch anderthalb Jahrhunderte überlebt haben.

Den dreytägigen Reiterzug von Altorf nach Lugano, muß ich Dir, lieber Salis, als eine der herrlichsten und hehrsten Episoden meines ganzen Reiselebens anrühmen. Auf einem der höchsten Gebirgsstöcke von Europa, wo die tückischen Launen, welche das Reich des Windes und der Wolken unaufhörlich revolutioniren, in das Unendliche greifen, glänzte, während unserer ganzen Expedition, vom Erwachen der ersten Morgenröthe bis zum Entschlummern der letzten Abenddämmerung, sturmfrey und wolkenlos, das verklärte Blau des jonischen Himmels. Gewiß ein seltener und beneidenswerther Glücksfall! Für dich, den vielkundigen und weiterfahrenen Alpengänger, bedarf es hier noch kaum der flüchtigen Bemerkung, daß durch den hellreinen Lichtstrom, welcher vom Äthergewölbe in harmonischen Strahlen-Accorden herabwallte, der Naturtempel des Gotthards, wo das Grausenvolle mit dem Anmuthigen und das Melancholische mit dem Heitern zu den unerhörtesten Gegensätzen sich vernachbart, nun kräftiger colorirt und magischer beleuchtet wurde, und so mußte denn auch jedes begeisternde Landschaftsbild, hoch auf dem ungeheuern Ruinen-Chaos der am furchtbarsten zertrümmerten und am gewaltsamsten zerklüfteten Ur-

gebirgskette, nur um so tiefer und unvertilgbarer sich mir in die Seele prägen.

Vor dem schwarzen Löwen in Altorf stiegen wir um neun Uhr Morgens zu Pferde. Eigentlich hätte die Colonne schon um sieben Uhr mobil werden sollen; aber da gab es theils an den Damensätteln noch einige Riemen, die anders zu schnallen oder anders anzuheften waren, theils fanden die nachläßsigen Roßtreiber auch an den Zäumen unserer Thiere noch vollauf zu flicken, und hieraus entsprang, zu meinem tödtlichen Verdrusse, mancherley Säumniß. Ich fürchtete nähmlich, nun die Reuß-Cataracte bey der Teufelsbrücke erst im Dunkeln zu erreichen, und so, auf die ärgerlichste Weise, um den Anblick einer der berühmtesten Gebirgsscenen des Erdbodens betrogen zu werden.

Die Hauptschuld aber dieser unangenehmen Verzögerung trägt ein Frauenzimmer vom Gefolge, dadurch, daß es einer Gewissensgrille, von ganz origineller Natur, nicht mit Nachdruck die Spitze both, als es noch Zeit war, sondern, ohne sich auch nur im allermindesten um die Folgen zu bekümmern, dem hämischen kleinen Kobolde auf Discretion gewähren ließ. Mamsell Honoria, wie sie, nach der dienstbaren Reisegefährtinn des wunderholden Fräuleins Western, hier heißen mag, war bereit auf der Stelle das Nachtmahl darauf zu nehmen, daß keine Person ihres zarten Geschlechtes, wie ein freches Mannsbild, zu Pferde sitzen könne, ohne zugleich der weiblichen Würde, Zucht und Sittsamkeit ein Schnippchen zu schlagen, und sie erkläre demnach,

wie es ihr ernster und fester Wille sey, das Juwel ihres unbescholtenen Rufes ohne Makel wieder mit nach Hause zu nehmen.

Nach meiner Privatmeinung, die jedoch keineswegs auf Unfehlbarkeit pocht, war aber das Ding, welches dem Gewissen dieser Jungfrau so heftig zusetzte, im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als die heilige Furcht vor dem Queersattel ohne Brustwehr und Rücklehne, worauf sie nun zum Überfluß noch ein furchtbares Hochgebirge übersteigen sollte, welches ein loser Bube von Kellner ihr als das ausgemachteste Schlupfnest gräßlicher Drachen und blutgieriger Straßenräuber geschildert hatte. Wenn sie auch der ersten Hälfte des albernen Spaßes keinen Glauben beymaß, so schauderte sie doch schon bey der bloßen Vorstellung zusammen, daß es vielleicht mit der zweyten seine schreckliche Richtigkeit haben könnte.

Nach den triftigsten und vernunftgemäßesten Demonstrationen in den Wind, wurde nun zuletzt ein hohes Machtwort ausgesprochen, und so dem geduldprüfenden Auftritte, dessen Schauplatz der offene Markt war, wo die Männer von Altorf sich, von Minute zu Minute, immer zahlreicher zusammengruppirten, ein erwünschter Ausgang bereitet. Auf den Queersattel emporgehoben, übergab sie einem der Guiden den Zaum ihres Thieres, und ließ nun, mit nothgedrungener Ergebung und geschlossenen Augen, ihr weiteres Wohl oder Weh auf des rüstigen Alpensohnes Leitung beruhen.

Die Straße bis zum Dorfe Amstäg, wo wir nach einem Ritte von drey Stunden, in dem lebhaf-

ten Gasthofe zum Kreuz anlangten, windet sich, längs den Ufern der hier schon ermatteten Reuß, durch reichbewässerte Wiesenthäler und hochstämmige Fruchtbaumhaine sanft emporsteigend fort.

Man war gerade mit dem Rüsten der Mittagstische beschäftiget. Während aufgetragen wurde, führte sich ein wohlproportionirter dreyßigjähriger Zwerg, von der Größe eines fünfjährigen Knaben, tiré à quatre épingles, den Degen an der Seite und ein taftenes Galanteriehütchen unter dem Arme, mit altfranzösischen Stutzerschritten ein, um den fremden Gästen, gegen ein beliebiges Ehrengeschenk, durch Narrentheiden, Grimassen, Gasconaden und Bockspantomimen, wo möglich das Zwergfell zu erschüttern. Der Zweck in Absicht auf seine kleine Person ward unverdientermaßen erreicht, hingegen der in Absicht auf die Gesellschaft, verdientermaßen verfehlt, weil die Possenreißerinn des Pygmäen so überplump und so überplatt ausfielen, daß kaum der Hanswurst einer armseligen Marionettenbude sich zu ihrer Wiederhohlung herablassen würde. Auf die Frage: Womit er seine Lebenszeit hauptsächlich hinbringe? gab er zur Antwort: Hohen Standespersonen aufzuwarten und sie mit lustigen Unterhaltungen zu bedienen.

Zwerge, sollten sie auch noch niedlicher und feiner gebaut seyn, als Bébé, dessen Wachsfigur das Museum zu Cassel aufbewahrt, können, wie alles Unreife, Verfehlte und Anomalische der Thierwelt, nur einen unbehaglichen oder widrigen Eindruck hervorbringen. Der Anblick solcher elenden Kreaturen erregte mir immer ein ähnliches Gefühl, wie der An-

blick von Bolognesern, durch Branntwein zu Taschen- und Strickbeutelhunden verzwergt.

Wälzte die Reuß Feuerfluthen wie der Phlegeton, so würden die nackten, schrecklichen, wilden, grauenvollen und gräßlichen Riesengeklüfte der Schöllenen, welche wir Nachmittags durchschnitten, den Tartarus der Alten eben so treffend und getreu darstellen, wie der blühende, anmuthige, reich angebaute, bezaubernde und friedensäuselnde Landschaftsgarten von Wörlitz ihr Elysium darstellt. Die Natur nimmt hier einen Charakter an, der auf die Zertrümmerung von Weltkörpern hindeutet, und es würde der Ewigschaffenden und Ewigverwandelnden in diesem düsteren Schlunde des Entsetzens, eben so leicht fallen, ganze punische Kriegsheere, sammt allen ihren thurmtragenden Elephanten, zu zerschmettern, als eine der bemoosten Felsenbank anklebende Schnecke.

Ganz gegen das murrende Befürchten Deines Freundes bey dem verspäteten Abmarsche von Altorf, wurde die Teufelsbrücke vor dem hereinbrechenden Dunkel noch glücklich gewonnen. Zwar begann der Abend schon tiefer zu dämmern, aber doch waren die matten Streiflichter des westlichen Himmels noch begünstigend genug, um die Hauptpartien des furchtbar-majestätischen, jeder Wortschilderung unzugänglichen Wunderschauspiels, nach Formen und Umrissen, scharf zu unterscheiden, und richtig zu ergreifen.

Von der wüthenden Cataracte geht ein eben so wüthender Sturmwind aus, dem der Wanderer, wie gern er auch auf der Brücke einwurzeln möchte,

oft nach wenigen Minuten schon zu weichen genöthiget wird.

Durch die dem Teufelsberg eingesprengte Gallerie, welche die Prosaisten schlechtweg das Urnerloch, die Poeten hingegen weit edler den Urnerschacht nennen, werden zwey der außerordentlichsten und merkwürdigsten Contraste, welche das Gebirgsuniversum unseres Planeten vielleicht aufzuweisen hat, mit einander in Verbindung gesetzt: die schauderhaften Titanenschluchten der Schölenen, wo man, von Minute zu Minute, einen andern Ossa auf einen andern Pelion gethürmt sieht, wo die gewaltigen Trümmer des alten Roms um nichts anders erscheinen würden, als die größte der Pyramiden Ägyptens am Fuße des Chimborasso, und wo alle Begriffe von unbezwingbarer Macht und unwiderstehlicher Gewalt verschwinden, wie Wasserblasen, und das lachende Tempe des Ursener-Thals, wo das holde Wahnbild eines immerwährenden Frühlings noch im Herbste den Vorüberwandelnden in selige Täuschungen wiegt, wo das dunkle Lasurblau des Himmels im reinsten Farbentone das herrliche Jenseits der hesperischen Zaubergärten verkündiget, und wo die Reuß, kurz zuvor ein felsenzermalmendes Fluthengewitter, nun schweigend und krystallklar, ein reiner Spiegel der Sterne des Himmels und der Goldblumen des Ufers, durch bunte Wiesenteppiche fortgleitet.

Im Dorfe Andermatt übernachteten wir, ungefährdet und ruhig, unter dem Burgbann der heiligen drey Könige, die, unerhörter Weise, auf

dem Schilde des Gasthauses im ritterlichen Waffenschmucke der Turnier- und Fehdezeiten zu Roß abgepinselt sind.

Unter gleichem Dache herbergte mit mir ein französischer Ausgewanderter, an dem das Schicksal die grausame Probe wiederhohlt zu haben schien, bis zu welchem Grade die Lasten verstärkt werden müssen, um ein festes und mannhaftes Gemüth endlich zum Erliegen zu bringen. Dieser Sohn des Unglücks nahm durch eine Gesichtsbildung ein, die, wenige Jahre früher, bevor die rauhesten Stürme den Jugendschmuck davon abstreiften, sehr schön gewesen seyn mochte, und nun durch edle Züge des Schmerzens, woraus unverschuldetes Mißgeschick sprach, äußerst interessant und anziehend wurde. Fast alle seine nächsten Angehörigen verbluteten in der Schreckenszeit ihr Leben unter der Guillotine; Vater, Brüder und Oheime. Ihm gelang es, wie durch ein Wunder, mit seiner jungen Gemahlinn sich in die Schweiz zu retten, wo er so lange verborgen und resignirt lebte, bis der Tod auch die treue Lebensgefährtinn von ihm trennte. Zugleich war auch die unbeträchtliche Casse, welche von einem großen Vermögen aus dem Schiffbruche noch geborgen werden konnte, fast gänzlich erschöpft. Nun blieben einige zu Mailand angesiedelte Verwandte, die durch vorsehende Klugheit sich eines blühenden Wohlstandes erfreueten, seine letzte Zuflucht. Sie allein konnten ihm Beystand und Schutz gegen Hunger und Blöße gewähren. Die noch übrige Baarschaft war zu einer Fußreise nach Mailand, bey der ärmlichsten Kost und Pflege, gerade noch hinreichend.

Der Genius, welcher ihn vor Selbstmord bewahrte, war ein vierjähriger hübscher Knabe. Ruhig schlief er den Schlaf der Unschuld, indem der sorgenvolle Vater die Geschichte seines endlosen Jammers erzählte. Er hatte das Kind von Fluelen bis Andermatt auf dem Arme getragen. Dieses aber fiel ihm nach und nach zu schwer. Er kaufte deßwegen einen Schubkarren, um auf solche Weise, mit dem Theuersten, was ihm noch auf Erden geblieben war, leichter und bequemer die Wolkenpfade des Gotthards zu übersteigen.

Durch die Tagreise von Andermatt bis nach dem Zollhause (al Dazio), die uns, vorbey an den Urnen zwey mächtiger Flußgötter, die winterlichwilde Scheideecke des Gotthardsberges hinunter, über die Schneebrücken des Tessin führte, wurden wir in das paradiesische Livinerthal versetzt. Dieses Tempe, welches bey dem Dorfe Polleggio endet, gehört wegen seiner pittoresken Felsenansichten, herrlichen Bäume, reichen Wasserfälle und kräftigen Vegetation, zu den reitzendsten Bergthälern der Welt, und wird folglich mit Recht als eine der vorzüglichsten Akademien für den Landschaftsmahler betrachtet.

Bey dem Hospitium waren wir vorüber geritten, ohne, weder den Rebensaft, noch das Mönchslatein der beyden darin hausenden italischen Capuziner zu versuchen, und hatten bloß einige Augenblicke bey der Todtencapelle verweilt, worin die Gebeine der Unglücklichen gesammelt werden, welche das Leben auf dieser gefahrvollen Straße verlieren. Die

Decoration des Altars, bestehend aus einigen symmetrisch geordneten Gruppen von Todtenköpfen, mahnt an die Gebeincapelle auf Madeira, durch welche der schwer zu überraschende Cook einst lebhaft überrascht wurde. Die Wände derselben sind aus Knochenkreuzen construirt, deren vier Winkel der originelle Baumeister mit Menschenschädeln ausfüllte. Selten verging wohl ein Jahr, daß nicht mehr're Wanderer durch begrabende Schneelauwinen oder zerschmetternde Felsentrümmer auf dem Gotthard umgekommen wären. Wie bedeutend ihre Anzahl nur im Verlaufe von etwa zwanzig Jahren gewesen seyn müsse, davon zeugen die an den Fundörtern der Leichname aufgestellten hölzernen Denkmahlskreuze, welche nicht wieder erneut werden, wenn sie vermorscht sind.

Die ausnehmende Lebhaftigkeit des berühmtesten Saumthierweges von Europa beweist unter andern auch das neben dem Hospitium gelegene Stallgebäude, worin gegen funfzig Pferde bequem untergebracht werden können. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß in manchem Jahre vierzehn bis funfzehn tausend Personen, und in mancher Woche zwey bis drey hundert Lastpferde über den Berg passieren.

In dem, durch seine Mineraliendepots, Naturforschern und Naturfreunden vorzüglich interessanten Dorfe Airolo setzten wir uns, abermahls unter dem Burgbann der heiligen drey Könige, die aber nicht stolz einhergallopirend, sondern demüthig auf den Füßen stehend, abconterfeyet sind, an den Tisch, und feyerten, bey einem reichlich und wohl zugerüsteten Mahle, den glücklich erkämpften Sieg über die

furchtbare Gebirgskuppe, bedient von einem der gefälligsten und redseligsten Wirthe. Dieser Mann frappirte durch seinen athletischen Körperbau nicht weniger, als durch die frischblühende Farbe seines vollen Gesichts, in einem Alter von fünf und sechzig Jahren. Seine Gattinn, ebenfalls noch rasch zu Fuße und freudig zur Arbeit, gebar ihm zwanzig Söhne, die alle noch am Leben sind. Dieser Ehesegen hält, bey dem Systeme der Monogamie, denn doch wohl jenem Ehesegen von Mexiko so ziemlich die Wage, wo zwey hundert Gemahlinnen des Kaisers Montezuma sich einst alle zu gleicher Zeit, nach dem Ausdrucke eines geistreichen Schriftstellers, in anderen Umständen befanden, als das Land, nähmlich in gesegneten.

Wir übernachteten im Zollhause (al Dazio) nach einer Nachmittagsreise durch bezaubernde Reviere. Überall frisches Grün und reges Leben! Die Verkündigerinn der Südländer, Anacreons Cicade, schwirrte fröhlich im üppigen Wiesenkraute, und der Tessin schien, wie Du in einem Deiner Lieder singst, gern in diesem Elysium zu weilen.

Gleich dem Hinterrhein durch die Felsenschlünde der Via mala, hat sich der Tessin einen Ausweg durch den Platifer gebrochen, und bildet nicht fern vom Zollhause einen schauderhaft-prächtigen Sturz. Die Straße senkt, an dieser Stelle, sich treppenartig abwärts, wie in den Krater eines Vulkans, aus dessen Abgründen aber hier, anstatt prasselnder Flammenströme, donnernde Wogenstrudel emporwüthen.

Mit Ausnahme der Cataracte neben der Teufelsbrücke, hat mich der Lauf des Tessin, durch den unaufhörlichen Wechsel von Wildheit und Anmuth, bey weitem stärker angezogen, als der Lauf der fast immer in Zerstörungsgrimm ganz aufgelösten Reuß. Wo sich das Flußbette sanft abhängig fortwindet, sieht man des Tessins Ufer ununterbrochen mit Birken, Buchen und Kastanienbäumen vom hochstämmigsten und kräftigsten Wuchse besetzt. Von Zeit zu Zeit zog die Straße sich unter dicht belaubten Rebendächern hin, schwer von reifen Trauben, denen wir bequem von unsern Pferden hätten beykommen können.

Am folgenden Tage gelangten wir, über Faido und Giornico, eines verlorenen Ringes wegen, den der wackere Anführer unserer Caravane endlich nach langem fruchtlosen Suchen wieder herbeyschaffte, erst mit sinkender Dämmerung zur Nachtherberge von Bellinzona.

Daß ich in diesem, durch seine Lage höchst merkwürdigen Orte nicht einen sogenannten Lungertag zubringen konnte, that mir sehr Leid. Aber es war bereits Nacht, als wir in dem getümmelvollen Gasthofe von den Pferden stiegen, und kaum Tag, als wir uns auch schon wieder davon machten.

Ungefähr eine Woche vor unserem Einzuge in Bellinzona, hatte daselbst eine regierende Gräfinn aus Deutschland, durch zahlreiches Gefolge und verschwenderischen Aufwand, alles Volk, „von der Bürgermeisterinn bis zur Besenbinderinn," in das neugierigste Staunen versetzt. Anstatt abzumarkten, bezahlte sie fast immer noch mehr, als die exorbitan-

ten Rechnungen der gaunernden Gastwirthe betrugen. Der Carossentransport über den Gotthard, auf die wohlbekannte Weise, ward, für drey große Reisewagen, allein mit hundert Louisd'or honorirt. In allen Gasthöfen, wo man sie gewöhnlich für eine das Incognito behauptende Königinn hielt, vergeudete sie, Trotz einer Cleopatra. Zwey bis drey Louisd'or waren das geringste, was den Kellnern und Stubenmädchen für ein einziges Nachtlager an Trinkgeld ausgeworfen wurde. In Bellinzona ward sie zuerst gewahr, daß, um ihre Suite zu vervollständigen, es noch an einem geheimen Secretär gebreche. Ihre schnelle Wahl traf einen Bruder des Gastwirths. Der Schilderung nach, welche dieser, mit vieler Wärme, von ihm zum Besten gab, muß der Bursche zu den echten Antinousgestalten gehören. Übrigens war er seines Zeichens ein Luftspringer. Wiewohl er, bald nach seiner Anstellung, des Schreibens völlig unkundig erfunden ward, blieb er dennoch ungefährdet in seinem Titularposten und begleitete seine großmüthige Gebietherinn wohlgemuth nach Rom. Gibt es doch mitunter auch leidlich besoldete Hofräthe, denen weiter nichts obliegt, als der Ankauf neuer Zahnstocher.

Das heitere Morgenlicht erhellte die Pfade des durch schauerliche Räuberhistorien gar übel berüchtigten Monte cenere, über dessen Rücken wir hinweg mußten, um endlich die ersehnten Gestade des Luganer-Sees zu begrüßen. In einer geringen Entfernung vom höchsten Puncte des Berges wurden wir durch die Erscheinung des Lago maggiore erfreut,

freut, dessen Eilande sich, wie dunkelfarbige Cameen, über dem hellblinkenden Fluthenspiegel abrundeten.

Einige Schritte weiter aufwärts war eine hölzerne Säule aufgerichtet, welcher ein vergittertes Gehäuse mit dem Schädel eines Banditen zum Capitäl diente, der an dieser Stelle drey Juden ermordet hatte. Einer der Führer, dessen Augen die Frühcollation schon ein wenig umnebeln mochte, bildete sich ein, daß eine Madonnenfigur in dem Käfich stecke, und richtete, mit entblößtem Haupte, ein andächtiges Ave Maria an den Heiligen, der in einer Minute drey Israeliten auf die nähmliche Weise zum christkatholischen Glauben bekehrte, wie die Spanier in einem verhältnißmäßig nicht viel ausgedehnteren Zeitraume hundert Tausende von amerikanischen Götzendienern.

In der schönsten Tageszeit, zwischen Mittag und Abend, empfing uns Herr Taglioretti in seinem trefflichen Gasthause zu Lugano, der größten Stadt im italienischen Helvetien, deren entzückende Lage an dem herrlichen See, welcher den Fuß des Salvatorberges bespühlt, von Rechtswegen in mehreren Reisebüchern mit so feuriger Begeisterung erhoben wird.

Hier bereitete mir die Freundschaft unvergeßliche Stunden des höchsten und reinsten Erdenglücks, durch Bonstetten und Friederike Brun. Ersterer hatte schon einige Monathe, als Apellationsrichter (Syndicator) des hohen Standes Bern, in Lugano residirt, und Letztere war vor Kurzem, begleitet von ihren zwey ältesten Kindern, Carl und

Lotte, und Herrn Pohrt, Carls wackerem Erzieher, daselbst eingetroffen, um, gleich mir, den Götterbildern des Capitols und Vaticans entgegen zu reisen.

........Animae, quales neque candidiores
Terra tulit, neque queis me sit devinctior alter.
Horat.

Zuerst bey Lugano können die über den Gotthardspaß nach Latium wallfahrtenden Pilger sich mit dem freudigen Zurufe begrüßen: Italien! Denn hier beginnt die Physiognomik der die Südländer charakterisirenden Gewächse. Die schirmförmigen Wipfel majestätischer Pinien (Horazens pinus ingens) schweben, wie Luftinseln, im dunkleren Blau des hesperischen Himmels. Hochwüchsige Kirschlorbern spiegeln ihr glänzendes Laub in den Fluthen des krystallklaren Sees. In den Feengärten des Monte Brè duften und grünen Pomeranzen-, Citronen- und Olivenbäume. Die amerikanische Agave und indische Stachelfeige bedürfen hier der gläsernen Winterhäuser nicht mehr. Der schwarze Helleborus entfaltet oft schon gegen Weihnachten die silbernen Prachtblumen am Fuße der benachbarten Berge. Die glänzende Flockenblume (Centaurea splendens L.) entfernt sich vom italischen Heimathslande nur noch aus diesen Revieren bis Bellinzona nordwärts. Die apenninische Cistenrose (Cistus apenninus L.) erheitert hin und wieder die traurig nackten Kalkwände des Salvador-Berges. Ein durch die Gartencultur im Norden zur widrigsten Monstrosität verurtheiltes Gewächs, die Päonie, blüht im schöneren Stande der Natur,

an beschatteten Abhängen, mit fünfblättriger Blumenkrone.

Die Reichthümer, durch welche Flora, von Mailand bis Tarent, Ausoniens Berge, Thäler, Ebenen und Gärten, in lieblicher und prachtvoller Mannigfaltigkeit verherrlichet, ahnet ihr Geweihter, in Lugano's Umgebungen, wie er in Valentia's Gefilden die Reichthümer ahnet, welche die freundliche Göttinn, aus ihrem unerschöpflichen Füllhorne, über die Palmenländer ausgießt.

Da die Trauben der Weingärten bey Mendrisio, wo sogar die ellenlange Riesentraube von Palästina zur vollkommenen Reife gedeihet, für die vortrefflichsten der italischen Schweiz gehalten werden, so hat meine Reisegefährtinn sich entschlossen, die vom Doctor Hoze ihr angerathene Traubencur in diesem Städtchen zu versuchen, das zwar nicht, wie Lugano, einen heiteren Fluthenspiegel überschaut, dessen Lage jedoch, nach Herrn Taglioretti's Andeutungen, durch üppige Waldnatur und mahlerische Felsenparthien, zu den anmuthigsten und reitzendsten im ganzen Umkreise des romantischen Wunderlandes gehören muß, welches vom Livinerthale sich bis an den Comersee erstreckt, und von dessen Zauber der aus den Regionen des ewigen Eises herabsteigende Wanderer, um so mächtiger ergriffen wird, da wenige Stunden zuvor ihn sein Pfad noch über Schneegewölbe führte, unter denen im furchtbarsten Wogenaufruhre der Tod lauscht, und ihn Lüfte begleiteten, schneidend und rauh, wie die Lüfte, welche den Rennthierschlitten des Lappländers umsausen.

Mögen diese Blätter, mein geliebter Salis, in den schönen Kreis Deiner häuslichen Freuden sich nicht ganz unwillkommen einstehlen, und mögen sie lebendig Dir des entfernten Bild vor die Seele führen, der, indeß Dein Auge sie freundlich durchläuft, vielleicht in der Villa pliniana oder auf den borromäischen Inseln dem Genius unserer Freundschaft einen Kranz von Immortellen zum Opfer darbringt.

21.

Mendrisio, September 1795.

Die Seeparthie von Lugano nach Capo di Lago, mein Salis, schien mir, Dank sey es der Gegenwart unserer wiedergefundenen Freunde! das harmonischleise Fortschweben auf einem stillen Wasserspiegel des Hesperus, den meine Phantasie sich in ihrem Blüthenalter immer so gern als das Elysium der Freundschaft und Liebe träumen mochte.

Bonstetten sprach mit hinreißendem Feuer über die Umsicht vom Salvador-Berge, dessen kahlen Schädel er wenige Tage zuvor erklimmte. Sein Blick erhob sich auf jener weitumschauenden Warte mit kühner Begeisterung, von Mailands Domkuppel bis zu den Eiswüsten des Monterosa, Simplon, Gries und Gotthard, und ruhete zuletzt, in trunkenem Ermatten, wieder aus, auf den hinter Lugano in üppiger Fülle grünenden Kastanienthälern von Ravagna und Isone. Er deutete, als wir dem Felsencap dieses nackten und wilden Kalkberges uns näherten, nach einem hart an seinem Fuße

gelegenen Landhause, von ansehnlicher Größe, woraus die Bewohner, weder durch Pest und Krieg, noch durch Poltergeister und Gespenster, sondern lediglich durch die Vipern, wovon es in den dortigen Revieren wimmelt, vertrieben wurden. Diese Schlangenart, welche, seit Fontana's classischem Werke über ihr Gift und die mit letzterem von ihm angestellten Versuche, wieder zur alten Celebrität gelangte, nimmt mit jedem Jahre daselbst immer furchtbarer überhand. Der Mann, welcher den Entschluß faßte, dort sich anzusiedeln, hätte mehr als ein halber Tollhäusler seyn müssen, wäre damahls, als er den Grundstein des verlassenen Gebäudes legte, die Bevölkerung jener Vipernhölle nicht wenigstens um den zwanzigsten Theil schwächer gewesen, als mehrere Jahre später. Die Vipern sind bekanntlich Zugschlangen. Jene vom Salvador durchschwimmen, bey zunehmender Sonnenwärme, in mächtigen Colonnen den See, um die kühlen Waldungen des Gegenufers bis zum Spätherbste zu bewohnen, die sie alsdann wieder mit den sonnigen Winterquartieren der Heimath vertauschen. Hier verschränken sie sich zu wundersamen Knäulgestalten, die, wegen der hervorblickenden Köpfe, der abenteuerlichen Kugeldistel oder dem schauderhaften Medusenhaupte ähneln müssen.

Nun erschien die reich angebaute Halbinsel, worauf Melida, des großen Baumeisters Geburtsort, der, wie durch Wundermacht, in Rom den Obelisken des Petersplatzes aufrichtete, aus den anmuthigsten Pflanzungen emporblickt. Als ein frommes Denkmahl der Erkenntlichkeit für die seligsten Ta-

ge des Menschenlebens, für die Tage der Kindheit, erbaute Fontana, im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, zu Melida, nicht fern von der väterlichen Wohnung, eine Kirche.

Ob der Vipern-Fontana sich der Abstammung vom Obelisken-Fontana zu rühmen habe, das vermag ich um so weniger zu entscheiden, da der Nahme Fontana so vielfach durch Italien verbreitet ist, daß wir in Füßli's Künstlerlexicon allein gegen zwanzig Artisten unter demselben aufgeführt finden. Im Grunde kann uns an dem Wissen oder Nichtwissen dieser Notiz auch blutwenig gelegen seyn. Das aber befeuert meinen Geist und erhebt ihn, wenn ich unaufhörlich, durch Zufall oder Localität, nähere Ideen aus entfernteren sich entbinden sehe, und hierdurch mir, von einer Stunde zur andern, meine heitere Reisebahn nach den heiligen Trümmern der alten Tiberstadt, reicher an unverwelklichen Blumen des Wahren, Schönen und Guten erscheint.

Ein Weltumsegler wurde durch die Gebirgsgestade des Luganersees, in Absicht auf Naturcharakter und Eigenthümlichkeit, lebhaft an die Gebirgsgestade der Südseeinseln erinnert. Im nähmlichen Style bildete die Natur, wie Bonstetten bemerkte, auch die meisten Ufergegenden des Comersees.

Die heiteren Fluthen von Lugano gehören, zufolge der Versicherung des glaubwürdigen Herrn Taglioretti, zu den allerfischreichsten Gewässern der alpinischen Centralkette. Nur an Forellen liefern sie jede Woche zum wenigsten drey tausend Pfund

auf die Tafeln der lucullischen Mailänder, wo dieser köstliche Fisch, besonders bey Fastenschmausereyen, schon seit Jahrhunderten immer höchlich willkommen war.

Die nöthigen Quartieranstalten hatte Bonstettens freundschaftliche Thätigkeit für uns alle schon im Voraus zu Mendrisio getroffen. Die Reisegesellschaft von Dessau bezog das zweyte Stockwerk einer bequem eingerichteten Kaufmannswohnung. Die dänische Familie fand ihr Unterkommen in einem Gasthofe, wo Italiens berüchtigte Unsauberkeit wenigstens noch nicht vorherrschend war. Bonstetten wurde von dem bekannten Banquier Haller, des unsterblichen Hallers ältestem Sohne, in einem dicht vor der Stadt gelegenen Landhause mit offenen Armen empfangen.

Herr von Haller entrann den wüthendsten Ungewittern der französischen Staatsumwälzung unter Marat und Robespierre noch zur günstigsten Stunde, und rettete sich aus dem unglücklichen Paris in diesen friedsamen Erdwinkel, nachdem er mit klug berechnender Vorsicht sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht, und auch eine kostbare Dosensammlung, die er mit leidenschaftlicher Liebhaberey zusammenbrachte, und worin, wenn wir dem raisonnirenden Catalog unbedingt nachschätzen dürfen, gut und gern der volle Werth von einem hübschen Rittergute stecken mag, der Obhut seines Freundes Levade zu Lausanne vertraut hatte. Unter solchen Umständen ist es denn freylich wohl ein Leichtes, vom sichern Ufer, mit stoischem Gleich-

muth in das tobende, Schiffstrümmer und Leichen anstrandende Meer hinauszublicken, jedem andern, dessen Herz bey diesem furchtbaren Schauspiel erzittert, im Tone der festesten Zuversicht Horazens Nil desperandum in die Seele zu rufen, und ganz gemächlich, im Schatten stiller Feigenbäume, den förderlichen Passatwind für seine ruhig ankernden Silbergalionen abzuwarten.

Mendrisio liegt auf der letzten Südstaffel des Alpengebirges, das, vom Generoso niederwärts, zu immer sanftern Hügelformen abgerundet, sich der gänzlichen Verflächung in die ungeheure Ebene, welche der Po durchschneidet, allmählich entgegensenkt.

Von hieraus nun wurde die schon längst verabredete Lustfahrt nach dem Geburtsorte des jüngern Plinius und nach der seines Nahmens Ruhm erzählenden Villa, begünstiget von einem der heitersten Herbstmorgen, die unter diesem entzückenden Himmel mit Nordgermaniens lieblichsten Frühlingsmorgen wetteifern, freudig unternommen.

Die Beamten der mailändischen Gränzmauth waren von dem hohen Range der Hauptperson unserer Gesellschaft bereits pünctlich unterrichtet, wiewohl sie unter dem bescheidenen Nahmen eines im Dessauischen gelegenen Dorfes reist, und überall ihr strenges Incognito so viel als möglich zu behaupten sucht. Die Regierung von Mailand hatte schon mehrere Tage zuvor an die Mauthofficianten den ausdrücklichen Befehl erlassen, der Fürstinn von Anhalt-Dessau, als einer Prinzessinn aus dem

preußischen Hause, mit aller nur ersinnlichen Achtung zu begegnen, und sich, bey ihrem Eintritt in die kaiserlichen Lande jedes überlästigen Examens und jeder langweiligen Visitation gänzlich zu enthalten. In den beyden letztern Puncten wird, nach einem neuerdings wieder aufgeschärften Polizeymandate, zu dieser Furcht- und Schreckenszeit, wo die reichsten Familien Mailands schon auf Einpacken, Vergraben und Fluchtergreifen bedacht sind, mit einer Strenge zu Werke gegangen, die mitunter die Miene der Grausamkeit nicht verläugnen kann, und viele Reisende, welche sich nicht hinlänglich legitimiren konnten, daß sie keine Franzosen wären, wurden unabwendbar wieder in die Schweiz zurückgewiesen.

Vielleicht befand sich der unglückliche Ausgewanderte mit dem Schubkarren, von dessen hartem Geschick mein letzter Brief Dir einiges erzählte, auch mit unter der Zahl dieser armen Zurückgewiesenen, und muß nun, er, welcher vormahls einer zahlreichen Dienerschaft Befehle gab, schwer beladen mit Gram und Krankheit, umherwanken am Bettelstabe, um den lieblichen Knaben nicht vor seinen Augen verschmachten zu sehen. Diese Vorstellung durchschnitt mir das Herz, und warf melancholische Schatten auf die aus dem glänzendsten Äther herabschwebenden Morgenbilder des Lebens und der Freude.

In Como war sogleich ein Fahrzeug in Bereitschaft, welches die Reisenden und ihre Proviantkörbe, nach der auf dem Ostgestade des prächtigen Comer-Sees liegenden Villa Pliniana führte.

Der jüngere Plinius besaß in der Nähe sei-

nes Geburtsortes zwey Landhäuser, wovon er das feyerlichere und ernstere, Tragödia, das lachendere und anspruchlosere, Comödia nannte. Das letztere verschwand spurlos und ließ nichts als die Benennung zurück; vom erstern hingegen kann wenigstens der Standort mit Sicherheit bestimmt werden. Auf den Grundgemäuern der altrömischen Villa Tragödia ward im vorigen Jahrhundert ein Gebäude neurömischen Styls aufgeführt, das, unter dem Nahmen der Villa Pliniana, dem cultivirten Europa hinreichend bekannt ist, und gegenwärtig einen Marchese Canarisi zum Eigenthümer hat, der sich aber wenig darum zu bekümmern scheint, und nicht einmahl die herabgebröckelten Gyps- und Kalkschutthaufen in den verödeten Sälen und Gemächern über die Seite schaffen läßt.

Hier bewohnte Trajans geistreicher und gerechter Panegyrist, so oft als irgend nur Zeit und Umstände dazu günstig waren, meistens in den Sommermonathen, ein der philosophischen Zurückgezogenheit geheiligtes Landhaus, durch den herrlichen Nahmen, womit es die Natur mehr als verschwenderisch umgab, in jedem Betrachte so reitzend, daß er es zuweilen mit reichem Gewinn gegen das glanzvollere Laurentinum vertauschte.

Bebüschte Felsenabhänge beschützen den einsamen Wohnsitz vor den rauhen Angriffen des Nordostwindes. Bäche stürzen zur Linken und Rechten in schäumenden Cascaden herab. Aber die Villa selbst hat innerhalb ihrer Mauern ein Launenspiel der Natur aufzuweisen, welches eigentlich uns zur Urkunde

dient, daß die moderne Villa Pliniana unwiedersprechlich auf dem nähmlichen Stück Uferboden erbaut wurde, von welchem die antike Villa Tragödia sich in den krystallklaren Fluthen des Lacus Larius abspiegelte.

In der geräumigen, hochgewölbten und luftigen Bogenhalle des Hauptgebäudes befindet sich ein Wasserbehälter. Die Quelle, welche denselben anfüllt, fließt periodisch und steigt und sinkt nach bestimmten Gesetzen. Zur genauern Beobachtung dieser merkwürdigen Fluth und Ebbe ward ein Maßstab angebracht. Der Erbauer des Hauses ließ über dem Wasserbehälter eine schwarze Marmortafel aufstellen, worin der Freund Latiums und seiner Sprache, des jüngern Plinius musterhafte Schilderung dieses intermittirenden Felsenborns, gewiß nicht ohne lebhaftes Vergnügen eingegraben findet: „Fons oritur in monte, per saxa decurrit, excipitur coenatiuncula manu facta: ibi paululum retentus in Larium lacum decidit. Hujus mira natura: ter in die statis auctibus ac diminutionibus crescit decrescitque. Cernitur id palam, et cum summa voluptate deprehenditur. Juxta recumbis et vesceris; atque etiam ex ipso fonte (nam est frigidissimus) potas; interimille certis dimensisque momentis vel subtrahitur vel assurgit. Si diutius observes, utrumque iterum ac tertio videas."

Wir folgten dem Beyspiele des liebenswürdigen Römers, und hielten die Mahlzeit neben der Quelle. Über uns gruppirten sich mahlerisch Pinien, Cypressen, Lorbern und Öhlbäume an der sanft abstufenden

Verglehne. Bonstetten sprach vom weisen Trajan, als wenn er ihn auf allen Kriegszügen begleitet, im Cabinette mit ihm gearbeitet, oder die Ideen zum Bildwerke seiner Ehrensäule angegeben hätte. Alle Begeisterungen des glücklichen Jugendlebens auf den Sieben Hügeln kamen über den Freund, und lösten sich zuletzt in die selige Täuschung auf, daß er noch vor wenigen Tagen auf dem Capitol an Marc-Aurels Bildsäule gestanden, unter des Coliseums Trümmergesträuchen im Tacitus, und, Tivolis Cascatellen gegenüber im Horaz gelesen, vor dem Laocoon und Apoll angebethet, sich neben der Pyramide des Cestius eine Grabstätte gewählt, und in der Villa des blinden Cardinals Albani, mit dem jugendlich-feurigen Greise, nach dem socratisch-epicurischen Abendessen alte Münzen geprüft habe.

Kein Wasserbecken der Alpen stellt unstreitig frappantere Gegensätze nordischer Wintereinöden mit südlichen Frühlingsparadiesen auf, als der Comersee. Wir heben den Blick, und, siehe! schwarze Tannengehölze gränzen an trauernde Schneewüsten, allein von der leichtfüßigen Gemse betreten, und wilde Felszacken ragen hoch über den Wolken empor, nur vom Adler oder Lämmergeyer umstreift. Wir senken den Blick, und, siehe! Rebengewinde, die traubenbelastet von Baum zu Baum schwanken, und Pomeranzenwipfel mit Frucht und Blüthe, zwischen Lorber- und Myrtengesträuch, noch im November von Schmetterlingen umgaukelt.

Angeweht von den lauesten Abendlüften, ruderten wir auf der sanft wallenden Spiegelfluth, welche

die romantischen Seegestade in den schärfsten Umrissen zurückblinkte, wieder nach Como, wo vom getümmelvollen Marktplatze muntere Volksgesänge, begleitet von der Syrinx und dem Tambourin, uns entgegenschallten.

Die Vorstadt Borgo di Vico besteht beynahe ganz aus Pallästen, von denen aber die meisten, welcher Umstand bey den Prachtgebäuden Italiens gar nicht selten vorkommt, noch der letzten vollendenden Hand bedürfen. Die Palläste Gallio und al Ulmo leuchten vor allen übrigen wegen ihrer einfachern Bauart und geschmackvollern Verzierungen hervor.

Hier herum soll der Platanus gegrünt haben, von welchem Plinius wie von einem Lieblingsbaume spricht. Ein achtungswerther Philolog in Como läßt bis auf diesen Augenblick sich um keinen Preis die Überzeugung rauben, daß er den Platz auf Daumenbreite zu bestimmen wisse, wo jener Platanus, vor mehr als anderthalb tausend Jahren, dem berühmtesten seiner Landsleute, nach ermüdenden Spaziergängen, Kühlung zufächelte. Übrigens dürfte der Beweis, daß der Baum gerade in dieser Quadratruthe Erdreich, und in keiner andern wurzelte, nicht weniger schwer zu führen seyn, als der Beweis für das Gegentheil: so wie der Philosoph eines eben so großen Aufwandes von Scharfsinn bedarf, die geistige Fortdauer der Seele wahrscheinlich zu machen, als ihre materielle Vernichtung. Lassen wir uns indeß hierüber kein einziges graues Haar wachsen, sondern vielmehr, so oft als möglich, unsern Geist von dem erhebenden Gedanken tief durchdrungen werden, wie

Tugend und Genie, den fernsten Jahrhunderten Trotz biethend, noch Überlieferungen und Objecte, die der Ungeweihte kaum eines gleichgültigen Andenkens oder eines flüchtigen Blicks würdiget, dem Geweihten der Charitinnen und Musen, vom sommerlichen Blühen und Reifen des Lebensgartens, bis zu seinem winterlichen Abwelken und Vereisen, mit unwiderstehlichem Zauber, anziehend, merkwürdig und heilig machen.

Gerechtes Erstaunen bemeistert sich des Fremdlings, wenn in der Domkirche zu Como, unter den heiligen Bildern, er auch den ältern und jüngern Plinius erblickt. Freunde! mag man da wohl ausrufen, wie seyd ihr hereingekommen, angethan mit dem Schwefelgewande der ewigen Verdammniß? Weil ein solches Wunder euch nicht fehlschlug, so waret ihr in der That um kein Haar weniger des Nimbus werth, als Labré, der schmutzige Bettler, welcher Zitronenschalen und Kohlstrünke aus dem Straßenkehricht hervorscharrte, um durch diese scheuslicheckelhafte Büßungsprocedur sein anbrüchiges und sündhaftes Fleisch bis zur Seligsprechung methodisch zu kreuzigen.

Da im Gasthofe all' Angelo nicht Stuben und Kammern genug vacant waren, so sahen wir, nach einem, durch den unseligen Eifer der Wirthsleute, vornehme Personen auch vornehm zu tractiren, bis zur Ungebühr verspäteten Abendessen, uns nothgedrungen, Mendrisio bey Fackelschein aufzusuchen. Die Reisegefährten trafen daselbst, durch eine der genußreichsten Wanderungsepisoden, die wenigstens in Europa zu bewerkstelligen seyn mögen, voll-

kommen befriediget, mit anbrechender Morgendämmerung wieder ein.

22.

Mailand, October 1795.

Die Periode des Treibens und Waltens in dem schönen und menschenreichen Mailand wurde Dir, mein lieber Bonstetten, freygebig nach Wochen, mir aber, mehr als haushälterisch, beynahe nur nach Stunden zugemessen. Eine gute Seite ließ indeß diesem widerwärtigen Umstande sich doch abgewinnen. Er gab nähmlich, für den ganzen übrigen Reiselauf, dem klugen Vorsatze die volle Kraft eines unverbrüchlichen Gesetzes, in jeder großen, merkwürdigen und ausgezeichneten Stadt Italiens, wo die Aufenthaltszeit eben so beschränkt, oder, welches jedoch Apollo gnädig verhüten wolle, wohl gar noch beschränkter seyn würde, wie hier, nicht in Vielem wenig, sondern in Wenigem viel zu sehen.

So geschah es denn sehr natürlich, daß ich am längsten vor dem Abendmahle des unsterblichen Leonardo da Vinci Stand hielt, um den Eindruck dieser erhabenen Composition tief und unvertilgbar zu empfangen und aufzubewahren. Nach allem was Du davon erzähltest, müssen die Köpfe der Figuren Dir bey weitem noch heller und frischer erschienen seyn, als mir fünfzehn Jahre später. Auf eine schreckhafte Weise nähern die meisten sich dem Erlöschen. Schmerzliche Wehmuth durchdrang bey diesem Anblicke mein Inneres. Es war die Empfindung, womit man das

langsame Verblühen eines dem Tode zugesprochenen holden Mädchens betrachtet.

Wie traurig, daß gerade des Heilandes göttliches Antlitz am härtesten und rauhesten von der schonungslosen und unerbittlichen Zeit angegriffen wurde! Dahingegen zeigen, zum Ärgerniß und Verdruß aller Menschenkinder, die Billigkeit und Recht noch in Ehren halten, die Gesichtszüge vom rothbärtigen Verräther sich so scharfbestimmt und lebendig, als hätten die Gesichtszüge der andern Figuren ein volles Jahrhundert vor ihnen voraus. Scheint es doch, als habe die Hand der Zeit nicht über die verruchte Galgenphysiognomie hinfahren mögen, aus Furcht sich zu bemakeln.

Kraft, Leben, Geist und Charakteristik schmelzen in diesem herrlichen Gemählde zu einem Totalbegriff ineinander, für den ich vergeblich in meinem ästhetischen Wörterbuche nach der kunstgerechten Benennung forsche.

Die Glorie der Abenddämmerung, worin der große Meister den Heiland stellte, bringt einen Lichteffect hervor, wie nach Heinses Beschreibung, der Lichteffect von Raphaels Engel seyn muß, welcher dem Apostel Petrus die Kerkerthüren öffnet.

Aus einer gewissen Ferne mit unverwandtem und festem Blick einige Minuten lang betrachtet, scheinen die Figuren sich zu beleben, und das Ganze gewinnt sodann völlig das Ansehen einer sanft beleuchteten Theaterscene.

Cochins lächerlicher Irrthum, vermöge dessen er in dem durchscheinenden Stück Drapperie an der

linken

linken Hand des Johannes einen sechsten Finger erblickte, mahnte mich an das Jagdunglück des famösen Schützen von Jena, der einen Müllereſel für einen Trappen ansahe, und in dieser Meinung dem harmlosen Thiere glücklich eine Kugel durch den Leib jagte. In einer Art von komischem Heldengedichte, der Trappenschütze betitelt, verewigte die satyrische Muse Riedels das drollige Qui pro quo.

Ein vielgestaltiger Proteus, wie der übermächtige Genius des Buonaroti, war auch, nur in heterogenern und überraschendern Modificationen, der nicht minder übermächtige Genius des Leonardo. Buonaroti gesellte zu einem reichen Schatze wissenschaftlicher Kenntnisse, die glänzendsten Triumphe der Architektur, der Sculptur, der Mahlerey und der Dichtkunst: Leonardo, im nähmlichen Grade bey dem Anbau und bey der Entwickelung der mannigfaltigsten und ungleichartigsten Talente durch Natur und Glück begünstigt und unterstützt, wie sein eben genannter berühmter Zeitgenoß und eifersüchtiger Nebenbuhler, vereinte den Tonkünstler mit dem Geometer, den Mahler mit dem Hydrauliker, den Dichter mit dem Architekten und den mathematischen Zeichner mit dem gelehrten Schriftsteller. Buonaroti nnd Leonardo gehörten zu den seltenen Sterblichen, welche die Welt leider nur immer nach Jahrhunderten zu zählen gewohnt war, und bey deren Ausgang aus dem Leben, die ganze Natur, wie Shakespeare sagt, jedes Mahl aufstand, und mit Heroldstönen ausrief: Das waren Männer! Erst wenn der Eichbaum

hingestreckt liegt, wird man es ganz inne, wie groß er in die Wolken ragte.

Hiernächst ward ich vom innern Heiligthume des Domes am stärksten angezogen, und am unwiderstehlichsten festgehalten. Nichts Feyerlicheres und Majestätischeres läßt sich denken, als die dämmernden Riesenhallen dieses Tempels, gegen welche das Abenteuerliche und Verschnörkelte seiner Aussenseite, wozu sich noch das widrige Nebengefühl der nie zu hoffenden Vollendung gestellt, freylich hart und grell genug absticht.

Während sich dichtgedrängte Volkshaufen, die von allen Seiten herbeyströmten, zu einem feyerlichen Hochamte nach und nach in Reihe und Glied ordneten, las ich die Scene in Göthes Faust, wo der böse Geist hinter Margarethens Kirchstuhl tritt, und ihr mit glühendem Griffel den gräßlichen Richterspruch der Verdammniß in die verzweifelnde Brust gräbt, indeß von der Orgel jener furchtbare Chor des Weltgerichts herniederbraust:

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Mir war, als hätte ich die unerreichbare Meisterscene noch niemahls gelesen, mit so tieferschütternder Gewalt wurde mein Inneres hier davon ergriffen.

Eben so ging es mir in den stillen Hainen bey Clarens mit den Schwärmereyen der liebekranken Julie, und auf dem unermeßlichen Oceane mit den Meerabenteuern des vielgewanderten Odysseus. Die Täuschung zu vollenden, stand ein Kerl hinter mir, von welchem der Gewissensteufel Margarethens im

Nothfall hätte die Larve borgen können. An solchen Leviathanslarven soll es, nach dem Ausspruche des berühmten Mahlers Füßli, in keinem Lande der Welt weniger gebrechen, als in Italien. Schon der alte Giotto copirte seine gelungensten Teufel in Padua nach Originalen an Straßenecken oder auf Marktplätzen.

Ich stieg zum Dache des ungeheuern Tempels hinauf. Man erstaunt mit Recht über die Menge der außerhalb angebrachten Basreliefs und Statuen. Die Anzahl der letztern, wovon die meisten für schlecht, die wenigsten kaum für mittelmäßig gelten können, beläuft sich schon gegen viertausend. Von den hundert Pyramiden, welche dem Riß und Modell des Gebäudes zufolge, die Verzierung des Daches zur Absicht haben, mag höchstens erst ein Zehntheil aufrecht stehen. Auf der einen Seite wird unser Blick durch verwitterte und altergraue Marmorbilder neben glänzenden und nagelneuen, auf der andern durch Lücken und Wartsteine (pierres d'attente) beleidigt. Nur die Kuppel wurde bis auf die letzte Bildsäule und bis auf den letzten Schnörkel vollendet, welches bey der Anzahl der daran verschwendeten Ornamente allerdings viel gesagt heißen darf. Vor der Laterne leuchtet uns die vergoldete Bildsäule der heiligen Jungfrau entgegen, die einer lebhaften Vorstellungskraft zum ungefähren Maßstabe der Dimensionen des Ganzen dienen kann. Sie mißt kaum weniger als drey sogenannte große Potsdamer, wie die Riesengarde des ersten Friedrich Wilhelm von Preußen sie weiland aufzuweisen hatte. Von der obersten Gal-

lerie überblickt man die fruchtbare Lombardey wie ein grünwogiges Meer, dessen Gestade südwärts die blaulichen Apenninen und nordwärts die schimmernden Alpen bilden.

Von der Kuppel herab geschah nun der gewaltige Sprung in die unterirdische Begräbnißcapelle des großen und guten, mehr durch göttliches Leben und wohlthätigen Wandel, als durch kirchliche Weihe nnd päpstliche Seligsprechung heiligen Carl Borromäus. Mit Ehrfurcht sprach ich mein frommes Requiescat in pace an dem von zahlreichen Lampen gottesdienstlich erleuchteten Sarge von Bergkrystall. Im prachtvollsten erzbischöflichen Ornat erblicken wir den Körper des Mannes, der die Demuth und Einfachheit selber war: aber die Hinterbliebenen wollten dem imponirenden Glanze von einer der höchsten kirchlichen Würden um keinen Preis etwas vergeben, und sie thaten daran vollkommen Recht. Das Gesicht hat für seinen mumienartigen und vertrockneten Zustand ungewöhnlich viel Physiognomie beibehalten. Noch erscheint uns die ansehnliche Römernase nicht anders geformt, als auf dem gestickten Portrait des Heiligen, womit Lidovina Peregrini die Sacristey der Capelle zierte. Von der nähmlichen Künstlerinn bewundern wir auch einen Altarumhang in der Domkirche, bey welchem es dem getäuschten Auge schwer fällt, das Gemählde der Nadel von einem Gemählde des Pinsels zu unterscheiden. Lidovita war in der Seidenstickerey zugleich ein Raphael und ein Titian.

Das Gewölbe der Capelle decoriren acht silberne Basreliefs, welche die Hauptepochen aus dem

Leben des Erzbischofs darstellen, nach Ceranos Zeichnungen verfertigt von Rubini, einem der geschicktesten Goldarbeiter die jemahls in Italien sich auszeichneten.

Zwey Tage zuvor ließ ich mir, in des heiligen Borromäus Vaterstadt Arona, auf dem Schloße das Gemach zeigen, worin er geboren wurde. Nach des Zeitalters religiöser Sitte unterließ man keinesweges, darin ein Capellchen anzubringen. In Arona befindet sich eins der zahlreichen Seminarien, die er zur gelehrten Erziehung der Geistlichen in verschiedene Gegenden seiner Diöces vertheilte. In der Mitte des geräumigen Platzes vor den Gebäuden des Instituts erhebt sich, auf einem verhältnißmäßigen Piedestal, die Riesenstatue des Heiligen, seinem Andenken geweiht vom Cardinal Friederich Borromäus. Sie erscheint von fern gleich einem schwarzen Eisenthurme und erneuert uns das Andenken des Kolosses von Rhodus. Das majestätische Kunstwerk besteht aus Bronze, und ist, wie der Hercules bey Cassel, inwendig hohl. Die Höhe desselben beträgt, ohne das Fußgestell, fünf und dreyßig Ellen; das letztere zehn Ellen weniger. Man kann bis zum Kopfe darin emporsteigen. Zwischen den Nasenlöchern findet ein Mensch von bescheidener Peripherie leidlichen Raum zum Sitzen. Die Nagelbreite des Daumen mißt eine Spanne. Gegen Mailand erhebt sich des Erzbischofs Rechte, welche diese Stadt, der sie einst in reichster Fülle, Heil, Erquickung, Gedeihn, Wohlstand und Rettung spendete, von einem Jahrhunderte zum andern, immer noch väterlich zu

segnen scheint. Heiliger Borromäus, bethe für uns! Längst schon hast Du in den dunstfreyen Regionen der höhern Welt, wo Bannstrahlen und Interdicte zu nichtiger Spreu werden, Huß, Luther, Hutten, Zwingli und Calvin mit Bruderarmen an Dein großes Herz geschlossen!

Das hinter dem Hochaltar aufgestellte anatomische Bildhauermeisterstück des Marcus Ferrerio, genannt Agrato, den geschundenen Bartholomäus vorstellend, welcher im eigentlichsten Wortverstande sein Fell zu Markte trägt, erfüllte mich mit Eckel und Widerwillen. Als Muskelstudium für den vergleichenden Zergliederer mag es indeß allerdings der höchsten Bewunderung werth seyn. Mehrere Reisende schon haben den possierlichen Verstoß gerügt, daß der Künstler an der über die Achsel des Märtyrers herabhängenden Haut noch einen zweyten Kopf anbrachte, ohne den ersten vom Rumpfe wegzulassen. Trug ja doch der heilige Dionys, wie jeder Chorknabe weiß, den abgeschlagenen Kopf unter dem Arme.

Selber der determinirteste Protestant zieht nicht ganz ungestraft im alten Vaterlande der frommen Reliquien umher. Hättest Du es wohl jemahls auch nur im Traume Dir als möglich vorstellen können, daß ich in der ambrosianischen Bibliothek mit Petrarcas Virgil um kein Haar besser wegkommen würde, wie zu Loretto Dein Kammerdiener, der, wie Du selber von ihm versicherteſt, doch gewiß ein recht eifriger Calvinist war, mit dem heiligen Breynapfe, den er in einem Augenblicke, wo er sich von Dir un-

beobachtet glaubte, vielleicht nicht weniger inbrünstig als ein katholischer Pilgrim, an die Lippen drückte? Hoffentlich wirst Du heute Deinen treuen Orestes nicht weniger tolerant und schonend behandeln, wie Du damahls Deinen treuen Andreas behandeltest, indem Du sein alarmirtes Gewissen durch beruhigende Vernunftgründe wieder in Ordnung brachtest, anstatt ihn des Aberglaubens zu bezüchtigen, oder ihm wohl gar den Kopf mit satyrischer Lauge zu waschen. Frank und offen darf ich Dir daher beichten und bekennen, daß ich den heiligen Schriftzügen, wodurch einer der größten und schönsten Geister aller Zeiten und aller Völker seinem Lieblingsdichter die Weihe gab, ebenfalls hinter dem Rücken meiner Begleiter, ein Siegel der Andacht aufdruckte, ganz vom nähmlichen Schlage wie jenes, wodurch Andreas den kindlichfrommen Respect vor dem heiligen Eßgeschirr an den Tag legte.

In dem Grade ließ ich indeß von meiner sentimentalen Schwärmerey mich nicht übermeistern, daß ich darüber den günstigen Augenblick hätte verfehlen sollen, mir durch den zuvorkommendartigen Bibliothekaufseher die Handschriften, Zeichnungen und Risse des Leonardo da Vinci vorzeigen zu lassen. Der kurzen und flüchtigen Anschauung zum Trotze, erneute sich vor diesen Pfandurkunden der Unsterblichkeit, welche gar keinen Preis haben, in meinem Innern das Gefühl der freudigen Bewunderung und hohen Ehrfurcht, wovon ich im Dominicanerkloster vor dem Wunderwerke des Abendmahls mich so mächtig ergriffen fühlte. Im Gemähldezimmer werden Leonardos mathematische Risse in einem verschlo-

ßenen Kästchen aufbewahrt. Ein König von England both ihrem vormahligen Besitzer Arconati dreytausend Pistolen dafür, aber vergeblich. Arconati war ein großmüthiger Patriot, der lieber seiner Vaterstadt ein Geschenk damit machen, als dadurch zum reichern Manne werden wollte. Die darunter und darneben befindlichen Erläuterungen sind verkehrt aufgezeichnet, wie uns Geschriebenes im Spiegel erscheint, und können folglich auch nicht anders als im Spiegel gelesen werden.

In diesem Bildersaale würden mir die Cartons zu Raphaels Philosophenschule, als vaticanische Vorstudien, von der höchsten Wichtigkeit gewesen seyn, wenn ich mir hätte den erforderlichen Schatz von Tagen oder auch nur von Stunden erobern können, sie mit gesammeltem Geiste und in stiller Muße zu studieren. Zu den Gemählden, welche meine Phantasie besonders lebhaft ansprachen und ihr sich tief und bleibend eindrückten, gehören unter andern ein Johannes in der Wüste von Leonardo da Vinci, ein Kopf der Maria von Raphael, die vier Elemente von Johann Breughel, und ein junger Johannes, der mit einem Lamme spielt, von Bernardino Luini, dem trefflichsten Schüler des Gaudenz von Ferrara, und einem der kräftigsten und angenehmsten Coloristen seines Zeitalters.

Das Gerippe, welches weiland einer bildschönen Mailänderinn gehörte, und, Kraft ihres letzten Willens, als ein warnendes Memento mori der weiblichen Schönheit, hier öffentlich ausgestellt wurde, rief mir eins der witzigsten Todtengespräche Lu-

cians in das Andenken zurück, worin die reitzende Zerstörerinn von Troja dieser skeletirten Huldgöttinn so ähnlich sieht, wie ein Thautropfen dem andern.

In dem geräumigen und prachtvollen Theater alla Scala erhielt eine Opera buffa, voll platter Hanswurststreiche und niedriger Carnavalspossen, den entschiedensten und ausgezeichnetesten Beyfall, weil die Musik von Sarti unwiderstehlich hinreißend und bezaubernd war. Bekanntermaßen spielt in Italien der Text an und für sich bloß die Rolle der Null, und allein die Musik gilt für die Ziffer. Das Nähmliche können wir auf die Opernbühnen Spaniens und Frankreichs, und überhaupt, wiewohl mit größern oder kleinern Einschränkungen, auf die sämmtlichen Opernbühnen der Welt anwenden: denn der umgekehrte Fall läßt nach allen bisher gemachten und wiederhohlten Erfahrungen, sich vernünftigerweise wohl schwerlich denken. Täglich triumphiren die mittelmäßigsten Texte durch die Magie begeisternder und entzückender Töne, aber noch niemahls triumphirte mittelmäßige Musik durch den Wohlklang der tadelfreysten und genievollsten Verse. Leider nur allzuselten gewährten die Musen ihren Jüngern und Freunden den willkommenen Anblick, daß Tonkünstler und Poet einander auf gleicher Ehrenstufe die Hände reichten, wie Metastasio und Sacchini.

Das Ballet, welches die Hauptmomente aus Marmontels rührender Erzählung Lausus und Lydia darstellte, war eben so geschmackvoll als glänzend. Überhaupt soll das Theater alla Scala, in Absicht auf die Pracht und auf den Kunstwerth

seiner Decorationen, schon seit mehreren Jahren, es allen übrigen Theatern Italiens zuvorthun.

Die schöne Lydia erwiederte, mitten in den feyerlichsten mimischen Situationen, mehr als einmahl, Blicke und Winke, die von guten Bekannten aus den Seitenlogen ihr zugesendet worden, durch Kopfnicken und Liebäugeln.

Das Ballet mochte schon öfter vorgekommen seyn, denn die Zuschauer verhielten sich dabey äußerst ruhig und untheilnehmend, ja viele von ihnen waren sogar darauf bedacht, sich bessern Zeitvertreib zu verschaffen. In den stark erleuchteten Logen bildeten sich hin und wieder Spielparthien oder Theezirkel; von einigen blieben die seidenen Vorhänge beständig niedergelassen, hinter welchen Profile männlicher und weiblicher Köpfe, nach Art chinesischer Schattenbilder, schwebten.

Eine Menge von Rücken waren dem Theater zugekehrt. Zwey wohlgekleidete junge Herren, die sich vermuthlich noch von den Freuden eines nächtlichen Bacchanals zu erhohlen hatten, warfen sich dem Schlaf in die Arme. Ein ganz unerhörter Fall in einem Schauspielsaale! Wie würde sich der alte Prediger zu Magdeburg dieses Triumphs gefreut haben, der einst, indem er gegen die damahls berühmte Döbbelinische Schauspielertruppe auf das heftigste von der Kanzel fulminirte, den Vortrag also beschloß: „Selig sind, die da gähnen und schlafen im Theater, dem Hause Satans, und bethen und wachen in der Kirche, dem Hause Gottes.“ Aber als dieß gepredigt wurde, hatte noch kein Lichtenberg

die Kirchstühle in einschläfrige und vielschläfrige abgetheilt, und so war bis dahin das ärgerliche Schlummern während einer langweiligen Erbauungsrede, wenigstens dem aufgeklärteren und eleganteren Publicum, gewiß noch immer ein Geheimniß geblieben.

Mit redseligem Eifer ermahnte der Lohnbediente die Reisegesellschaft, dem weltberühmten Echo zu gefallen, doch ja die Spazierfahrt nach dem Landhause Simonetti nicht hintanzusetzen. Man ließ ihm gewähren und fuhr hinaus. Das weitläufige Gebäude steht seit mehreren Jahren unbewohnt und befindet sich, aus Mangel an Reparatur, im sichtbarsten Verfalle. Die zahlreichen Besuche, welche die geschwätzige Nymphe unaufhörlich hinauslockte, verbunden mit dem beynahe täglich dadurch erneuerten Krachen von allerley Schießgewehr, nöthigten den an Ruh und Muße völlig verzweifelnden Hausherrn zuletzt, mit gebietherischem Ernste, seinen Wohnplatz wo anders zu suchen. Auch waren die Vorräthe von Speisekammer und Weinkeller gar bald nicht mehr hinreichend, für den immer zunehmenden Schwarm der Gäste, die es keineswegs ein Hehl hatten, daß der Gläserklang an der wohlbesetzten Tafel ihnen bey weitem besser behage, als die langweiligen Monotonien der plauderhaften Echo. Diese kann im Übrigen, seit ihrer unglücklichen Leidenschaft für den schönen Narcissus und der darauf erfolgten schrecklichen Metamorphose, wohl schwerlich in irgend einem Erdwinkel bittrere Rache an diesem herzlosen Undankbaren genommen haben, als hier: denn rufst Du ihr entgegen: Narcissus! so repetirt sie, nicht etwa drey- bis acht Mahl, wie ge-

wöhnlich, nein! vierzig- bis funfzig Mahl, und noch dazu im höchsten Affecte des Zorns, mit starker und gellender Stimme: Sus. Der Pistole des Lohnbedienten, welche dieser in der patriotischen Freude seines Herzens abzufeuern schien, weil es ihm endlich durch allerley Rednerkünste doch gelungen war, die fremden Herrschaften mit ihr in Bekanntschaft zu bringen, antwortete sie mit sechszig Nachschlägen, die dem Ohre des guten Menschen sich ganz natürlich in eben so viele Bravorufe verwandelten.

Wäre der vertriebene Eigenthümer des Hauses noch bey guter Zeit auf den glücklichen Einfall gerathen, alle Rabatten umher mit Narcissen zu bepflanzen, so hätte die Cultur dieser Poetenblume für seinen ökonomischen Wohlstand von den ersprießlichsten Folgen seyn können. Wuth und Ingrimm über den verhaßten und unerträglichen Anblick würden die grollende Nymphe gewiß eben so unausbleiblich der keifenden Stimme beraubt haben, wie sie mitunter sogar die gescheidtesten Sterblichen der gesunden Vernunft berauben.

Wer auf Italiens classischem Boden, wie dieß, gar nicht selten, so manchem hochgelahrten und einseitigen Professor oder Akademiker begegnet seyn soll, ausschließend nach nichts anderm forscht, als nach unbezweifelt antiken Monumenten und Kunstwerken, der kann Mailand ohne Zögern und Schwanken von seiner Postkarte wegstreichen. Daß wir, abgesehen von einer einzigen Ausnahme, in dieser berühmten Stadt gar keine Spur von römischen Denkmählern weiter auswittern können, dafür hat Friede-

rich Barbarossa, bloß um die Rachsucht eines eiteln und hoffärtigen Weibes zu befriedigen, bey der berüchtigten Schleifung des alten Mediolanum durch Feuer und Schwert recht hunnen- und vandalenmäßig gesorgt. So unerhört und schreyend die von seiner Gemahlinn erlittene Schmach in der That auch immer seyn mochte, so gab es dennoch, zur ehrenvollsten Versöhnung der beleidigten Kaiserwürde, nicht nur viel humanere, sondern auch sogar viel zweckmäßigere Mittel, als die barbarische Vernichtung einer blühenden und volkreichen Stadt, deren Einwohner gewiß mehr als zur Hälfte an dem allerdings enormen Majestätsverbrechen unschuldig waren. Die oben angedeutete einzige Ausnahme besteht in einer Colonade von sechszehn canehlirten Marmorsäulen corinthischer Ordnung, nicht fern von der St. Lorenzkirche. Die Aufschrift am Fries belehrt uns, daß der Tempel oder die Basilica, wozu das Bruchstück einst gehörte, unter dem Kaiser Lucius Verus im Jahre der christlichen Ära 165 vollendet wurde.

Dagegen findet, weit sicherer und weit besser, als der Archäolog, ein Pflanzenkundiger in Mailand seine Rechnung. Der botanische Garten im Local des vormaligen Jesuitercollegiums, das nun die Universität heißt, und wo sich auch die, unter der Leitung des Paters Boscovich aufgeführte treffliche Sternwarte befindet, wurde nach musterhaften Planen angelegt, und erfreut sich einer nicht weniger musterhaften Direction. Jahr aus, Jahr ein vermehren sich die Schätze der exotischen, besonders der tropischen Producte des unermeßlichen Reiches der

Flora. Bey der Einrichtung der Glashäuser zog man, mit großem Erfolg, einen geschickten Eleven des Pariser Pflanzengartens zu Rathe. Schwerlich würde man selbst in Schönbrunn etwas daran zu bessern oder zu tadeln finden. Unter den mancherley botanisch oder ästhetisch merkwürdigen Gewächsen, die mir zum ersten Mahl hier vor die Augen kamen, bemächtigte sich meiner Aufmerksamkeit vorzüglich ein seit wenigen Jahren erst nach Europa versetztes: das dreyblättrige Eisenkraut (Verbena tryphilla l'Herit.), theils durch die zierliche Haltung und edle Physiognomie, theils durch den würzigen und erquickenden Citronengeruch der Blätter.

Dombay eroberte für Europa die lieblichste der Verbenen in Brasilien; Ortega beschrieb sie zuerst unter dem Namen Aloysia citrodora, und l'Heritier wies ihr den Platz im Sexualsystem an, der, nach dem scharf ausgesprochenen Geschlechtscharakter, ihr unbedingt einzuräumen war. Der strauchartige Stamm, dessen Höhe nicht selten gegen vier Fuß beträgt, eignet sich ganz vorzüglich zu Hecken. Auch ward er, nach der Bemerkung meines kundigen Wegweisers, zu Florenz im Garten Boboli, schon auf diese Weise vielfältig benutzt. Jeder Spaziergänger muß dem Anpflanzer solcher Hecken Dank wissen wegen des durchdringenden und süßen Citronengeruchs, welchen sie, besonders nach Sonnenuntergang, weitumher verbreiten. Auf das nachdrücklichste darf man das dreyblättrige Eisenkraut den Südländern von Europa als eine der anmuthig-

ften Gartenzierden empfehlen, um so mehr, da die Vervielfältigung auch durch Stecklinge geschieht.

Von dem vielgepriesenen Gemählde Titians in der Kirche Maria della Grazie, welches eine Dornenkrönung vorstellt, darf ich kaum sagen, daß ich es betrachtet habe. Der ungünstige Dämmerschein, worin man das Bild, allen Kennern und Freunden der Mahlerey zum Verdruß hier aufstellte, wurde durch einen grauwolkigen Regenhimmel wenigstens noch um zwey Drittheile ungünstiger. Dieser Umstand betrog mich um den froh erwarteten Kunstgenuß, und mußte mir um so ärgerlicher seyn, da diese Dornenkrönung das erste Originalgemählde vom neuen Apelles war, dem ich auf Schrittweite mich hatte nähern können. Desto reiner und heller wird mir aber dafür das Licht erscheinen, welches am Arno durch die Krystallkuppel der Tribune auf die ruhende Liebesgöttinn herabstrahlt!

Die meisten in diesem Schreiben angeführten und geschilderten Dinge sind keinem Sterblichen auf der Welt geläufiger und gegenwärtiger, als Dir, mein lieber Bonstetten, das weiß ich recht gut: aber Du wirst in Dein hesperisches Jugendleben dadurch zurückversetzt, und willst mir auch zugleich das reitzende Vergnügen der brüderlichen Mittheilung nicht rauben oder schmälern, das weiß ich noch besser.

Mögen Äsculaps rosenumkränzte Töchter Hygieia und Jaso Dein Leben verschönern und beseligen, bis Du, alt wie Anacreon, Democrit, Plato, Titian oder Fontenelle, in des grämlichen Charons morscher Barke die letzte Überfahrt antrittst, deren Leiden und

Bayerische Staatsbibliothek München

Freuden wir durch den liebenswürdigen Spötter von Samosata fast eben so gut kennen, als die Leiden und Freuden unserer Überfahrt von Yvorne nach Nion, auf der wir im Anfange von Horazens Genius in die Sternenwelt erhoben, und am Ende vom Nordostwinde seekrank geschaukelt wurden.

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

XIII. Fragmente aus Tagebüchern und Briefen.

Erste Abtheilung.

1786 — 1795.

Düsseldorf. Seite 3—74.
Zürich. „ 74—103.
Auf dem Rigi. „ 103—116.
Einsiedeln. „ 116—121.
Richterswyl. „ 121—126.
Murten. „ 126—127.
St. Cergue, am Fuße der Dole. „ 128—131.
Lausanne. „ 131—132.
Lyon. „ 132—137.
Ebendas. „ 138—142.
Schloß Blonay. „ 142—150.
Grandclos. Seite 150—160.
Ermatingen am Bodensee. „ 160—164.
Grandclos. „ 164—168.
Montreux. „ 168—177.
Hamburg. „ 177—185.
Wörlitz. „ 186—194.
Ebendas. „ 194—195.
Chur. „ 195—206.
Lugano. „ 206—228.
Mendrisio. „ 228—239.
Mailand. „ 239—256.

XX (5 Bde) I.88

XX (5 Bde) I.88

XX (5 Bde) I:88

XX (5 Bde) I.88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matthisson, Friedrich von, 1761-1831

Erinnerungen

Bd.: 3

Wien (1815)

It.sing. 1448 o-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469332-2